8° P. o. gall.
1487 c
Molière
[...]ESCHENK
[...]RESEN[...]US

<36630058970012 S

<36630058970012

Bayer. Staatsbibliothek

Molière's sämmtliche Werke.

Übersetzt

von

L. Braunfels, F. Demmler, E. Duller, F. Freiligrath, W. v. Lüdemann, M. Runkel, E. Weyden, O. L. B. Wolff, L. Lax u. A.

Herausgegeben

von

Louis Lax.

2. Bändchen.

Aachen und Leipzig,
Verlag von Jacob Anton Mayer.

1837.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

GESCHENK
FRESENIUS

Druck : J. J. Beaufort.

Der

Geizige.

Lustspiel in fünf Aufzügen.

Übersetzt

von

Louis Lax.

Personen.

Harpagon.

Cleant, sein Sohn und Marianens Geliebter.

Elise, Harpagon's Tochter und Valer's Geliebte.

Valer, Sohn Anselm's und Elisens Geliebter.

Mariane.

Anselm, Valer's und Marianens Vater.

Frosine, eine Gelegenheitsmacherin.

Simon, ein Mäkler.

Jakob, Koch und Kutscher Harpagon's.

La Flèche, Cleant's Diener.

Claudia, Harpagon's Dienerin.

Brindavoine.

La Merlüche, in Diensten Harpagon's.

Ein Kommissair und sein Schreiber.

Die Scene ist zu Paris in dem Hause Harpagon's.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Valer. Elise.

Valer. Wie, theure Elise, nachdem Sie mich auf so freundliche Weise Ihrer Treue versichert haben, überlassen Sie sich dem Trübsinn? Ich freue mich, und Sie seufzen? Bedauern Sie es, mich glücklich gemacht zu haben? Bereuen Sie die Schwüre, zu denen meine Leidenschaft Sie vielleicht hingerissen hat?

Elise. Nein, Valer, ich bereue nichts, was ich für Sie thue; die Gewalt, die mich dazu drängt, ist zu groß und ich kann nicht einmal wünschen, daß es anders wäre. Aber, in der That, das Ende macht mir

Sorge, und ich fürchte fast, ich liebe Sie mehr, als ich sollte.

Valer. Aber was können Sie von Ihrer Güte gegen mich besorgen?

Elise. Alles! Den Zorn meines Vaters, die Vorwürfe der Familie, den Tadel der Welt, und mehr als das, die Wandelbarkeit Ihrer Gesinnungen, die traurige Kälte, mit der die Männer so oft die glühendsten Beweise einer unschuldigen Liebe vergelten.

Valer. Sie thun mir Unrecht, wenn Sie mich nach Andern beurtheilen. Trauen Sie mir Alles zu, Elise, nur nicht, daß ich meine Pflicht gegen Sie verletzen könnte! Ich liebe Sie zu sehr, und meine Liebe wird nur mit dem Leben erlöschen!

Elise. Ach, Valer, so sagt Jeder! In ihren Reden gleichen sich die Männer alle, und nur die Handlungen zeigen, wie ganz anders sie sind.

Valer. Wenn wir denn erst aus unsern Handlungen zu erkennen sind, so warten Sie sie wenigstens ab, ehe Sie mich richten, und dichten Sie mir nicht Verbrechen an, weil eine trübe Ahnung Sie mit ungerechten Besorgnissen erfüllt. Tödten Sie mich nicht durch die Dolchstöße eines beleidigenden Verdachtes, und gönnen Sie mir Zeit, Sie durch tausend und aber tausend Beweise von der Aufrichtigkeit meiner Empfindungen zu überzeugen.

Elise. Ach, wie leicht glaubt man, wenn man liebt! Ja, Valer, Sie werden mich nicht täuschen: Sie lieben mich aufrichtig und werden mir treu bleiben; ich will nicht länger zweifeln, und meinen Kummer nur der Furcht vor dem Tadel zurechnen, der über mich ergehen könnte.

Valer. Aber was haben Sie zu fürchten, Elise?

Elise. Nichts, wenn alle Welt Sie mit meinen Augen sähe; denn in diesen erscheinen Sie so, daß sich Alles rechtfertigen läßt, was ich für Sie thue. Mein Herz hat zu seiner Vertheidigung Ihr Verdienst und die Schuld der Dankbarkeit auf seiner Seite, die mir der Himmel gegen Sie auferlegt hat. Noch stündlich denke ich an die gräßliche Gefahr, die uns zuerst einander näherte, an den edlen Heldenmuth, mit dem Sie Ihr Leben auf's Spiel setzten, um das meinige der Wuth der Wellen zu entreißen, an die zärtliche Aufmerksamkeit, die Sie mir erwiesen, nachdem Sie mich aus dem Wasser gezogen, und an die ununterbrochene Huldigung der glühendsten Liebe, die weder Zeit, noch Schwierigkeiten erschüttern konnten, und deretwillen Sie hier bleiben, Eltern und Vaterland vergessen, Ihren Rang verbergen und, um mich öfter sehen zu können, die Livree meines Vaters überwerfen: dies Alles verfehlt gewiß bei mir seinen Eindruck nicht, und rechtfertigt in meinen Augen zur Genüge den Bund,

den ich eingegangen bin. Aber bei Andern reicht dies nicht hin, und es ist die Frage, ob auch sie meine Gesinnungen theilen werden.

Valer. Nur auf meine Liebe rechne ich bei Ihnen, und was Ihre sonstigen Zweifel betrifft, so hat Ihr Vater selbst schon dafür gesorgt, Sie vor der Welt zu rechtfertigen; denn sein übertriebener Geiz, und die Strenge, die er gegen seine Kinder zeigt, würden noch ganz andere Dinge entschuldigen. Verzeihen Sie, theuere Elise, wenn ich so vor seiner Tochter spreche; aber in diesem Punkte läßt sich ja nichts Gutes sagen. Doch seyen Sie überzeugt, es würde uns nicht schwer fallen, auch ihn uns günstig zu stimmen, wenn ich, was ich hoffe, meine Eltern wiederfinde. Ich sehe mit Ungeduld der Nachricht von ihnen entgegen, und werde mich selbst darnach umsehen, wenn sie noch länger ausbleiben.

Elise. Ach, Valer, ich bitte Sie, gehen Sie nicht fort, und suchen Sie nur die Gunst meines Vaters zu erhalten.

Valer. ,Sie wissen ja, welche Mühe ich mir geben, wie geschickt ich seinen Neigungen schmeicheln mußte, um in seinen Dienst zu gelangen; wie ich die Maske gleicher Gesinnungen und Sympathien vorstecke, um ihm zu gefallen, und was für eine Rolle ich täglich bei ihm spiele, um seine Liebe zu erwerben. Auch mache ich die

überraschendsten Fortschritte, und finde, daß man, um die Menschen zu gewinnen, nichts Besseres thun kann, als sich mit ihren Neigungen zu schmücken, in ihre Grundsätze einzugehen, ihren Fehlern zu huldigen, und alles zu loben, was sie thun; man fürchte nur nicht, als könne man zu weit in dieser Gefälligkeit gehen. Die Art, auf die man sie betrügt, mag noch so augenfällig seyn, in Hinsicht der Schmeichelei sind die Gescheitesten zu bethören, und sie verschlucken das Widersinnigste und Lächerlichste, wenn man nur als Gewürz etwas Lob dazu thut. Die Ehrlichkeit kömmt freilich bei meinem jetzigen Treiben etwas zu kurz, aber wenn man der Menschen bedürftig ist, so muß man sich nach ihnen richten, und da man die Menschen nur auf diesem Wege gewinnen kann, so trifft nicht die Schmeichler die Schuld, sondern die, welche durchaus geschmeichelt seyn wollen.

Elise. Aber warum suchen Sie sich nicht auch das Wohlwollen meines Bruders zu verschaffen, für den Fall, daß eine Dienerin unser Geheimniß verriethe?

Valer. Beides läßt sich nicht vereinen: Vater und Sohn haben so entgegengesetzte Karaktere, daß Beider Vertrauen schwer zu erlangen seyn dürfte. Suchen Sie selbst auf Ihren Bruder einzuwirken, und benutzen Sie die Freundschaft, die zwischen Ihnen besteht, um ihn in unser Interesse zu ziehen. Er kömmt und ich entferne mich; sprechen Sie mit ihm, aber entdecken Sie

ihm von unserer Angelegenheit nur das, was Ihnen räthlich scheint.

Elise. Ich weiß nicht, ob ich Kraft genug haben werde, ihm dies Geständniß zu machen.

Zweite Scene.

Cleant. Elise.

Cleant. Ich freue mich, daß ich Dich allein finde, liebe Schwester; ich habe ein Geheimniß auf dem Herzen, das ich Dir mittheilen muß.

Elise. Ich bin ganz Ohr. Was ist es?

Cleant. Es ist sehr viel, und doch umschließt es Ein Wort: ich liebe.

Elise. Du liebst?

Cleant. Ja; aber ehe ich fortfahre, will ich gestehen, daß ich von einem Vater abhange, und daß der Sohnesname mich seinem Willen unterwirft; daß wir uns nicht verbinden dürfen, ohne die Einwilligung derer, denen wir das Leben verdanken, daß der Himmel sie zu den Gebietern unserer Gefühle gemacht hat, daß wir verpflichtet sind, nach ihrer Anweisung über sie zu verfügen, da sie, von keiner thörichten Leidenschaft eingenommen, auch weniger der Täuschung ausgesetzt

sind, als wir, und viel besser einsehen können, was uns gut ist; daß wir uns mehr auf ihre Klugheit und Erfahrung, als auf die Verblendung unserer Liebe verlassen müssen, und daß das stürmische Feuer der Jugend uns nur zu häufig in die schlimmsten Abgründe stürzt. Ich sage Dir das Alles, Schwester, damit Du Dir nicht die Mühe gibst, es mir vorzupredigen; denn meine Liebe will nichts hören, und ich bitte Dich daher, mich mit allen Vorstellungen zu verschonen.

Elise. Hast Du den Bund mit Deiner Geliebten schon geschlossen?

Cleant. Noch nicht; aber ich bin fest dazu entschlossen, und ich beschwöre Dich noch einmal, komm' mir nicht mit Gründen, um mich davon abzubringen.

Elise. Hälst Du mich denn für so theilnahmlos?

Cleant. Das nicht, Schwester, aber Du liebst nicht, Du kennst nicht die süße Gewalt, welche die Liebe über unser Herz ausübt, und ich fürchte Deine ruhige Besonnenheit.

Elise. Ach, lieber Bruder, sprechen wir davon nicht; einmal im Leben läßt sie Jeden im Stich, und wenn ich Dir mein Herz öffnete, würdest Du mir noch weniger Besonnenheit zutrauen, als Dir.

Cleant. O, wollte Gott, daß Dein Herz wie das meinige...

Elise. Sprechen wir erst von Deinen Angelegenheiten. Wen liebst Du?

Cleant. Ein junges Mädchen, das erst seit Kurzem in dieser Gegend wohnt, und dessen Anblick hinreicht, um Alles zu bezaubern. Nie hat die Natur etwas Schöneres geschaffen! Beim ersten Anblick war ich gefesselt. Sie heißt Mariane und lebt unter Aufsicht einer guten Mutter, die fast immer krank ist, und für die das treffliche Mädchen die unbeschreiblichste Aufmerksamkeit an den Tag legt; sie bedient sie, tröstet sie, klagt mit ihr: alles mit einer Zärtlichkeit, die wahrhaft rührend ist. Alles, was sie thut, ist voll Anmuth, aus jeder Handlung schimmern tausend Reize! Die liebenswürdigste Sanftmuth, die anziehendste Freundlichkeit, die lauterste Tugend, die — ach, Schwester, könntest Du sie nur sehen....

Elise. Ich sehe schon genug aus dem, wie Du sie schilderst. Um ihren Werth zu erkennen, brauche ich nur zu wissen, daß Du sie liebst.

Cleant. Ich habe unter der Hand erfahren, daß ihre Umstände nicht glänzend sind, und daß, trotz aller Eingezogenheit, ihr Vermögen nur kaum für alle Bedürfnisse ausreicht. Welches Glück ist es, wenn man die Lage einer geliebten Person verbessern, wenn man dem bescheidenen Bedarf einer tugendhaften Familie zu Hülfe kommen kann; aber auch welcher Kummer für

mich, daß mich der Geiz eines Vaters dieser Freude beraubt, daß ich der Geliebten keinen Beweis meiner Liebe geben kann.

Elise. Ich kann mir Deinen Schmerz ganz denken.

Cleant. Ach, er ist größer, als es sich beschreiben läßt! Und gibt es etwas Grausameres, als diesen strengen Geiz, den man gegen uns ausübt, als die harten Entbehrungen, unter denen man uns verschmachten läßt? Was hilft uns unser Vermögen, wenn wir es erst zu einer Zeit erhalten, wo wir es nicht mehr genießen können; wenn ich jetzt, um nur zu bestehen, auf allen Seiten Schulden machen muß; wenn wir Beide, um nur erträgliche Kleider zu bekommen, die Gunst der Kaufleute in Anspruch nehmen müssen? Du mußt mir helfen, den Vater über meine Neigung auszuforschen; stemmt er sich dagegen, so gehe ich fort mit der Geliebten und überlasse es dem Himmel, mir mein Loos zu bereiten. Ich suche deshalb überall Geld aufzunehmen, und wenn es mit Dir, wie mit mir steht, und der Vater sich unsern Wünschen widersetzt, so verlassen wir ihn Beide und werfen das Joch ab, in das uns sein unerträglicher Geiz so lange gespannt hat.

Elise. Leider gibt er uns täglich mehr Ursache, den Tod unserer Mutter zu beweinen.

Cleant. Ich höre seine Stimme. Ziehen wir uns

etwas zurück, damit wir unsere Geständnisse vollends austauschen; hernach wollen wir unsere Kräfte vereinigen und einen Angriff auf sein hartes Herz versuchen.

Dritte Scene.

Harpagon. La Flêche.

Harpagon. Kein Wort mehr, und hinaus, auf der Stelle hinaus! Pack' Dich aus meinem Hause, Du Haupt-Spitzbube, Du Galgenstrick, der Du bist!

La Flêche (bei Seite). Der verdammte Alte ist die leibhaftige Bosheit; ich glaube, er hat den Teufel im Leibe!

Harpagon. Was brummst Du da?

La Flêche. Warum jagen Sie mich denn fort?

Harpagon. Soll ich Dir noch Gründe angeben, Schlingel? Mach', daß Du fortkommst, oder ich schlage Dich todt!

La Flêche. Was hab' ich Ihnen denn gethan?

Harpagon. Genug, um Dich los seyn zu wollen.

La Flêche. Ihr Sohn hat mir befohlen, auf ihn zu warten.

Harpagon. So warte in der Straße auf ihn, aber stell' Dich nicht in mein Haus, steif wie eine Schildwache, Alles zu beobachten und Dir Alles zu Nutze

zu machen! Ich will nicht immer einen Spion, einen Verräther um mich haben, dessen verdammte Augen alle meine Handlungen bewachen, mein Hab' und Gut verschlingen, und überall umherspüren, ob nicht etwas zu stehlen ist!

La Flèche. Zum Henker, ich möchte wissen, wie man Sie bestehlen könnte, da Sie Alles verschließen und Tag und Nacht Schildwache davor stehen.

Harpagon. Ich verschließe, was ich Lust habe; ich stehe Wache, so lange es mir gefällt! Seht den Spion, der auf Alles Acht gibt, was man thut! (Bei Seite.) Ich bin in einec Angst, daß er wegen meines Geldes Verdacht geschöpft hat. (Laut.) Wärst Du nicht im Stande und sprengtest aus, ich hätte Geld bei mir versteckt?

La Flêche. Sie haben Geld versteckt?

Harpagon. Nein, das ist mir nicht eingefallen. (Leise). Es ist zum wüthend werden! (Laut.) Ich frage nur, ob Du nicht boshafter Weise das Gerücht verbreiten wirst, daß ich Geld habe!

La Flêche. Was kümmert es uns, ob Sie etwas haben oder nicht? Wir haben in beiden Fällen nichts davon.

Harpagon (will La Flèche eine Ohrfeige geben). Du raisonnirst noch? Ich werde Dir Deine Folgerungen gleich hinter die Ohren schreiben! Marsch, fort mit Dir!

La Flèche. Ich gehe schon.

Harpagon. Halt! Nimmst Du mir auch nichts mit?

La Flèche. Was sollte ich mitnehmen?

Harpagon. Komm' her, ich will selbst nachsehen; zeig' mir Deine Hände.

La Flèche. Da!

Harpagon. Die anderen.

La Flèche. Die anderen?

Harpagon. Jawohl.

La Flèche. Da, hier!

Harpagon (auf die Hosen La Flèche's zeigend). Hast Du nichts darein gesteckt?

La Flèche. Sehen Sie selber nach.

Harpagon (befühlt ihn). Diese weiten Hosen sind wie gemacht dazu, alles Gestohlene zu verhehlen, und ich wollte, man hätte 'mal Einen, der sie aufgebracht, hängen lassen.

La Flèche (bei Seite). Wenn der nicht verdient, daß seine Besorgniß einmal zur Wahrheit wird, so weiß ich's nicht! Könnte ich ihn nur bestehlen, wie gern thät' ich es!

Harpagon. Was gibt's?

La Flèche. Wie so?

Harpagon. Was, sprichst Du von bestehlen?

La Flèche. Ich sage, Sie untersuchen sehr genau, ob ich Sie nicht bestohlen habe.

Harpagon. Das thue ich auch. (Er greift in die Taschen La Flèche's.)

La Flèche (bei Seite). Der Henker hole den Geiz und die Geizigen!

Harpagon. Wie, was sagst Du?

La Flèche. Was ich sage?

Harpagon. Jawohl, was Du eben von Geiz und Geizigen gesagt hast.

La Flèche. Daß der Henker sie Alle zusammen holen möge.

Harpagon. Wem soll das gelten?

La Flèche. Nur den Geizigen.

Harpagon. Und wer sind diese Geizigen?

La Flèche. Schmutzige, garstige Menschen.

Harpagon. Aber wen hast Du damit gemeint?

La Flèche. Was kümmert das Sie?

Harpagon. Ich bekümmere mich, um was mir beliebt.

La Flèche. Glauben Sie, daß ich Sie gemeint habe?

Harpagon. Ich glaube, was ich will. Aber ich will wissen, an wen Du dabei gedacht hast.

La Flèche. Ich dachte — ich dachte an meine Nachtmütze.

Harpagon. Nimm Dich in Acht, oder ich werde gleich an Deine Ohren denken.

La Flêche. Können Sie mir wehren, die Geizigen zu verwünschen?

Harpagon. Nein, aber ich werde Dir wehren, unverschämtes Zeug zu schwatzen.

La Flêche. Ich nenne ja Niemanden.

Harpagon. Ich hau' Dich durch, wenn Du noch ein Wort sprichst.

La Flêche. Wen es guckt, der kratze sich.

Harpagon. Wirst Du den Mund halten?

La Flêche. Ich muß wohl.

Harpagon. Endlich.

La Flêche (zeigt noch auf eine Rocktasche). Hier ist noch eine Tasche. Sind Sie nun zufrieden?

Harpagon. Gib's nur lieber so heraus und erspare mir das Suchen.

La Flêche. Was denn?

Harpagon. Was Du mir gestohlen hast.

La Flêche. Ich habe Ihnen nichts gestohlen.

Harpagon. Gewiß nicht?

La Flêche. Gewiß nicht.

Harpagon. So geh' zum Teufel!

La Flêche (bei Seite). Ein schöner Abschied.

Harpagon. Ich lege es Dir auf Dein Gewissen.

Vierte Scene.

Harpagon.

Der Strick von Bedienten ist mir immer im Wege, und es ist wahrhaftig kein Spaß, eine bedeutende Geldsumme in seinem Hause zu hüten; glücklich, wer sein Vermögen gut untergebracht, und nur so viel behalten hat, als er für seine Ausgaben braucht. Es wird Einem wahrlich sauer, im ganzen Hause ein sicheres Versteck zu finden; denn den Geldkisten trau' ich nicht; sie sind der wahre Köder für Diebe, über die sie immer zuerst herfallen.

Fünfte Scene.

Harpagon; Elise, Cleant

(die zusammen sprechen, und noch etwas im Hintergrunde bleiben).

Harpagon (sich allein wähnend). Und doch weiß ich nicht, ob ich Recht gethan, daß ich die zehn tausend Thaler, die man mir gestern gegeben hat, in meinem Garten vergraben habe. Zehn tausend Thaler in Gold ist eine schöne Summe, und die so bei sich — (erblickt Elise und Cleant. Bei Seite:) Himmel! Da hab' ich mich am Ende selbst verrathen; der Eifer hat mich hingerissen, und

ich glaube, ich habe laut vor mir hingesprochen. (Zu Cleant und Elise.) Was gibt's?

Cleant. Nichts, Vater.

Harpagon. Seyd Ihr schon lange da?

Elise. Wir kommen so eben.

Herpagon. Habt Ihr gehört?

Cleant. Was, Vater?

Harpagon. Nun?

Elise. Was denn?

Harpagon. Was ich eben gesagt habe.

Cleant. Nein.

Harpagon. Doch, doch.

Elise. Verzeihen Sie.

Harpagon. Ich sehe ja, daß Ihr etwas gehört habt. Ich sprach eben mit mir selber über die Mühe, die Einem heutzutage das Geldauftreiben macht, und ich sagte, daß es ein Glück sey, wenn jemand zehn tausend Thaler im Hause liegen hätte.

Cleant. Wir blieben zurück, weil wir Sie zu unterbrechen scheuten.

Harpagon. Ich sage Euch das mit Fleiß, damit Ihr die Sache nicht falsch versteht, und Euch einbildet, ich hätte die zehn tausend Thaler.

Cleant. Wir mischen uns nicht in Ihre Geschäfte.

Harpagon. Wollte Gott, ich hätte sie, diese zehn tausend Thaler.

Cleant. Ich glaube nicht —

Harpagon. Da wäre ich gut daran.

Elise. Das sind Sachen —

Harpagon. Ich hätte sie wahrhaftig nöthig.

Cleant. Ich denke —

Harpagon. Das käme mir gerade zu Statten.

Elise. Sie sind —

Harpagon. Und ich würde nicht über die schlechten Zeiten zu klagen brauchen.

Cleant. Aber mein Gott, Vater, Sie haben ja ohnedies nicht Ursache dazu; man weiß ja, daß Sie reich genug sind.

Harpagon. Was? Ich, reich genug! Wer das sagt, lügt; es ist grundfalsch, und nur Schelme können das aussprengen.

Elise. Erzürnen Sie sich doch darüber nicht.

Harpagon. Es ist nicht erlaubt! Die eigenen Kinder verrathen mich, und werden meine Feinde.

Cleant. Muß man denn Ihr Feind seyn, um Ihnen Vermögen zuzutrauen?

Harpagon. Allerdings. Solche Reden und Deine Ausgaben dazu, werden noch Schuld seyn, daß man mich eines Tages überfällt und mir den Hals abschneidet, bloß weil man glaubt, daß ich voller Gold stecke.

Cleant. Was mach' ich denn für große Ausgaben?

Harpagon. Was? Ist es nicht eine Schande, sich in einem so prächtigen Anzuge in der Stadt umherzutreiben? Ich habe mich gestern mit Deiner Schwester gezankt, aber Du bist noch zehnmal schlimmer. Das schreit zum Himmel! Wenn man Dich vom Kopf bis zu den Füßen nimmt, brächte man einen ganzen Schatz heraus! Ich hab' es Dir schon hundertmal gesagt: Deine Manieren mißfallen mir, Du spielst mir zu sehr den Markis! Wie Du Dich kleidest, mußt Du mich bestehlen!

Cleant. Wie wäre das möglich?

Harpagon. Was weiß ich! Woher nähmst Du sonst das Geld für all' den Staat?

Cleant. Ich spiele, und da ich glücklich spiele, so verwende ich den Gewinn darauf.

Harpagon. Das ist ganz Unrecht; wenn Du glücklich spielst, so benutze es besser, lege den Gewinn auf gute Zinsen, damit Du zur rechten Zeit etwas hast. Ich möchte doch wissen, wozu, abgesehen von allem Andern, alle diese Bänder dienen, mit denen Du vom Kopf bis zu den Füßen gespickt bist, und ob nicht ein halbes Dutzend Nesteln hinreichend wären, ein Paar Hosen zu befestigen? Was braucht man das Geld zu Perrücken zu verschwenden, wenn man sein eigenes Haar tragen kann, das nichts kostet? Ich wette, daß in den Bändern und Perrücken wenigstens zwanzig Pistolen

stecken, und zwanzig Pistolen bringen jährlich, nur zu acht Prozent gerechnet, achtzehn Livres sechs Sous acht Deniers.

Cleant. Sie haben Recht.

Harpagon. Für jetzt genug davon; ich habe etwas Anderes mit Euch zu sprechen. (Er bemerkt, daß Elise und Cleant sich Zeichen machen.) Nun! (Leise.) Ich glaube, sie verabreden sich, mir meine Börse zu stehlen. (Laut.) Was sollen diese Zeichen bedeuten?

Cleant. Wir verhandeln eben, wer von uns Beiden zuerst sprechen soll; wir haben Ihnen Beide etwas zu sagen.

Harpagon. Und ich habe Euch Beiden auch etwas zu sagen.

Cleant. Wir wollen mit Ihnen von Heirathen sprechen.

Harpagon. G'rade davon ich auch.

Cleant. Ach, Vater!

Harpagon. Was ist los! Macht Dir das Wort oder die Sache Angst?

Cleant. Es kömmt für uns Beide darauf an, wie Sie das Heirathen nehmen; wir fürchten, daß unsere Gefühle nicht mit Ihrer Wahl übereinstimmen.

Harpagon. Nur Geduld und ohne Sorge. Ich weiß, was Euch Beiden gut ist, und Ihr sollt Euch über meine Pläne nicht zu beklagen haben. Zuerst also

(zu Cleant) sag' mir, hast Du eine junge Person, Namens Mariane gesehen, die nicht weit von hier wohnt?

Cleant. Ja, Vater.

Harpagon. Und Du?

Elise. Ich habe von ihr sprechen hören.

Harpagon. Und wie findest Du sie, mein Sohn?

Cleant. Es ist ein reizendes Mädchen.

Harpagon. Ihr Gesicht?

Cleant. Es athmet Geist und Unschuld.

Harpagon. Ihr Wesen und Benehmen?

Cleant. Bewundernswürdig!

Harpagon. Meinst Du nicht, daß ein solches Mädchen die ernstlichste Aufmerksamkeit verdient?

Cleant. Gewiß!

Harpagon. Daß es eine wünschenswerthe Partie wäre?

Cleant. Allerdings!

Harpagon. Daß es eine gute Ehe mit ihr geben würde?

Cleant. Ganz sicher!

Harpagon. Ein kleiner Haken ist freilich da; ich fürchte, sie hat nicht so viel Vermögen, als man wohl verlangen könnte.

Cleant. Ach, Vater, das Geld darf nicht in Betracht kommen, wenn man eine brave Person heirathen kann.

Harpagon. Bitte um Verzeihung! Aber freilich kann man, wenn sich das gewünschte Vermögen nicht vorfindet, das auf eine andere Weise einbringen.

Cleant. Sehr wahr.

Harpagon. Nun, es freut mich, daß Du meinen Gesinnungen beipflichtest; denn ihr anständiges und sanftes Wesen hat mich so für sie eingenommen, daß ich mich entschlossen habe, sie zu heirathen, wenn sie etwas Vermögen hat.

Cleant. Wie?

Harpagon. Nun?

Cleant. Sie wollten —

Harpagon. Marianen heirathen.

Cleant. Wer? Sie? Sie?

Harpagon. Jawohl, ich! ich! ich! Was soll das heißen?

Cleant. Mir wird plötzlich so schwindlich; ich muß hinaus!

Harpagon. Das ist nichts. Geh' schnell in die Küche und trinke ein großes Glas klares Wasser.

Sechste Scene.

Harpagon. Elise.

Harpagon. Da haben wir die schmächtigen Püppchen, die nicht mehr Mark im Leibe haben, als ein junges

Huhn. Du weißt nun, meine Tochter, was ich für mich ausgesucht habe; Deinem Bruder habe ich eine gewisse Wittwe zugedacht, von der man mir heute gesprochen hat, und Dich gebe ich dem Herrn Anselm.

Elise. Wie? Dem Herrn Anselm?

Harpagon. Eben dem; er ist ein gescheuter, verständiger Mann, in seinen besten Jahren; er ist erst fünfzig Jahr alt, und soll sehr reich seyn.

Elise (mit einem Knixe). Wenn Sie erlauben, Vater, so will ich lieber nicht heirathen.

Harpagon (ihr nachspottend). Wenn Sie erlauben, mein Herzens-Töchterchen, so werden Sie wohl heirathen.

Elise (knixend). Verzeihen Sie, Vater.

Harpagon (wie früher). Verzeihen Sie, meine Tochter.

Elise. Ich bin die ganz gehorsamste Dienerin des Herrn Anselm, aber (knixend) ich werde mir die Erlaubniß nehmen, ihn nicht zu heirathen.

Harpagon. Ich bin Ihr ganz gehorsamer Diener, aber (knixend) Sie werden ihn mit Ihrer Erlaubniß noch diesen Abend heirathen.

Elise. Heute Abend?

Harpagon. Noch heute Abend.

Elise (knixend). Das wird nicht geschehen, Vater.

Harpagon (knixend). Das wird geschehen, meine Tochter.

Elise. Nein!

Harpagon. Ja!

Elise. Nein! sag' ich.

Harpagon. Ja! sag' ich.

Elise. Sie werden mich nie dazu zwingen!

Harpagon. Ich werde Dich schon dazu zwingen!

Elise. Ich bringe mich lieber um, ehe ich den Menschen heirathe!

Harpagon. Du wirst Dich nicht umbringen und ihn doch heirathen. Seh' Einer diese Frechheit! Hat man je ein Kind so mit seinem Vater sprechen hören?

Elise. Ja, aber hat man auch je einen Vater so sein Kind verheirathen sehen?

Harpagon. Es ist eine Partie, gegen die sich nichts einwenden läßt, und die die ganze Welt gutheißen muß.

Elise. Ich wette, daß das kein vernünftiger Mensch thut.

Harpagon. Da kommt Valer; soll er Schiedsrichter zwischen uns Beiden seyn?

Elise. Ich bin's zufrieden.

Harpagon. Willst Du Dich seinem Ausspruch unterwerfen?

Elise. Ich will thun, was er sagt.

Harpagon. Abgemacht!

Siebente Scene.

Valer. Die Vorigen.

Harpagon. Komm' einmal her, Valer. Wir haben ausgemacht, daß Du entscheiden sollst, wer von uns Beiden Recht hat, ich oder meine Tochter.

Valer. Ohne Zweifel Sie.

Harpagon. Weißt Du auch, wovon die Rede ist?

Valer. Nein, aber Sie sind die Vernunft selber, und können nicht Unrecht haben.

Harpagon. Ich will sie diesen Abend noch mit einem Manne verheirathen, der eben so reich als honnett ist, und die Dirne sagt mir in's Gesicht, daß sie sich nicht so viel aus ihm mache; was sagst Du dazu?

Valer. Was ich dazu sage?

Harpagon. Ja.

Valer. He, he, he!

Harpagon. Nun?

Valer. Daß ich im Grunde Ihrer Ansicht bin und daß Sie unmöglich Unrecht haben können; aber sie hat doch auch gewißermaßen Recht.

Harpagon. Der Herr Anselm ist eine der schönsten Partien; er ist nobel, sanft, gesetzt, verständig, reich, und hat kein Kind mehr aus der ersten Ehe. Kann sie es besser verlangen?

Valer. Freilich nicht, aber sie kann dagegen einwenden, daß man so etwas nicht übereilen und erst abwarten muß, ob die Neigung —

Harpagon. Ey was, eine solche Gelegenheit muß man beim Zopf fassen; ein solcher Antrag kommt sobald nicht wieder, denn er nimmt sie ohne Mitgift.

Valer. Ohne Mitgift?

Harpagon. Ja.

Valer. Dann hört Alles auf. Das ist ein so schlagender Grund, daß man die Segel streichen muß.

Harpagon. Es ist ein bedeutendes Ersparniß für mich.

Valer. Ohne Widerrede! Ihre Tochter kann freilich bemerken, daß die Heirath für sie wichtiger ist, als man denkt, daß ihr ganzes zeitliches und zukünftiges Glück davon abhängt, und daß ein Bund, der bis an den Tod dauert, nur mit der größten Vorsicht geschlossen werden sollte.

Harpagon. Ohne Mitgift!

Valer. Sie haben Recht, das entscheidet Alles; man könnte Ihnen freilich vorstellen, daß bei solchen Sachen auch die Neigung eines Mädchens zu Rathe gezogen werden sollte, und daß, bei einer so großen Ungleichheit des Alters, Temperamentes und Gefühles, eine Heirath zu allerlei bösen Zufällen führen könne.

Harpagon. Ohne Mitgift!

Valer. Ja, dagegen läßt sich nicht aufkommen. Wer, Teufel, kann es damit aufnehmen; es gibt zwar Väter, die mehr auf das Glück ihrer Töchter, als an das Geld denken, die dem Interesse nichts aufopfern würden, und bei einer Verbindung mehr auf die schöne Harmonie sehen, welche für immer die Ehre, Ruhe und Zufriedenheit in ihr erhält und die —

Harpagon. Ohne Mitgift!

Valer. Allerdings, davor muß Alles schweigen. Ohne Mitgift! Wer könnte einem solchen Grunde widerstehen?

Harpagon (bei Seite, nach der Gartenseite blickend). Ha! ich glaube, da bellt ein Hund; am Ende ist mein Geld in Gefahr. (Zu Valer.) Geh' nicht fort, ich komme sogleich wieder.

Achte Scene.

Elise. Valer.

Elise. Sind Sie von Sinnen, Valer, daß Sie so sprechen?

Valer. Ich mußte es, wollte ich ihn nicht aufbringen. Nur so können wir zum Ziele gelangen; ihm gradezu widersprechen, hieße Alles verderben. Es gibt Leute, die man nur durch Nachgiebigkeit fängt; Tem=

peramente, die allen Widerstand hassen; störrige Gemüther, die sich vor der Wahrheit bäumen, die vor dem graden Vernunft-Wege zurückdrängen, und die man nur durch Drehen und Wenden zurecht führt. Sie werden besser Ihren Zweck erreichen, wenn Sie sich stellen, als ob Sie sich in seinen Willen fügten.

Elise. Aber Valer, die Heirath?

Valer. Man sucht Ausflüchte, sie zu hintertreiben.

Elise. Aber welche, wenn sie noch heut Abend Statt finden soll?

Valer. Sie verlangen Aufschub und stellen sich krank.

Elise. Aber man wird hinter die Wahrheit kommen, sobald Ärzte gerufen werden.

Valer. Sie spotten; als ob die etwas davon verstünden! Ihretwegen können Sie jede beliebige Krankheit vorgeben. Sie werden schon Gründe finden, um Ihnen zu beweisen, woher sie entstanden ist.

Neunte Scene.

Harpagon. Elise. Valer.

Harpagon (im Hintergrunde bei Seite). Gott sey Dank, es war nichts.

Valer (ohne Harpagon zu sehen). Und dann haben wir

ja noch das letzte Mittel, das uns gegen Alles schützt — die Flucht, und wenn Ihre Liebe, schöne Elise, Festigkeit genug besitzt... (Er bemerkt Harpagon.) Ja, eine Tochter muß ihrem Vater gehorchen; sie muß nicht darauf sehen, wie ein Mann aussieht, und wenn der gewichtige Grund „ohne Mitgift" in's Spiel kömmt, sich Jeden gefallen lassen, der ihr angeboten wird.

Harpagon. Bravo! das heiß ich sprechen.

Valer. Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich mich etwas ereifere, und mir so mit ihr zu sprechen erlaube.

Harpagon. Ey, das macht mir die größte Freude, und ich räume Dir die unbedingteste Gewalt über sie ein. (Zu Elise.) Fliehe Du nur, ich trete ihm alle Macht ab, die der Himmel mir über Dich verliehen hat, und verlange, daß Du ihm durchweg gehorchest.

Valer (zu Elise). Nun, widersetzen Sie sich noch meinen Vorstellungen?

Zehnte Scene.

Harpagon. Valer.

Valer. Ich will ihr nachgehen und ihr noch etwas den Text lesen.

Harpagon. Thue das, es ist mir recht lieb.

Valer. Man muß ihr die Zügel ein wenig straff halten.

Harpagon. Sehr wahr. Man muß —

Valer. Sorgen Sie nicht; ich denke, ich werde fertig mit ihr.

Harpagon. Nur zu! ich mache nur einen kleinen Gang in die Stadt und komme sogleich wieder.

Valer (spricht im Abgehen nach der Seite hin, auf welcher Elise sich entfernte). Ja, das Geld ist kostbarer als Alles, und Sie können dem Himmel danken, daß er Ihnen einen so braven Vater gegeben hat; er weiß, was das Leben heißen will. Wenn Jemand ein Mädchen ohne Mitgift nimmt, so muß man gar nicht weiter hinsehen; in dem Wort liegt Alles. „Ohne Mitgift" ersetzt Schönheit Jugend, Geburt, Ehre, Klugheit und Redlichkeit.

Harpagon (allein). Der brave Junge spricht wie ein Orakel. Welches Glück, so einen Bedienten zu haben!

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Cleant. La Flêche.

Cleant. Schlingel, wo hast Du gesteckt? Hatte ich Dir nicht befohlen —

La Flêche. Jawohl, ich wollte Sie auch hier erwarten. Aber Ihr Herr Vater, der der unfreundlichste aller Menschen ist, hat mich hinausgeworfen und fast geprügelt.

Cleant. Wie stehen unsere Sachen? Das Feuer brennt mir mehr als je auf die Nägel; ich habe seitdem in meinem Vater einen Nebenbuhler entdeckt.

La Flêche. Ihr Vater ist verliebt?

Cleant. Ja, und ich hatte alle Mühe, ihm die Bestürzung zu verbergen, in die mich diese Nachricht versetzt hatte.

La Flêche. Was hat denn er noch mit Liebe zu schaffen? Was Teufel ficht ihn an? Ist er nicht gescheit? Ist denn die Liebe auch für Leute seines Kalibers auf der Welt?

Cleant. Zur Strafe meiner Sünden ist ihm diese Leidenschaft noch in den Kopf gestiegen.

La Flèche. Aber warum haben Sie ihm ein Geheimniß aus Ihrer Liebe gemacht?

Cleant. Um weniger Verdacht bei ihm zu erwecken, und mir für den Nothfall Mittel und Wege zur Verhinderung dieser Heirath offen zu halten. Was hast Du für Bescheid bekommen?

La Flèche. Ach Gott, wer borgen muß, ist gar schlimm daran. Wer den Wuchern in die Hände fällt, kann etwas erfahren.

Cleant. So macht sich's nicht?

La Flèche. Bitte um Verzeihung! Meister Simon, der Mäkler, den man uns zugewiesen hat, ein gewandter, eifriger Mann, hat mir die Versicherung gegeben, daß er Himmel und Hölle für Sie in Bewegung gesetzt hat, und das Alles bloß, weil er einen Narren an Ihrem Gesicht gegessen hätte.

Cleant. So bekomme ich also die fünfzehn tausend Franken?

La Flèche. O, ja! Nur müssen Sie dabei einige kleine Bedingungen eingehen.

Cleant. Hat er Dich mit dem Menschen zusammengebracht, der das Geld herleihen soll?

La Flèche. Ach! Das geht so nicht. Dem liegt mehr daran, seinen Namen geheim zu halten, als Ihnen. Es stecken mehr Geheimnisse dahinter, als Sie glauben. Von Namen nennen ist keine Rede; dagegen

will er sich heute in einem fremden Hause mit Ihnen besprechen, und sich von Ihnen selbst über Ihr Vermögen und Ihre Familie Auskunft ertheilen lassen. Es ist keine Frage, daß die Sache in Ordnung kommt, sobald man nur erfährt, wer Ihr Vater ist.

Cleant. Besonders, wenn ich hinzufüge, daß man mir das Vermögen meiner verstorbenen Mutter nicht nehmen kann.

La Flêche. Ehe aber etwas geschieht, sollen Sie erst diese Artikel durchlesen, die der Mann unserm Mäkler selbst diktirt hat:

„Angenommen, daß der Darleiher gehörige „Sicherheit sieht, und daß der Borger mündig „und aus einer Familie ist, wo das Vermögen „bedeutend, solid, zuverlässig, in gutem Stande „und unverwickelt ist: so soll eine gute und bündige Verschreibung von dem ehrlichsten Notar, „den man finden kann, gemacht werden; und zwar „soll denselben der Darleiher bestimmen, da ihm „am meisten daran liegen muß, daß der Akt gehörig aufgesetzt werde.

Cleant. Dagegen läßt sich nichts sagen.

La Flêche. „Der Darleiher beabsichtigt, um sich „das Gewissen rein zu halten, das Geld nur zu „einem Denier von achtzehn vorzuschießen.

Cleant. Was? Kaum mehr als fünf Prozent?

Teufel, das ist die Ehrlichkeit selbst. Da kann ich nicht klagen.

La Flèche. Das ist wahr. — „Aber da besagter „Darleiher die bewußte Summe nicht selbst vor„räthig hat und dem Borger zu Liebe von einem „Andern das Geld zu zwanzig Prozent auftreiben „muß, so versteht sich, daß besagter erster Borger „diese Interessen unbeschadet der übrigen bezahlt, „da der besagte Darleiher sich nur aus Gefälligkeit „für denselben zu diesem Geschäfte hergibt.

Cleant. Der Henker hole den Juden! Das ist ja ein Heide! Das macht mehr als fünf und zwanzig Prozent.

La Flèche. Das habe ich auch gesagt, und Sie müssen sich's noch überlegen.

Cleant. Was soll ich überlegen? Ich brauche Geld und muß mich in Alles fügen.

La Flèche. Das hab' ich auch bemerkt.

Cleant. Ist sonst noch etwas?

La Flèche. Nur noch ein kleiner Artikel. — „Von „den fünfzehn tausend Livres, die verlangt werden, „kann der Darleiher nur zwölf tausend baar her„geben. Für die übrigen drei tausend Livres muß „der Borger die Kleider, Möbel und Kostbarkeiten „annehmen, von denen das Verzeichniß beiliegt,

„und die besagter Darleiher aufrichtig zu mög-
„lichst niedrigen Preisen angesetzt hat.

Cleant. Was soll das heißen?

La Flêche. Hören Sie nur das Verzeichniß: „Er-
„stens. Ein Bett mit vier Füßen, mit ungarischer
„Tapisserie, und sauberer olivenfarbiger Decke; sechs
„Stühle mit dergleichen Überzügen; Alles gut er-
„halten und mit roth und blau schillerndem Taffet
„gefüttert. Ferner ein Himmelbett von gutem rosa
„Serge von Aumale, mit seidenen Franzen und Besatz.

Cleant. Was soll ich damit anfangen?

La Flêche. Warten Sie nur. — „Eine Tapis-
„serie mit Amoretten von Gombaud und Macé.
„Ferner ein großer Nußbaum-Tisch mit zwölf Fü-
„ßen oder gewundenen Säulen, der an beiden Sei-
„ten auszuziehen und unten mit sechs Bänkchen
„versehen ist.

Cleant. Zum Henker, wozu soll ich das brauchen?

La Flêche. Nur Geduld. — „Ferner drei große mit
„Perlmutter eingelegte Musketen, nebst den dazu
„gehörigen drei Gabeln; ferner ein steinerner Ofen
„mit zwei Retorten und drei Rezipienten, die
„für Freunde der Destilierkunst sehr dienlich sind.

Cleant. Es ist zum toll werden.

La Flêche. Wir sind noch nicht fertig. — „Ferner
„eine Bologneser Laute, die noch alle, oder doch

„beinahe alle ihre Saiten hat. Ferner ein Trou=„madame=Spiel und ein Damenbrett nebst einem „Gänsespiel, wie es den Griechen entlehnt worden; sehr „gut zum Zeitvertreib, wenn man sonst nichts an=„zufangen weiß. Endlich eine Eidexen=Haut, drei „und einen halben Fuß lang und mit Heu ausge=„stopft, als Kuriosität an der Stubendecke aufzu=„hängen; welches Alles gut und gern mehr als „vier tausend fünf hundert Livres werth, aber von „dem Darleiher in seiner Billigkeit nur zu tausend „Thalern angeschlagen worden ist."

Cleant. So wollte ich, daß die Pest den Schurken mit seiner Billigkeit holte! Das ist ja ein unerhörter Wucherer! Ist mit den furchtbaren Zinsen nicht zufrieden, und will mir noch für drei tausend Livres den alten zusammengekehrten Kram an den Hals werfen! Nicht zwei hundert Thaler bekomme ich dafür, und doch werde ich mich dazu entschließen müssen. Der Bösewicht setzt mir das Messer an die Kehle, und ich muß mich wohl fügen.

La Flêche. Nehmen Sie es mir nicht übel; aber Sie sind jetzt gerade auf dem Wege, auf dem sich Panurge zu Grunde richtete, indem er Geld vorausnahm, theuer kaufte, wohlfeil verkaufte und die Erndte verzehrte, ehe sie eingebracht war.

Cleant. Aber was soll ich thun? Der verdammte

Geiz der Väter zwingt ja die jungen Leute dazu, und hernach wundert man sich, wenn die Kinder ihren Tod wünschen.

La Flêche. So viel ist gewiß, daß die Knauserei Ihres Vaters den ordentlichsten Menschen wild machen könnte. Ich habe, Gott sey Dank, keine Lust am Galgen und weiß vielleicht mehr als meine Kollegen, die allerlei kleine Streiche treiben, mich klug genug überall herauszuziehen und den Geschichten auszuweichen, die etwas nach dem Strick schmecken. Aber ich läugne nicht, daß mich das Benehmen Ihres Vaters fast in Versuchung führt, ihn einmal recht zu bestehlen. Ich möchte es beinah für eine verdienstliche Handlung halten.

Cleant. Laß mich das Verzeichniß noch einmal durchsehen.

Zweite Scene.

Harpagon. Meister Simon. Cleant. La Flêche (im Hintergrunde des Theaters).

Simon. Wie ich Ihnen sage, es ist ein junger Mann, der durchaus Geld braucht, und alle Ihre Bedingungen eingehen wird.

Harpagon. Aber glauben Sie auch, daß keine Gefahr dabei ist; kennen Sie seinen Namen, Vermögen und Familie?

Simon. Genau weiß ich nichts darüber, denn ich bin nur zufällig an ihn gekommen; aber er wird Ihnen selbst allen nöthigen Aufschluß geben, und sein Diener versichert mir, daß Sie vollkommen zufrieden seyn werden, wenn Sie seine Bekanntschaft gemacht haben. Ich kann Ihnen weiter nichts sagen, als daß seine Familie sehr reich ist, daß er keine Mutter mehr hat, und daß er sich, wenn Sie wollen, dafür verbürgen will, daß sein Vater noch in den ersten acht Monaten stirbt.

Harpagon. Das ist Etwas. Die Barmherzigkeit verpflichtet uns, unsern Nächsten zu dienen, wenn wir können.

Simon. Natürlich.

La Flèche (leise zu Cleant). Was ist das? Da spricht ja unser Meister Simon mit Ihrem Vater!

Cleant (leise zu La Flèche). Hat er meinen Namen erfahren? Hast Du mich verrathen?

Simon (zu Cleant und La Flèche). Ey! Ey! Sie haben es ja eilig. Wer hat Ihnen denn gesagt, daß es hier ist? (Zu Harpagon.) Ich gebe Ihnen mein Wort, ich habe ihnen weder Ihren Namen, noch Ihre Wohnung verrathen; aber im Grunde hat es nichts auf sich. Es sind verschwiegene Leute, und Sie können sich recht gut hier mit einander besprechen.

Harpagon. Wie?

Simon (auf Cleant zeigend). Das ist der Herr, dem Sie die bewußten fünfzehn tausend Livres leihen sollen.

Harpagon. Wie, Galgenstrick! Auf solche Schandmittel läßt Du Dich ein?

Cleant. Wie, Vater, mit solchen schmachvollen Geschäften geben Sie sich ab!

(Simon läuft fort und La Fleche versteckt sich.)

Dritte Scene.

Harpagon. Cleant.

Harpagon. Du willst Dich also mit so sträflichem Geldborgen zu Grunde richten?

Cleant. Und Sie suchen sich also durch so abscheulichen Wucher zu bereichern?

Harpagon. Und Du wagst es noch, mir unter die Augen zu treten!

Cleant. Und Sie wagen es noch, in der Welt zu erscheinen?

Harpagon. Schämst Du Dich nicht, Dir solche Ausschweifungen zu Schulden kommen zu lassen? Dich in so schreckliche Ausgaben zu stürzen, und das Vermögen, welches Deine Eltern im Schweiße ihres Angesichtes zusammengebracht haben, so schmählich zu verschwenden?

Cleant. Und Sie schämen sich so wenig, daß Sie Ihren Stand durch solche Geschäfte entehren, Ihren Ruf der unersättlichen Gierde, Thaler auf Thaler zu häufen, opfern, und daß Sie bei den Interessen die abscheulichsten Spitzfindigkeiten überbieten, die nur je von den berüchtigsten Wucherern erfunden worden sind?

Harpagon. Geh' mir aus den Augen, Schlingel! Geh' mir aus den Augen!

Cleant. Sagen Sie selbst, auf wen mehr Schuld fällt: auf den, der Geld kauft, weil er es braucht, oder auf den, der Geld stiehlt, das ihm doch zu nichts nützt?

Harpagon. Pack' Dich, sag' ich, und mach' mir den Kopf nicht warm! (Allein.) Im Grunde bin ich nicht bös über die ganze Geschichte; es soll mir eine Warnung seyn, daß ich ihm mehr als sonst aufpasse.

Vierte Scene.

Frosine. Harpagon.

Frosine. Herr Harpagon!

Harpagon. Warte einen Augenblick, ich komme sogleich wieder. (Bei Seite.) Ich muß mich einmal nach meinem Gelde umsehen.

Fünfte Scene.

La Flêche. Frosine.

La Flêche (ohne auf Frosine zu sehen). Das ist eine lustige Geschichte! Er muß irgendwo einen Trödlerkram haben; denn hier ist nichts von Allem, was auf dem Verzeichniß steht.

Frosine. Ey, mein lieber La Flêche, wo kommst Du denn hieher?

La Flêche. Sieh da, Frosine, was thust Du hier?

Frosine. Was ich überall thue: Geschäfte besorgen, Leuten Dienste erweisen, aus meinen geringen Talenten so viel Nutzen als möglich ziehen. Du weißt, daß man sich rühren muß in dieser Welt, und daß der Himmel unser Einem keine andern Renten verliehen hat, als die Intrigue und Betriebsamkeit.

La Flêche. Hast Du etwas hier bei dem Herrn vom Hause zu thun?

Frosine. Jawohl. Ich besorge ein kleines Geschäft für ihn, das mir eine Belohnung abwerfen soll.

La Flêche. Von ihm? Da müßtest Du es schlau anfangen; bei dem ist das Geld theuer.

Frosine. Es gibt gewisse Dienste, die ihre Wirkung nicht verfehlen.

La Flêche. Ach, gehorsamer Diener, Du kennst den Herrn Harpagon noch nicht. Herr Harpagon hat

von allen Menschen am wenigsten Menschliches an sich, und ist unter allen Sterblichen der zäheste. Wäre der Dienst noch so groß, so weit geht seine Erkenntlichkeit nicht, daß er die Hand dafür aufthäte. Lob, Hochschätzung, Freundlichkeit in Worten so viel Du willst, aber von Geld keine Rede. Seine Schmeicheleien und Zärtlichkeiten bleiben dürr und trocken, und schon das Wort Geben ist ihm so zuwider, daß er selbst zu seinen Kindern nicht sagt, ich gebe, sondern, ich leihe Euch meinen Segen.

Frosine. Mein Gott, ich verstehe schon die Leute anzuzapfen; ich weiß, wie man sie bei'm Gefühl packt, wie man ihre Herzen erweicht, wie man die Stellen findet, wo sie am empfindlichsten sind.

La Flêche. Das nützt Dir Alles nichts. Versuch's nur einmal, den zu rühren, wenn's um Geld geht; in dem Punkte ist er hart wie ein Türke, aber so Türke, daß man verzweifeln möchte; und wenn man stürbe, es wäre ihm Alles gleich: kurz, er liebt das Geld mehr, als Ruf, Ehre und Tugend. Wenn er nur Jemand sieht, der etwas von ihm will, so bekömmt er Krämpfe. Das ist der Punkt, wo er sterblich ist, wo man ihm die Brust durchbohrt, wo man ihm das Herz aus dem Leibe reißt. Und wenn, — aber da kömmt er, und ich gehe.

Sechste Scene.

Harpagon. Frosine.

Harpagon (leise). Alles ist in Ordnung. (Laut.) Nun, Frosine, was gibt's?

Frosine. Ey, Du mein Gott, was Sie gut aussehen! Sie blühen ja wie eine Rose!

Harpagon. Wer, ich?

Frosine. Ihre Farbe ist so frisch, so munter!

Harpagon. Wirklich?

Frosine. Sie haben nie so jung ausgesehen, und ich kenne Leute von fünf und zwanzig Jahren, die älter aussehen, wie Sie.

Harpagon. Und doch habe ich meine Sechzig vollauf.

Frosine. Nun, was ist denn das? Sechzig Jahr, das ist was rechts! Das ist die wahre Blüthenzeit! Sie kommen jetzt erst in das beste Mannes-Alter.

Harpagon. Das ist wohl wahr, aber einige zwanzig Jahre weniger könnten doch nicht schaden.

Frosine. Als ob Sie das nöthig hätten! Sie haben ganz das Aussehen, hundert Jahr alt zu werden.

Harpagon. Meinst Du?

Frosine. Unbedingt. Alles spricht dafür. Stehen Sie einmal still. Sehen Sie, da zwischen Ihren Augen ist schon ein Zeichen von langem Leben!

Harpagon. Verstehst Du Dich darauf?

Frosine. Und wie! Zeigen Sie mir einmal Ihre Hand. Mein Gott, was für eine Lebenslinie!

Harpagon. Wie so?

Frosine. Sehen Sie nicht, wie weit die Linie da geht?

Harpagon. Nun, was ist dabei?

Frosine. Hab' ich hundert Jahre gesagt? Über die hundert und zwanzig bringen Sie's!

Harpagon. Ist's möglich!

Frosine. Ich sage Ihnen, man wird Sie todt schlagen müssen; Kinder und Kindeskinder begraben Sie noch!

Harpagon. Desto besser. Und wie steht's mit unsern Sachen?

Frosine. Welche Frage! Mische ich mich in etwas, das ich nicht am Ende durchgesetzt hätte? Für Heirathen hab' ich nun gar ein besonderes Talent. Es gibt keine Partie, die ich nicht zu Stande brächte, und ich glaube, wenn ich's mir in den Kopf setzte, ich verheirathete den Großtürken mit der Republik Venedig! Und so groß waren diesmal die Schwierigkeiten nicht. Da ich bei den Damen ein- und ausgehe, so hab' ich mit Beiden zur Genüge von Ihnen gesprochen, und der Mutter erzählt, was Sie bei dem Anblick Marianens, wenn sie über die Straße ging oder an's offene Fenster trat, für Absichten auf sie gefaßt hätten.

Harpagon. Und ihre Antwort?

Frosine. Sie hat den Antrag mit Freuden aufgenommen. Und als ich ihr Ihren Wunsch mittheilte, daß das Fräulein heute Abend dem Heiraths-Kontrakte Ihrer Tochter beiwohnen möchte, so war sie es gleich zufrieden und vertraute sie meiner Begleitung an.

Harpagon. Siehst Du, ich muß ohnehin heute dem Herrn Anselm ein Souper geben, und da wär's mir lieb, wenn sie von der Partie wäre.

Frosine. Sie haben Recht. Nachmittags wird sie Ihre Tochter besuchen, dann ein wenig auf den Jahrmarkt gehen und zum Abendbrod zurückkommen.

Harpagon. Da können sie zusammen gehen, und ich leihe ihnen meinen Wagen dazu.

Frosine. Das wird ihr schon recht seyn.

Harpagon. Aber hast Du auch mit der Mutter wegen der Mitgift gesprochen? Hast Du ihr zu verstehen gegeben, daß sie bei so einer Gelegenheit sich etwas zusammennehmen, sich etwas anstrengen, etwas Blut lassen muß? Man heirathet doch kein Mädchen, wenn es nicht etwas mitbringt.

Frosine. Was? Zwölf tausend Livres Renten bringt sie Ihnen zu!

Harpagon. Zwölf tausend Livres Renten?

Frosine. Allerdings! Erstens ist sie, was das Essen betrifft, durchaus sparsam erzogen: sie lebt nur

von Salat, Milch, Käse und Äpfeln, und braucht also keine gut besetzte Tafel, keine feinen Suppen, keine ewigen Leckerbissen, kurz, nichts von allen den Näschereien, die die Frauen sonst so gern haben. Und gering angeschlagen, ist das doch jährlich seine drei tausend Livres werth. Außerdem hält sie nur auf Einfachheit und Reinlichkeit und macht sich nichts aus prächtigen Kleidern, reichem Schmuck und kostbaren Möbeln, auf die Andere so erpicht sind; ich schlage diesen Artikel nur zu vier tausend Livres jährlich an. Ferner hat sie einen wahren Abscheu gegen das Spiel, was heutzutage eine Seltenheit bei Frauen ist; in unserm Viertel kenne ich selbst eine, die dieses Jahr im Trente-et-Quarante zwanzig tausend Franken verloren hat; aber nehmen wir nur das Viertel an, also fünf tausend Franken jährlich im Spiel, vier tausend Franken an Schmuck und Kleidern, macht neun tausend Livres. Addiren wir dazu tausend Thaler für Kost, so haben wir unsere vollen zwölf tausend Franken.

Harpagon. Das ist schon recht, aber es ist noch nichts Positives dabei.

Frosine. Ich bitte um Entschuldigung. Ist das nicht positiv genug, wenn Jemand als Aussteuer große Mäßigkeit, als Erbtheil eine große Liebe zur Einfachheit, und als Zugabe einen großen Widerwillen gegen das Spiel mitbringt?

Harpagon. Es ist lächerlich, wenn man mir die Mitgift bloß aus Kosten zusammensetzt, die sie nicht machen wird. Ich quittire über nichts, was ich nicht bekomme, und etwas muß ich haben.

Frosine. Mein Gott, das sollen Sie ja auch. In irgend einem Lande, haben sie mir gesagt, hätten sie eine Besitzung, die Ihnen zufallen soll.

Harpagon. Das wird sich zeigen. Aber nun ängstigt mich noch etwas: das Mädchen ist jung, und junge Leute lieben die Gesellschaft von Personen ihres Alters. Ich fürchte, daß ich, bejahrt wie ich bin, ihr nicht zusagen werde, und daß dies in meinem Hause zu kleinen Unordnungen führen wird, die mir nicht anstehen dürften.

Frosine. Ach! Da kennen Sie sie schlecht. Das ist noch eine Eigenheit von ihr, die ich gar nicht einmal erwähnt habe. Sie verabscheut die jungen Leute, und mag nur die Alten leiden.

Harpagon. Wie?

Frosine. Ja, ja. Ich wollte, Sie hätten sie darüber reden hören. Junge Männer kann sie nicht ansehen, und nichts, sagt sie, freut sie mehr, als wenn sie einen schönen Greis mit einem majestätischen Barte erblickt. Je älter, je lieber ist's ihr, und ich rathe Ihnen nicht, sich für jünger auszugeben, als Sie sind. Unter sechzig Jahren darf man ihr gar nicht kommen, und

noch vor vier Monaten brach sie eine Verbindung, die schon ganz in Richtigkeit war, wieder ab, bloß weil der Bräutigam es merken ließ, daß er erst sechs und fünfzig Jahr alt war, und weil er den Kontrakt ohne Brille unterzeichnen wollte.

Harpagon. Bloß darum?

Frosine. Einzig und allein. Sie meint, sechs und fünfzig Jahr genügten ihr nicht, und dann mag sie die Nasen nicht, die keine Brillen tragen.

Harpagon. Da sagst Du mir etwas ganz Neues.

Frosine. Es geht noch weiter, als man glaubt. In ihrem Zimmer hat sie einige Bilder und Kupferstiche; aber was stellen sie vor? Was meinen Sie? Einen Adonis? Einen Cephalus? Paris oder Apollo? O nein! Portraits von Saturn, vom König Priamus, vom alten Nestor und vom guten Vater Anchises, wie er auf den Schultern seines Sohnes reitet.

Harpagon. Das ist prächtig! Ich hätte es nie gedacht, und bin ganz froh, daß sie so gesinnt ist. Aber es ist wahr, wenn ich eine Frau wäre, ich liebte die jungen Männer auch nicht.

Frosine. Ich glaub's wohl. Schönes Zeug die jungen Leute, um sich in sie zu verlieben! Solche Gelbschnäbel, solche Scherwenzler könnten einem auch Lust auf sie machen! Ich möchte wissen, was man an ihnen für einen Narren fressen könnte?

Harpagon. Ich begreife es auch nicht, wie manche Frauen sie so gern haben können.

Frosine. Es ist ein Zeichen totaler Verrücktheit. Hat das Menschenverstand, wenn man die Jugend liebenswürdig findet? Sind das Männer, diese Blondköpfe? Kann man sich an solche Laffen hängen?

Harpagon. Das sage ich alle Tage. Mit ihrem Butter- und Milchgesicht, mit ihren drei Härchen, die sie wie einen Katzenbart in die Höhe drehen, ihren Flachsperücken, ihren schlottrigen Beinkleidern und ihrem zusammengeschnürten Leibe!

Frosine. Schönes Volk, wenn man Sie dagegen hält; das heiß' ich mir einen Mann. Das schmeichelt doch dem Blick. So muß man gebaut und gekleidet seyn, wenn man Liebe erwecken will.

Harpagon. Bin ich Dir recht so?

Frosine. Zum Entzücken sind Sie. Ihr Gesicht ist zum Malen. Drehen Sie sich einmal herum. Vortrefflich! Nun gehen Sie einmal. Das heiße ich einen Wuchs, eine freie, ungezwungene Bewegung, der man keine Beschwerde ansieht.

Harpagon. Gott sey Dank, so arg ist es auch damit nicht. Von Zeit zu Zeit nur hab' ich etwas Rheumatismus.

Frosine. Was thut das? Es steht Ihnen sogar gut, und Sie husten mit wahrer Grazie.

Harpagon. Sag' einmal, hat mich Mariane noch nicht gesehen?

Frosine. Nein. Aber wir haben viel von Ihnen gesprochen. Ich habe ihr ein Bild von Ihrer Person entworfen, und ihr dabei Ihre Verdienste und den Vortheil entwickelt, wenn sie einen Mann, wie Sie, bekåme.

Harpagon. Das ist gut, ich danke Dir.

Frosine. Nun håtte ich auch noch eine kleine Bitte an Sie. Ich habe da einen Prozeß, den ich wegen Mangel an Geld zu verlieren fürchte..... (Harpagon macht ein ernstes Gesicht.) Sie könnten machen, daß ich ihn gewånne, wenn Sie mir eine Gefälligkeit erzeigten.... Sie glauben nicht, wie sehr sie sich nach Ihnen sehnt. (Harpagon macht wieder ein freundliches Gesicht.) Wie werden Sie ihr gefallen! Was wird Ihre antike Halskrause für einen wunderbaren Eindruck auf sie machen! Vor Allem aber werden sie Ihre Beinkleider entzücken, die so schön mit Nesteln an das Wams befestigt sind. Das wird sie ganz vernarrt in Sie machen, denn ein Liebhaber mit Nesteln ist ein rechtes Essen für sie.

Harpagon. Du machst mir eine wahre Freude damit.

Frosine. Der Prozeß ist wirklich von großer Wichtigkeit für mich. (Harpagon wird wieder ernst.) Ich bin

ruinirt, wenn ich ihn verliere, und schon eine kleine Unterstützung könnte Alles in Ordnung bringen. Ich wollte, Sie hätten ihre Freude gesehen, als ich von Ihnen sprach. (Harpagon wird wieder heiter.) Die Augen funkelten ihr, als ich Ihre Tugenden aufzählte, und ich habe es dahin gebracht, daß sie mit wahrer Ungeduld dem Abschluß der Heirath entgegensieht.

Harpagon. Das macht mir viele Freude, Frosine, und ich gestehe, ich bin Dir sehr verpflichtet.

Frosine. Ich bitte Sie, mir die kleine Unterstützung zu gewähren. (Harpagon wird wieder ernst.) Es wird mir wieder aufhelfen, und ich würde Ihnen ewig dankbar dafür seyn.

Harpagon. Adieu, adieu! Ich muß meine Briefe beendigen.

Frosine. Ich versichere Ihnen, Sie können mir nie aus einer größern Noth helfen.

Harpagon. Ich werde Befehl geben, daß man den Wagen bereit halte, Euch auf den Markt zu bringen.

Frosine. Ich würde Sie nicht belästigen, wenn mich nicht die äußerste Noth dazu zwänge.

Harpagon. Und ich werde bei Zeiten essen lassen, damit Ihr mir nicht krank werdet.

Frosine. Schlagen Sie mir meine Bitte nicht ab; Sie glauben nicht, welches Vergnügen —

Harpagon. Da ruft man mich; auf Wiedersehen.

Frosine (allein). Der Teufel hole den schäbigen Hund! Der Knauser widerstand allen meinen Angriffen; aber ich darf die Unterhandlung doch nicht abbrechen: in jedem Fall kann mir doch auf der andern Seite eine gute Belohnung nicht ausbleiben.

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Harpagon. Cleant. Elise. Valer. Claudia (einen Besen in der Hand). Jakob. La Merlüche. Brindavoine.

Harpagon. Kommt Alle her und laßt Euch sagen, was Ihr hernach zu thun habt und was Jeder insbesondere besorgen muß. Hierher, Frau Claudia, mit Euch will ich anfangen. Recht so, Ihr habt schon die Waffen in der Hand. Ihr macht mir Alles gut rein, nehmt Euch aber in Acht, daß Ihr mir durch zu starkes Putzen nichts von den Möbeln abnutzt. Außer-

dem stelle ich beim Souper die Flaschen unter Eure Aufsicht, und wenn mir eine fortkommt, oder etwas zerbrochen wird, so halte ich mich an Euch und ziehe es Euch vom Lohn ab.

Jakob (bei Seite). Eine gute Strafe!

Harpagon (zu Claudia). Jetzt geht.

Zweite Scene.

Harpagon. Elise. Valer. Jakob. Brindavoine. La Merlüche.

Harpagon. Ihr Beiden, Brindavoine und La Merlüche, spühlt die Gläser und schenkt zum Trinken ein, aber nicht eher, als bis die Leute Durst haben; und macht mir's nicht, wie die unverschämten Schlingel, die die Leute nöthigen und sie zu trinken auffordern, ehe sie Lust dazu haben. Ihr wartet, bis man Euch ein paar Mal gerufen hat, und laßt es dagegen nie an Wasser fehlen.

Jakob (bei Seite). Natürlich! Der pure Wein steigt zu Kopf.

La Merlüche. Sollen wir nicht jetzt unsere Kittel austhun?

Harpagon. Nicht eher, als bis Ihr die Leute

kommen seht; und dann sorgt, daß Ihr mir die Kleider nicht verderbt.

Brindavoine. Sie wissen, daß das Vordertheil meiner Jacke einen großen Ölflecken hat.

La Merlüche. Und meine Hosen sind hinten so zerrissen, daß man, mit Respekt zu melden —

Harpagon (zu La Merlüche). Still! Haltet Euch, so viel Ihr könnt, an die Wandseite, so daß man Euch nur von vorne sieht. (Zu Brindavoine, dem er zeigt, wie er den Flecken verbergen soll.) Ihr braucht beim Aufwarten den Hut nur immer so zu halten.

Dritte Scene.

Harpagon. Cleant. Elise. Valer. Jakob.

Harpagon. Du, Elise, gibst mir Acht auf Alles, was vom Tische kommt, und sorgst, daß nichts verloren geht; das paßt sich für Mädchen. Jetzt denke daran, meine Braut gehörig zu empfangen, die Dir einen Besuch machen und mit Dir auf den Markt gehen wird. Hörst Du wohl?

Elise. Es ist gut, Vater.

Vierte Scene.

Harpagon. Valer. Cleant. Jakob.

Harpagon. Und er, mein Herr Fant, dem ich seine letzte Geschichte noch einmal verzeihen will, daß er sich nicht einfallen läßt, ihr ein böses Gesicht zu machen!

Cleant. Ich, Vater? Ein böses Gesicht? Und warum?

Harpagon. Mein Gott, wir wissen schon, wie's die Kinder machen, wenn der Vater sich wieder verheirathet, und was sie von der Stiefmutter halten. Aber wenn ich Deinen letzten Streich vergessen soll, so rathe ich Dir, dieser Dame freundlich entgegen zu kommen und sie auf's Beste zu empfangen.

Cleant. Aufrichtig gesagt, Vater, so kann ich freilich keine große Freude darüber versprechen, daß sie meine Stiefmutter werden soll; aber was das freundliche Entgegenkommen und den guten Empfang betrifft, so seyen Sie überzeugt, daß ich Ihnen pünktlich darin nachkommen werde.

Harpagon. Nimm Dich zusammen!

Cleant. Sie sollen nicht über mich zu klagen haben.

Harpagon. Es ist Dir gerathen.

Fünfte Scene.

Harpagon. Valer. Jakob.

Harpagon. Valer, Du mußt mir jetzt helfen. Aha, Meister Jakob, kommt nur vor, ich habe Euch bis zuletzt gelassen.

Jakob. Sprechen Sie mit Ihrem Kutscher oder mit Ihrem Koch? Denn Sie wissen, ich bin beides.

Harpagon. Mit allen Beiden.

Jakob. Aber mit wem zuerst?

Harpagon. Mit dem Koch.

Jakob. So warten Sie gefälligst. (Er zieht seinen Stallkittel aus und erscheint als Koch gekleidet.)

Harpagon. Was sind das für einfältige Umstände?

Jakob. Jetzt befehlen Sie.

Harpagon. Ich muß heute Abend ein Souper geben.

Jakob (bei Seite). Welches Wunder!

Harpagon. Sag', wirst Du uns auch etwas Gutes machen?

Jakob. Wenn Sie mir Geld genug geben, warum nicht?

Harpagon. Zum Wetter, immer Geld! Es ist, als ob sie weiter nichts wüßten, wie Geld, und Geld

und immer Geld. Kein Wort bringen sie heraus, wie Geld! Immer sprechen sie von Geld! Ordentlich herum reiten sie auf dem Gelde!

Valer. Es war auch eine unverschämte Antwort. Was ist das für ein Kunststück, etwas Gutes für viel Geld zu liefern? Jeder Tropf kann das! Ein geschickter Mensch liefert etwas Gutes mit wenig Geld.

Jakob. Etwas Gutes mit wenig Geld?

Valer. Jawohl.

Jakob (zu Valer). Meiner Treu, Herr Haushofmeister, Sie thäten mir einen Gefallen, wenn Sie mir das Geheimniß lehrten und meine Stelle als Koch übernähmen. Sie spielen ja hier ohnedies schon das Faktotum.

Harpagon. Schweig' und sag' mir, was wir brauchen!

Jakob. Ihr Herr Haushofmeister will ja etwas Gutes für wenig Geld auftischen.

Harpagon. Wirst Du mir wohl antworten?

Jakob. Wie viel sind Sie bei Tische?

Harpagon. Acht bis zehn; aber wir rechnen nur auf acht, denn wo für acht zu essen ist, haben auch zehn genug.

Valer. Sehr richtig.

Jakob. Nun, da brauchen wir vier große Schüsseln und fünf Assietten, Suppen, Entrees —

Harpagon. Was Teufel, das ist ja ein Traktement für eine ganze Stadt.

Jakob. Braten —

Harpagon (hält ihm den Mund zu). Schurke, Du verpraßt mir ja mein ganzes Vermögen!

Jakob. Entremets —

Harpagon (ihm wieder den Mund zuhaltend). Wirst Du wohl —

Valer (zu Jakob). Legt Ihr es darauf an, daß die Leute zerspringen sollen? Ladet der Herr Gäste ein, um sie durch Indigestionen umzubringen? Leset die Gesundheitsregeln nach und fragt die Ärzte, ob nicht übermäßiges Essen schädlicher ist, wie etwas.

Harpagon. Er hat Recht.

Valer. Ihr und Eures Gleichen solltet wissen, daß eine mit zu viel Fleisch besetzte Tafel eine wahre Mördergrube ist; daß, wenn man es wahrhaft gut mit seinen Gästen meint, bei den Mahlzeiten vor Allem Mäßigkeit herrschen muß, und daß man nach dem Ausspruch eines Alten, essen muß, um zu leben, aber nicht leben, um zu essen.

Harpagon. O, wie schön ist das gesagt! Für den Spruch muß ich Dich umarmen; das ist die herrlichste Sentenz, die ich in meinem Leben gehört habe. Man muß leben um zu essen, aber nicht essen um zu le — Nein, so war's nicht. Wie sagst Du?

Valer. Man muß essen um zu leben, aber nicht leben um zu essen.

Harpagon (zu Jakob). Ganz recht; hast Du es gehört? (Zu Valer.) Wie heißt der große Mann, der das gesagt hat?

Valer. Ich erinnere mich nicht gleich seines Namens.

Harpagon. Schreib' mir den Satz auf. Ich will ihn in meinem Saal mit goldenen Lettern über den Kamin setzen lassen.

Valer. Das soll geschehen. Und was das Essen betrifft, so überlassen Sie es mir, und ich besorge Ihnen Alles, wie es sich gehört.

Harpagon. Das thu'!

Jakob. Desto besser. Dann habe ich weniger Mühe.

Harpagon (zu Valer). Man muß Sachen nehmen, von denen man nicht viel essen kann, und die schnell sättigen. Recht fette Bohnen und eine Topfpastete mit viel Kastanien darin.

Valer. Verlassen Sie sich auf mich.

Harpagon. Jetzt, Meister Jakob, muß die Kutsche rein gemacht werden.

Jakob. Halt, das geht den Kutscher an! (Er zieht seinen Stallkittel wieder an.) Sie sagen also —

Harpagon. Daß die Kutsche geputzt und die Pferde zurecht gemacht werden müssen, um auf den Markt zu fahren.

Jakob. Die Pferde, ach Gott! die können ja nicht von der Stelle. Ich sage nicht, daß sie auf dem Stroh sind, denn die armen Thiere haben keins; aber Sie lassen sie so arg fasten, daß es nur noch Gedanken, Schatten, Umrisse von Pferden sind.

Harpagon. Sie werden doch nicht krank seyn! Sie thun ja nichts!

Jakob. Und weil sie nichts thun, sollen sie wohl nichts fressen? Den armen Thieren wäre wohler, wenn sie viel zu arbeiten, aber auch eben so viel zu fressen hätten. Es zerreißt mir das Herz, wenn ich sie so schwach und hinfällig sehe; denn ich liebe meine Pferde, und wenn ich sie so viel leiden sehe, so fühle ich's mit, als ob's mir geschähe. Tagtäglich spare ich mir die Bissen vom Munde ab, um sie ihnen zu geben. Und ich muß es Ihnen sagen, gnädiger Herr, daß es zu grausam ist, so wenig Mitleid für seinen Nächsten zu haben.

Harpagon. Es ist ja keine Arbeit, bis nach dem Markt zu fahren.

Jakob. Ich habe den Muth nicht dazu und könnte es nicht über's Gewissen bringen, ihnen in dem Zustande die Peitsche zu geben. Einen Wagen sollen Sie schleppen? Sich selber können sie nicht einmal fortschleppen.

Valer. Schon gut. Ich werde den Nachbar Picard

bitten, daß er fährt. Er muß uns ohnedies bei der Zurichtung des Soupers helfen.

Jakob. Mir recht. Ich mag noch lieber, daß sie unter fremden Händen sterben, als unter den meinigen.

Valer. Meister Jakob spielt den Moralisten.

Jakob. Der Herr Haushofmeister spielt den Unentbehrlichen.

Harpagon. Still!

Jakob. Gnädiger Herr, ich kann die Schmeichler nicht leiden. Ich weiß, daß alles, was er thut, sein ewiges Aufpassen auf Brod, Wein, Holz, Salz und Licht, weiter keinen Zweck hat, als Ihnen um den Bart zu gehen, und Ihnen den Hof zu machen. Es ist zum toll werden, noch dazu, wenn man in einem fort hört, was man von Ihnen spricht; denn wenn ich mich auch dagegen sträube, so habe ich Sie doch nun einmal gern. Nach meinen Pferden sind Sie mir die liebste Person, die ich habe.

Harpagon. Darf ich wissen, was man von mir sagt?

Jakob. O ja, wenn Sie nicht bös darüber werden wollen.

Harpagon. Durchaus nicht.

Jakob. Ich weiß doch, es wird Sie in Harnisch bringen.

Harpagon. Im Gegentheil. Es ist mir recht lieb, wenn ich erfahre, was die Leute von mir reden.

Jakob. Nun denn, so muß ich Ihnen aufrichtig sagen, daß man sich allenthalben über Sie lustig macht, daß man uns nirgends mit Spöttereien über Sie in Ruhe läßt, daß man nach Herzenslust an Ihnen zerrt und zaust, und immer neue Geschichten von Ihrer Knauserei in Umlauf bringt. Der Eine sagt, Sie ließen besondere Kalender drucken, worin Sie die Zahl der Quatember und Vigilien verdoppelten, damit Sie Ihre Leute desto öfter könnten fasten lassen; der Andere, daß Sie immer für die Zeit des Umziehens oder Neujahrs einen Streit mit den Dienstboten parat hätten, um einen Grund zu haben, ihnen nichts zu geben. Der erzählt, Sie hätten einmal die Katze eines Nachbars vor Gericht laden lassen, weil sie Ihnen den Rest einer Hammelskeule aufgefressen hätte; ein Anderer, man hätte Sie eines Nachts ertappt, wie Sie Ihren eigenen Pferden den Hafer gestohlen hätten, wobei Ihr Kutscher, derselbe, der jetzt vor Ihnen steht, Ihnen in der Dunkelheit eine Tracht Prügel gegeben, über die Sie ganz still geschwiegen haben. Kurz, man kann nirgends hingehen, wo man Sie nicht schlecht machen hört. Alles lacht und spottet über Sie und nennt Sie nicht anders, als Geizhals, Knauser, Filz und Wucherer.

Harpagon (schlägt Jakob). Warte, Du Schelm, Du Spitzbube! Unverschämter Schlingel Du!

Jakob. Sehen Sie, Sie wollten es ja nicht glauben! Ich habe es Ihnen vorher gesagt, daß Sie böse werden würden, wenn ich die Wahrheit spräche.

Harpagon. Ich will Dich reden lehren!

Sechste Scene.

Valer. Jakob.

Valer (lachend). Wie es scheint, wird Euch die Aufrichtigkeit schlecht bezahlt.

Jakob. Was geht das Sie an? Sie hergelaufener Herr mit Ihrer Wichtigthuerei, lachen Sie über Prügel, wenn Sie selbst welche kriegen, und nicht über meine.

Valer. Mein lieber Meister Jakob, nur nicht gleich böse werden.

Jakob (bei Seite). Er gibt klein bei! Da werfe ich mich in die Brust, und ist er dumm genug und fürchtet mich, so setzt es was. (Laut.) Wissen Sie wohl, mein Herr Lacher, daß ich gar nicht lache, und daß Sie, wenn Sie mir den Kopf warm machen, ganz anders lachen sollen! (Er drängt unter Drohungen Valer bis in den Fond des Theaters.)

Valer. Nur sachte!

Jakob. Was sachte, ich will aber nicht!

Valer. So hört doch!

Jakob. Sie sind ein unverschämter Mensch!

Valer. Herr Meister Jakob —

Jakob. Ich bin kein Meister Jakob für so einen Lump! Ich werde einen Stock nehmen und Ihm den Weg zeigen!

Valer. Was, einen Stock? (Er drängt jetzt Jakob in die Ecke.)

Jakob. Es war ja nicht so gemeint!

Valer. Weiß Er wohl, Er Hasenfuß, daß ich Ihm selbst die Wege weisen werde!

Jakob. Ich zweifle nicht daran!

Valer. Daß Er, Alles in Allem, nur ein Spitzbube von Koch ist! Daß Er mich noch gar nicht kennt!

Jakob. Ich bitte um Verzeihung.

Valer. Er will mich durchprügeln?

Jakob. Es war ja nur Spaß!

Valer. Ich mag aber solchen Spaß nicht leiden! (Er prügelt ihn durch.) Ich will Ihm den schlechten Spaß vertreiben!

Jakob (allein). Der Teufel hole die Aufrichtigkeit! Es ist das schlechteste Handwerk! Von nun an verzichte ich darauf und verschwöre mir die Wahrheit. Wenn mich der Herr schlägt, so muß ich mir das ge=

fallen lassen; aber so ein bloßer Haushofmeister! — Nur Geduld, an Dir räche ich mich, wie ich kann.

Siebente Scene.

Mariane. Frosine. Jakob.

Frosine. Wißt Ihr nicht, Meister Jakob, ob Euer Herr zu Hause ist?

Jakob. Ach ja, er ist zu Hause; ich weiß es nur zu gut!

Frosine. So sagt ihm doch, daß wir hier sind.

Achte Scene.

Mariane. Frosine.

Mariane. Ach, Frosine, wie sonderbar ist mir zu Muthe! Wie fürchte ich mich vor dieser Zusammenkunft!

Frosine. Weshalb denn? Was haben Sie sich für Unruhe zu machen?

Mariane. Sie können noch fragen? Begreifen Sie die Qual einer Person nicht, die eben die Folterbank erblicken soll, auf die man sie binden will?

Frosine. Um sanft zu sterben, sehe ich wohl,

würden Sie lieber eine andere Folter umarmen, als Herrn Harpagon, und ich merke es Ihnen schon an, daß der junge Blondkopf, von dem Sie mir gesprochen haben, Ihnen wieder in den Sinn kömmt.

Mariane. Ich läugne es nicht, Frosine, und ich gestehe, daß seine ehrerbietigen Besuche bei uns einigen Eindruck bei mir zurückgelassen haben.

Frosine. Haben Sie denn seinen Namen erfahren?

Mariane. Nein! Aber ich weiß, daß er liebenswürdig ist, und daß, wenn es von mir abhinge, ich ihn lieber nehmen würde, als jeden Andern, und daß er mir den Mann, dem man mich jetzt bestimmt, nur noch schrecklicher macht.

Frosine. Mein Gott! die Blondköpfe sind alle liebenswürdig und wissen wohl zu schwatzen, sind aber dabei arm wie die Kirchenmäuse. Nehmen Sie lieber einen alten Mann, der viel Geld hat. Die Sinne finden freilich auf die Art ihre Rechnung nicht so gut, und ein bischen Widerwillen bleibt bei so einem Manne nicht aus. Aber wie lange dauert es, und sein Tod verhilft Ihnen zu einem liebenswürdigen Gatten, der Alles wieder gut macht.

Mariane. Ach! Frosine, es ist betrübt, wenn man, um glücklich zu seyn, das Ende eines Andern abwarten oder herbeiwünschen muß; und oft auch macht der Tod einen Queerstreich durch alle unsere Pläne.

Frosine. Warum nicht gar! Sie heirathen ihn nur unter der Bedingung, daß er Sie bald zur Wittwe macht; von Rechts wegen muß das im Kontrakte stipulirt werden. Es wäre ja unverschämt von ihm, wenn er nicht in den ersten drei Monaten stürbe. Aber da kommt er in eigener Person.

Mariane. Ach Gott! was für eine Figur!

Neunte Scene.

Harpagon. Mariane. Frosine.

Harpagon (zu Mariane). Zürnen Sie nicht, meine Schöne, wenn ich mit einer Brille vor Ihnen erscheine. Ihre Reize fallen zwar genugsam in die Augen und sind ohnedies sichtbar genug, daß man sie nicht erst mit Gläsern zu suchen braucht; aber mit Gläsern beobachtet man ja auch die Sterne, und ich versichere und behaupte, daß Sie ein Stern sind; und welch ein Stern! Der schönste im ganzen Sternenlande! — Aber, Frosine, Sie spricht ja kein Wort und scheint sich gar nicht zu freuen, mich zu sehen.

Frosine. Sie ist noch zu überrascht, und Mädchen sind immer zu blöde, ihre Gefühle gleich an den Tag zu legen.

Harpagon. Du hast recht. (Zu Mariane.) Mein

schöner Engel, da kommt meine Tochter, die Ihnen ihr Kompliment machen will.

Zehnte Scene.

Harpagon. Elise. Mariane. Frosine.

Mariane. Ich hätte schon lange diesen Besuch machen sollen.

Elise. An mir war es, Ihnen vorzukommen.

Harpagon. Sie sehen, sie ist schon groß. Aber Unkraut schießt in die Höhe.

Mariane (leise zu Frosine). Der garstige Mensch!

Harpagon (zu Frosine). Was sagt sie?

Frosine. Sie findet Sie unwiderstehlich.

Harpagon. Sie sind zu gütig, mein süßer Engel.

Maiane (bei Seite). Der Tölpel!

Harpagon. Ihre Güte beschämt mich.

Mariane (bei Seite). Ich halte es nicht mehr aus.

Eilfte Scene.

Harpagon. Mariane. Elise. Cleant.
Valer. Frosine. Brindavoine.

Harpagon. Da kommt auch mein Sohn, um Ihnen seine Aufwartung zu machen.

Mariane (leise zu Frosine). Ach, Frosine, welcher Zufall! Es ist derselbe, von dem ich Ihnen erzählt habe.

Frosine (zu Mariane). Das ist köstlich!

Harpagon. Ich sehe, Sie wundern sich, daß ich schon so große Kinder habe; aber ich werde sie bald Beide los seyn.

Cleant (zu Mariane). In der That, mein Fräulein, ich war nicht gefaßt auf dieses Begegniß, und mein Vater hat mich nicht wenig überrascht, als er mir eben seinen Plan mittheilte.

Mariane. Es geht mir eben so. Dies Zusammentreffen kommt mir so unerwartet, wie Ihnen.

Cleant. Mein Vater hätte allerdings keine schönere Wahl treffen können, und ich freue mich aufrichtig, Sie hier zu sehen. Aber bei Alle dem könnte ich Ihnen doch nicht versichern, daß es mir sehr viel Freude machte, wenn Sie meine Stiefmutter werden sollten. Schmeicheln wird mir zu schwer, und ich gestehe, daß ich Ihnen diesen Namen nicht anwünsche. Meine Worte können Manchem grob scheinen, aber ich bin überzeugt, Sie werden sie richtig zu würdigen wissen. Sie können sich nicht verhehlen, daß mir eine solche Heirath zuwider seyn muß, daß sie, wie Sie mich kennen, meine Interessen verletzt. Ja, ich muß, mit Erlaubniß meines Vaters, Ihnen geradeaus sa-

gen, daß, wenn es von mir abhinge, die Verbindung gewiß nicht Statt finden würde.

Harpagon. Ein schönes Geständniß! Das ist ja ein impertinentes Kompliment!

Mariane. Und ich muß Ihnen erklären, daß es mir eben so geht, und daß ich Sie eben so ungern zum Stiefsohn hätte, als Sie mich zur Stiefmutter. Glauben Sie nicht, daß es meine Schuld ist, wenn ich Ihnen diesen Verdruß mache. Ich möchte nichts weniger, als Ihnen Kummer verursachen, und gebe Ihnen mein Wort, daß ich, wenn mich nicht eine unwiderstehliche Gewalt dazu zwänge, nie meine Einwilligung zu einer Verbindung geben würde, die Ihnen zuwider ist.

Harpagon. Sie hat Recht; auf ein solches Kompliment gehört eine solche Antwort. Ich bitte um Verzeihung wegen der Unart meines Sohnes. Es ist ein junger Fant, der noch nicht weiß, was er sagt.

Mariane. Ich versichere Ihnen, er hat mich durchaus nicht beleidigt; im Gegentheil, es freut mich, daß er sich so aufrichtig ausgesprochen hat. Sein Geständniß ist mir sehr lieb, und ich würde ihn weit weniger achten, wenn er anders geredet hätte.

Harpagon. Es ist sehr gütig von Ihnen, daß Sie so seine Fehler entschuldigen; die Zeit wird ihn vernünftiger machen, und Sie werden sehen, daß er seine Gesinnungen ändert.

Cleant. Nein, Vater, das bin ich nicht im Stande, und ich beschwöre das Fräulein, nicht daran zu zweifeln.

Harpagon. Was für eine Verrücktheit! Er macht's immer ärger!

Cleant. Soll ich mein Herz belügen?

Harpagon. Wirst Du wohl aus einem andern Tone sprechen?

Cleant. Da Sie es durchaus wollen, so erlauben Sie, mein Fräulein, daß ich mich jetzt an die Stelle meines Vaters versetze, und Ihnen gestehe, daß ich nie etwas Reizenderes gesehen habe, als Sie; daß ich es für das höchste Glück halte, Ihnen zu gefallen, und daß, Ihr Gatte zu seyn, eine Seligkeit ist, die ich dem Glanze der größten Fürsten der Erde vorziehen würde. Ja, mein Fräulein, das Glück Ihres Besitzes ist in meinen Augen das schönste Loos, nach dem mein ganzer Ehrgeiz strebt. Um einer so köstlichen Eroberung willen, könnte ich Alles auf's Spiel setzen, und die größten Hindernisse...

Harpagon. Sachte, sachte!

Cleant. Es ist ja nur ein Kompliment, das ich für Sie mache.

Harpagon. Mein Gott, ich habe selber eine Zunge und brauche Dich nicht als Wortführer. Heda, bringt Stühle!

Frosine. Nein, es ist besser, wir gehen gleich auf den Markt, damit wir bald zurückkommen und uns desto ruhiger hernach unterhalten können.

Harpagon (zu Brindavoine). So laß anspannen.

Zwölfte Scene.

Harpagon. Mariane. Claudia. Cleante. Valer. Frosine.

Harpagon (zu Mariane). Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich nicht daran gedacht habe, Ihnen etwas vorsetzen zu lassen, ehe Sie fortgehen.

Cleant. Ich bin Ihnen zuvorgekommen, lieber Vater, und habe einige Schüsseln mit Apfelsinen, süßen Pomeranzen und Konfekt herbesorgt, die ich auf Ihren Namen habe holen lassen.

Harpagon (leise zu Valer). Valer!

Valer (zu Harpagon). Er hat den Verstand verloren!

Cleant. Finden Sie es vielleicht nicht genug, Vater? Das Fräulein wird so gütig seyn, und es entschuldigen.

Mariane. Es war durchaus nicht nothwendig.

Cleant. Haben Sie je einen schönern Brillant ge-

sehen, als den, welchen mein Vater hier am Finger trägt?

Mariane. Er hat ein herrliches Feuer.

Cleant (zieht seinem Vater den Ring ab, und gibt ihn Marianen). Sie müssen ihn näher betrachten.

Mariane. Er ist sehr schön und spielt vortrefflich.

Cleant (stellt sich vor Marianen, die den Ring zurückgeben will). Nein, mein Fräulein, er ist in zu schönen Händen. Mein Vater macht Ihnen ein Geschenk damit.

Harpagon. Ich!

Cleant. Nicht wahr, Vater, das Fräulein soll ihn Ihnen zu Liebe behalten?

Harpagon (leise zu seinem Sohne). Wie?

Cleant (zu Marianen). Schöne Frage! Er gibt mir eben ein Zeichen, daß ich Sie bitten soll, ihn anzunehmen.

Mariane. Ich kann nicht.

Cleant. Sie scherzen! Er nimmt ihn auf keinen Fall zurück.

Harpagon (bei Seite). Es ist zum toll werden!

Mariane. Es wäre —

Cleant (hält Marianen immer ab, den Ring zurückzugeben). Nein, nein, Sie würden ihn beleidigen!

Mariane. Ich bitte —

Cleant. Durchaus nicht!

Harpagon (bei Seite). Der Teufel hole —

Cleant. Sehen Sie, jetzt wird er schon böse über Ihre Weigerung.

Harpagon (leise zu seinem Sohne). Wart', Schlingel! —

Cleant (zu Marianen). Er ist schon ganz in Verzweiflung!

Harpagon (leise seinem Sohne drohend). Schurke, der Du bist!

Valer. Es ist nicht meine Schuld, Vater; ich dringe in sie, so viel ich kann.

Harpagon (wüthend, aber leise, zu seinem Sohne). Galgenstrick!

Cleant. Sie sind Schuld, mein Fräulein, daß mein Vater mit mir zankt.

Harpagon (leise). Der Spitzbube!

Cleant. Sie werden ihn noch krank machen! Ich bitte, mein Fräulein, widerstreben Sie nicht länger.

Frosine (zu Marianen). Mein Gott, machen Sie doch keine Umstände und behalten Sie den Ring, da der Herr es durchaus will.

Mariane (zu Harpagon). Um Sie nicht zu erzürnen, will ich den Ring einstweilen behalten, und ihn Ihnen einandermal zurückgeben.

Dreizehnte Scene.

Harpagon. Mariane. Elise. Cleant. Valer. Frosine. Brindavoine.

Brindavoine. Gnädiger Herr, es will Sie Jemand sprechen.

Harpagon. Sage ihm, ich wäre abgehalten, und er möchte ein andermal wiederkommen.

Brindavoine. Er sagt, er brächte Ihnen Geld.

Harpagon (zu Marianen). Ich bitte um Entschuldigung, ich komme sogleich wieder.

Vierzehnte Scene.

Harpagon. Mariane. Elise. Cleant. Valer. Frosine. La Merlüche.

La Merlüche (läuft herein und stößt Harpagon um). Gnädiger Herr!

Harpagon. O weh, ich bin todt!

Cleant. Was ist's? Haben Sie sich etwas gethan?

Harpagon. Der Schlingel ist gewiß von meinen Schuldnern bezahlt, mir das Genick zu brechen!

Valer (zu Harpagon). Es wird nichts zu bedeuten haben.

La Merlüche (zu Harpagon). Ich bitte um Verzeihung; aber ich glaubte es gut zu machen, wenn ich schnell liefe.

Harpagon. Was hast Du hier zu suchen, Tölpel?

La Merlüche. Ich wollte Ihnen nur melden, daß die beiden Pferde keine Eisen hätten.

Harpagon. So führe sie schnell zum Schmiede.

Cleant. Bis sie beschlagen sind, werde ich an Ihrer Stelle, Vater, die Honneurs des Hauses machen und das Fräulein in den Garten führen, wohin ich die Erfrischungen bringen lassen werde.

Fünfzehnte Scene.

Harpagon. Valer.

Harpagon. Valer, passe gut auf Alles auf, und sieh zu, daß Du mir so viel als möglich rettest, damit ich es dem Kaufmann zurückschicken kann.

Valer. Seyen Sie ruhig!

Harpagon (allein). O, Du unverschämter Junge, willst Du mich zu Grunde richten!

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Cleant. Mariane. Elise. Frosine.

Cleant. Lassen Sie uns hier hereingehen. Es ist besser so. Wir haben hier Niemand Verdächtiges zu fürchten, und können freier sprechen.

Elise. Ja, mein Fräulein, mein Bruder hat mir seine Liebe zu Ihnen gestanden. Ich kenne den Kummer und Verdruß, den solche Queerstriche verursachen, und versichere Ihnen, daß ich den lebhaftesten Antheil an Ihrem Schicksale nehme.

Mariane. Es ist schon ein Trost, wenn man solches Interesse für sich gewonnen hat, und ich beschwöre Sie, mir nie eine so theuere Freundschaft zu entziehen, die allein schon die Schläge des Geschickes lindern kann.

Frosine. Es ist Ihr Beider Schaden, daß Sie mich nicht früher davon in Kenntniß gesetzt haben: ich hätte den ganzen Verdruß abgewendet, und die Sache gar nicht so weit kommen lassen.

Cleant. Was hilft's? Das Unglück hat es einmal so gewollt! Aber was haben Sie beschlossen, schöne Mariane?

Mariane. Ach, was kann ich beschließen? In meiner abhängigen Lage bleiben mir ja nichts, als Wünsche.

Cleant. Soll ich in Ihrem Herzen auf nichts, als auf bloße Wünsche, nicht auch auf wirksames Mitleid, auf hülfreiche Güte, auf thätige Liebe rechnen dürfen?

Mariane. Setzen Sie sich nur selbst an meine Stelle und sagen Sie mir, was ich thun soll. Rathen Sie, bestimmen Sie! Ich verlasse mich ganz auf Sie, denn ich halte Sie für zu brav, als daß Sie etwas von mir verlangen könnten, was die Ehre und der Anstand verbietet.

Cleant. Ach, was bleibt mir übrig, wenn Sie mich nur darauf verweisen, was die lästigen Bestimmungen einer strengen Ehre und eines ängstlichen Anstandes gestatten?

Mariane. Kann ich anders? Wollte ich auch alle Rücksichten bei Seite setzen, die unser Geschlecht uns auflegt, so darf ich doch meine Mutter nicht vergessen, die mich mit so vieler Zärtlichkeit erzogen hat, und der ich dadurch Kummer bereiten würde. Geben Sie sich selbst Mühe bei ihr, suchen Sie sie zu gewinnen. Ich erlaube Ihnen, zu thun und zu sagen, was Sie wollen, und will sogar, wenn es nur von meiner Erklärung abhängt, ihr selbst meine Liebe gestehen.

Cleant. Frosine, liebe Frosine, willst Du uns beistehen?

Frosine. Welche Frage? Von Herzen gern! Sie wissen, daß Mitleid meine schwache Seite ist; ich habe kein Herz von Stein, und bin nur zu gern zu solchen kleinen Dienstleistungen bereit, wenn ich sehe, daß die Leute sich in allen Ehren lieben. Aber was ist hier zu thun?

Cleant. Denke ein wenig nach.

Mariane. Hilf uns mit Deinem Verstande!

Elise. Erfinde etwas, um wieder aufzulösen, was Du geknüpft hast.

Frosine. Es ist schwer. (Zu Marianen.) Mit Ihrer Mutter ließe sich schon zurecht kommen, und man könnte sie wohl bewegen, das Geschenk, das sie dem Vater bestimmt hat, auf den Sohn zu übertragen. (Zu Cleant.) Aber das Hauptunglück ist, daß Ihr Vater eben Ihr Vater ist.

Cleant. Was weiter?

Frosine. Ich meine, daß er, wenn er sich zurückgewiesen sieht, böse werden und die Lust verlieren dürfte, seine Einwilligung zu Ihrer Heirath zu geben. Man muß es daher so einrichten, daß die Weigerung von ihm selbst ausgeht, und daß er einen Widerwillen gegen Fräulein Mariane faßt.

Cleant. Du hast Recht.

Frosine. Ey, ich weiß wohl, daß ich Recht habe; aber der Teufel finde nur die Mittel dazu! Doch halt! Wenn wir irgend eine schon etwas bejahrte Frau auftreiben könnten, die nur Talent und Geschick genug hätte, mit Hülfe eines schnell zusammengebrachten Aufzugs eine Dame vom Stande zu spielen, der man irgend einen fremd klingenden Namen einer Markise oder Vicomtesse aus der Unter-Bretagne gäbe: so machte ich mich anheischig, Ihrem Vater einzureden, daß sie, außer ihren Häusern, hundert tausend Thaler baar hat, daß sie sterblich in ihn verliebt ist, und ihm sogar, um nur seine Frau zu werden, kontraktlich ihr ganzes Vermögen überlassen würde. Ich wette, er geht darauf ein! Er liebt Sie freilich, aber das Geld doch noch mehr; und hat er einmal, durch den Köder verlockt, in Alles gewilligt, was Sie betrifft, so mögen ihm immer hernach die Augen aufgehen, wenn er die Angelegenheiten unserer Markise näher untersucht.

Cleant. Das ist gut ausgedacht.

Frosine. Lassen Sie mich nur machen! Mir fällt da eine Freundin ein, die ganz für diese Rolle paßt.

Cleant. Bringst Du es zu Stande, so verlaß Dich auf meine Dankbarkeit. Aber zuerst, theure Mariane, lassen Sie uns Ihre Mutter zu gewinnen suchen. Es ist schon ein großer Schritt, wenn diese Heirath rückgängig gemacht wird. Ich beschwöre Sie,

Ihrerseits nach besten Kräften duzu beizutragen. Benutzen Sie die ganze Gewalt, die Ihnen ihre Liebe in die Hand gibt. Rufen Sie ohne Scheu all' die beredte Anmuth, den allmächtigen Zauber zu Hülfe, welchen der Himmel Ihren Augen und Ihrem Munde verliehen hat. Vergessen Sie keins der zärtlichen Worte, der süßen Bitten, der rührenden Liebkosungen, denen nichts zu widerstehen vermag.

Mariane. Ich werde alles Mögliche thun und nichts vergessen.

Zweite Scene.

Harpagon. Cleant. Mariane. Elise. Frosine.

Harpagon (bei Seite, ohne bemerkt zu werden). Oho, mein Sohn küßt seiner künftigen Stiefmutter die Hand, und seine künftige Stiefmutter läßt das ruhig geschehen! Sollte da etwas dahinter stecken?

Cleant. Da ist der Vater.

Harpagon. Der Wagen ist da, und Sie können fahren, wenn es Ihnen recht ist.

Cleant. Da Sie nicht mitgehen, Vater, so werde ich die Damen begleiten.

Harpagon. Nein, nein, laß sie nur allein gehen; ich habe mit Dir zu sprechen.

Dritte Scene.

Harpagon. Cleant.

Harpagon. Jetzt sag' mal, aber abgesehen von der Stellung als Stiefmutter, was hältst Du von dem Mädchen?

Cleant. Was ich von ihr halte?

Harpagon. Jawohl, von ihrem Benehmen, ihrer Haltung, ihrer Schönheit, ihrem Geiste?

Cleant. O! So, so!

Harpagon. Nun?

Cleant. Aufrichtig gesagt, ich habe mir mehr vorgestellt. Ihr Benehmen ist kokett, ihre Haltung linkisch, ihre Schönheit sehr mittelmäßig, und ihr Geist sehr gewöhnlich. Aber glauben Sie nicht, Vater, daß ich sie Ihnen verleiden möchte, denn wenn einmal eine Stiefmutter seyn soll, so ist mir die so lieb, wie jede Andere.

Harpagon. Du hast ja aber so eben gesagt —

Cleant. Einige Schmeicheleien in Ihrem Namen; aber das that ich nur Ihnen zu Gefallen.

Harpagon. Du hast also keine Neigung für sie?

Cleant. Ich? bewahre!

Harpagon. Das thut mir leid. Es verdirbt mir einen Plan, der mir eben eingefallen war. Ich habe,

seit ich sie hier gesehen habe, über mein Alter nachgedacht, und glaube, daß es Gerede geben wird, wenn ich ein so junges Mädchen heirathe. Ich hatte mich daher anders besonnen, und, da ich einmal um sie angehalten und mein Wort verpfändet habe, mir vorgenommen, sie Dir zu geben, wenn Du nicht eine solche Abneigung dagegen gezeigt hättest.

Cleant. Mir?

Harpagon. Jawohl.

Cleant. Zur Frau?

Harpagon. Allerdings!

Cleant. Ja, sehen Sie, es ist wohl wahr, daß sie nicht ganz nach meinem Geschmack ist, aber Ihnen zu Liebe, Vater, würde ich sie doch heirathen.

Harpagon. Nicht doch, da bin ich zu vernünftig dazu; ich will Deinem Herzen keinen Zwang anthun.

Cleant. Ihretwillen will ich mich gern darin fügen.

Harpagon. Nein, nein! ohne Neigung gibt es kein Glück in der Ehe.

Cleant. Sie kann nachkommen, Vater, denn die Liebe soll oft eine Frucht der Ehe seyn.

Harpagon. Nein, der Mann darf sich dieser Gefahr nicht aussetzen, und ich will mir die schlimmen Folgen nicht zuzuschreiben haben. Hättest Du die geringste Neigung für sie gehabt, so wäre das etwas anders gewesen, und Du hättest sie statt meiner heirathen können;

aber so bleibe ich bei meinem ersten Plane, und nehme sie selbst.

Cleant. Da die Sachen so stehen, muß ich Ihnen mein Herz aufdecken und Ihnen unser Geheimniß mittheilen. Ich liebe sie wirklich, seit ich sie zuerst auf einer Promenade erblickt habe. Meine Absicht war, sie mir von Ihnen zur Frau zu erbitten, und nur Ihre eigene Erklärung und die Furcht, Ihnen zu mißfallen, hat mich davon abgehalten.

Harpagon. Hast Du sie besucht?

Cleant. Jawohl.

Harpagon. Oft?

Cleant. Für die kurze Zeit allerdings.

Harpagon. Hat man Dich gut aufgenommen?

Cleant. Sehr gut, und ohne daß man mich weiter kannte; darum war eben Mariane so überrascht.

Harpagon. Hast Du ihr Deine Liebe erklärt und ihr gestanden, daß Du sie heirathen wolltest?

Cleant. Gewiß. Auch gegen die Mutter habe ich mich schon etwas merken lassen.

Harpagon. Wie hat sie den Antrag aufgenommen?

Cleant. Sehr artig.

Harpagon. Erwiedert die Tochter Deine Liebe?

Cleant. Wenn der Schein nicht trügt, so darf ich mir mit ihrem Wohlwollen schmeicheln.

Harpagon (bei Seite). Es ist gut, daß ich dahinter

gekommen bin. Das war's eben, was ich wollte. (Laut.) Weißt Du nun was, mein Sohn, jetzt rathe ich Dir, Deine Liebe aufzugeben; einer Person nicht mehr nachzustellen, die ich für mich behalten will, und Dich baldigst mit der zu verheirathen, die ich Dir bestimmt habe!

Cleant. Treiben Sie so Ihr Spiel mit mir? Nun denn, weil es einmal so weit gekommen ist, so erkläre ich Ihnen hiermit, daß ich meine Liebe zu Marianen nicht fahren lasse, daß ich das Äußerste thun werde, Ihnen ihren Besitz streitig zu machen, und daß ich, wenn Sie auch die Einwilligung der Mutter haben, mich auf andere Verbündete verlassen dürfte, die für mich kämpfen werden.

Harpagon. Wie, Galgenstrick! Du willst mir in's Gehege gehen?

Cleant. Sie gehen mir in das meinige, denn ich war der Erste.

Harpagon. Bin ich nicht Dein Vater, und bist Du mir nicht Ehrfurcht schuldig?

Cleant. In dem Punkte brauchen die Kinder den Eltern nicht nachzustehen. Die Liebe frägt nach Niemand.

Harpagon. Ich werde einen Stock nehmen, und Dich nach mir fragen lehren.

Cleant. Ich fürchte mich vor Ihren Drohungen nicht.

Harpagon. Du entsagst Marianen!

Cleant. Auf keinen Fall.

Harpagon. Einen Stock her! einen Stock!

Vierte Scene.

Harpagon. Cleant. Jakob.

Jakob. He, he! meine Herren. Was ist los? Was thun Sie da?

Cleant. Was frag' ich darnach!

Jakob (zu Cleant). Nur sachte!

Harpagon. So eine unverschämte Sprache!

Jakob (zu Harpagon). Aber, gnädiger Herr —

Cleant. Ich gebe nicht nach!

Jakob (zu Cleant). Wie, gegen Ihren Vater?

Harpagon. Laß mich los!

Jakob (zu Harpagon). Wie, gegen Ihren Sohn? Wenn's mir noch gälte!

Harpagon. So urtheile selbst, Jakob, und sag', ob ich nicht Recht habe.

Jakob. Recht gern. (Zu Cleant.) Treten Sie etwas zurück.

Harpagon. Ich liebe ein Mädchen, das ich heirathen will, und der Strick hat die Frechheit, sie auch

zu lieben, und will troß meinem Befehl nicht davon ablassen.

Jakob. Ey, da hat er Unrecht.

Harpagon. Ist es nicht schrecklich, daß ein Sohn gegen seinen Vater in die Schranken treten will? Muß er nicht schon aus Ehrfurcht meine Neigung unangetastet lassen?

Jakob. Sie haben Recht. Bleiben Sie da, während ich mit ihm spreche.

Cleant (zu Jakob, der sich ihm nähert). Nun gut, da er Dich zum Schiedsrichter gewählt hat, so habe ich nichts dagegen, und ich überlasse es Dir, unsern Zwist zu entscheiden.

Jakob. Sie erweisen mir eine große Ehre.

Cleant. Ich bin sterblich in ein junges Mädchen verliebt, das mich erhört und meine Erklärung zärtlich aufgenommen hat; auf einmal kömmt mein Vater und stört mit seinem Antrag unsere Liebe.

Jakob. Gewiß hat er da Unrecht.

Cleant. Schämt er sich nicht, in seinem Alter noch an's Heirathen zu denken? Schickt es sich für ihn, noch verliebt zu seyn? Kann er das nicht der Jugend überlassen?

Jakob. Das ist wirklich ein Spott und eine Schande. Lassen Sie mich ein paar Worte mit ihm reden. (Zu Harpagon.) Nun, Ihr Sohn meint es doch

so schlimm nicht, als Sie sagen, und nimmt schon Vernunft an. Er kennt die Ehrfurcht, die er Ihnen schuldig ist, und gesteht, daß er sich in der ersten Hitze habe hinreißen lassen, daß er sich aber Ihrem Wunsche ferner nicht widersetzen werde, wenn Sie ihn besser behandeln, und ihm ein Mädchen geben, daß ihm gefällt.

Harpagon. Gleich sage ihm, daß er auf die Art Alles von mir hoffen dürfe, und daß er, mit Ausnahme von Marianen, ganz freie Wahl habe.

Jakob. Lassen Sie mich nur machen. (Zu Cleant.) Ihr Vater ist gar so unvernünftig nicht, wie Sie ihn ausgeben. Er hat mir erklärt, daß nur Ihr auffahrendes Wesen ihn so in Zorn gesetzt, daß blos Ihr Benehmen ihn so bös gemacht habe, daß er aber sonst ganz geneigt sey, in Ihre Wünsche einzugehen, wenn Sie nur mit Manier verfahren, und ihn die Achtung und den Gehorsam zeigen, den der Sohn seinem Vater schuldig ist.

Cleant. Ach, Du kannst ihm versichern, daß ich, wenn er mir Marianen gibt, der gehorsamste aller Menschen seyn, und nur nach seinem Willen leben werde.

Jakob (zu Harpagon). Es ist Alles in Ordnung. Er ist mit Ihrer Zusage zufrieden.

Harpagon. Das ist sehr gut.

Jakob (zu Cleant). Es ist Alles abgemacht. Er verläßt sich auf Ihre Versprechungen.

Cleant. Gott sey Dank.

Jakob. Sehen Sie, meine Herren, Sie dürfen nur mit einander sprechen, und Sie sind einig. Und eben wollten Sie sich noch zanken, weil Sie sich nicht verständigt hatten.

Cleant. Mein lieber Jakob, ich werde Dir ewig dankbar seyn.

Jakob. Keine Ursache.

Harpagon. Du hast mir Freude gemacht, und das verdient Belohnung. (Harpagon sucht in der Tasche, und Meister Jakob hält die Hand auf, aber Harpagon zieht nur sein Tuch heraus und sagt:) Es ist gut, ich werde daran denken.

Jakob. Ich küß' die Hand.

Fünfte Scene.

Harpagon. Cleant.

Cleant. Ich bitte um Verzeihung, Vater, daß ich mich so von meiner Hitze habe hinreißen lassen.

Harpagon. Es ist schon gut.

Cleant. Ich versichere Ihnen, daß ich es aufrichtig bedauere.

Harpagon. Und ich freue mich aufrichtig, daß Du zur Vernunft gekommen bist.

Cleant. Wie freundlich ist es, daß Sie meinen Fehler so schnell vergessen wollen.

Harpagon. Kindern verzeiht man schnell, wenn sie zu ihrer Pflicht zurückkehren.

Cleant. Wie? Sie grollten mir gar nicht mehr wegen aller meiner Thorheiten?

Harpagon. Durch die Ehrfurcht und den Gehorsam, den Du jetzt zeigst, machst Du es mir unmöglich.

Cleant. Seyen Sie überzeugt, Vater, daß mich bis zum Grabe die Erinnerung an Ihre Güte nicht verlassen wird.

Harpagon. Und Du kannst überzeugt seyn, daß ich Dir nichts mehr abschlagen werde.

Cleant. Ach, Vater! Ich verlange nichts mehr. Es ist schon über genug, daß Sie mir Marianen abgetreten haben.

Harpagon. Was?

Cleant. Ich meine, daß ich Ihnen ohnedies schon Dank genug schuldig bin, und daß die Güte, mit der Sie mir Marianens Hand überlassen, Alles in sich schließt, was ich verlangen kann.

Harpagon. Wer will denn Marianen abtreten?

Cleant. Sie, Vater.

Harpagon. Ich?

Cleant. Jawohl!

Harpagon. Was? Hast Du nicht eben versprochen, Verzicht auf sie zu leisten?

Cleant. Ich? Verzicht leisten?

Harpagon. Ja doch!

Cleant. Bewahre!

Harpagon. Du hast Deine Ansprüche nicht aufgegeben?

Cleant. Im Gegentheil, ich denke sie mehr als je geltend zu machen.

Harpagon. Fängst Du wieder an, Galgenstrick?

Cleant. Es bringt mich nichts davon ab!

Harpagon. Das will ich Dir zeigen, Du Taugenichts!

Cleant. Zeigen Sie, was Sie wollen!

Harpagon. Ich verbiete Dir, Dich mehr vor mir sehen zu lassen!

Cleant. Meinetwegen.

Harpagon. Ich ziehe meine Hand von Dir ab!

Cleant. Ziehen Sie nur zu.

Harpagon. Ich erkenne Dich nicht mehr als meinen Sohn an!

Cleant. Mir gleich.

Harpagon. Ich enterbe Dich!

Cleant. Nach Belieben.

Harpagon. Ich gebe Dir meinen Fluch!

Cleant. Was Sie geben, ist nicht zu brauchen.

Sechste Scene.

Cleant. La Flèche.

La Flèche (kömmt mit einer Chatulle aus dem Garten). Ach! Gut, daß ich Sie finde. Kommen Sie schnell mit.

Cleant. Was gibt's denn?

La Flèche. Kommen Sie, sag' ich, wir sind geborgen!

Cleant. Wie so?

La Flèche. Hier steckt's, was wir brauchen!

Cleant. Was ist es denn?

La Flèche. Den ganzen Tag habe ich darnach umhergespürt.

Cleant. Wonach denn?

La Flèche. Den Schatz Ihres Vaters habe ich erwischt!

Cleant. Wie hast Du es angefangen?

La Flèche. Sie sollen Alles erfahren! Kommen Sie nur; ich höre ihn schon schreien.

Siebente Scene.

Harpagon
(schreit schon von der Gartenseite her).

Diebe! Diebe! Räuber! Mörder! Gerechtigkeit! Gerechter Himmel, ich bin verloren! Ich bin ermordet! Die Kehle ist mir abgeschnitten! Man hat mir mein Geld gestohlen! Wer kann es seyn? Wo ist er? Wo steckt er? Wo hat er sich verborgen? Wie find' ich ihn? Wo lauf' ich hin? Und wohin nicht? Ist er nicht dort? Ist er nicht hier? Wer da? Halt' fest! (Zu sich selber, indem er sich beim Arme faßt.) Spitzbube, gib mir mein Geld wieder! Ja so, das bin ich. Ich bin verwirrt und weiß nicht mehr, wo ich bin, wer ich bin, und was ich thue. Ach, mein armes Geld, mein armes, armes Geld, mein liebster Freund! Dich haben sie mir genommen! Mit Dir habe ich meine Stütze, meinen Trost, meine Freude verloren! Es ist aus mit mir, und ich habe nichts mehr zu thun auf dieser Welt! Ohne Dich kann ich nicht leben! Es ist gethan mit mir, ich kann nicht mehr! Ich sterbe! Ich bin todt! Ich bin begraben! Will mich Keiner erwecken und mir mein liebes, liebes Geld wiedergeben, oder mir wenigstens sagen, wer es genommen hat? — Wie? Was sagen Sie? — Es ist nichts! — Wer es gethan hat, muß

die Stunde gut abgepaßt haben. Er hat sich grade die Zeit zu Nutze gemacht, wo ich mit meinem Spitzbuben von Sohn sprach. Fort! Ich hole die Justiz! Das ganze Haus soll mir auf die Folter, die Mägde, die Knechte, der Sohn, die Tochter, ich selber! Was hier für Menschen zusammen sind! Wen ich sehe, ist mir verdächtig. Jeder kann mein Dieb seyn. He, wovon wird da gesprochen? Von dem Menschen, der mich beraubt hat? Was ist das für ein Lärm da oben? Ist mein Spitzbube da? Um Gotteswillen, sagen Sie mir's, wenn Sie etwas von ihm hören! Hat er sich nicht zwischen Ihnen versteckt? Sie sehen mich Alle an und lachen; am Ende haben sie etwas von dem Gestohlenen abbekommen! Herbei die Kommissaire, die Häscher, die Vögte, die Richter, die Martern, den Henker und seinen Galgen! Die ganze Welt soll mir hängen! Und wenn ich mein Geld nicht wiederfinde, hänge ich mich selber hintendrein!

Ende des vierten Aufzugs.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Fünfter Aufzug.

—

Erste Scene.

Harpagon. Ein Kommissair.

Kommissair. Lassen Sie mich nur machen! Ich weiß, Gottlob! was meines Amtes ist. Es ist nicht das Erstemal, daß ich Diebstählen auf die Spur kommen muß, und ich wollte, ich hätte so viel tausend Franken, als ich schon Leute an den Galgen gebracht habe.

Harpagon. Alle Behörden müssen sich diese Sache angelegen seyn lassen, und schafft man mir mein Geld nicht wieder, so verklage ich die Gerechtigkeit selber.

Kommissair. Man muß alle erforderlichen Nachforschungen anstellen. Wie Sie sagen, befanden sich in dieser Schatulle —

Harpagon. Volle zehn tausend Thaler!

Kommissair. Zehn tausend Thaler?

Harpagon. Zehn tausend Thaler!

Kommissair. Der Diebstahl ist bedeutend.

Harpagon. Für so ein ungeheures Verbrechen reicht gar keine Strafe hin, und ginge das durch, wäre das Heiligste nicht mehr sicher.

Kommissair. Aus welchen Sorten bestand das Geld?

Harpagon. Aus guten Louisd'oren und vollwichtigen Pistolen.

Kommissair. Auf wen haben Sie Verdacht?

Harpagon. Auf die ganze Welt. Nicht bloß die Stadt, sondern auch die Vorstädte müssen arretirt werden.

Kommissair. Nicht doch. Man muß keinen Lärm machen, sondern in der Stille einige Beweise zu erlangen suchen, um hernach mit aller Strenge das gestohlene Geld wieder herauszubekommen.

Zweite Scene.

Harpagon. Kommissair. Jakob.

Jakob (spricht im Hintergrunde des Theaters nach der Seite zu, wo er hereingekommen ist). Ich komme gleich wieder! Stecht ihn nur indessen ab; röstet ihm die Füße, thut ihn in kochend Wasser und hängt ihn hernach an der Decke auf.

Harpagon (zu Jakob). Wen, meinen Dieb?

Jakob. Nein, einen Frischling, den mir Ihr Haushofmeister eben geschickt hat, und den ich Ihnen auf meine Art zubereiten will.

Harpagon. Davon ist jetzt keine Rede. Der Herr hier hat etwas ganz Anderes mit Dir zu sprechen.

Kommissair (zu Jakob). Ängstigt Euch nicht; Ihr braucht Euch vor mir nicht zu fürchten, und es wird Alles ganz gut gehen.

Jakob. Ist der Herr auch bei dem Souper?

Kommissair. Mein Freund, Ihr müßt Eurem Herrn nichts verbergen.

Jakob. Verlassen Sie sich darauf, ich werde ihm Alles zeigen, was ich kann, und so gut kochen, als ich im Stande bin.

Harpagon. Davon ist keine Rede.

Jakob. Wenn es nicht so gut wird, als ich möchte, so ist unser Herr Haushofmeister Schuld daran, der mir mit der Scheere der Sparsamkeit die Flügel beschnitten hat.

Harpagon. Spitzbube, wer denkt denn jetzt an das Essen? Über das Geld sollst Du mir Rede stehen, das man mir gestohlen hat!

Jakob. Man hat Ihnen Geld gestohlen?

Harpagon. Jawohl, Schurke, und ich lasse Dich hängen, wenn Du es mir nicht widergibst.

Kommissair (zu Harpagon). Mein Gott, gehen Sie doch nicht so hart mit ihm um; ich sehe es ihm an, daß er ein braver Mensch ist, und daß er, ohne sich erst einsperren zu lassen, Ihnen Alles, was Sie wissen

wollen, entdecken wird. Ja, mein Freund, wenn Ihr gesteht, soll Euch nichts zu Leide geschehen, und Ihr erhaltet noch obenein eine gute Belohnung von Eurem Herrn. Man hat ihm heute sein Geld genommen, und es ist nicht möglich, daß Ihr nichts davon wüßtet.

Jakob (bei Seite). Da könnte ich mich gut an unserm Haushofmeister rächen. Seit der in's Haus kam, ist er der Günstling. Man hört nur auf seinen Rath. Überdies liegen mir noch die Schläge von vorhin auf dem Herzen.

Harpagon. Was brummst Du?

Kommissair (zu Harpagon). Lassen Sie ihn gehen, er ist im Begriff, Sie zufrieden zu stellen. Ich habe es Ihnen gleich gesagt, daß er ein braver Mensch ist.

Jakob. Wenn ich mit der Wahrheit heraus soll, gnädiger Herr, so glaub' ich, daß Ihnen Ihr lieber Haushofmeister den Streich gespielt hat.

Harpagon. Valer?

Jakob. Ja, Ja.

Harpagon. Der mir so treu scheint?

Jakob. Trotz dem glaube ich, daß er Sie bestohlen hat.

Harpagon. Und weshalb glaubst Du das?

Jakob. Weshalb!

Harpagon. Nun ja.

Jakob. Ich glaube es — weil ich es glaube.

Kommissair. Aber Ihr müßt doch wenigstens einige Gründe angeben können.

Harpagon. Hast Du ihn um den Platz schleichen sehen, wo ich mein Geld versteckt hatte?

Jakob. Freilich. Wo war denn Ihr Geld?

Harpagon. Im Garten.

Jakob. Ganz recht. Ich habe ihn im Garten herumschleichen sehen; und worin lag das Geld?

Harpagon. In einer Schatulle.

Jakob. Das trifft zu. Ich habe ihn mit einer Schatulle gesehen.

Harpagon. Wie sah bie Schatulle aus? Wir wollen sehen, ob es die meinige ist.

Jakob. Wie sie aussah?

Harpagon. Ja.

Jakob. Sie sah aus — sie sah aus, wie eine Schatulle.

Kommissair. Das versteht sich. Aber beschreibt sie doch ein wenig.

Jakob. Es war eine große Schatulle.

Harpagon. Meine ist klein.

Jakob. Nun ja, sie ist klein, wenn man es so nehmen will. Ich nenne sie nur groß wegen des Inhaltes.

Kommissair. Was hat sie für eine Farbe?

Jakob. Für eine Farbe?

Kommissair. Ja doch!

Jakob. Die Farbe war... richtig, die Farbe — können Sie mir nicht ein Bischen nachhelfen?

Harpagon. Wie?

Jakob. War sie nicht roth?

Harpagon. Nein, grau.

Jakob. Nun ja, grauroth, das meinte ich eben.

Harpagon. Kein Zweifel, es ist die rechte. Schreiben Sie seine Aussage nieder. Himmel, wem soll man nun noch trauen? Jetzt stehe ich für nichts mehr und ich glaube, ich wäre im Stande, und bestähle mich selbst.

Jakob (zu Harpagon). Da kommt er grade. Aber, gnädiger Herr, sagen Sie ihm nicht, daß ich die Sache verrathen habe.

Dritte Scene.

Harpagon. Der Kommissair. Valer. Jakob.

Harpagon. Komm nur her, und gestehe die schwärzeste Handlung, die schauderhafteste Missethat, die je begangen worden ist.

Valer. Was ist los?

Harpagon. Wie, Bösewicht, Du wirst nicht einmal roth über Dein Verbrechen?

Valer. Ich weiß von keinem Verbrechen!

Harpagon. Du weißt von keinem Verbrechen? Schurke, stelle Dich nur, als ob Du nicht wüßtest, was ich meine! Alles Läugnen ist umsonst, die Sache ist entdeckt und ich weiß Alles! So meine Güte zu mißbrauchen! So sich bei mir einzuschmeicheln, um mich zu verrathen und mir einen solchen Streich zu spielen!

Valer. Da man Ihnen Alles verrathen hat, so will ich auch keine Ausflüchte machen und die Sache nicht länger läugnen.

Jakob (bei Seite). Oho! Hätte ich es ohne Wissen richtig errathen?

Valer. Ich wollte Ihnen selbst Alles gestehen, und nur einen günstigen Augenblick dazu abwarten; aber da es einmal so weit gekommen ist, so beschwöre ich Sie, sich nicht zu erzürnen und ruhig meine Gründe anzuhören.

Harpagon. Schöne Gründe werden das seyn, Du Dieb! Du Schelm!

Valer. Diese Namen habe ich nicht verdient! Ich habe mich allerdings gegen Sie vergangen, aber bei alle dem ist mein Fehler doch verzeihlich.

Harpagon. Was! Verzeihlich? Eine solche Mordthat?

Valer. Ich bitte, ereifern Sie sich nicht. Wenn

Sie mich angehört haben, werden Sie sehen, daß das Übel nicht so groß ist, als Sie glauben.

Harpagon. Nicht so groß, als ich glaube? Was! Mein Blut? Mein Herzblatt? Du Galgenstrick!

Valer. Ihr Blut ist in keine schlechte Hände gefallen; ich werde ihm keine Schande machen. Es ist überhaupt nichts geschehen, was ich nicht wieder gut machen könnte.

Harpagon. Das bitte ich mir auch aus! Und daß Du mir zurückgibst, was Du mir geraubt hast!

Valer. Ihrer Ehre wird vollkommen Genüge geschehen!

Harpagon. Von Ehre ist hier durchaus keine Rede! Aber sage mir nur, was Dich zu der That getrieben hat?

Valer. Das können Sie noch fragen?

Harpagon. Freilich frage ich darnach!

Valer. Ein Gott, der Alles entschuldigt, zu was er uns treibt: — die Liebe!

Harpagon. Die Liebe?

Valer. Ja.

Harpagon. Eine schöne Liebe! Wahrhaftig, eine schöne Liebe! Die Liebe zu meinen Louisd'oren!

Valer. O nein! Ihr Reichthum hat mich nicht versucht, mich nicht verblendet, und ich betheure Ihnen, daß ich gerne auf alle Ihre Güter ver=

zichten will, wenn Sie mir nur das lassen, was ich habe.

Harpagon. Den Teufel werde ich! Das lasse ich Dir nicht! Seh' Einer die Frechheit! Den Raub noch für sich behalten zu wollen!

Valer. Sie nennen das einen Raub?

Harpagon. Ob ich es einen Raub nenne! Einen solchen Schatz!

Valer. Es ist allerdings ein Schatz, und gewiß der kostbarste, den Sie besitzen; aber Sie verlieren ihn nicht, wenn Sie mir ihn lassen. Auf meinen Knieen beschwöre ich Sie um diesen reizenden Schatz, und Sie hätten Unrecht, ihn mir zu verweigern.

Harpagon. Daß ich ein Narr wäre! Was soll das heißen?

Valer. Wir haben uns gegenseitige Treue gelobt, und geschworen, uns nie zu trennen!

Harpagon. Ein prächtiger Schwur! Ein lustiges Gelübde!

Valer. Ja, wir haben es mit einem Eide besiegelt, daß wir uns immer angehören wollen!

Harpagon. Warte nur, ich werde Euch schon aus einander bringen!

Valer. Nur der Tod kann uns trennen!

Harpagon. Was der versessen auf mein Geld ist!

Valer. Ich habe Ihnen schon erklärt, daß mich

nicht das Interesse dazu gebracht hat. Andere Triebe, als Sie glauben, haben mein Herz geleitet, und edlere Beweggründe mir diesen Entschluß eingeflößt.

Harpagon. Am Ende will er mir bloß aus purer christlicher Liebe an's Vermögen! Aber ich werde vorbeugen, Du unverschämter Spitzbube, und die Justiz soll mir Genugthuung verschaffen!

Valer. Thun Sie, was Sie wollen; ich bin bereit, jede Gewaltthat zu erdulden! Aber glauben Sie, daß, wenn irgend ein Unrecht geschehen ist, nur ich allein der Schuldige bin, und Ihre Tochter keine Schuld dabei trägt.

Harpagon. Das will ich hoffen! Es wäre auch merkwürdig, wenn meine Tochter Theil an dem Verbrechen hätte. Aber jetzt heraus damit! Gleich gestanden, wo Du sie hingebracht hast!

Valer. Ich? Nirgends. Sie ist noch bei Ihnen.

Harpagon (bei Seite). O, meine liebe Schatulle! (Laut.) Sie ist nicht aus dem Hause gekommen?

Valer. Nein.

Harpagon. Und Du hast sie nicht berührt?

Valer. Ich sie berührt? Sie thun ihr und mir Unrecht! Es ist die reinste und ehrerbietigste Liebe, die mich für sie entflammt.

Harpagon (bei Seite). Entflammt für meine Schatulle!

Valer. Ich würde lieber sterben, als einen beleidigenden Gedanken gegen sie äußern. Dazu ist sie zu gut, zu brav!

Harpagon (bei Seite). Meine Schatulle ist brav!

Valer. Alle meine Wünsche beschränken sich darauf, mich an ihrem Anblick zu weiden, und nichts Böses entweiht die Leidenschaft, welche ihre schönen Augen mir eingeflößt haben.

Harpagon (bei Seite). Die schönen Augen meiner Schatulle? Er spricht von ihr, wie der Geliebte von seiner Geliebten.

Valer. Frau Claudia weiß von dem Ganzen, und sie kann Ihnen bezeugen —

Harpagon. Was! Meine Magd steckt auch mit in der Geschichte?

Valer. Ja, sie war Zeuge unserer Schwüre. Sie überzeugte sich von der Redlichkeit meiner Liebe, und half mir, Ihre Tochter bereden, mir ihre Treue zu geloben und das Versprechen der meinigen anzunehmen.

Harpagon. Was! (Bei Seite). Macht ihm die Furcht vor der Justiz den Kopf verwirrt? (Laut.) Was schwatzest Du da von meiner Tochter?

Valer. Ich sage, daß ich alle Mühe hatte, ihre Sittsamkeit zu bewegen, daß sie die Wünsche meiner Liebe erhörte.

Harpagon. Wessen Sittsamkeit?

Valer. Die Ihrer Tochter. Und erst gestern hat sie es über sich gebracht, ein gegenseitiges Heiraths-Versprechen mit mir zu unterzeichnen.

Harpagon. Meine Tochter hat Dir ein Heiraths-Versprechen ausgestellt?

Valer. Jawohl, und ich ihr ebenfalls.

Harpagon. Himmel, welch' neues Unglück!

Jakob (zum Kommissair). Schreiben Sie, mein Herr, schreiben Sie!

Harpagon. Ein Elend mehr! Doppelte Verzweiflung! (Zum Kommissair.) Thun Sie jetzt Ihre Pflicht, und setzen Sie mir ein Protokoll gegen ihn auf als Dieb und Verführer.

Jakob. Als Dieb und Verführer!

Valer. Diese Namen verdiene ich nicht! Wenn man erfahren wird, wer ich bin —

Vierte Scene.

Harpagon. Elise. Mariane. Valer. Frosine. Jakob. Der Kommissair.

Harpagon. Verworfenes Kind, Du, das einen Vater, wie ich bin, gar nicht verdient! Befolgst Du so meine Lehren? Verliebst Dich in einen nichtswürdi-

gen Spitzbuben, und gelobst ihm ohne meine Einwilligung Deine Treue? Aber Ihr habt Euch Beide verrechnet! (Zu Elise.) Für Dich sollen mir vier feste Mauern bürgen. (Zu Valer.) Und Deine Frechheit, Du Strick, sollst Du mir am Galgen büßen!

Valer. Ihre Leidenschaft wird in dieser Sache nicht zu Gericht sitzen, und man wird mich wenigstens hören, ehe man mich verurtheilt.

Harpagon. Habe ich an den Galgen gesagt? Das ist zu gelinde. Lebendig gerädert mußt Du werden!

Elise (zu Harpagon's Füßen). Ach, mein Vater, ich beschwöre Sie, seyen Sie menschlicher und treiben Sie Ihre väterliche Gewalt nicht bis auf's Äußerste! Lassen Sie sich nicht von dem ersten Sturm Ihrer Leidenschaft hinreißen, und überlegen Sie erst, was Sie thun wollen. Prüfen Sie ihn erst, an dem Sie solchen Anstoß nehmen; er ist etwas Anderes, als er Ihnen scheint! Und wenn Sie erst erfahren, daß ich ohne ihn schon längst für Sie verloren wäre, wird es Sie nicht mehr befremden, daß ich mich ihm so hingegeben habe. Ja, mein Vater, er ist es, der mich aus der großen Gefahr errettete, der mich aus dem Wasser zog, als ich, wie Sie wissen, in der größten Gefahr schwebte. Ihm verdanken Sie das Leben der Tochter, welche —

Harpagon. Ach was! Ich wollte lieber, er hätte

Dich ertrinken lassen, als daß er mir das gethan hat.

Elise. Ich beschwöre Sie bei Ihrer väterlichen Liebe, mir —

Harpagon Nichts da, nichts da! Ich will nichts hören. Die Gerechtigkeit soll ihren Gang gehen!

Jakob (bei Seite). Du bezahlst mir meine Schläge!

Frosine (bei Seite). Was ist das für eine Verwirrung?

Fünfte Scene.

Anselm. Die Vorigen.

Anselm. Was ist denn los, Herr Harpagon? Hier ist ja Alles durcheinander!

Harpagon. Ach, Herr Anselm, Sie sehen den unglücklichsten aller Menschen vor sich, und finden Alles in Unordnung bei dem Kontrakte, den Sie schließen wollen. Man stiehlt mir meine Habe, man stiehlt mir meine Ehre! Und da sehen Sie einen Bösewicht, einen Schurken, der die heiligsten Rechte mit Füßen tritt, der sich als Bedienter bei mir einschleicht, um mir mein Geld zu rauben und die Tochter zu verführen.

Valer. Was ist denn das für ein Unsinn mit dem Gelde, an das Niemand denkt?

Harpagon. Ja, sie haben sich sogar einander ein Ehe-Versprechen ausgestellt! Der Schimpf trifft Sie zunächst, Herr Anselm. Sie müssen gegen ihn auftreten und auf Ihre Kosten die Justiz gegen ihn zu Hülfe rufen, um Rache an seiner Unverschämtheit zu nehmen.

Anselm. Ich wünsche nicht, daß man mir meine Frau mit Gewalt in die Arme führe, und mache keine Ansprüche auf ein Herz, das bereits versagt ist. Doch Ihnen zu Liebe will ich gerne Ihr Interesse verfolgen, als ob es das meinige wäre.

Hapargon. Da ist ein braver Kommissair, der, wie er sagt, nichts vergessen wird, was seines Amtes ist. (Zum Kommissair, indem er auf Valer zeigt.) Belasten Sie mir ihn gehörig, und stellen Sie das Verbrechen recht an's Licht.

Valer. Ich begreife nicht, welches Verbrechen man mir aus meiner Liebe zu Ihrer Tochter machen kann, noch wie man mich wegen unserer Verlobung bestrafen will, wenn man erfährt, wer ich bin.

Harpagon. Deine Geschichten mach' Andern weiß! Es wimmelt jetzt von solchen adligen Spitzbuben, von Betrügern, die ihre Nichtigkeit benutzen und sich keck mit dem ersten, besten berühmten Namen herausputzen.

Valer. Ich bin zu stolz, mich mit etwas zu

schmücken, was mir nicht zukommt. Ganz Neapel kann Zeugniß für meine Geburt ablegen.

Anselm. Sachte, sachte! Nehmen Sie sich in Acht, oder es könnte Ihnen schlimm gehen. Sie haben hier einen Mann vor sich, der ganz Neapel kennt und der Ihrer Geschichte bald auf den Grund kommen würde.

Valer. Ich habe nichts zu scheuen; wenn Sie Neapel kennen, so werden Sie auch wissen, wer Don Thomas d'Alburci war.

Anselm. Allerdings, und es haben ihn wenige besser gekannt, als ich.

Harpagon. Ich frage den Henker nach Don Thomas oder Don Martin. (Er sieht zwei Lichter brennen und löscht eins aus.)

Anselm. Ich bitte ihn ausreden zu lassen. Wir wollen sehen, was er zu sagen hat.

Valer. Nur so viel, daß er mein Vater ist.

Anselm. Er?

Valer. Ja.

Anselm. Das ist Ihr Ernst nicht. Sehen Sie sich nach einer andern Geschichte um. Denn mit dem Betruge retten Sie sich nicht.

Valer. Nehmen Sie Ihre Worte besser wahr. Es ist kein Betrug, und ich sage nichts, was ich nicht sogleich beweisen kann.

Anselm. Wie? Sie unterstehen sich, sich für den Sohn des Don Thomas d'Alburci auszugeben?

Valer. Allerdings unterstehe ich mich das; und ich bin bereit, es gegen Jedermann zu behaupten.

Anselm. Die Kühnheit geht zu weit. Muß ich Ihnen, zu Ihrer Beschämung erst sagen, daß der Mann, von dem Sie sprechen, vor mehr als sechszehn Jahren, mit Frau und Kind auf dem Meere untergegangen ist, als er sich den grausamen Verfolgungen entziehen wollte, welche die Unruhen in Neapel begleiteten und die Verbannung vieler edlen Familien herbeiführten?

Valer. Ich weiß; aber vernehmen Sie zu Ihrer eigenen Vernichtung, daß sein siebenjähriger Sohn mit einem Diener bei diesem Schiffbruche von einem spanischen Fahrzeuge gerettet wurde, und daß ich selbst dieser gerettete Sohn bin. Erfahren Sie ferner: daß der Kapitain dieses Schiffes, voll Mitleid mit meinem Schicksale, sich freundlich meiner angenommen, mich wie seinen eigenen Sohn hat erziehen, und als ich dazu herangewachsen war, mich hat in den Kriegsdienst treten lassen. Erst später erfuhr ich, daß mein Vater nicht todt sey, wie ich geglaubt hatte, und als ich hier durch kam, um ihn aufzusuchen, brachte mich eine Fügung des Himmels mit der reizenden Elise zusammen. Ihr Anblick machte mich zu ihrem Sklaven,

und die Heftigkeit meiner Liebe, und die Strenge ihres Vaters brachten mich auf den Entschluß, auf diese Art in ihr Haus zu dringen, und einen Andern mit der Aufsuchung meines Vaters zu beauftragen.

Anselm. Aber womit können Sie sonst beweisen, daß dies Alles etwas mehr ist, als ein mit einiger Wahrheit aufgeputzte Mährchen?

Valer. Mit dem Zeugniß des spanischen Kapitains, mit einem Siegelring von Rubin, der meinem Vater gehörte, mit einem agathenen Armbande, das meine Mutter mir angesteckt, mit der Aussage des alten Pedro, des Dieners, der sich mit mir aus dem Schiffbruch rettete.

Mariane. Ach! Ich kann es verbürgen, daß dies kein Trug ist. Und diese Worte verrathen mir, daß ich einen Bruder gefunden habe.

Valer. Sie meine Schwester?

Mariane. Ja; bei dem ersten Worte, das Sie gesprochen, fühlte ich mich ergriffen. Unsere Mutter, die außer sich vor Freude seyn wird, hat mir hundert Mal das Unglück unserer Familie erzählt. Auch uns hat der Himmel aus diesem schrecklichen Schiffbruche gerettet; aber wir mußten das Leben mit dem Verluste unserer Freiheit erkaufen, denn es waren Korsaren, die uns, die Mutter und mich, von den Trümmern unseres Schiffes aufnahmen. Nach zehnjähriger Sclave-

rei gab uns ein glückliches Geschick unsere Freiheit wieder, und wir kehrten nach Neapel zurück, wo wir alle unsere Habe verkauft fanden und keine Spur vom Vater entdecken konnten. Wir gingen nach Genua, wo die Mutter die geringen Überreste einer zersplitterten Erbschaft einzog. Die Härte und Ungerechtigkeit ihrer Verwandten trieb sie auch von da fort, und sie kam hieher, wo sie ein Leben voller Leiden geführt hat.

Anselm. Himmel, wie groß ist Deine Macht! Ja, nur Du kannst solche Wunder begehen! Umarmt mich, meine Kinder, und theilt Euere Freude mit der Eueres Vaters.

Valer. Sie sind unser Vater?

Mariane. Sie hat meine Mutter so lange beweint?

Anselm. Ja, meine Tochter; ja, mein Sohn. Ich bin Don Thomas d'Alburci, den der Himmel mit all' den Schätzen, die er bei sich trug, aus den Wellen gerettet hat, und der, nachdem er sechszehn Jahre Euch für todt gehalten, nach langen Reisen, in der Verbindung mit einem sanften, verständigen Mädchen, die Tröstungen eines neuen Familienlebens suchen wollte. Die Gefahr, in der mein Leben noch in Neapel schwebt, hat mir die Rückkehr dorthin für immer verleidet. Meine Besitzungen dort habe ich verkaufen lassen, und mich hier niedergelassen, wo ich unter dem Namen An-

selm all' den Kummer fern von mir halten wollte, den mein früherer Name mir bereitet hat.

Harpagon (zu Anselm). Das ist also Ihr Sohn?

Anselm. Ja.

Harpagon. So mache ich Sie für die zehn tausend Thaler verantwortlich, die er mir gestohlen hat.

Anselm. Er? Sie bestohlen!

Harpagon. Ja, ja.

Valer. Wer hat Ihnen das gesagt?

Harpagon. Meister Jakob.

Valer (zu Jakob). Du hast das gesagt?

Jakob. Sie sehen ja, ich sage gar nichts.

Harpagon. Hier ist der Kommissair, der seine Aussage niedergeschrieben hat.

Valer. Können Sie mich einer solchen gemeinen Handlung fähig halten?

Harpagon. Fähig oder nicht fähig, ich will mein Geld wiederhaben.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Cleant. La Flèche.

Cleant. Machen Sie sich keine Unruhe, Vater, und klagen Sie Niemand an. Ich bin der Sache auf

die Spur gekommen, und kann Ihnen sagen, daß Sie Ihr Geld sogleich wiederbekommen sollen, wenn Sie mir erlauben, Marianen zu heirathen.

Harpagon. Wo ist es?

Cleant. Sorgen Sie nicht. Es ist an einem Orte, für den ich gut stehe, und Alles hängt nur von mir ab. Sie haben die Wahl, und müssen sich jetzt entschließen, ob Sie mir Marianen geben, oder Ihre Schatulle verlieren wollen.

Harpagon. Ist nichts heraus?

Cleant. Durchaus nichts. Erklären Sie sich nur, ob Sie die Heirath zugeben, gegen die übrigens auch Marianens Mutter nichts hat, da sie ihr freie Wahl zwischen uns beiden lassen will.

Mariane (zu Cleant). Sie wissen noch nicht, daß diese Einwilligung allein nicht hinreicht, und daß der Himmel mir hier einen Bruder und einen Vater wiedergegeben hat, die über mich zu verfügen haben.

Anselm. Meine Kinder, der Himmel hat mich Euch nicht wiedergegeben, um mich Euren Wünschen entgegenzusetzen. Herr Harpagon, Sie sehen wohl ein, daß die Wahl eines jungen Mädchens eher auf den Sohn, als auf den Vater fallen wird; lassen Sie uns keine überflüssigen Worte machen, und willigen Sie, so wie ich, in diese Doppel-Ehe.

Harpagon. Ehe ich mich erkläre, muß ich meine Schatulle sehen.

Cleant. Sie werden nichts daran gerührt finden.

Harpagon. Ich kann meinen Kindern kein Geld mitgeben.

Anselm. Es thut nichts, ich habe genug für sie.

Harpagon. Wollen Sie alle Kosten für beide Hochzeiten übernehmen?

Anselm. Auch das! Sind Sie nun zufrieden?

Harpagon. Ja, wenn Sie mir auch noch ein neues Kleid dazu wollen machen lassen.

Anselm. Das soll geschehen. Und nun geben wir uns ganz der Freude hin, die dieser glückliche Tag uns verschafft.

Kommissair. Holla, meine Herren! Sachte, sachte! Wer bezahlt mir meine Schreibereien?

Harpagon. Was kümmern wir uns um Ihre Schreibereien?

Kommissair. Ich will sie aber nicht umsonst gemacht haben.

Harpagon (auf Jakob zeigend). Machen Sie sich mit dem bezahlt und lassen Sie ihn hängen.

Jakob. Ach, wie soll man es denn recht machen? Wenn ich die Wahrheit sage, bekomme ich Schläge; und wenn ich lüge, soll ich gehenkt werden!

Anselm. Herr Harpagon, verzeihen Sie ihm dies Mal seinen Betrug.

Harpagon. Wollen Sie den Herrn Kommissair bezahlen?

Anselm. Meinetwegen! Aber jetzt schnell zu Eurer lieben Mutter, damit sie Theil an unserer Freude nehme.

Harpagon. Und ich schnell zu meiner lieben Schatulle!

Ende.

Der

Menschenfeind.

Lustspiel in fünf Aufzügen.

Übersetzt

von

W. v. Lüdemann.

Personen.

Alcest, Liebhaber Celimenens.
Philint, Alcest's Freund.
Oront, Celimenens Liebhaber.
Celimene, Alcest's Geliebte.
Eliante, ihre Cousine.
Arsinoe, ihre Freundin.
Acast, } Marquis.
Clitandre, } Marquis.
Basque, Celimenens Diener.
Ein Marechaussee-Wächter.
Dubois, Alcest's Kammerdiener.

Die Scene ist zu Paris in Celimenens Hause.

Erster Aufzug.

—

Erste Scene.

Philint. Alceſt.

Philint.

Was gibt's? Was habt Ihr denn?

Alceſt
(ſetzt ſich).
Laßt mich in Ruh'; ſchweigt ſtill!

Philint.

So redet doch, und ſagt, welch' ſonderbare Grille...

Alceſt.

Laßt mich, ich ſag' es Euch: macht, daß Ihr Euch verſteckt...

Philint.

Man hört die Leute doch, eh' man durch Zorn ſie ſchreckt.

Alcest.

Ich will nun zornig seyn, und hören mag ich nicht...

Philint.

Und ich, ich sehe nichts, was für den Zorn hier spricht.
Ihr wißt, ich bin Euch Freund und war der erste
immer...

Alcest
(aufspringend).

Was? Ihr mein Freund? — Geschwind, streicht das —
Ihr macht's nur schlimmer.
Bis heute rühmt' ich mich, auch Euer Freund zu seyn;
Nach dem jedoch, was jetzt mir zeigt der Augenschein;
Erklär' ich rund heraus, ich bin es nun nicht mehr,
Und ford're keinen Platz bei Leuten ohne Ehr'!

Philint.

So nennt Ihr mich, Alcest, und schuldig schein ich
Euch?

Alcest.

Geht, geht, und sterbt geschwind vor Schaam nach die-
sem Streich.
Ist's eine Handlung nicht, die nichts entschuld'gen kann,
An der ein Ärgerniß nimmt jeder Ehrenmann?
Mit süßen Schmeichelei'n seh' ich Euch um Euch
werfen;
Der Zärtlichkeiten Pfeil stets mehr und mehr ver-
schärfen;

Mit Anerbietungen und mit der Schwüre Gluth
Umarmen seh' ich Euch den Mann in Liebeswuth;
Und wie ich Euch nun frag', den neuen Freund zu kennen,
Wißt Ihr den Namen kaum, und wer er sey, zu nennen!
Nun habt Ihr Euch getrennt — vorbei ist Eure Gluth —
Ihr sprecht von ihm, wie man von einem Fremden thut.
Zum Henker, das ist schlecht, unwürdig, feig und ehrlos,
Die Seel erniedrigt es, verräth den Freund, der wehrlos ...
Und thät' ich je der Art — bei aller Qual der Hölle!
Ich ginge hin voll Schmerz und hängte mich zur Stelle.

Philint.

Der Fall, mein Freund, scheint mir nicht eben hängenswerth,
Und ich ersuche Euch, die Huld sey mir gewährt,
Von Eurem strengen Spruch, will's also Euch belieben,
Mich selbst begnadigend, das Hängen aufzuschieben!

Alcest.

Wie schlecht, Philint, ist hier der Scherz doch angebracht!

Philint.

Was soll man and'res thun? Sagt selbst im Ernste, sagt!

Alcest.

Man soll aufrichtig seyn, das ist's, was ich begehre,
Stets sagen, was man denkt, so macht's ein Mann von Ehre.

Philint.

Und wenn ein Narr nun kömmt, und Euch umarmt, Potz Velten!
Wollt Ihr mit gleichem Preis nicht seine Müh' vergelten?
Nicht seines Eifers Schein mit gleichem Schein bezahlen,
Gelübde für Gelübd' und Schwur für Schwur ihm mahlen?

Alcest.

Nein, sage ich, nein — ein Gräul ist mir der feige Brauch,
Und folgt ihm Jedermann in unsern Tagen auch.
Ich hasse nichts so tief, so innig, als die Lügen,
Die uns mit hohlem Wort und mit Versprechen trügen;
Verachte den, der mit Umarmung uns berückt,
Und der mit leerem Mund an's leere Herz uns drückt,

Der Freundschaft Burg im Sturm bei Jedem gleich
ersteigt,
Und ein Gesicht dem Narrn, dem Mann von Ehre
zeigt.
Was habt Ihr, sagt, davon, daß Jemand jetzt Euch
schmeichelt,
Euch Freundschaft, Eifer, Gluth und Lieb' und Achtung
heuchelt,
Mit Lob und Zärtlichkeit Euch eifrig fast erstickt,
Wenn er den größten Narrn mit gleichem Lobe spickt?
Wo ist das Herz, halbwegs gebildet und von Adel,
Dem an so schmähl'ger Huld mehr läge, als am Tadel?
Die Seele, die sich so in Lob und Ruhm gefällt,
Daß sie nach ihm verlangt, empfängt ihn alle Welt?
Ihr huldiget, mein Herr, den Sünden unsrer Zeiten;
Genug für mich, das macht uns zu geschiednen Leu-
ten! —
Die Gunst behagt mir nicht, die Jedem will gefallen
Und ohne Unterschied Verdienst erblickt bei Allen.
Ich fordre Unterschied, und kurz und gut gesagt,
Der Freund der ganzen Welt ist's nicht, der mir
behagt.

Philint.

Gehört man selbst zur Welt, so ist es nicht zu meiden,
In's Kleid, das man begehrt, die äuß're Form zu
kleiden.

Alceſt.

Nein, ſag' ich, nein! Und ſtreng' gezüchtigt ſollt' er ſeyn,
Der ſträfliche Verkehr mit falſcher Freundſchaft Schein!
Vor allem ſey man Menſch, und unſres Buſens Meinung,
Sie zeige ſich im Wort, bei jeglicher Erſcheinung.
Ein jeder ſey er ſelbſt, in allem, was er ſpricht,
Und nicht in Süßigkeit maskir' er ſein Geſicht.

Philint.

Nicht aller Orten, Freund, iſt Freimuth anzurathen.
Er wird oft lächerlich, wird öfter Euch mißrathen.
Zuweilen, gebt mir's zu, mit Gunſt von Eurer Ehre,
Iſt's beſſer, daß, was man gedacht, verborgen wäre.
Meint Ihr, es ſey geſchickt, glaubt Ihr, es müſſe paſſen,
Was Ihr von Jedem denkt, ihn ſchauen auch zu laſſen?
Und wenn Ihr Jemand haßt, wenn Jemand Euch mißfällt,
Daß Ihr's erklären müßt, meint Ihr — vor aller Welt?

Alceſt.

Nun ja! —

Philint.

Was? Wolltet Ihr der alternden Emilie
Erklären, Freund, ſie ſey wie die geknickte Lilie,

Der „Jung seyn" übel steht, an deren Roth und Weiß
Sich jeder ärgert?

Alcest.

Ja —

Philint.

Dem lästigen Geschmeiß,
Dem Dorilas, daß er mit seines Stamm's Geschichte,
Mit seiner Heldenthat, hier jedes Ohr vernichte?

Alcest.

Nun allerdings!

Philint.

Ihr scherzt.

Alcest.

Fürwahr, ich scherze nicht.
Ich schone Niemand hier, ich sag's Euch in's Gesicht.
Mein Aug' ist schwer verletzt; an Hof und Stadt bewegt
Und zeigt sich nichts, als was die Galle mir erregt;
Und tiefer Kummer faßt und stachelt meine Seele,
Seh' ich, wie's Jeder treibt, wie Jeder sich verhehle.
Nichts seh' ich überall, als feige Schmeichelei,
Selbstsucht, Verrath, Unrecht und Trug und Heuchelei.
Ich trag' es länger nicht, und fest steht mein Entschluß,
Ich breche mit der Welt, der Menschheit zum Verdruß.

Philint.

Ein philosoph'scher Zorn — nur etwas zu verwildert;
Ich lächle zu dem Grimm, erlaubt, den Ihr mir
schildert.
Mich dünkt, ich seh' in uns, von gleicher Luft ge=
nährt,
Die Brüder hier, wovon die „Männerschule" lehrt,
Daß sie —

Alcest.

Um Gott! Bleibt mir mit dem Vergleich vom
Leibe! —

Philint.

Nein, kurz und gut, mein Freund, nehmt nicht die Welt
zur Scheibe,
Mit Eures Zornes Pfeil verwandelt Ihr sie nicht;
Und weil denn Offenheit Euch so zum Herzen spricht,
So sag' ich offen Euch, daß Ihr ein Kranker seyd,
Und daß für Euren Groll die Welt Euch Spott nur
beut.
Ihr macht Euch lächerlich und gebt der Welt Komödie
Mit dieses Sittenzorns unzeitiger Tragödie.

Alcest.

Um desto besser, ja — das ist's, was ich begehre,
Zum guten Zeichen dient's, und macht mir Freud'
und Ehre.
Seht, so verhaßt ist mir dies elende Geschlecht,

Daß ich mich härmte, fänd' an mir man je 'was
recht.

Philint.

So wünscht Ihr denn der Welt von Grund aus Böses nur?

Alcest.

Ich weihe meinen Haß der menschlichen Natur —

Philint.

Die armen Sterblichen! Und ohne Unterschied
Verdammt Ihr Alle sie im Grimme, Glied für Glied?
Ich mein', es gäbe doch, und selbst in dem Jahrhundert —

Alcest.

Mein Zorn trifft das Geschlecht! — Wie? Steht Ihr noch verwundert?
Sind Sie nicht Alle schlecht — nicht Alle Übelthäter!
Nicht gegen Gut und Recht die gräulichsten Verräther?
Ist Einer, der Unrecht verfolgt mit jenem Grimme,
Den edlen Seelen stets das Laster gibt, das Schlimme?
Sieht man die Schmeichelei, die Niedrigkeit, die Sünde,
Nicht an dem Wicht, mit dem ich im Prozeß mich finde?
Trotz seiner Maske, als Verräther wohl bekannt,
Von Jedem wird ein „Schuft," ein „Schelm" ihm nachgesandt;
Sein frommes Augenroll'n, sein milder Heuchelton,

Täuscht Niemand, der einmal durchschaut den Sünden-
sohn;
Man weiß, der Schändliche, den Gott im Zorn ver-
wirre,
Hat sich durch Schlechtigkeit poussirt im Weltgewirre;
Sein Glück beschämt das Recht, macht das Verdienst
erröthen,
Und seines Sternes Glanz muß jede Tugend tödten.
Mit Titeln voller Schmach belegt ihn Jedermann —
Doch ist er da, sieht ihm die Schlechtheit Niemand an!
Nun wohl, — warum nicht nennt Ihr ihn Schelm,
Schurke, Wicht,
Wofür die Welt ihn kennt, dem Niemand wider-
spricht! —
Nein! Seine Heuchelei vielmehr ist stets willkommen,
Man nimmt ihn auf, man lacht — man hält ihn für
vollkommen,
Empfängt ihn, und ist je ein Posten zu vergeben,
Trotz jedem Ehrenmann, man muß ihn d'rauf erheben!
Potz Wetter! Das zu seh'n, das ist mein Kreuz, mein
Schmerz,
So mit der Schlechtigkeit zu buhlen allerwärts —
Und oft, mein Freund, packt's mich, mit Grimm und
Grauen
Zur Wüste schnell zu flieh'n, die Welt nicht mehr zu
schauen.

Philint.

Mein Gott — macht um die Welt Euch minder Sorge
doch —
Ein wenig Gnade nur gewährt der Menschheit noch.
Nehmt die Natur doch nicht in solcher eis'gen Strenge,
Seht sie mit Milde an, im schweren Zeitgedränge.
Die Welt braucht ein Gesetz, das mit sich handeln
läßt,
Der Weisheit Äußerstes ist's, daß Ihr Euch vermeßt;
Doch Wahrheit, lieber Freund, flieht alles Übermaaß,
Und will vom Weisen selbst, daß er es sey mit Maaß.
Die alte Tugendstreng', beliebt in frühern Jahren,
Stößt gegen uns're Zeit, will sich mit ihr nicht paaren.
Man ford're von der Welt nicht mehr Vollkommenheit,
Und schicke in das „Heut" sich ohne Störrigkeit.
Denn Thorheit ist's, mein Freund, und Thorheit ohne
Gleichen,
Die Zeit zu besseren, und Alles auszugleichen.
Ich geb' Euch Recht — mein Blick begegnet hundert
Dingen,
Von denen ich gewünscht, daß sie wohl anders gingen.
Doch, weil ich sie geseh'n, weil sie mich nicht berücken,
Soll man voll Zorn mich nie, voll Grimm, wie Euch,
erblicken.
Ich nehme ganz gemach den Menschen wie er ist,
Gewöhne mich an ihn und dulde seine List. —

Schaut, die Geduld, mein' ich, in der ich mich ge-
falle,
Ist philosophisch auch, so gut wie Eure Galle.

Alceſt.

Und die Geduld, mein Herr, voll schöner Weisheits-
lehren,
Die Nachsicht — gibt es nichts, das Euch darin kann
stören?
Wenn Euch zufällig nun ein Herzensfreund verräth,
Nach Eurer Habe strebt, Euch listig Schlingen sä't;
Wenn über Euer Thun schmachvoll Gerücht man
streut —
Seht Ihr das ruhig an, und ohne Widerstreit?

Philint.

Nun ja, denn in dem Fehl, worüber Ihr so jammert,
Seh' ich nur Schwachheit, die an's Menschenthun sich
klammert!
Ja, meine Seele wird davon nicht mehr verletzt,
Sieht einen Schurken sie, der sich am Unrecht letzt,
Als säh' sie einen Gei'r, nach Fraß und Atzung hun-
gernd,
Den Affen schadenfroh, den Wolf nach Beute lungernd.

Alceſt.

Verrathen mich zu seh'n — zerrissen und beraubt —
Ohn' Regung — Element! Ich schweige, wenn's erlaubt.
Unpassend, jammervoll scheint die Vernünftelei! —

Philint.

Traun, Freund — Ihr thätet wohl, beruhigt Euch dabei!
Verschonet Euren Feind mit Eurem leeren Grollen,
Und eilet, dem Prozeß mehr Achtsamkeit zu zollen.

Alcest.

Nicht einen Schritt für ihn thu' ich — es ist beschlossen —

Philint.

Wer, meint Ihr, soll ihn thun, seyd Ihr selbst so verdrossen?

Alcest.

Wer? Nun Vernunft und Recht — mein Recht, das soll mich rächen.

Philint.

Und Ihr sucht Niemand auf, wollt keinen Richter sprechen?

Alcest.

Nein! Wie? Warum? — Ist denn die Sache zweifelhaft?

Philint.

Sie ist gerecht, ich weiß — doch die Bewerbung schafft
Oft Freunde....

Alcest.

Nein! Es ist beschlossen — keinen Schritt!
Recht hab' ich oder nicht.

Philint.

S'ist nicht genug damit.

Alceſt.

Ich rühre keinen Fuß.

Philint.

Eu'r Feind iſt ſtark und reich,
Und die Intrigue kann —

Alceſt.

Das gilt mir völlig gleich.

Philint.

Euch täuſcht vielleicht —

Alceſt.

Es ſey, den Ausgang will ich ſehen.

Philint.

Und doch —

Alceſt.

Mich freut's, ſeh' ich den Streit verloren geh'n.

Philint.

Doch, Freund!

Alceſt.

An dem Erfolg will ich nun ſelbſt erkennen,
Ob unter Menſchen ſich ſo ſchlechte finden können,
So viel Verkehrtheit und ſo große Schand und Schmach,
Daß man mir Unrecht gibt am hellen, lichten Tag.

Philint.

Was für ein Mann!

Alcest.

Ich will, und kostet's Hab' und Gut,
Bloß um der Seltenheit, daß man mir Unrecht thut.

Philint.

Und hinterdrein mit Hohn gebührend Euch verlacht,
Wie man es muß, hört man, was Ihr mir jetzt gesagt.

Alcest.

Um desto schlimmer für den Lacher!

Philint.

Diese Strenge,
Die Ihr von Jedermann verlanget mit Gepränge,
Die Reinheit und das Recht, in das Ihr so verliebt,
Wie? Seht Ihr sie in der, der sich Eu'r Herz ergibt?
Erstaunen muß ich, Freund, daß Ihr, so tief zerfallen
Mit unsrer heut'gen Welt, und mit den Menschen allen,
Und troß der Schlechtigkeit, die Ihr ergründet habt,
Dennoch bei ihr erblickt, was Eure Augen labt? —
Und mehr erstaun' ich noch, betracht' ich mir die Wahl,
Die Euer Herz entzückt, und seine süße Qual.
Euch zeigt die offene Eliante Zärtlichkeiten,
Arsinoë, die Prüd', sieht man an Euch sich weiden;
Doch Euer Herz versagt den lieblichen Tribut,
Gibt Celimenen sich zum Spiel mit Hab' und Gut,

In deren kecker Laun', in deren scharfem Witze
Die Sitte unsrer Zeit sich zeigt auf ihrer Spitze.
Woher nun kömmt's, daß, Freund, trotz Eurem Haß der Welt,
Was sie davon besitzt, Euch dennoch wohlgefällt?
Sind Fehler, Fehler nicht bei der geliebten Schönen?
Seht Ihr sie nicht, mein Freund, wollt Ihr sie hier beschönen?

Alceſt.

Nein, nein! Die Gluth, in der ich für die Wittwe brenne,
Macht mich nicht blind, daß ich die Fehler nicht erkenne;
Wie sehr ich sie auch lieb' — ich bin der Erste immer,
Der sie erkennt und straft, trotz ihrer Reize Schimmer.
Doch alle dem zum Trotz, und was ich immer thue,
Daß ich's Euch nur gesteh', ihr Bild läßt mir nicht Ruhe.
Ich sehe ihre Fehl', ich tadle sie darüber,
Und dennoch brennt in mir der heiß'sten Liebe Fieber.
Mit Anmuth schlägt sie mich; doch einst von allen Gräulen,
Dem Sündenwerk der Zeit, denk' ich ihr Herz zu heilen.

Philint.

Fürwahr, vermögt' Ihr das, so ist Euch viel gelungen! —
So glaubt Ihr fest daran, daß Ihr dies Herz bezwungen?

Alcest.

Potz Wetter! Liebt' ich sie, könnt ich ihr nicht vertrauen?

Philint.

Doch gab sie Euch auch Grund, so fest auf sie zu bauen?
Der Nebenbuhler Schaar macht Euch doch oft verdrießlich —

Alcest.

Ein liebend Herz verlangt, daß man sich ihm ausschließlich
Und einzig weih'! Und grad' deshalb kam ich hieher —
Ihr zu eröffnen, was mein Herz füllt mit Beschwer.

Philint.

Was mich betrifft, mein Freund, ich wäre schnell bereit,
Elianten hätt' mein Herz, der Muhme, sich geweiht.
Sie schätzt Euch, ihre Seel' ist treu, ist fest und wahr;
Das scheint mir eine Wahl, die Euch entsprechend war.

Alcest.

Ich glaub's, mein Urtheil sagt's mir selber Tag für Tag,
Doch die Vernunft ist's nicht — was Liebe regeln mag.

Philint.

Ich fürchte sehr für Euch; Eu'r Hoffen macht mich beben —

Zweite Scene.

Oront. Alcest. Philint.

Oront.

Ich höre, man sey aus, verzeiht, hier unten eben,
Zum Einkauf sey Eliant' mit Celimenen fort.
Doch da man mir zugleich vertraute, daß Ihr dort,
Komm ich herauf, daß ich mit treuer Brust Euch künde,
Welch' unerhörte Lieb' für Euch mein Herz entzünde.
Die Achtung, lang gefühlt, die ich Euch muß betheuren,
Treibt mich zum heißen Wunsch, Ihr zählt mich zu den Euren.
Mein Herz entbrennt von Drang, Eu'r Recht Euch zu gewähren,
Mit Eurer Freundschaft bitt' ich Euch mich zu beehren.

Und traun! Ein Freund, wie ich, auf meines Ranges
Höhen,
Ist, denk' ich sicherlich, nicht gänzlich zu verschmähen!

(Während Oront spricht, steht Alceſt nachdenkend da, ohne darauf zu achten, daß er zu ihm spricht, und erwacht aus seinen Träumen erst, wenn Oront sagt:)

An Euch, beliebt's mein Herr, ist dieses Wort gerichtet.

Alceſt.

An mich?

Oront.

An Euch! Scheint Euch's verletzend eingerichtet?

Alceſt.

Das nicht! Doch, werther Herr, die Ehre ist zu groß,
Ich glaubte nicht, daß ich, so des Verdienstes bloß —

Oront.

Verehrung dieser Art kann Euch nicht überraschen,
Ihr könnt von aller Welt sie fordern und erhaschen.

Alceſt.

Mein Herr —

Oront.

Der Staat hat nichts, das über Euren
Werth,
Nichts, das Eu'r seltenes Verdienst nur schwach ver-
klärt.

Alceſt.

Mein werther Herr —

Oront.

Fürwahr, Ihr überfliegt so weit,
Was von Talenten nur sich hier dem Blicke beut...

Alcest.

Mein Herr —

Oront.

Red' ich nicht wahr, mag mich ein Blitz vernichten!
Darum, damit Ihr mögt von meiner Treue richten,
Erlaubt der vollen Brust, Euch herzlich zu umarmen,
Und in der Euren laßt die Neigung mir erwarmen.
Hier meine Hand — nicht wahr, ihr schwört den Freundschaftsbund—

Alcest.

Mein Herr —

Oront.

Wie? Sträubt Ihr Euch? Versagt sich Euer Mund? —

Alcest.

Mein Herr, Ihr zeigt fürwahr mir all zu viele Güte;
Doch Freundschaft ist für mich eine verborg'ne Blüthe,
Und ihren Namen heißt's entheil'gen und entehren,
Bei jedem Anlaß sie zu heischen und zu schwören.
Aus Wahl und Einsicht nur kann dieser Bund erblühen,
Man muß sich kennen doch — bevor man kann erglühen!

Es wäre möglich ja, wir wären so geartet,
Daß uns der Handel reu't, wenn wir's nicht abgewartet.

Oront.

Bei Gott, das nenn' ich mir gesprochen wie ein Mann,
Und höher steigt Ihr stets in meiner Achtung an.
Laß denn die Zeit, mein Freund, die zarten Bande schließen,
Doch meiner mögt Ihr ganz inzwischen schon genießen.
Soll ich am Hofe Euch die Wege öffnen? He?
Man weiß, daß ich am Hof' nicht ganz so übel steh'!
Des Königs Majestät leiht mir ein huldvoll Ohr,
Und hob durch Güte mich besonders stets hervor.
Genug, ich bin der Eur' auf jede Art und Weise,
Und da in Kunstkritik Ihr ringt nach höchstem Preise,
Zeig' ich, dies zarte Band gleich würdig zu beginnen,
Euch ein Sonnett, das mir geschenkt die Pierinnen.
Ich bitt', entscheidet, ob es gut genug zum Druck —

Alcest.

Mein Herr, ich bin fürwahr unfähig, und genug,
Entbindet mich —

Oront.

Weshalb?

Alcest.

Ich bin — ein Fehler — glaubt,
In Sachen dieser Art aufricht'ger, als erlaubt.

Oront.

Das ist, was ich begehrte, und Grund wär' mir's, zu klagen,
Wenn Ihr, den ich erwählt, die Wahrheit mir zu sagen,
Mich täuschtet, hintergingt durch Trug und falschen Schein —

Alcest.

Wenn es Euch so genehm, muß ich zufrieden seyn.

Oront
(liest).

„Sonnett — 'S ist ein Sonnett, mein Freund! „Die Hoffnung." An die Schöne,
Die mich mit Trug genährt, mit Hoffnung geh'n die Töne.
„Die Hoffnung." — Nun, es sind nicht Verse stolz und prächtig,
Nein, kleine süße Laut', und Verse, zart und schmächtig.

Alcest.

Wir werden sie ja seh'n. —

Oront.

„Die Hoffnung." Ich weiß nicht,
Ob auch der Styl rein, nett, und scheinbar leicht — entspricht,
Und ob des Ausdrucks Wahl Euch wird befried'gen müssen.

Alceſt.

Nun gut, ſo laßt doch ſeh'n, mein Herr.

Oront.

Dann müßt Ihr wiſſen,

Ich brauchte nicht mehr Zeit, 'ne Viertelſtunde nur —

Alceſt.

Genug, mein Herr; zum Werth thut wahrlich nichts die Uhr.

Oront
(lieſt).

Die holde Hoffnung labt uns zwar
Und kürzt uns hold den Tag;
Doch traute Phillis — wahr iſt wahr —
Was nützt's, kömmt nichts danach!

Philint.

Wie ſchön iſt dieſe Stell'? Ich bin ganz in Verzücken!

Alceſt
(leiſe).

Wie, was? — Ihr habt die Stirn — an dem Euch zu entzücken?

Oront
(lieſt).

»Ihr wart wohl hold und wart wohl zart.
Wär't minder Ihr's geweſen,
Ihr hättet wahrlich viel erſpart.
Vom Hoffen kann ich nicht g'neſen!

Philint.

Wie zart der Ausdruck iſt, wie zierlich und galant!

Alceſt

(leiſe).

Elender Schmeichler, wie? Ihr lobt den Unverſtand?

Oront

(lieſt).

Soll der Erwartung Qualengluth
Ertödten, was im Buſen ruht,
So ſey der Tod mein Heil! —
Umſonſt iſt, Phillis, was Du beutſt,
Verzweifeln muß, wen Du gereizt,
Unter der Hoffnung Beil. —

Philint.

Wie ſchön der Übergang, wie lieb, wie wunderbarlich —

Alceſt

(bei Seite).

Fluch Deinem Übergang! Du Schuft, zum Henker!
Wahrlich,
Fielſt Du beim Übergang und brächſt die Naſe, Wicht!

Philint.

Seit langer Zeit hört' ich kein ſchöneres Gedicht.

Alceſt

(leiſe).

Verflucht!

Oront

(zu Philint).

Ihr ſchmeichelt, Freund, und wähnt vielleicht, mein
Beſter —

Philint.

Nein, nein, ich ſchmeichle nicht.

Alceſt
(bei Seite).

Was ſonſt denn, Ehrenfeſter?

Oront.

Doch Ihr, mein Herr... Ihr wißt, was unſer Pakt beſagt,
Sprecht offen, ohne Scheu, wie Euch mein Lied behagt.

Alceſt.

Mein Herr, die Sach' iſt ſtets gar ſchwierig zu ergründen,
Und Jedermann verlangt, man ſoll ihn geiſtreich finden.
Zu Jemand ſagt' ich einſt — der Name ſey verſchwiegen —
Der auch ein Lied mir zeigt, auf dringendes Anliegen!
Ein Ehrenmann ſoll ſtets ſich vor dem Kitzel hüten,
Der ihn zum Schreiben drängt, ſich zwingen und gebieten,
Den Zügel feſter zieh'n, wenn ihn die Luſt erfaßt,
Zu prahlen mit dem Tand, der nur zum Spiele paßt;
Und daß die eit'le Luſt, ſo Witz, als Geiſt zu zeigen,
Uns oft zu Rollen reißt, die ſich zum Schlechten neigen.

Oront.

Wie? Soll das heißen, Freund, ich hätte Unrecht gar,
Zu wollen, daß die Welt —

Alceſt.

Das ſag' ich nicht, fürwahr.
Zu Jenem fuhr' ich fort: Ein kaltes Lied ertödte,
Und Schwachheit dieſer Art genügt, daß man erröthe.
Beſitzt Ihr Tugenden die Länge und die Breite,
Die Welt ſieht doch Euch nur von Eurer ſchwachen
Seite!

Oront.

So findet gegen mein Sonnett Ihr viel zu klagen?

Alceſt.

Das nicht, mein Herr, fürwahr, das wollt' ich gar
nicht ſagen. —
Vor'm Dichten warnend, ſtellt' ich ferner ihm noch
vor,
Wie manchem Ehrenmann die Sucht Verderben ſchwor.

Oront.

So ſchrieb ich ſchlecht alſo, und gliche jenem Freund?

Alceſt.

Das ſag' ich nicht, mein Herr; — und endlich, treu ge=
meint,
Frag' ich: Was drängt Euch denn, daß Vers an Vers
Ihr leimt,
Und drucken laßt, beim Kreuz! geſchwind, was Ihr
gereimt?
Ein ſchlechtes Buch verdient, bei Gott! Verzeihung
nur,

Schreibt es ein armer Wicht, zum Leben, nach der
Uhr.
Nein, folget mir, mein Freund, bezwingt den Kitzel
schnell,
Entzieht dem Publikum dies müß'ge Thun zur Stell',
Und gebt den Namen doch, was Schmeichelei auch
sagt,
Des Ehrenmanns nicht auf, den Ihr am Hofe
tragt,
Um aus des schmutzigen Verlegers gier'gen Händen
Den eines Autors Euch dafür nur zuzuwenden.
Das ist's, was ich dem Freund nur wollt' zu Herzen
führen.

Oront.

Sehr gut, mein Herr, ganz wohl — ich mein', den Sinn
zu spüren.
Doch darf ich wissen auch, was Euch in dem Son-
nett —

Alcest.

Wohlan denn, frei heraus, 's ist gut für's Kabi-
net. —
Den schlecht'sten Mustern habt Ihr treulich nachge-
rungen,
Und Euer Ausdruck ist geschraubt, steif und gezwungen.
Was heißt das: „Hoffnung kürzt uns hold den Tag?"—
und dann:

„Was nützt's, kommt nichts darnach?" — und weiter: „sie gewann,
Gab wen'ger Hoffnung sie? — und ich kann nicht genesen?" —
Was eben Euch erlabt, seyd Ihr dran krank gewesen? —
Nein, gegen Wahrheit fehlt, und gegen Schönheit nur,
Der bilderreiche Styl, zeigt bloß von Unnatur.
Wortspiele sind's allein, ein müßiges Gewimmer,
So spricht die Wirklichkeit, so spricht die Wahrheit nimmer.
Der Ungeschmack der Zeit macht mir, ich sag' Euch, Grau'n,
Der Väter Rohheit, Freund, verstand es besser, trau'n!
Was heut' bewundert wird, gilt mir nicht halb so viel,
Als dieses alte Lied, das ich vortragen will.

»Hätt' mir Paris, die große Stadt,
»Der König auch gegeben,
»Müßt' ich mit ihr, an Liebchens Statt,
»Mein Lebenlang verleben;
»Ich sagt' dem König Heinrich: Nein!
»Nehmt Eu'r Paris zurück,
»Und laßt mir mein Holdliebchen fein,
»Laßt mir mein einzig Glück!«

Hier ist der Reim nicht fein, der Styl ist alt und ärmlich,
Doch der Gedanke wahr, und neben ihm erbärmlich
Die fade Spielerei, die nur den Sinn zerstört,

Und nichts zu sagen weiß, was der Idee gehört.

Hätt' mir Paris, die große Stadt,
Der König auch gegeben,
Daß ich mit ihr, an Liebchens Statt,
Mein Lebenlang sollt' leben;
Ich sagt dem König Heinrich: »Nein!
Nehmt Eu'r Paris zurücke,
Und laßt mir mein Holdliebchen fein,
Laßt mir mein einzig Glücke!«

Das ist, was wirklich wohl ein liebend Herz kann sagen.

(Zu Philint, welcher lacht.)

Ja, mein Herr Lacher, ja, — weit mehr als zarte Klagen,
Dies gilt mir mehr, als all' die Blumen, die Ihr malt,
Wo Euer schöner Geist mit falschen Farben prahlt.

Oront.

Und ich behaupte, daß mein Vers viel besser sey.

Alcest.

Und, das zu glauben, habt Ihr Gründe! Einerlei;
Vergönnt mir nur, mein Herr, daß ich Bedenken trage,
Und Gründe meiner Seits für mich zu haben wage.

Oront.

Mir reicht es völlig hin, daß Andere sie schätzen.

Alceſt.

Das heißt, das Andere mit Schmeichelei Euch letzen. —

Oront.

Glaubt Ihr, daß aller Geiſt für Euch allein nur ſey?

Alceſt.

Ich hätte mehr, fänd' ich die Verſe ſchön und neu.

Oront.

Ich laß es gern' geſcheh'n, daß Ihr ſie ſchmäht und tadelt.

Alceſt.

Das müßt Ihr, wenn's beliebt, da ſie mein Lob nicht adelt.

Oront.

Ich wär's zufrieden ja, ſäh' ich einmal, wie Ihr
Denſelben Gegenſtand behandelt nach Gebühr. —

Alceſt.

Zu meinem Unheil ſchuf' ich wohl gleich ſchlechte Blüthen;
Allein ich würde mich wohl ſie zu zeigen hüten.

Oront.

Ihr ſprecht mit Zuverſicht, und dieſe Anmaßung —

Alceſt.

Sucht Weihrauch Euch, mein Herr, wo anders, und genug —

Alceſt.

Oho, mein kleiner Freund, Ihr ſeyd gar hoch im Schuß!

Alceſt.

Fürwahr, mein großer Herr, ich rede, wie ich muß.

Philint
(zwiſchentretend).

Halt, Freund, das iſt zu viel, ich bitte, wenn's gefällt —

Oront.

Ich habe Unrecht, ja, ich räume gern' das Feld.
Ihr Diener, werther Herr — vom tiefſten Herzen recht!

Alceſt.

Ganz unterthäniger — mein Herr — ergeb'ner Knecht! —

Dritte Scene.

Philint. Alceſt.

Philint.

Nun, ſeht Ihr wohl, mein Freund! Die liebe Offenheit
Schafft Euch hier wiederum viel Ärgerniß und Streit.
Man ſieht's doch, daß Oront bloß will geſchmeichelt ſeyn —

Alceſt.

Sagt mir kein Wort.

Philint.

Und doch —

Alceſt.

Nichts von Geſellſchaft, nein!

Philint.

Ihr geht zu weit!

Alceſt.

Laßt mich —

Philint.

Doch wenn —

Alceſt.

Kein Wort mehr — geht!

Philint.

Was! Wie?

Alceſt.

Ich höre nicht!

Philint.

Und doch —

Alceſt.

Noch 'mal —

Philint.

Ihr ſchmäht —

Alceſt.

Potz Wetter! Nun genug! Folgt mir nicht länger mehr —

Philint.

Ihr scherzt', mein Werthester — ich laß Euch nimmermehr. —

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Alcest. Celimene.

Alcest.

So darf ich offen seyn, und reden unverwehrt?
Die Art gefällt mir nicht, mit der Ihr hier verkehrt.
Sie regt die Galle auf im Herzen, das Euch liebt;
Ich fühl's, der Bruch ist da, wenn es kein Mittel giebt.
Ja, täuschen würd' ich Euch, wollt ich mich anders zeigen;
Früh oder spät, Madam', zum Bruch' würd' ich mich neigen.
Umsonst verspräch ich Euch das Gegentheil; wir brächen;
Es fehlte mir die Kraft zu halten mein Versprechen.

Celimene.

So war's denn, wie ich seh', um Streit nur anzuschüren,
Daß Ihr, mein Herr, verlangt nach Hause mich zu führen?

Alcest.

Ich streite nicht, Madam'. Doch glaubt mir, dies Verhalten
Läßt Jeden, der da kommt, mit Eu'rem Herzen schalten.
Zu groß ist diese Schaar, die Euch umlagert hält,
Mein Herz erliegt dabei — ich räume ihr das Feld.

Celimene.

So soll sich meine Schuld auf die Verehrer gründen?
Kann ich sie hindern, sagt, mich liebenswerth zu finden?
Und wenn man sich nun drängt, wenn man bei mir will bleiben,
Wollt Ihr, daß ich den Stock ergreif', sie fort zu treiben?

Alcest.

Es ist der Stock, Madam', nicht, den Ihr sollt' erfassen,
Es sey nur Euer Herz nicht Jedem freigelassen.
Ich weiß es, Euer Reiz folgt Euch an allen Orten,
Doch, was das Auge reizt, das fesselt Ihr mit Worten.
Die zarte Sanftmuth, die Ihr den Besiegten zeigt,
Vollendet Eu'ren Sieg, der schon die Herzen beugt.
Die Hoffnung lächelt hold, und wenn Ihr sie genähret,

So ist's kein Wunder, traun, daß man noch mehr begehret.
Zu weit treibt Ihr die Huld, und etwas mind're Schonung
Verscheucht die Seufzenden wohl bald aus Eu'rer Wohnung. —
Genug, so sagt mir doch, warum Clitander Euch
Zum Beispiel so gefällt? Ihr schätzt ihm keinen gleich!
Auf welch' Verdienst, erlaubt, auf welche Tugendfülle,
Stützt sich nun Eu're Gunst; sprecht, redet ohne Hülle!
Ist's um des Nagels Läng' an seinem kleinen Finger,
Daß man so glücklich ihn erblickt? Ist's noch geringer?
Habt Ihr mit aller Welt Euch dem Verdienst ergeben,
Das man in blonder Tour am Haupt sich sieht erheben?
Sind es die Strümpfe, sprecht, die er am Beine trägt?
Macht ihn der Bänder Fluth so glücklich, so gehegt?
Ist's seines Kragens Reiz, der ihn so hoch erhebt,
Daß Eu're Seele d'rum in Ketten für ihn bebt?
Ist's seine Lache, sagt, sein gellendes Falsett,
Die Euch mit ihrem Reiz besiegten so komplett?

Celimene.

Wie ungerecht Ihr seyd! Um ihn nur den Verdruß!
Wißt Ihr doch selber wohl, daß ich ihn schonen muß.
In dem Prozeß kann er, wie er mir auch verheißen,
Was er an Freunden zählt, für mich sich stimmen
heißen.

Alcest.

Verlieret den Prozeß, Madam', mit frohem Muth,
Und schont den Gecken nicht, der mir erhitzt das Blut!

Celimene.

Doch auf die ganze Welt erzürnt Ihr Euch unnöthig. —

Alcest.

Weil alle Welt zu seh'n, Ihr immer höchst erbötig. —

Celimene.

Das grade sollte Euch Zufriedenheit bereiten,
Daß meine Huld Ihr seht auf Alle sich verbreiten.
Mehr Grund zur Klage wär's, wollt' ich allein für
Einen,
Was Höflichkeit erheischt, ausschließlich nur vereinen.

Alcest.

Mich tadelt Ihr, Madame, gebt Eifersucht mir Schuld.
Was hab' ich denn voraus vor jener Schaar an
Huld?

Celimene.

Das Glück', mein' ich, mein Herr, sich treu geliebt zu
wissen.

Alceſt.

Aus welchem Grunde ſoll mein Herz dies glauben
müſſen?

Celimene.

Ich denke, daß, nachdem ich ſelber Euch geſtand,
Ein ſolch' Geſtändniß doch den Zweifel überwand!

Alceſt.

Wer ſteht mir denn dafür, daß in der nächſten Stunde
Ein And'rer nicht vernimmt daſſelb' aus Eu'rem Munde?

Celimene.

Die Zärtlichkeit, bei Gott, iſt wahrlich nicht geringe!
Ihr muthet, Freund, mir zu ganz allerliebſte Dinge!
Nun gut — um Euch ſogleich der Sorge zu entheben,
Nehm' ich hiemit zurück, was ich geſagt ſo eben.
Und Niemand ſoll Euch mehr, als Ihr Euch ſelber
trügen;
Seyd ruhig!

Alceſt.

Ha! Muß ich in dieſen Banden liegen!
Erlangte ich mein Herz, von Euch, Madame, zurück,
Den Himmel prieſe ich und ſegnete mein Glück!
Ich berg' es nicht, ich that, was nur ein Menſch
vermag,
Zu brechen dieſe Kett', an der ich ſeufzend lag.
Umſonſt! Vergeblich iſt, Ihr ſeht's ja, all' mein
Mühen;

Um meiner Sünden will'n muß ich für Euch erglühen.

Celimene.

Wahr muß es seyn, die Gluth ist köstlich, ohne Gleichen —

Alceſt.

Ja, Alles in der Welt muß dieser Liebe weichen —
Sie fassen könnt' Ihr nicht, Ihr sah't dergleichen nie,
Ihr wißt es nicht, Madame, wie ich für Euch erglüh'!

Celimene.

Die Gattung, es ist wahr, ist gänzlich neu und selten;
Denn Ihr liebt Jemand nur, so scheint's, um ihn zu schelten.
Nur in Beleidigung zeigt Ihr der Liebe Brunst,
Man sah fürwahr noch nie im Zanken solche Kunst!

Alceſt.

An Euch nur liegt es ja, den Streit sogleich zu enden,
Ich fleh' Euch an darum, laßt das Gezänk bewenden.
Zeigt offen Euer Herz, befehlet, und vollkommen —

Zweite Scene.

Celimene. Alcest. Basque.

Celimene.

Was giebts?

Basque.

Der Herr Acast ist da!

Celimene.

So laß ihn kommen.

Dritte Scene.

Celimine. Alcest.

Alcest.

Wie? Kann man nun mit Euch allein denn niemals seyn?
Und muß denn alle Welt und Jedermann herein?
Entschließt Ihr nimmer Euch, auch nur zu einer Stunde,
Zu Hause nicht zu seyn für der Verehrer Runde?

Celimene.

Soll Ungelegenheit mit ihm ich mir denn machen?

Alcest.

Die Rücksicht auch gehört zu den mißfäll'gen Sachen.

Celimene.

Er ist der Mann danach, mir nimmer zu verzeih'n,
Wüßt' er, daß sein Besuch mir lästig könnte seyn.

Alcest.

Und was verschlägt es Euch, um Euch also zu zwingen —

Celimene.

Solch Volk, bewahre Gott, kann uns um alles bringen!
Die Leute, die, ich weiß nicht, wie sie's angefangen,
Am Hof stets obenauf, zum höchsten Wort gelangen,
In jeder Soiree sich finden ungeladen,
Nichts nützen, desto mehr euch aber können schaden,
Die man zum Schreien nicht, worauf man auch sich stütze,
Zum Schmäh'n nicht reizen darf, sind sie auch sonst nichts nütze—

Alcest.

Genug, ich sehe klar, was man auch sagen kann,
Ihr findet Gründe zum Empfang für Jedermann.
Die warnende Vernunft und zarter Vorsicht Rath —

Vierte Scene.

Alcest. Celimene. Basque.

Basque.

Der Herr Clitander auch begehrt —

Alceſt.

Nun, in der That!
(Geht.)

Celimene.

Wo eilt Ihr hin?

Alceſt.

Ich flieh!

Celimene.

So bleibt doch!

Alceſt.

Und wozu?

Celimene.

Bleibt, ſag' ich!

Alceſt.

Nein!

Celimene.

Ich will's!

Alceſt.

Ich habe keine Ruh'!
Ich kann den Unverſtand, der mich zu Tode quält,
Nicht ſeh'n, es iſt zu viel, daß Ihr die Pein er-
wählet —

Celimene.

Ich will es aber, will's!

Alceſt.

Unmöglich! Dieſe Qual —

Celimene.

Nun denn, so geht — Euch ist's erlaubt; Ihr habt die
Wahl!

Fünfte Scene.

Eliante. Philint. Acast. Clitander. Alcest.
Celimene. Basque.

Eliante.

Die beiden Herrn Marquis sind mit herauf gekommen;
Sie sind gemeldet?

Celimene.

Ja!

(Zu Basque.)

Bring' Stühle! Nun willkommen.

(Zu Alcest.)

Ihr seyd ja noch nicht fort!

Alcest.

Madame, ich will nur hören,
Ob Eu're Seele sich für sie nun wird erklären.

Celimene.

Seyd still!

Alcest.

Sie oder ich — heut' müßt Ihr Euch entscheiden.

Celimene.

Ihr seyd nicht recht gescheut!

Alcest.

Ihr könnt es nicht vermeiden!

Celimene.

Bah!

Alcest.

Ja, Partei müßt Ihr nun nehmen.

Celimene.

Scherzet Ihr?

Alcest.

Nein, wählen müßt Ihr; die Geduld verläßt mich schier.

Clitander.

Parbleu! Da komm' ich jetzt vom Louvre, wo Cleont
Sich beim Lever gezeigt, so spaßhaft wie gewohnt.
Hat er denn keinen Freund, der ihn belehren könnte,
Vor alberner Manier ihm Rath und Warnung gönnte?

Celimene.

Er mischt sich überall, wahr ist es, in die Welt,
Trägt stets die Art zur Schau, die überall mißfällt;
Und sieht nach ein'ger Zeit man ihn vielleicht dann wieder,
Ist die Karrikatur stets ärger uns zuwider.

Acast.

Auf Ehre! Sprechen wir von sonderbaren Leuten,

So hab' ich Einen, der sie übertrifft, bei weiten.
Damon's Wortseligkeit hielt, mit Respekt zu sagen,
Mich eine Stunde lang im Sonnenbrand am Kragen.

Celimene.

Endloser Schwätzer, der sich in sein Wort verbeißt,
Der nichts zu sagen weiß, und kunstreich Euch beweist.
In seiner Worte Schwall sieht man nicht Tag, noch Nacht,
Und sein endlos' Geschwätz hat nur Geräusch gemacht.

Eliante
(zu Philint).

Der Anfang ist nicht schlecht, und gegen uns're Nächsten
Nimmt das Gespräch, fürwahr! den Schwung, den allerhöchsten.

Clitandre.

Timant ist auch nicht mehr, nicht minder sonderbar.

Celimene.

Vom Kopf bis auf den Fuß Geheimniß ganz und gar. —
Er blickt Euch flüchtig an, mit irrem Auge fast,
Stürzt ohne ein Geschäft dahin in Eil' und Hast.
Grimass' in jedem Wort, Mysterium und Gebährde,
Erstickt er alle Welt mit lästiger Beschwerde;
Ruft mit Geheimniß stets Euch ab, um voll Gewichts,

Ganz leis' Euch's zu vertrau'n, und sagt er's, ist
es nichts.
Ja, jede Bagatell' trägt er als Wunder vor,
Und ruft den „Guten Tag" Euch mysteriös in's Ohr.

Alcast.

Und nun Gerald, Madame!

Celimene.

Langweiliger Erzähler!
Stets großer Herr, pompös im Wort, stets ohne
Fehler,
In großer Welt vertraut, am Hofe heimisch nur,
Und Niemand nennend, als Fürst, Herzog, Groß-
comthur.
Der Rang begeistert ihn, und seine Wort' umfassen
Nur Pferde, Equipag' und alle Hunderaçen.
Personen höchsten Rangs erlaubt er sich zu dutzen,
Und unser Wort: „Mein Herr," ist bei ihm ohne
Nutzen!

Clitandre.

Man sagt, daß mit Belis' er ganz vortrefflich stehe!

Celimene.

Die arme Frau an Geist; die Unterhaltung! Wehe!
Besucht sie mich einmal, so duld' ich schwerste Pein;
Man schwitzt ohn' Unterlaß, mit ihr nicht stumm zu
seyn.
Bei jedem Wort' erstirbt die arme Unterhaltung,

Und ihres Ausdrucks Müh' gibt keinem Ding Gestaltung.
Vergeblich strebet Ihr, das Schweigen nur zu brechen,
Von jedem möglichen Gemeinplatz ihr zu sprechen.
Der Regen und der Frost, die Hitz', das schöne Wetter,
Sind bald erschöpft mit ihr — sie sind nur kurze Retter;
Doch ihr Besuch wiegt schwer, sie sitzt Euch stunden-
lang,
Und dehnet am Gespräch — mir wird stets angst und
bang'!
Ihr fragt die Stund' — umsonst! — Ihr gähnet
zwanzigmal,
Sie rühret sich nicht mehr, als wie ein Gartenpfahl.

Alcast.

Was meint Ihr von Adrast?

Celimene.

Welch' ungemess'ner Dünkel!
Von Selbstsucht ganz erfüllt — Selbstlob in jedem
Winkel!
Vom Hof ist sein Verdienst niemals genug erkannt,
Er murrt', er flucht auf ihn, verwünscht sich, seinen
Stand;
Kein Amt, kein Posten wird im ganzen Reich ver-
geben,
Daß er nicht meint, man thut's, ihm Unrecht nur zu
geben.

Clitandre.

Der junge Cleon nun, bei dem sich's so bequem
Jetzt unser Adel macht — was haltet Ihr von dem?

Celimene.

Sein Koch ist sein Verdienst, sein Stolz und seine
Pracht,
Und seine Tafel ist's, der man Besuche macht.

Eliante.

Wahr ist es, er servirt vortreffliche Gerichte —

Celimene.

Ja, doch ich wünschte sehr, er sparte sein Gesichte.
Die schlimmste Schüssel ist die Albernheit des Wirths,
Der Mahlzeit, die er gibt, ein schmähliches Gewürz.

Philint.

Den Oheim Damis hört ich loben selbst von Feinden.
Was haltet Ihr von ihm?

Celimene.

Er ist von meinen Freunden!

Philint.

Er scheint ein Ehrenmann und zeigt den klugen Kopf.

Celimene.

Ja, hätt' er wen'ger Geist, so wäre er kein Tropf.
Ich rase, seh' ich ihn geschraubt sich dreh'n und
wenden,

Man sieht die Müh' ihm an, nur immer Geist zu
spenden.
Seitdem er sich vernarrt in seines Wissens Fülle,
Hat nichts mehr seine Gunst, er murrt stets in der
Stille.
In allem, was man schreibt, erblickt er nur die
Fehler;
Zu loben ist gemein — Er ist der Geisterquäler,
Der Wissenschaft nur für die Kunst zu tadeln hält,
Zu lachen Narrheit nennt, nichts lobt, dem nichts
gefällt;
Und der, weil er nichts schätzt, was uns're Zeit
nur bringt,
Sich über alle Welt so hoch erhaben dünkt.
Gesellschaftlich Gespräch ist ihm ein Ding zum Tadeln,
Er findet es zu flach, und will, man soll es adeln;
Und mit gekreuztem Arm, von seiner Weisheits-Höhe
Schaut er mitleidig an, was auch um ihn geschehe.

Acast.

Verzeih' mir Gott, das Bild muß ihm zum Spre-
chen gleichen!

Clitandre.

Im Portraitiren ist Madame nicht zu erreichen!

Alcest.

Nur vorwärts, meine Herr'n, nur frisch! Vortrefflich,
munter;

Ihr schont ja Niemand, und mit Jedem wird es bunter.
Doch zeigt sich Einer aus der Schaar, die Ihr nun geißelt,
So geht Ihr auf ihn zu, gedrechselt und gemeißelt,
Reicht ihm die Hand, und schwört, nächst einem Kuß,
Daß Ihr sein Diener seyd, mit unterthän'gem Gruß.

Clitandre.

Ihr tadelt uns darum? Mißfällt Euch, was man sagt,
So rechtet mit Madame, mein Freund, wenn Ihr es wagt.

Alcest.

Zum Henker, nein, mein Herr! Daß Ihr den Mund verzieht,
Das macht es, daß ihr Geist so spitz'ge Pfeile sprüht.
Der schnöde Weihrauch ist's von Eurer Schmeichelei.
Der ihre Seele nährt mit solcher Heuchelei.
Im Spotte fände sie leicht mindern Reiz nicht selten,
Müßt Euer Beifall nicht als blanker Lohn ihr gelten.
D'rum an die Schmeichler will und muß ich hier mich halten,
Der Sünden wahren Quell, die in der Welt nur walten.

Philint.

Warum so eifrig, Freund, für diese Leute fechten?
Verdammt Ihr sie denn nicht, wollt Ihr mit ihnen rechten?

Celimene.

Still, still! Ich weiß, der Herr hat immer ja zu rügen;
Wie könnt' er jemals auch sich fremdem Urtheil fügen?
Muß er nicht allerwegs den Geist des Widerspruchs,
Den ihm der Himmel lieh, uns immer zeigen flugs?
Ein fremdes Urtheil kann und darf ihm nie behagen,
Denn and'rer Meinung ist er stets, zu allen Tagen.
Er würde trivial, gemein und schlecht sich finden,
Säh' man ihn jemals sich ergeben fremden Gründen.
Der Reiz des Widerspruchs ist, ja, so groß für ihn,
Daß man oft gegen sich ihn selbst sieht Flammen sprüh'n.
Ja, seinen eig'nen Satz bekämpft er ohne Maaß,
Wenn ihn ein fremder Mund zu äußern sich vergaß.

Alcest.

Die Lacher sind für Euch, Madame, das ist genug,
Und die Satyre nimmt nun gegen mich den Flug.

Philint.

Nun, wahr ist wahr, mein Freund, Ihr tretet voll in Waffen,
Stets gegen alles auf, was And're thun und schaffen.

Eu'r Unmuth, den Ihr selbst mir eben erst gestanden,
Will nicht, daß sich zum Lob, zum Tadel Worte fanden.

Alcest.

Das kommt, weil Ihr im Recht bei beiden niemals seyd;
Und gegen Euch der Zorn stets recht und an der Zeit;
Weil Ihr, man sieht es ja, verkehrt in jedem Stücke,
Als Schmeichler unverschämt, als Tadler voller Tücke.

Celimene.

Doch —

Alcest.

Nein, Madame — doch nein, und müßt' ich d'rüber sterben;
Ihr liebet Dinge, die mich tödten, mich verderben.
Genug, man schmeichelt hier und nährt bei Euch die Schwächen,
Die man an andern rügt, und die an Euch sich rächen.

Clitander.

Was mich betrifft, ich muß, so laut ich kann, bekennen,
Die Fehler an Madame, die weiß ich nicht zu nennen.

Acast.

Von Reiz und Anmuth voll, hab' ich sie stets gefunden,
Die Fehler, die Ihr rügt, sind meinem Aug' entschwunden.

Alcest.

Um desto besser sah ich selbst sie. Wahr und treu,

Hab' ich sie ihr gezeigt — dreust, offen ohne Scheu.
Je tiefer Liebe ist, je minder darf sie schmeicheln,
Nur in der Strenge zeigt sich Liebe ohne Heucheln.
Wär' ich, wie sie, ich jagt' noch heut' zu allen Teufeln,
Die Feigen, die niemals an meinem Worte zweifeln;
Und deren Beifall stets, gefällig, feig' und flach,
Mit Weihrauch räucherte, was ich Unkluges sprach.

Celimene.

Ich weiß, und hättet Ihr den Herzen zu gebieten,
Vor jeder Süßigkeit müßt' sich die Liebe hüten.
Den höchsten Ehrenpreis darf sie darin nur setzen,
Den theu'ren Gegenstand recht fühlbar zu verletzen.

Eliante.

Ja, Liebe fügt sich schwer nur dem Gesetz der Wahrheit,
Sieht in dem Gegenstand der Wahl nur Glanz und Klarheit.
Die Leidenschaft entdeckt nur selten, was zu tadeln,
Will alles an dem Freund, verherrlichen und adeln.
Sie nennt Vollkommenheit, was sie an Andern schmäht,
Und glaubt vom Fehler selbst, daß er ihm trefflich steht.
Die Bleiche wird an Glanz mit dem Jasmin verglichen,
Die halbe Mohrin wird als tiefblond ausgestrichen.
Die Magere ist schlank, hat feine Form und Wuchs,
Die Starke Majestät, sie wird zur Kön'gin flugs.

Unsauberkeit, vermählt mit wen'ger Schönheit Spur,
Heißt ungeschminkter Reiz und Unbewußtheit nur.
Die Riesin, für die Lieb' ist eine Göttin sie,
Die Zwergin ein Komplex der Himmelsharmonie;
Die Stolze hat ein Herz, der schönsten Krone werth.
Die List'ge Geist; Dummheit wird in Gemüth verkehrt.
Die Schwätzerin ist reich an Laune, die besticht,
Die Schweigsame verräth Bescheidenheit und Pflicht.
So findet jede Form beim Liebenden nur Ehre,
Und keinen Fehler giebt's, der ihm nicht reizend wäre.

Alcest.

Und ich behaupte, ich —

Celimene.

Genug, der Streit mag ruh'n.
Und in der Gallerie folg' ein Spaziergang nun.
Ihr geht? Wie, meine Herrn?

Clitander und Acast.

Gewiß nicht jetzt, Madame.

Alcest.

Die Furcht sie geh'n zu seh'n, macht Euch erstaunlich zahm!
Geh'n Sie nur, meine Herrn, ein jeder nach Gefallen!
Ich weiche nicht von hier, ich gehe erst nach Allen.

Acast.

Wenn sich Madame zuvor nicht über mich beklagt,
So weich ich nicht von ihr, so lang' es heute tagt.

Clitander.

Komm' ich, was mich betrifft, zum „Coucher" nur
zurecht,
So hab' ich kein Geschäft, das mich von hinnen jagt.

Celimene
(zu Alceſt).

Das iſt zum Lachen! Nicht?

Alceſt.

Madame, nicht ganz! Laßt seh'n,
Ob ich es bin, dem Ihr befehlt, hier fortzugeh'n. —

Sechste Scene.

Alceſt. Celimene. Eliante. Acaſt. Philint.
Clitander. Basque.

Basque
(zu Alceſt).

Mein Herr, da iſt ein Menſch, der dringend nach Euch
frägt,
In einer Sache, die nicht Aufſchub mehr verträgt.

Alceſt.

So ſag' ihm, daß Alceſt von ſolcher Sach' nichts wüßte.

Basque.

Er trägt 'nen Faltenrock mit Patten, sagt: er müßte —
Und goldne Stickerei —

Celimene
(zu Alceſt).

So geht doch nachzuseh'n,
Wenn er nicht kommen soll.

Siebente Scene.

Vorige. Ein Angestellter der Marechaussee.

Alceſt
(auf ihn zugehend).

Was kann zu Dienst Euch stehen?
Nur näher her!

Marechaussee.

Mein Herr, zwei Worte vorzutragen —

Alceſt.

Sprecht deutlich, Freund, Ihr könnt die Botschaft laut
mir sagen.

Marechaussee.

Das Marschall-Amt, mein Herr, von dem ich abge-
sandt,
Lädt zum Erscheinen Euch sogleich und unverwandt.

Alcest.

Wen? Mich, mein Herr?

Marechaussee.

Nun ja!

Alcest.

Was soll ich dort denn machen?

Philint

(zu Alcest.)

Vergaßt Ihr mit Oront die lächerlichen Sachen?

Celimene

(zu Philint).

Wie?

Philint.

Nun, Oront und er zerwarfen sich so eben,
Um ein Paar Verse, die Alcest nicht wollt' erheben.
Man will die Sache, scheint's, in der Geburt ersticken.

Alcest.

Zum Lob mich nöthigen, das soll ihm nimmer glücken!

Philint.

Gehorcht der Ladung denn, — nun schickt Euch an und fort!

Alcest.

Was gibt's zu schlichten denn, — ich seh's nicht ein, auf's Wort!
Soll ich verurtheilt seyn durch jener Herren Spruch,
Den Versen Lob zu streu'n, die führten zu dem Bruch?

Ich nehme nie zurück, was ich einmal erklärt,
Ich finde sie grundschlecht.

Philint.

Ein wenig Sanftmuth, hört!

Alceſt.

Ich laſſe nicht davon: die Verſe ſind abſcheulich!

Philint.

Zeigt Euch gemäßigter, und ſchmähet nicht ſo gräulich!
Kommt, fort!

Alceſt.

Nun gut, ich geh'. Doch nichts kann je mich zwingen,
Zu widerrufen.

Philint.

Fort, und eilt vor allen Dingen!

Alceſt.

Auf einen Kabinets-Befehl müßt er ſich gründen,
Um mich zu nöthigen, die Verſe gut zu finden.
Mag er für ſie ſich müh'n, ich bis zur letzten Stunde
Behaupte: ſie ſind ſchlecht, und der ſie macht ein —
Kunde!

(Zu Clitander und Acaſt, welche lachen.)

Potz Element! Ich glaubt' mich nicht ſo ſpaßhaft, traun,
Wie ich es bin, Ihr Herr'n.

Celimene.

Geſchwind', fort, laßt Euch ſchau'n,
Wo Ihr erwartet ſeyd.

Alceſt.

Ich folge meinen Pflichten,
Um ſchnell zurück zu ſeyn, und unſern Streit zu ſchlichten.

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

—

Erſte Scene.

Clitander. Acaſt.

Clitander.

Mein theuerer Marquis, ich ſeh' Dich ſtets behäglich;
Dich freut, was Dich umgibt, nichts iſt Dir unerträglich.
Aufrichtig, ſprich, meinſt Du, und ohne Dich zu irren,
Du habeſt großen Grund, vor Luſt Dich zu verwirren?

Acaſt.

Auf Ehre, Freund! Wenn ich mich gründlich nun ſo prüfe,
So ſeh' ich nicht, was mich zum Mißmuth jemals riefe.
Ich habe Geld, bin jung und ſtamm' aus einem Haus,
Das ſich des Adels rühmt, vor vielen andern aus.
Und dann mein Rang, den mir Geburt verlieh, meinſt Du,

Mir käme nicht um ihn schon jede Stelle zu?
Dann, was den Muth betrifft, so hoch geschätzt von Allen,
So weiß man, ohne Stolz, er ist mir zugefallen,
Und mehr als einen Strauß hab' ich schon in der Welt
So kräftig ausgekämpft, daß er zufrieden stellt.
Was nun den Geist belangt, ich hab' ihn und Judizium
Genug, um überall zu richten ohne Studium;
Bei jeder Neuigkeit — erbötig zu vergöttern —
Mit der Gelehrtenmien', in dem Parquett zu wettern;
In äußerster Instanz den Streit mit Fug zu schlichten,
Ob dies ein „Ach" verdient, ob lärmend dies zu richten.
Genug, ich bin nicht dumm, und von Gestalt und Miene
Nicht übel; schöne Zähn' und Wuchs, wie eine Phryne.
Und nun der Anzug — pah, ohn' alle Eitelkeit,
Wer mir den Rang bestritt, der wäre nicht gescheut. —
So ist mein Ansehn groß, was Selbstvertrauen gibt;
Bin bei der schönen Welt, beim König sehr beliebt.
Mit solchen Gütern, dächt' ich doch, mein Herr Marquis,
Kann man zufrieden seyn an allen Orten — wie?

Clitander.

Ganz richtig! Doch da Du zu siegen überall
So leicht erreichst, was seufzt Du denn in diesem Fall?

Acast.

Wer? Ich? Bin ich der Mann zu seufzen unerhört?
Die Kälte einer Frau verwundet meinen Werth.
Elende sind es nur, und ein gemein Verdienst,

Das für die Streng' entbrennt und liebt ohn' Gegen-
dienst.
Der Ungeschickte mag zu Füßen einer Prüden
In Seufzern schwitzen und in heißen Thränen sieden;
Mag durch sein schmachtend Weh, durch Zärtlichkeit
erlangen,
Was man ihm stolz versagt, von größerm Werth be-
fangen.
Nein, Leute meiner Art, Marquis, sind nicht gewohnt,
Zu lieben auf Kredit, zu seufzen unbelohnt.
Wie hold die Schöne auch, wie hoch ihr Werth auch,
sey's,
Ich denk', mit Gott, man gilt denn doch auch seinen
Preis.
Mit einem Herzen sich zu brüsten, wie das meine,
Genügt es, denk' ich nicht, daß es verschenkt erscheine;
Und um mit einem Wort, hier alles wohl zu wägen,
Ich will, verlangt man mich, daß man mir komm'
entgegen.

Clitander.

Du meinst also, Marquis, daß Du hier gern' geseh'n?

Acast.

Ich habe ein'gen Grund — ich darf es wohl gesteh'n!

Clitander.

Vertrau' Dich mir, laß los von diesem Irrthum, Bester,
Der zwar Dir schmeichelt, doch Dich fesselt um so fester.

Acast
(spöttisch).

Ja, Du hast Recht, 's ist Trug, ich hab' mich nur verblendet.

Clitander.

Was macht Dich so gewiß? Was hat Dein Glück vollendet?

Acast.

Oho — 's ist Irrthum nur.

Clitander.

Und worauf fußest Du?

Acast.

Ich bin verblendet.

Clitander.

Hast Du Proben — sprich nur zu!

Acast.

Ich täusche mich, sag' ich.

Clitander.

Hat Celimenens Mund
Geschlossen im Geheim der zarten Liebe Bund?

Acast.

Nein! sie mißhandelt mich!

Clitander.

Antworte doch, ich bitte.

Acast.

Man weiſ't mich ſtets zurück.

Clitander.

Sprich ernſthaft und mit Sitte.
Gab man Dir Hoffnung, Freund, und welche, Scherz bei Seite.

Acast.

Ich bin das Unglückskind, und Du der Glückgeweihte!
Den größten Haß kann man für mich zurück nicht drängen,
Und dieſer Tage muß ich eilen — mich zu hängen.

Clitander.

Nun gut, Marquis, willſt Du, daß wir, uns zu verſtehen,
Wohlüberlegt den Packt in aller Form eingehen,
Daß, wer dem Andern hier von Celimenens Huld
Ein ſicher Zeichen bringt, und ihres Herzens Schuld,
Den Platz behaupte, und daß dann der ſo Beſiegte
Als Nebenbuhler ſich vom Platze hier verfügte?

Acast.

Potz Wetter, Du gefällſt mir, Freund, mit dieſer Sprache!
Von ganzem Herzen denn — 'ne abgemachte Sache.
Ich will's, doch ſtill!

Zweite Scene.

Vorige. Celimene.

Celimene.

Noch hier?

Clitander.

Die Lieb' hemmt uns're Schritte —

Celimene.

Ein Wagen fuhr hier vor, — sah man vielleicht, ich bitte,
Wer's sey?

Clitander.

Ich nicht, Madame.

Dritte Scene.

Vorige. Basque.

Basque.

Arsinoë ist hier.
Und kömmt, um zum Besuch —

Celimene.

Was will die Frau bei mir?

Basque.

Frau Eliante spricht mit ihr noch in dem Hause.

Celimene.

Was fällt ihr ein, und wer verlangt nach diesem Schmause?

Acast.

Als Sittenrichterin ist sie der Welt bekannt,
Und Ihres Eifers Gluth —

Celimene.

Ist Heuchelei und Tand!
Im Herzensgrund der Welt so zugethan, wie wir,
Wirft sie die Netze aus nach einem Fischlein hier;
Dies nun gelingt Ihr nicht, und mit des Neides Blicken
Zählt die Verehrer sie, die Andere umstricken.
Daher der Grimm bei ihr, von Jedermann verlassen,
Auf uns're Zeit und Welt, die ihr Verdienst nicht fassen.
D'rum mit der Sittlichkeit zerriss'nem, falchen Schleier
Birgt sie die Einsamkeit, die ihr so wenig theuer.
Verbrechen nennet sie, der Reize Werth zu retten,
Was ihr unmöglich ist, durch Reize And're ketten.
Doch dem zum Trotz würd' ein Verehrer ihr gefallen,
Und für Alcest, denk' ich, ist zärtlich sie vor Allen.
Die Neigung, die für mich er hegt scheint ihr ein Schimpf,
Sie nennt sie einen Raub an ihr ohn' Scheu und Glimpf.
Mit Müh' verbirgt sie nur die eifersücht'gen Qualen,

Und strebt, mich überall auf's Schwärz'ste abzumalen.
Kurz, etwas Frecheres, als sie, erfand sich nimmer,
Und größ're Albernheit zeigt' nie ein Frauenzimmer,
Und —

Vierte Scene.

Vorige. Arsinoë.

Celimene.

Ach, welch' selt'nes Glück, führt Sie hieher,
Verehrte,
Ich war schon ganz besorgt, und wahrlich ich entbehrte—

Arsinoë.

Nur um ein traulich Wort, für das in Schuld ich stehe—

Celimene.

Mein Gott, wie freu' ich mich, daß ich Sie endlich sehe.

(Clitander und Acast lachend ab.)

Fünfte Scene.

Arsinoë. Celimene.

Arsinoë.

Nichts kann mir lieber seyn, als daß die Herren gingen.

Celimene.

So nehmt denn Platz.

Arsinoë.

Es thut nicht Noth. Vor allen Dingen,
Scheint mir, die Freundschaft muß, Madame, sich immer zeigen,
In Sachen von Belang, die sich zum Wicht'gen neigen.
Nun giebt's für eine Frau nichts, das ihr wicht'ger wäre,
Als Ruf der Sittlichkeit und unbescholt'ne Ehre.
Und so kam ich hieher, durch meinen Rath, Verehrte,
Die Freundschaft kund zu thun, die ich für Sie bewährte.
Ich fand mich gestern erst bei Leuten voller Tugend,
Man wandte das Gespräch auf Sie und Ihre Jugend,
Und leider hört' ich, wie man dort von Ihnen spricht;
Man lobt die Lebensart, die Führung wahrlich nicht.
Die Schaar von Leuten, die Sie immer um sich leiden,
Und der Galanterie Eclat, den Sie nicht meiden,
Fand strenge Richter mehr, als sie hätt' finden sollen,
Und strengern Tadel wohl, als ich für Sie mocht' wollen.
Sie denken, Beste, leicht, wie ich dabei mich nahm,
Und alles, was ich that zu Ihrem Schutz, Madame.
Entschuldigung für Sie, und Ihres Willens Ehre,

Entströmte mir, und gern' gab ich für Sie Gewähre.
Allein, Sie wissen selbst, es gibt im Leben Dinge,
Die nichts rechtfert'gen kann, welch' Opfer auch man bringe.
So mußt' ich denn zuletzt durch Schweigen zugesteh'n,
In Ihrer Führung sey nicht alles gut und schön.
Im Aug' der Welt erscheint sie eben nicht erwählt,
Und kaum ein Mährchen gibt's, das man hier nicht erzählt.
Es stånd' bei Ihnen nur, so sprach man, dies zu wenden,
Die hämische Kritik durch beſſ'res Maaß zu enden.
Nicht, daß im Grund' ich an verletzte Ehre glaubte,
Der Himmel wahre mich, daß man Sie so beraubte!
Doch auch dem Schatten schon von Schuld vertraut man eben,
Und es genügt nicht mehr, für sich selbst r e i n zu leben.
Ich glaube, Beste, Sie zu klug, zu unbefangen,
Um meinen Freundschaftsrath nicht gütig zu empfangen.
D'rum schreiben Sie ihn ja dem Freundschaftseifer zu,
Der für Ihr wahres Wohl mir ließ nicht Rast, noch Ruh'.

Celimene.

Madame, ich fühle tief, wie viel ich Ihnen schulde,
Ihr Rath verpflichtet mich; Sie seh'n, daß ich ihn dulde.
Die Gunst weiß ich fürwahr nicht anders zu vergelten,

Als durch zwei Worte nur, die Ihrem Rufe gelten.
Und da ich Sie denn seh' so freundlich mir gesinnt,
Daß Sie mir hinterbracht, was gegen mich man spinnt;
So folg' dem Vorbild' ich, das ich so hoch verehre,
Indem ich Sie, was man von Ihnen sagte, lehre.
In einem Haus, wo ich Besuch erst neulich machte,
In einem Kreis, der an Verdiensten sehr hoch ragte,
Sprach man von dem Bemüh'n, durch Rechtthun zu gefallen,
Und ließ denn das Gespräch auf Sie, Madame, auch fallen.
Da ward Ihr Eifer dann und Ihre Prüderie
Nicht eben sehr gerühmt. Man rief: „Ein Muster — sie!
„Die affectirte Scheu und dieser ernste Schein,
„Dies ewige Geklatsch' von Ehre, klar und rein.
„Dies Schmähen, dies Geschrei bei jedem leisen Schatten,
„Zu dem bei jedem Wort Sie immer Ursach hatten;
„Die Selbstvergötterung, in der sie sich gefällt,
„Und dieser Mitleidblick, mit dem sie mißt die Welt;
„Dann dieser Lehren Schwall, der häm'sche Richterspruch,
„Der Alles tadelt, sey's so schuldlos auch;" genug,
Dies Alles, Beste, ward, ich spreche frank und frei,
Mit Tadel aufgezählt', und alle Welt stimmt' bei.
„Was hilft auch," sagte man, „der Weisheit ein Gesicht
„Voll steifer Haltung, wenn's dem Ganzen nicht entspricht?

„Sie hält die Stunde wohl zur Kirche, wie zum Beten;
„Doch zahlt sie Niemand, und möcht' ihr Gesind' zertreten.
„An jedem frommen Ort läßt sie sich eifrig sehen,
„Doch legt sie Schminke auf, und wär' so gerne schön.
„An Bildern läßt sie wohl Nacktheiten streng' verstecken,
„Doch in der Wirklichkeit sieht man, wie sie ihr schmecken."
Natürlich übernahm ich die Vertheidigung
Für Sie, und äußerte, dies sey Verlästerung.
Doch über mich nun fiel im Chor die Schmähsucht her,
Und schloß: Sie thäten wohl, man riethe Ihnen sehr,
Um And'rer Thun und Seyn sich wen'ger zu bekümmern,
Und was Sie selber thu'n, dadurch nicht zu verschlimmern.
Man müsse, sagte man, sich selbst genau betrachten,
Bevor ein Recht man hat, auf Andere zu achten;
Es müsse das Gewicht der Tadellosigkeit,
Dem Urtheil Stärke leih'n, das And'rer Tadel beut.
Und nöth'gen Falls sey es doch minder stets gefehlt,
Man läßt die Sorge dem, den Gott dazu gewählt.
Madame, ich achte Sie zu denkend und zu fein,
Als daß mein treuer Rath nicht sollt' willkommen seyn.
So schreiben Sie ihn denn dem Freundschafts-Eifer zu,

Der für Ihr wahres Wohl mir ließ' nicht Rast, noch Ruh.

Arsine.

Ich weiß, der Tadel ist zwar selten nur willkommen,
Doch die Entgegnung sah ich, traun, Madame nicht kommen.
Und Ihre Bitterkeit, ich seh' es klar, bekundet,
Mein gut gemeinter Rath hat tief Ihr Herz verwundet.

Celimene.

Im Gegentheil, Madame, und wäre man verständig,
Man wäre diesem Tausch von Warnung nicht abwendig.
Ein so aufrichtiger Verkehr zerstört den Heerd
Der Täuschung, welche leicht ein Jeder für sich nährt.
Von Ihnen hängt es ab, ob wir mit diesem Tausch
Bekämpfen fernerhin des Selbstbetruges Rausch;
Ob wir uns stets vertrau'n, was jede von der Freundin,
Wahrnimmt und sagen hört, sey's von der ärgsten Feindin.

Arsinoë.

O nein, Madame, was kann ich je von Ihnen hören?
An mir allein ist nur zu tadeln und zu stören.

Celimene.

Man kann, denk' ich, Madame, so Lob als Tadel finden,
In Allem nach Geschmack und nach des Alters Gründen,
Man sagt mit Recht, es sey sowohl der Galanterie
Gegeben eine Zeit, als spröden Prüderie.

Die Klugheit lehrt uns leicht zu treffen uns're Wahl,
Sobald der Jugend Reiz, die Schönheit sich empfahl;
Das dient dann, Täuschungen und Ärger zu verhüllen,
Und ich bestreite nicht, dies Loos einst auch zu füllen.
Die Zeit gibt Alles, doch mit noch kaum zwanzig Jahren,
Bin ich in Prüderie, Madam', noch unerfahren.

Arsinoë.

Ein schwacher Vorzug ist's, der Sie so bläht, Verehrte,
Und Ihrer Jahre Zahl steigt mächtiglich im Werthe.
Was ich etwa daran mehr, denn Sie selbst, besitze,
Ist nicht der Mühe werth, und stumpft die feine Spitze.
Ich weiß doch wahrlich nicht, was Sie sich so ereifern,
Um gegen mich, Madam', auf diese Art zu geifern.

Celimene.

Und ich, Verehrteste, begreife wahrlich nicht,
Warum mir überall folgt Ihres Zorns Gewicht.
Muß, was an Täuschung Sie erfuhren, ich ausbaden?
Bin ich Schuld, daß Ihr Reiz Niemanden mehr will schaden?
Wenn mein geringer Werth deu Männern wohlgefällt,
Wenn man mir huldiget, vor Ihnen, vor der Welt,
Wenn man mir Wünsche zeigt, die Sie an mir nun rächen,
Was kann ich thu'n, Madam', und wo ist mein Verbrechen?
Das Feld ist frei für Sie, und ich verwehr' es nicht,

Daß nicht mit größerem Reiz, wer's kann, die Welt
bestricht.

Arsinoë.

O glauben Sie doch nicht, daß man Verlangen hegt,
Nach jenem eitlen Schwarm, der Ihren Hochmuth pflegt;
Und das wir richtig nicht erkannt und es ergründet,
Zu welchem Preis man sich mit solchem Schwarm umwindet?
Behaupten Sie vielleicht und wollen glauben machen,
Daß Ihre Reize nur den Eifer so anfachen?
Daß man nur edle Gluth zu Ihrem Altar bringt,
Für Ihre Tugend Sie mit Huldigung umringt?
So eitle Siege, nein, verblenden nie die Welt,
Man täuscht die Leute nicht, wie man sich auch verstellt.
Und Manche, die geschickt, durch Zärtlichkeit zu siegen,
Verlangt Liebhaber nicht um sich in ganzen Zügen.
Man darf daraus, Madam', den richt'gen Schluß nur zieh'n,
Daß man die Herzen nicht erobere im Flieh'n.
Für unser schön Gesicht allein wird Niemand sterben,
Man muß die Zärtlichkeit durch Zärtlichkeit erwerben.
D'rum sey'n Sie nicht so stolz auf Ihre kleinen Siege,
Es fehlt Ihnen noch viel am Ruhm in diesem Kriege.
Bezwingen Sie vielmehr den stolzen Reiz ein wenig,
Und nicht von oben her, selbst herrschend wie ein König,

Behandeln Sie die Welt. Denn wär' der Neid es nur,
Der uns bewegt, ich dächt', man folgte Ihrer Spur.
Wir lösten jeden Zwang, daß Sie erkennen sollten,
Uns fehlten Schmeichler nicht, wenn wir Sie haben
wollten.

Celimene.

Nur zu! So wollen Sie, Madam', wir werden
seh'n!
Ihr Mittel, nützen Sie's, ich bitt' und sey'n Sie
schön!
Genug —

Arsinoë.

Genug, Madam', ein längeres Gespräch
Trieb weiter leicht den Geist, als ich im Wunsche heg'!
Und Abschied hätt' ich längst von Ihnen schon ge=
nommen,
Wenn meine Kutsche mich zu holen wär' gekommen.

Celimene.

O bleiben Sie doch ja, so lang' es nur beliebt;
Ich sehe nichts ja hier, das Ihnen Eile giebt.
Kann meine Gegenwart wohl Ihnen lästig fallen,
So weich' ich Andern gern, um Ihnen zu gefallen.
Der Herr, den eben recht der Zufall hergeführt,
Nimmt gern den Platz wohl ein, von seinem Glück ge=
rührt.

Sechste Scene.

Vorige. Alceſt.

Celimene.

Ein Wort, mein Herr Alceſt, das ich ſchnell ſchreiben muß,
Da ich's nicht ändern kann, ohn' möglichen Verdruß,
Macht, daß ich bitten muß, bei dieſer Dam' zu weilen,
Sie iſt ſo gütig zu entſchuldigen mein Eilen.

Siebente Scene.

Alceſt. Arſinoë.

Arſinoë.

Ihr ſeht, was man verlangt, ich ſoll Euch unterhalten,
Bis meine Kutſche wird hier vor dem Hauſe halten.
Und ich geſteh' es gern', die größte Gunſt, gewiß,
Kann mir nichts bieten, das mir lieber wär', als dies.
Ein Mann ſo voll Verdienſt, wie Ihr, von ſolchen Gaben,
Iſt ſicher, Anſpruch ſtets auf Lieb' und Lob zu haben.
'Siſt eine ſtille Macht, die tief in's Herz mir dringt,

Für alles, was Euch trifft, mich selbst zum Antheil zwingt.
O möchte doch der Hof den Blick der Gunst Euch neigen,
Gerecht sich dem Verdienst, das Ihr besitzt, erzeigen.
Beklagen dürft Ihr Euch und mit verbiss'ner Wuth
Erwart' ich Tag für Tag, ob man für Euch nichts thut.

Alcest.

Für mich, Madam', für mich? Was dürft' ich denn begehren,
Mit welchem Dienst für's Reich konnt' ich mich jemals ehren?
Was hab' ich, wenn's beliebt, so Glänzendes vollbracht,
Mich zu beklagen, daß man meiner nicht gedacht?

Arsinoê.

Des Hofes Gunst verlangt nicht immer große Thaten,
Und Viele fanden sie, die nichts geleistet hatten.
Es braucht Gelegenheit zu Diensten und des Strebens,
Und Euer hoher Werth darf wahrlich nicht vergebens —

Alcest.

O, schweigen wir, Madam', ich bitt', von meinem Werthe.
Was soll an ihm der Hof erspäh'n, das er begehrte?
Er hätte viel zu thu'n, und würd' sich Sorgen wecken,
Befaßt' er sich damit, Verdienste zu entdecken.

Arsinoë.

Ein seltenes Verdienst muß wohl von selber leuchten,
Und von dem Eu'rigen hört' ich schon Mänchen beichten.
Sprach man doch gestern erst von Euch an zweien
Orten,
Bei Leuten von Gewicht in hellen Lobesworten.

Alcest.

Ach! lobt man heutzutag', Madam', nicht alle Welt?
Und ist in uns'rer Zeit nicht alles falsch gestellt?
Gewaltiges Verdienst hat heute Jeder! Nein,
Es ist ein Lob nicht mehr, gerühmt, gelobt zu seyn.
Man schwillt davon, man wirft es Jedem an den Kopf,
Und mein Bedienter prangt im Zeitungsblatt, der Tropf.

Arsinoë.

Es sey, ich wünschte wohl, um heller zu erglänzen,
Es reizt' ein Posten Euch am Hof mit Ruhmeskränzen.
Wenn Ihr auch thut, als ob Euch wenig d'ran gelegen,
Man kann Maschinen ja zu Eu'rer Gunst bewegen.
Ich habe Leute, glaubt, die mir für Euch wohl nützen,
Euch ebenen den Weg, daß Ihr ihn macht im — Sitzen.

Alcest.

Und was verlanget Ihr, Madam', was soll ich thu'n?
Mein Sinn ist so, daß ich am Hofe nicht kann ruh'n.
Der Himmel schuf mich, traun, zum Mann nicht von
Gewicht,
Und mein Gemüth verträgt sich mit der Hofluft nicht.

Die Tugenden, die man zu siegen dort verlangt,
Und zu gefallen, nein, die hab' ich nicht erlangt,
Frei, offen, unverstellt, so bin ich stets gewesen,
Mit Worten spiel' ich nicht, betrog noch nie ein Wesen,
Und wer die Kunst, sich zu verbergen nicht besitzt,
Thut wohl, aus diesem Land sich zu verbannen itzt.
Vom Hofe bleib' ich fern und misse gern die Ehren,
Die Titel und den Rang, die er nur kann gewähren.
Ich sparte mir dafür, indem ich sie verloren,
Die Schmach der Rolle doch, für die ich nicht geboren.
Ich brauche doch dafür nicht jeden Schimpf zu tragen,
Kann schlechte Verse selbst getrost zu tadeln wagen;
Ich brauche Weihrauch nicht der Frau von X. zu streu'n,
Und mich der Albernheit des Herrn Markis zu freu'n.

Arsinoë.

Wohlan, so lassen wir vom Hof das Thema fallen;
Zu retten gönnt mir nur Euch aus der Liebe Krallen.
Und meine Meinung ganz Euch d'rüber zu vertrau'n,
Ich möcht' in dieser Gluth berathen gern' Euch schau'n.
Ihr seyd des schönsten Glücks, des besten Looses werth,
Unwürdig aber ist, die Euer Herz verehrt.

Alcest.

Madam', vergeßt Ihr denn, indem Ihr so entbrennt,
Daß die mein Herz entzückt, sich Eu're Freundin nennt?

Arsinoë.

Ja; mein Gewissen zwingt mich, tief verletzt, und duldet
Das Unrecht länger nicht, das man an Euch verschuldet.
Die Lag', in der ich Euch zu meinem Schmerz erblicke,
Preßt mir die Warnung ab, daß man Euch nur berücke.

Alceſt.

Madam' beliebt mir da viel Antheil zu beweisen,
Denn solche Warnung kann ein Liebender nur preisen!

Arsinoë.

Genug, ich heiße sie, obgleich wir Freunde sind,
Unwürdig solcher Gluth, falsch gegen Euch gesinnt.
Ihr Herz hat gegen Euch Verstellung nur und Trug.

Alceſt.

Es sey, Madam'! Man sieht die Herzen nicht! Genug,
Lebt' nur ein Funken noch von Mitgefühl in Euch,
Ihr spartet Euch und mir den herben Todesstreich.

Arsinoë.

Ihr wollt also, mein Freund, in Täuschung weiter leben?
Nun wohl, so schweig' ich denn, das ist nicht schwierig eben!

Alceſt.

Nein, ſag' ich! Nein, Madam'; grauſam iſt das Vergnügen,
Ein Herz mit Zweifeln füll'n, die nimmer doch genügen.
Ich meiner Seits, ich wollt' man ließe ungeſagt,
Was nicht erwieſen iſt und uns mit Zweifeln plagt.

Arſinoe.

Wohlan; das iſt genug! Ihr ſollt in jedem Stücke
Vollkommen klar bald ſeh'n, wie Euch umſpann die Tücke.
In Euer eig'nes Aug' ſoll die Enttäuſchung dringen;
Reicht mir die Hand und folgt mir jetzt vor allen Dingen.
Dort liefr' ich den Beweis, dort ſollt Ihr ſelbſt erſeh'n,
Wie weit die Schöne ſich konnt' wider Euch vergeh'n.
Und ſeyd Ihr fähig noch, ein treues Herz zu ehren,
So biet' ich gern' den Troſt, den Ihr dürft reich begehren.

(Ab.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Eliante. Philint.

Philint.

Nie sah man noch ein Herz, wie sein's, so sonderbar,
Und größ're Schwierigkeit bot nie Versöhnung dar.
Von jeder Seit' versucht' man ihn umsonst zu fassen,
Vergeblich stets, er wollt' von seinem Spruch nicht lassen;
Die Weisheit dieser Herr'n hat schlechter nie bestanden,
Und ein seltsam'rer Streit war, glaub' ich, nie vorhanden.
„Nein, meine Herr'n," sprach er, „ich nehme nichts zurück;
„Ich gebe Alles zu, nur nicht in diesem Stück. —
„Was ist sein Klagegrund? Beschimpft' ich seinen Namen?
„Ist seine Ehr' verletzt, weil seine Verse lahmen?
„Was thut mein Urtheil ihm? Was macht ihm solche Pein?
„Man kann sehr achtbar, doch im Vers ein Stümper seyn.

„Es geht nicht an den Ruhm, im Vers unglücklich ringen,
„Ich glaub' ihn ehrenwerth in allen sonst'gen Dingen,
„Ein Mann von Rang, von Herz, Verdienst, von Werth und Muth,
„Kurz, was Euch nur beliebt, doch als Poet — nicht gut.
„Soll seinen Postzug ich und seinen Haushalt preisen,
„Und sein Geschick zu Pferd', im Kampf und Tanzesweisen?
„Ich will's; doch seinen Vers — das sind ganz and're Sachen;
„Ist ihm das Glück versagt, dergleichen gut zu machen,
„Was packt ihn denn die Lust, so Vers an Vers zu leimen;
„Ist er bei Lebensstraf' etwa verdammt zu reimen?" —
Kurzum, die ganze Gunst und die Nachgiebigkeit,
Zu der sein Eigensinn sich endlich fand bereit,
Bestand darin, daß er den Ausdruck mildernd rief:
„Mein Herr, es thut mir leid, und ich beklage tief,
„Daß ich so schwierig bin; ich wünscht' bei meinem Leben,
„Ich hätte Ihr Sonnett besser gefunden eben."
Und sich umarmend dann, froh, daß so viel geglückt,
Hat man die Prozedur auf's eiligste erstickt.

Eliante.

Ein sonderbarer Mensch in seiner Art zu handeln;
Doch ich gesteh' es gern, ich möcht' ihn nicht verwandeln.
Ich schätz' ihn hoch, und selbst sein Stolz, die Offenheit,
Gibt etwas Edles ihm aus der Heroenzeit.
Die Tugend ist wohl rar in unserem Jahrhundert
Man möcht' an Jedem seh'n, was uns an ihm verwundert.

Philint.

Und ich, je mehr ich ihn betrachtet und studirt',
Je mehr irrt mich die Gluth, in der er sich verliert.
Bei dieser Denkart, die der Himmel ihm gegeben,
Wie konnt zur Liebe sich sein Herz versteh'n im Leben?
Und mehr — wie konnte die Cousine je es seyn,
Die — ich versteh' es nicht — ihn warf in diese Pein?

Eliante.

Das zeigt, dünkt mich, nur klar, die Lieb' und ihre Schmerzen
Entspringen aus dem Spiel der Launen, nicht im Herzen;
Und alles, was man prahlt von süßer Sympathie,
Dies Beispiel zeigt es uns, paßt selten oder nie.

Philint.

Und haltet Ihr dafür, daß er geliebt am Ende?

Eliante.

Die Frag' ist schwerer, als daß sie zu wissen stände.
Wie kann man sagen, daß sie Liebe für ihn hegt,

Wenn selbst ihr eigen Herz ihr Zweifel noch erregt?
Es liebt zuweilen, ja, und weiß es selber nicht,
Und glaubt zu lieben oft, und doch ist's nur Gedicht.

Philint.

Der arme Freund! Mehr Harm trifft ihn, gebt Acht,
Bei Eu'rer Muhme, als er selber wohl gedacht.
Besäß' er nur mein Herz, ich sag' es frei und offen,
Er wendete geschwind wo andershin sein Hoffen;
Und mit beglückt'rer Wahl säh' man um Gunst ihn
werben,
Wo Eu're Güte ihn den Preis wohl ließ erwerben.

Eliante.

Ich sag' es frei, ich liebt' die Redensarten nimmer,
„Aufrichtig" ist mein Spruch und ohne falschen Schimmer.
Ich widerstrebe nicht; sucht' seine Zärtlichkeit
Mein Herz, das sich ihm gern', und voller Antheil
beut;
Und steht die Wahl bei mir, daß er sich glücklich finde,
Mit dem, was er verehrt', vereint' ich ihn geschwinde.
Doch wenn in seiner Wahl, wie es wohl möglich
wäre,
Ihn Widerstand beträf' und aller Leiden Schwere;
Wenn ihm ein Anderer je vorgezogen würde,
Wohlan, ich nähm' auf mich dann seiner Wünsche
Bürde,

Und der Verstoßene, durch einen Korb gequält,
Ich säh' kein Hinderniß, das er nicht besser wählt.

Philint.

Ich widerstrebe nicht, und gönn' ihm meiner Seits,
Der Güte sich zu freu'n, die ihm verspricht Eu'r Reiz.
Er sag' es selber Euch, was ich hievon gedacht,
Und was ich eifrig ihm, wohlmeinend, beigebracht.
Doch knüpfte Hymens Band sie Beide je zusammen,
Und wär' es ihm versagt, zu weih'n Euch seine Flammen,
Dann würde meine Brust die hohe Gunst erstreben,
Die Ihr bereit jetzt seyd an Jenen zu vergeben.
Und glücklich, wenn sein Herz, sich diesem Glück entziehend,
Auf mich sie fallen macht', beseligend und glühend.

Eliante.

Ihr scherzt, mein werther Herr!

Philint.

Ich scherze nicht, Verehrte.
Ich spreche, wie mein Herz, aufrichtig, treu mich lehrte.
Es anzutragen laut, erspäht' den Augenblick
Mit allen Wünschen ich, und ford're nun mein Glück.

Zweite Scene.

Vorige. Alceſt.

Alceſt.

Gerechtigkeit, Madam', für einen ſchweren Schimpf,
Der die Geduld beſiegt, und allen meinen Glimpf!

Eliante.

Was gibt's, mein Freund, und was vermag Euch ſo
zu reizen?

Alceſt.

Etwas, Madam', das mich läßt nach dem Tode
geizen.
Der Sturz der ganzen Welt und der Natur Verwirrung
Erſchütterte mich nicht ſo tief, als dieſe Irrung!
Es iſt vorbei — vorbei — die Gluth — ich kann nicht
ſprechen! —

Eliante.

Ruft Euren Geiſt zurück; was iſt's, was ſoll man
rächen?

Alceſt.

O ew'ger Himmel, daß mit ſo viel Reizesgaben
Sich eine Seele mit, im Laſterpfuhl begraben!

Eliante.

So ſprecht doch; wer kann Euch —

Alcest.

Ach, alles ist vorüber!
Ich bin getäuscht, Madam', ermordet, wollt Ihr lieber!
Sie, Celimene — hätt' ich möglich das geglaubt!
Untreu, Verrätherin — sie, die mein Herz geraubt!

Eliante.

Und das zu meinen habt Ihr wirklich sich're Gründe?

Philint.

Vielleicht mag ein Verdacht, der sich bewährt nicht finde —
Ihr faßt leicht Argwohn, Freund, und glaubt oft an Chimären —

Alcest.

Herr, was geht Euch das an? Geht, laßt mich selbst gewähren!

(Zu Eliante.)

Ist man gewiß genug von ihrem Hochverrath,
Wenn man von ihrer Hand ihn in der Tasche hat?
Ein Brief von ihr, Madam', gerichtet an Oront,
Hat mich von meiner Schmach belehrt, von dem Affront.
Ihn, dessen Zärtlichkeit bemüht sie schien zu fliehen,
Den ich nie fürchtete, ihn muß sie vor mir ziehen!

Philint.

Ein Brief verbirgt uns oft, durch falschen Schein das Wahre,
Und uns're Schuld stellt sich im Brief nicht stets in's Klare.

Alceſt.

Noch einmal, Herr, laßt mir, wenn's Euch beliebt,
das Wort,
Und kümmert Euch um das, was Eures Amtes; fort!

Eliante.

Bezwingt den Unmuth doch, mein Freund, und ohne
Schmähen —

Alceſt.

An Euch iſt's nun, Madam', an Euch ergeht mein Flehen!
In Eurer Huld allein find' ich noch Zuflucht jetzt,
Und Schutz vor dieſem Harm, der mich ſo ſchwer
verletzt.
Auf, rächet mich, ich fleh', an jener Ungetreuen,
Die ſolche Gluth verrieth, und zwingt ſie zu bereuen.
Rächt dieſe Schändlichkeit, vor der Euch ſicher ban-
get —

Eliante.

Euch rächen? Wie, mein Herr?

Alceſt.

Wenn Ihr mein Herz empfanget!
O nehmt es, gnäd'ge Frau, nehmt es, ſtatt der Ab-
ſcheul'chen,
Gebt Rache mir dadurch an dieſer falſchen Heil'gen.
Mit meiner Zärtlichkeit, die Euch umgeben ſoll,
Mit meiner Liebe Gluth, die Euch verehrungsvoll

Sich weiht, mit meinem Dienst, den ich Euch ewig
schwöre,
Bestraft die Treulose, indem ich Euch gehöre.

Eliante.

Voll Mitgefühl bin ich für das, was Ihr erduldet,
Und voller Achtung für ein Herz, das nichts verschuldet;
Doch seht, die Sache ist so schlimm nicht, als Ihr
meint,
Ihr gebt den Plan wohl auf, der Euch jetzt süß erscheint.
Kommt uns Beleidigung von Jemand, den wir lieben,
So macht man Plane und — hat Grund, sie zu verschieben.
Zum Bruch ist Ursach' da, man sieht's — wird ungeduldig,
Doch ein geliebtes Weib erscheint gar bald unschuldig!
Man tobt und flucht ihr wohl — doch schnell ist das
vorüber —
Was ist der Liebe Zorn? Man kennt ihn ja, mein
Lieber!

Alcest.

Nein, nein, Madam', zu schwer war diese Kränkung;
nein,
Versöhnung gibt es nicht, gebrochen muß es seyn.
Nichts ändert den Entschluß, ich stehe fest darin,

Mich straft' ich, käme Lieb' mir jemals in den Sinn. —
Da ist sie! Meine Wuth verdoppelt ihre Nähe,
Fort! Daß für den Verrath sie nun mir Rede stehe.
Ihr schwarzes Herz laßt mich ihr offen ganz nun zeigen,
Und die enttäuschte Seel' empfangt dann ganz zu eigen.

Dritte Scene.

Alcest. Celimene.

Alcest
(bei Seite).

O Himmel, wie beherrsch' ich meines Busens Toben!

Celimene
(bei Seite).

Puh! — Nun, mein Herr, was gibt's? Warum denn so zerstoben?
Und was bedeutet denn der Seufzer wilde Fluth,
Und dieser finst're Blick, der grimmig auf mir ruht?

Alcest.

Ihr fragt? Nun, daß der Seel' empörendster Verrath,
Nichts Eurer schwarzen That, dem Treubruch Gleiches hat;
Daß das dämonische Geschick, des Himmels Zürnen,

Nichts Schwärzeres, als Euch, schuf unter den Gestirnen!

Celimene.

Nun wahrlich — Süßigkeit, die ich bewundern muß!

Alcest.

O scherzet nicht! Die Zeit des Scherzens ist am Schluß.
Erröthet, ja ich bitt', erröthet: Ihr habt Grund!
Verrathen habt Ihr mich, mir geben's Zeugen kund.
Das ist die Ursach', seht, von meiner Seele Stürmen,
Die gegen meine Gluth für Euch umsonst sich thürmen,
Der Argwohn, ja, Madam', den man so häßlich findet,
Belehrte mich von dem, was nun das Auge kündet.
Trotz Eurer Sorgfalt und trotz der Verstellung Grauen,
Weissagte mir mein Stern, was meine Blicke schauen.
Doch glaubt nur nicht, daß ich, großmüthig ohne Gleichen,
Den Schimpf verschmerzen will, von den Verräther Streichen.
Ich weiß es, daß Gewalt die Neigung nicht erpreßt,
Der Liebe freie Gunst sich nicht erzwingen läßt;
Daß man durch Zwang wohl nie in eine Seele dringe,
Und daß das Herz sich frei dem edlen Sieger bringe;
Auch hätt' ich keinen Grund, je über Trug zu klagen,
Wenn's Eurem Mund beliebt, mir's unverstellt zu sagen,

Daß Ihr vom ersten Tag verwarft mein heißes Wollen;
Dem Schicksal hätt' ich dann allein das Recht zu grollen.
Doch nein, mit falschem Schwur zu krönen meine Flammen,
Das ist Verrath, ist schlecht, ist Schandthat zum Verdammen,
Und keine Züchtigung wird groß genug geglaubt,
Und meiner Rache Gluth ist jeder Schritt erlaubt.
Ja, fürchtet sie, Madam'! Nach solchem blut'gen Schlage
Gehör' ich mir nicht mehr, gehör' ich nur der Rache!
Vom Todesstreich durchbohrt, mit dem Ihr mich vernichtet,
Gibt's nichts, was diesen Krieg der Sinne bei mir schlichtet;
Ich weiche meinem Zorn', ich geb' der Rache nach,
Und stehe Euch für nichts, was ich zu thun vermag.

Celimene.

Woher, ich bitte, Freund, dies ungemess'ne Wüthen?
Verlort Ihr den Verstand, daß Eure Sinne sprühten?

Alcest.

Verloren hab' ich ihn, da ich, von Euch betrogen,
In Eurem Reiz das Gift, das tödtliche, gesogen.
Verloren hatt' ich ihn, da ich an Treue glaubte
Bei der Verrätherin, die mir die Seele raubte.

Celimene.

Und der Verrath — weshalb Ihr Euch beklagt — mit Gunst?

Alcest.

O, dieses Doppelherz! O, der Verstellung Kunst!
Gut, daß zu Eurer Schaam Beweis zur Seite steht;
Hieher, Madam', hieher werft einen Blick und seht —
Dies Billet-doux, erkennt Ihr's? G'nügt's, Euch zu verwirren?
Und dieser Zeuge, sprecht, glaubt Ihr, er könnte irren?

Celimene.

Das ist also das Ding, das Euch den Kopf zerstört?

Alcest.

Ha! Ihr erröthet nicht? Unglaublich — unerhört! —

Celimene.

Und warum sollt' ich wohl vor dieser Schrift erröthen?

Alcest.

Wie, wollt durch Kühnheit Ihr auch noch die Schaam ertödten?
Verläugnet Ihr dies Blatt, weil Euer Name fehlt?

Celimene.

Ich läugnen, ein Billet, das ich Niemand verhehlt?

Alcest.

Und Ihr vermögt's zu seh'n, und sterbet nicht vor
Schaam?
Die Schreibart, denk' ich doch, verdammet Euch, Madam'.

Celimene.

Mein Herr, und ohne Lüg', Ihr seyd ein großer
Thor!

Alcest.

Dem Zeugniß trotzt Ihr noch, das Euch Verderben
schwor?
Und was es ausspricht, für Oront die zarten Bande,
Beschimpfen Sie mich nicht, und machen Euch nicht
Schande?

Celimene.

Oront? Wer sagt Euch denn, daß dieser Brief für
ihn?

Alcest.

Die thaten's, die von ihm mir den Besitz verlieh'n;
Doch sey's, sey's, daß er selbst für Jemand anders
wäre,
Klag' ich mit Recht, und hat Ihr Herz davon mehr
Ehre?
Bin ich denn nicht verhöhnt, und ist der Streit geschlichtet?

Celimene.

Und wär's nun eine Frau, an die das Blatt sich richtet?
Verletzt es Euch dann noch, und bin ich dann noch schuldig?

Alceſt.

Bewundernswerthe List! Ihr seht, ich bin geduldig.
Doch dieser Ausgang, nein, den hab' ich nicht geseh'n,
Und ganz besiegt er mich, ich muß fürwahr gesteh'n!
Wie, glaubt Ihr denn, Madam', daß solche Listen taugen,
Und haltet Ihr die Welt für blind und ohne Augen?
Laßt seh'n, ich bitte doch, mit welcher Stirn sich's füge,
Daß Ihr behaupten mögt die so verweg'ne Lüge?
Und wie für eine Frau zu wenden Euch gefällt,
Der Zärtlichkeiten Schwall, die dieses Blatt enthält?
Erklärt doch, wenn's beliebt, den Treubruch zu verhüllen,
Was ich hier lese —

Celimene.

Nein! Das hab' ich nicht im Willen!
Ich find' Euch spaßhaft, so sich Herrschaft anzumaßen,
Und das mir in's Gesicht, ist wahrlich mehr als spaßen!

Alceſt.

Gemach, und ohne Zorn! Ich bitt', es sey vergönnt,
Mir diesen Ausdruck zu erklären, wenn Ihr könnt.

Celimene.

Mein Herr, ich will es nicht; in dieser Sach', auf Ehre,
Ist nichts, was mir nunmehr nicht ganz gleichgültig wäre.

Alceſt.

Ich flehe laut, gefall' es Euch, mir zu bedeuten,
Wie man für eine Frau die Zeilen könnte deuten?

Celimene.

Nein! nein, ſie ſind, ich ſag's ja, für Oront geſchrieben,
Und mich beglückt es hoch, daß mir ſein Herz geblieben.
Ich acht' ihn, finde ſtets vortrefflich, was er ſagt,
Und was ihm wohlgefällt, hat mir auch ſtets behagt.
Nun, findet Euch darin und laßt Euch's nicht anfechten,
Und quält mich nicht; ich hab' nicht Luſt, mit Euch zu rechten.

Alceſt

(bei Seite).

Kann etwas Grauſamer's, als ſie, erfunden werden?
Und wurde je ein Herz, wie mein's, gequält auf Erden!
Traun! Vom gerechten Zorn entbrannt, erſchein ich hier;
Beklagen will ich mich — den Text lieſt man nur mir!

Auf's Höchste treibt man frech Verdacht und Marter-
thum,
Man gibt mir alles zu, und rechnet's sich zum Ruhm!
Und doch — das feige Herz, wagt's nicht mit ihr zu
brechen,
Der Ketten Schmach an ihr, der Treulosen, zu rächen.
Was nützt's, mit edlem Zorn sich waffnen und ver-
achten,
Wenn für die Treulose ich glühen muß und schmachten?

(Zu Celimene.)

Ach, nur zu wohl kennt Ihr die Schwachheit dieser
Seele,
Und nützet gegen mich die Gluth, die ich verhehle.
Das Übermaaß von Lieb', die Euer Aug' entzündet,
Bekämpft, Treulose, mich, mit Euch zum Sieg ver-
bündet.
Vertheidigt mindestens Euch doch vor dieser Schuld,
Die mich erdrückt, weil Ihr sie hinnehmt mit Geduld.
Stellt mir doch das Billet, das schuldlose, zurück,
Euch Hülfe selbst zu leih'n, darin find' ich mein Glück.
Bemüht Euch doch, ich bitt', unschuldig zu *erscheinen*,
Ich will mich's ja bemüh'n, zu glauben und zu meinen.

Celimene.

Hinweg, Ihr seyd ein Thor mit Eurers Eifers
Streit,
Verdient die Liebe nicht, die man vielleicht Euch weiht.

Ich möchte wissen, wer mich zwänge zur Verstellung,
Um Euretwillen, Herr, zu dieser niedren Stellung?
Wie nun, wollt sich mein Herz zu einem Andern neigen,
Darf ich's nicht laut gesteh'n? Gebietet Ihr mir
Schweigen?
Wie? Gibt der Zuneigung zärtliche Sicherheit
Euch gegen den Verdacht nicht Waffen zu dem Streit?
Ist Argwohn noch erlaubt bei solcher Bürgschaft,
sprecht,
Und ist's nicht Schimpf für mich, wenn Ihr Euch sein
erfrecht?
Ist's nicht ein Großes schon, ein schweres Werk etwa,
Wenn sich das Herz entschließt zum Wort: Ich liebe, ja!
Die Ehre des Geschlechts, der Liebe Gegner immer,
Verbietet dieses Wort ja jedem Frauenzimmer.
Wenn der Geliebte sieht, daß man dies Hinderniß
Für ihn besiegt, er darf dem Worte trau'n, gewiß!
Ist er nicht strafbar schon, wenn er an dem nur
zweifelt,
Was man nicht eh'r gesteht, bis man am Kampf ver=
zweifelt?
So schmählicher Verdacht verdient, daß man ihn haßt;
Ihr seyd nicht werth, daß man mit Euch sich noch be=
faßt.
Ich bin nicht klug, fürwahr, ich zürne meiner Einfalt
Daß ich so gütig that noch meinem Zorne Einhalt.

Auf And're soll mein Aug' mit zarter Achtung fallen,
Und klagen sollt' fortan nur Ihr, mein Herr, vor
Allen!

Alcest.

Ha, Falsche; meine Gluth für Euch ist ohne Gleichen,
D'rum täuscht Ihr mich, und siegt getrost mit solchen
Streichen.
Umsonst! ich darf, ich kann nicht dem Geschick entflieh'n,
Und meine Seele muß stets für die Falsche glüh'n.
Bis auf die Hefe will ich diese Leiden leeren,
Und seh'n, ob Eu'r Herz sich wird als schwarz be-
währen.

Celimene.

Still, still! Ihr liebt mich nicht mit wahrer, echter
Liebe.

Alcest.

Nichts gleicht dem Übermaaß, dem Eifer meiner
Triebe!
Der Welt, der ganzen Welt, wünscht' ich nur sie zu
zeigen;
Ja, gegen Euch sogar muß ich zu Wünschen steigen;
Es dürfte Keiner, ging's nach mir, Euch reizend
seh'n,
Arm, hülflos wünscht' ich Euch, ich will es Euch ge-
steh'n.
Ich wollt', der Himmel hätt' Euch jedes Gut versagt,

Ihr hättet weder Gut, noch Stand, Geburt und Macht,
Damit mein armes Herz mit seiner Liebe Blüthen
Die Ungerechtigkeit des Schicksals könnt' vergüten;
Daß ich den Ruhm, das Glück, die Seligkeit erlange,
Und aus der Liebe Hand allein ich Euch empfange.

Celimene.

Das heißt mich lieben, traun, auf sonderbare Art!
Verhüte Gott, daß Ihr — mein Schicksal wäre hart.
Doch still — seht, Dubois kommt — gar stattlich aufgeputzt.

Vierte Scene.

Vorige. Dubois.

Alceſt.

Was will der Aufzug, sprich? Was siehst Du so verdutzt?
Was gibt's?

Dubois.

Mein Herr!

Alceſt.

Nun, sprich!

Dubois.

Geheimniß ist zu wahren.

Alcest.

Was ist's?

Dubois.

Mein Herr, wir sind umgeben von Gefahren.

Alcest.

Was hast Du?

Dubois.

Darf ich laut? —

Alcest.

So rede auf der Stelle!

Dubois.

Ist Niemand da?

Alcest.

Nur fort! Sprich! Welche Qual der Hölle!

Wirst Du —

Dubois.

Mein Herr, Ihr müßt — entschließet Euch zur Flucht.

Alcest.

Was?

Ohne Tambour fort — Ihr müßt hinweg — man sucht —

Alcest.

Warum?

Dubois.

Ich sage Euch, macht fort und decampirt.

Alceſt.

Den Grund, den Grund!

Dubois.

Mein Herr, ohn' Abſchied umquartirt.

Alceſt.

Die Urſach', ſprich! Warum mit dieſem Wort mich
quälen?

Dubois.

Darum, weil's nöthig, Herr, von hier Euch zu
empfehlen.

Alceſt.

Fürwahr, ich ſchlage Dir, Du Schuft, den Schädel
weich,
Wenn Du nicht ungeſäumt mir ſagſt, weshalb, ſo-
gleich!

Dubois.

O Herr, ein ſchwarzer Mann von Kleidern und von
Mienen,
Iſt in der Küche gar bedenklich uns erſchienen.
Ein Schreiben brachte der, auf ſolche Art gekritzelt,
Daß, wer es lieſt, ſich glaubt vom Teufel ſchier ge-
kitzelt.
Von Euerem Prozeß wird es was enthalten müſſen,
Doch was — kein Wort davon — das mag der Böſe
wiſſen!

Alceſt.

Nun denn, und dies Papier, was hat es denn gemein,
Du Wicht, mit meiner Flucht, und hier mit Deinem
Schrei'n.

Dubois.

Das, Herr, bedeutet nur, daß eine Stunde ſpäter
Ein Herr, mit dem ihr oft ſchon hieltet Tête-à-têter,
Euch aufzuſuchen kam in voller Eil' und Haſt,
Und da er Euch nicht fand, mich ſanft am Rocke faßt,
Weil ihm bekannt, daß ich mit Treue diente Euch,
Und ſprach — ja wartet nur — wie nannt er ſich
doch gleich?

Alceſt.

So laß den Namen, Schuft, und ſage, was er ſprach.

Dubois.

Von Euren Freunden, ſagt er, ſey er, und danach
Sagt er, daß Euch Gefahr bedroht und ließ errathen,
Selbſt über Eure Haft hab' man ſich ſchon berathen.

Alceſt.

Wie? Hat nichts Näheres er Dir vertrauen wollen?

Dubois.

Nein, Herr! Papier und Dint' hab' ich ihm bringen
ſollen.
Dann ſchrieb er Euch ein Wort, wodurch Ihr, mein'
ich, ſeht,
Was das Geheimniß iſt, und wie die Sache ſteht.

Alceſt.

So gib geſchwind — gib her!

Celimene.

Was hat das zu bedeuten?

Alceſt.

Ich weiß es nicht, Madam'; doch wird ſich's nun ja deuten.
Biſt Du nun fertig bald, Du unverſchämter Wicht!

Dubois

(nachdem er lange in ſeiner Taſche geſucht).

Mein Sir — ich ließ das Blatt auf'm Tiſch — und find' es nicht —

Alceſt.

Ich weiß nicht, was mich hält —

Celimene.

Erzürnt Euch nicht, mein Freund!
Eilt lieber und entwirrt, was ſo verworren ſcheint.

Alceſt.

Das Schickſal will's — ich ſoll, wie groß auch mein Verlangen,
Zu einem Zwieſprach nicht mit Euch in Ruh' gelangen.
Doch Sieger werd' ich ſeyn, erlaubt Ihr mir, Verehrte,
Daß ich vor Tagesſchluß hieher zurück nur kehrte.

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

—

Alcest. Philint.

Alcest.

Gefaßt ist mein Entschluß — ich sag' es noch einmal —

Philint.

Wie hart der Schlag auch sey, müßt Ihr zu falscher Wahl —

Alcest.

Mögt Ihr auch reden, g'nug — und mögt Ihr mir beweisen —
Nichts macht mich weiter irr, nichts hält mich ab, zu reisen. —
Zu viel Verkehrtheit herrscht in uns'rer Zeiten Hölle,
Ich ziehe mich zurück, von aller Welt, zur Stelle.
Wie! Gegen meinen Feind sieht man die Ehre streiten,
Die Redlichkeit, Gesetz und alle Möglichkeiten;
Man spricht an jedem Ort' von Recht in meinem Streit,
Und auf mein gutes Recht vertraut man weit und breit;
Und nun — seh' ich gefoppt, getäuscht, betrogen mich;
Das Recht spricht laut, doch den Prozeß verliere ich.

Ein Schurke, dessen Thun und Treiben Jeder kennt,
Er ist's, der Sieger sich in dieser Sache nennt!
Der Glaube unterliegt, Tugend besiegt das Schlechte,
Man schnürt den Hals mir zu, und handelt nach dem Rechte!
Die Larve triumphirt; Verstellung, Heuchelkunst
Wirft gutes Recht zu Hauf, stiehlt der Gesetze Gunst;
Man läßt mit der Sentenz die Missethat sich krönen,
Und nicht zufrieden noch, eilt man, mich zu verhöhnen,
Und schleudert in die Welt ein ganz abscheulich Buch,
Das schon zu lesen nur zur Strafe wär' genug;
Ein Buch, das gegen sich laut die Gesetze ruft,
Zu dessen Autor mich gemacht der tück'sche Schuft.
Sogleich sieht man Oront darüber her sich werfen,
Und die abscheuliche Verläumdung noch verschärfen.
Er, der am Hofe gilt für einen Mann von Rang,
Dem ich, bei Gott, nichts that, als offen, frei und frank,
Da er mit Eifer und trotz allem Widerstreben
Mein Urtheil forderte, ob sein Gedicht, es geben!
Doch, weil ich ehrlich war, und frei zu reden wagte,
Weil ich die Wahrheit schätzt', mehr als ihm g'rad' behagte,
Verschwört er sich dem Feind', erfindet ein Verbrechen,
Um sich als Todfeind nun an mir sogleich zu rächen.
Nie wohl verzeiht er mir, und schlägt mir tiefe Wunden,

Weil ich sein klägliches Sonnett nicht — gut gefunden.
So sind die Menschen. Ja! Fluch ihrer ganzen Raçe,
Mit solchen Thaten trieb man mich zu grimm'gem Hasse!
Das ist die Tugend, Freund, die man bei dem Geschlecht
Antreffen kann, die Gluth für Ehre und für Recht.
Wir trugen's lang' genug, wir haben's mit getrieben,
Hinweg aus diesem Nest von Räubern und von Dieben!
Lebt meinethalben fort, als Wölfe und Hyänen;
Mich aber sollt Ihr nicht als Eures Gleichen wähnen!

Philint.

Ich finde den Entschluß doch etwas rasch, und meint',
Es sey nicht ganz so schlimm, wie Ihr es macht, mein Freund.
Was Euer Gegner auch zu Eurer Schuld erfindet,
Hat doch noch nicht vermocht, daß man Euch Haft ankündet.
Sein trüg'rischer Bericht zerstört sich selber nun,
Und diese That kann ihm nicht wenig Schaden thun.

Alceſt.

Ihm? Solcher Streiche Lohn schaut der Verräther nimmer,
Ihm ist es ja erlaubt, er treibt es täglich schlimmer;
Und weit entfernt, daß sein Kredit dabei verlöre,

Sieht man ihn morgen noch in größerm Rang und
Ehre.

Philint.

Ihr seht indessen doch, daß man nicht viel gewährte,
Für das Gerücht, das er in seiner Bosheit nährte.
Von dieser Seit' also ist jede Furcht verscheucht,
Und was den Streit betrifft, in dem Eu'r Recht gebeugt,
So könnt darauf zurück Ihr später immer kommen,
Und gegen die Sentenz —

Alcest.

Ich hab' sie angenommen!
Wenn Unrecht mir geschieht, mir ist es recht und gut,
Ich hüte mich, und will nicht, daß man Einspruch thut.
Mein gutes Recht, zu grell hat es der Spruch verletzt,
Ich will, daß spät sich noch die Nachwelt d'ran ergötzt,
Und an dem Merkmal und dem Zeugniß unf'rer Schande
Seh', wie die Menschheit stand einst an des Abgrunds Rande.
Laßt's zwanzig tausend Francs mehr oder minder seyn,
Für zwanzig tausend Francs kauf' ich das Recht mir ein,

Der menschlichen Natur, dem Lasterpfuhl, zu fluchen,
Und Grund zu ew'gem Haß darin für sie zu suchen.

Philint.

So laßt doch —

Alcest.

Laßt doch, Herr, die überflüss'gen Sorgen!
Was könnt Ihr sagen, sprecht, woher noch Gründe borgen?
Wollt Ihr in's Angesicht etwa entschuld'gen, ja,
Den tollen Gräu'l, der hier vor unserm Aug' geschah?

Philint.

Nein, Freund, ich stimm' Euch bei in Allem, was Ihr glaubt,
Es hat Intrigu' und List das Reich der Welt geraubt.
Die feige List, sie siegt, der Schurke triumphirt —
Und anders sollte seyn, was in der Welt regiert.
Doch ist das Grund genug, ist Ungerechtigkeit
Genug, uns zu entzieh'n den Menschen und der Zeit?
Der Menschen Fehler sind's, die uns den Antrieb geben,
Daß wir Philosophie bewähren durch das Leben.
Der schönste Auftrag ist's der Tugend und der Ehre,
Mit Unrecht in den Kampf zu treten, Freund; denn wäre
Aufrichtig jedes Herz und redlich und gerecht,
Die Tugend wär' umsonst und unnütz dem Geschlecht.

Ja, ihre Übung selbst besteht im Unrecht tragen,
Verletzung zu verzeih'n, still, ohne viel zu klagen;
Und wie das Herz von Recht, von Tugend tief durchdrungen —

Alceſt.

Ich weiß, mein Herr, Eu'r Wort hat weise stets geklungen.
In schöner Redensart wart Ihr ein Meister immer;
Spart Eure Müh jedoch und macht nicht Übel schlimmer.
Zu meinem Wohl befiehlt Vernunft mir schleun'ge Flucht,
Ich halte meine Zung' nicht so in Zaum und Zucht,
Daß ich einstehen kann für meines Zornes Glühen,
Und hundert Dinge würd' ich auf den Hals mir ziehen.
Laßt mich hier ohne Streit erwarten Celimenen,
Sie weihe den Entschluß, sie möge ihn verhöhnen;
Ob sie mich wahrhaft liebt, jetzt muß sich's klar erweisen,
Dies ist der Augenblick, mir's deutlich zu beweiseu.

Philint.

Zu Elianten kommt, und dort erwartet sie.

Alceſt.

Nein, meine Seele ringt zu sehr mit Kummersmüh'.
Geht Ihr zu ihr, mein Freund, und laßt in dieser Ecke,

Mich hier mit meinem Gram, daß Dunkelheit ihn
decke.

Philint.

Die beste Nachbarschaft ist's eben nicht, die Ihr
Gewählt. — Ich geh' und bin mit Elianten hier. —

Zweite Scene.

Celimene. Alcest. Oront.

Oront.

An Euch, Verehrte, ist's, Entscheidung auszusprechen,
Ob ein so holdes Band soll dauern oder brechen.
Von Eu'rer Liebe hier erwart' ich Bürgschaft nun;
In Zweifeln, Theu're, kann ein Liebender nicht ruh'n.
Hat meiner Flammen Gluth die Brust Euch rühren
können,
So dürft Ihr's mir zu seh'n, Verehrte, nun auch
gönnen.
Die Probe, die ich selbst davon bestimmt begehre,
Ein streng' Verbot ist's, daß Alcest Euch mehr be-
schwere.
Aufopfern müßt Ihr ihn der Gluth, für Euch ent-
brannt,
Von Stunde an sey er aus Eurem Haus verbannt.

Celimene.

Was macht denn gegen ihn so Eu'ren Eifer wach?
Euch, der noch jüngst so viel zu seinem Lobe sprach?

Oront.

Unnöthig, Theure, ist's Erklärungen zu geben.
Es handelt sich um Euch, und Eu'rer Liebe Streben.
Entscheidet, wählt, Madam', für ihn, oder für mich,
Es richtet mein Entschluß stets nach dem Eu'ren sich.

Alcest
(aus der Ecke hervortretend).

So ist's; der Herr hat Recht! Madam', Ihr müßt jetzt wählen
Und seinem Wunsche muß der meine sich vermählen.
Derselbe gleiche Zweck, führt mich, Madam', hieher,
Auch meine Gluth verlangt heut' sichere Gewähr.
Die Dinge können so nicht länger weiter geh'n,
Und in dem Augenblick muß Eu're Wahl gescheh'n.

Oront.

Mein Herr, ich wünsche nicht mit unwillkommner Liebe
Eu'r Glück zu stören und verbund'ner Herzen Triebe.

Alcest.

Und ich, verlange nicht, mein Herr, mit Euch zu theilen,
Sey's Eifersucht, sey's nicht, was man Euch zu will theilen.

Oront.

Wenn dieses Herren Hand Euch vorzuziehen scheint —

Alcest.

Wenn zarte Neigung Euch mit ihm etwa vereint —

Oront.

So schwör' ich feierlich, daß ich nicht Anspruch mache —

Alcest.

Gelob' ich feierlich, Euch nimmermehr ... zur Sache!

Oront.

Madame', entscheidet nun, und redet ohne Scheu.

Alcest.

Erklärt Euch ohne Furcht, denn Eu're Wahl ist frei.

Oront.

Ihr braucht zu sagen nur, wohin das Herz sich neige.

Alcest.

Entschließet Euch, erwählt, und Eine Schaale steige.

Oront.

Wie? Ihr bedenkt Euch noch? Ihr schwanket unentschlossen?

Alcest.

Was? Eu'r Seele wankt, Ihr habt noch nicht beschlossen?

Celimene.

Beim Himmel, diese Eil' — dies Drängen, meine Herrn,
Unartig nenn' ich es, von aller Klugheit fern.

Ich kenne meine Wahl, in diesem Streit der Liebe,
Und mein Herz ist es nicht, das unentschieden bliebe.
Es schwanket wahrlich nicht hier zwischen Ihnen beiden,
Und nichts ist leichter, als in diesem Kampf entscheiden.
Doch sieht man denn nicht ein, wie schwer es mich gefährde,
Wenn hier vor Aller Aug', das Loos entschieden werde.
Ich denke, daß dies Wort so unverbindlich sey,
Daß man sich's in's Gesicht nicht ausspricht ohne Scheu.
Ein Herz kann, mein' ich auch, von sich wohl Zeugniß geben,
Ohn' mit dem Schwerte in's Visier zu stoßen eben.
Mit minder harter Art und zarteren Beweisen,
Läßt sich ein liebend Herz belehren und abweisen.

Oront.

Nein, nein, ein off'nes Wort hat niemals, was ich scheue;
Ich willige darin —

Alcest.

Ich fordre es auf's neue!
Das Aufseh'n grade ist's, was ich für mich begehre,
Aus Eu'rer Schonung, trau'n, mach' ich mir wenig Ehre.
Zu fesseln alle Welt Madam', ist Eu're Kunst —
Kein Schwanken länger mehr, nichts von unsich'rer Gunst.
Entscheidet offen Euch, und wählt mit einem Wort;

Ich nehm's für einen Spruch, erwählt Ihr nicht sofort,
Und läng'res Schweigen weiß ich schnell mir auszudeuten.
Ich nehme für *gesagt*, was als *gedacht* zu deuten.

Oront.

Mein Herr, ich sag' Euch Dank, für dieses Zornes Gluth
Und wiederhole hier, ich thue, was *Ihr* thut.

Celimene.

Wie grausam quält man mich mit diesem Eigensinn!
Sagt, ist die mindeste Gerechtigkeit darin?
Verhehlt' ich denn den Grund von diesem zarten Schweigen?
Hier, Eliante soll sich uns als Richter zeigen.

Dritte Scene.

Vorige. Eliante. Philint.

Celimene.

Du siehst, Cousine mich, verfolgt, zu Tod' gehetzt,
Von diesen Herren hier, die meine Qual ergötzt;
Ich soll, so ford'ren sie mit thörigtem Verlangen,
Hier meines Herzens Wahl verkünden unbefangen.
Soll einen Ausspruch thun, den Herren in's Gesicht,
Dem sey mein Herz gegönnt, dem Andern aber nicht.
Sag' mir, ob je ein Weib sich in dem Fall befunden?

Eliante.

Frag' mich darum nur nicht, ich sag' es unumwunden;
Du kämest übel an, und könntest mir's gedenken,
Ich mag die Leute gern, die sagen, was sie denken.

Oront.

Madam', Ihr seht's, umsonst vertheidigt Ihr Euch
länger.

Alcest.

Niemand stützt Eu're List, der Tadel wird nur strenger.

Oront.

Entscheidet, es muß seyn, und laßt die Schaale steigen.

Alcest.

Ihr braucht Euch länger auch nur stumm für mich zu
zeigen.

Oront.

Ihr ford're nur ein Wart, und aus ist jeder Streit.

Alcest.

Und mich belehrt Ihr stumm — wohlan, ich bin bereit.

Vierte Scene.

Vorige. Arsinoë. Clitander. Acast.

Acast
(zu Celimenen).

Wir kommen, ist's erlaubt, Madam', hier alle Beide,
Für eine Kleinigkeit zu Euch her zum Bescheide.

Clitander
(zu Oront und Alcest).

Gerade Recht, Ihr Herr'n, daß wir Euch hier noch treffen,
Was uns hierher geführt, wird Euch auch wohl betreffen.

Arsinoë
(zu Celimenen).

Madam', Sie sind erstaunt, mich wieder hier zu seh'n,
Auf dieser Herren Wunsch ist es jedoch gescheh'n.
Man kam zu mir, Madam', sich bei mir zu beklagen
Um etwas, dem mein Herz noch Glauben will versagen.
Denn Ihre Güte mußt' ich all zu hoch stets achten,
Um des Verbrechens Sie nur fähig zu betrachten.
Dem stärksten Zeugniß hat mein Aug' nicht glauben wollen,
Und schnell vergessend nun der Freundschaft kleines Schmollen,
Begleit' ich sie hieher, um Zeuge selbst zu seyn,
Wie Sie von dieser Schuld sich siegreich wüschen rein.

Acast.

So ist's; wir kommen nur, mit günst'gem Aug' zu sehen,
Wie Sie die Probe hier ertragen und bestehen.
Sie schrieben dies Billet für Freund Clitander? Wie?

Clitander.

Sie haben an Acast dies Blatt gerichtet? Sie?

Acast

(zu Oront und Alceſt).

Die Züge, meine Herr'n, ſind Niemand unbekannt.
Ich zweifle keineswegs, es habe ihre Hand
Uns Allen wohl, ſie ſelbſt zu kennen, zart gelehrt;
Doch dies Billet, mit Gunſt, iſt wohl des Leſens werth.

(Lieſt.)

„Sie ſind ein Sonderling, Clitander, wenn „Sie meine frohe Laune verdammen, und mir „vorwerfen, ich ſey nie ſo fröhlich, als wenn ich „nicht bei Ihnen wäre. Nichts in der Welt iſt „ungerechter, und wenn Sie nicht bald kom„men, mich für dieſen Schimpf um Verzeihung „zu bitten, ſo vergebe ich ihn Ihnen im Le„ben nicht. Unſere große Stange von Vicomte —

O, wär' er jetzt doch hier!

„Unſere große Stange von Vicomte, mit dem „Sie Ihre Klage anheben, iſt ein Menſch, der „mir ganz und gar nicht mundet, und ſeitdem „ich ihm drei viertel Stunden lang zugeſehen „habe, wie er in einen Brunnen ſpuckte, um „ſich an den Kreiſen im Waſſer zu ergötzen, „habe ich nie mehr eine gute Meinung von ihm „faſſen können. Was den kleinen winzigen Mar„kis betrifft —

Das bin ich selbst, Ihr Herren, und ohne Ruhm zu melden.

„Den winzigen Markis betrifft, der mich gestern
„die längste Zeit bei der Hand hielt, so mein'
„ich, gibt es nichts Zerbrechlicheres, als seine ganze
„Person, ein Verdienst, dem die „Capa y spada"
„nie zu Theil wird. Der grüne Bandmann aber —

(Zu Alceſt.)

An Euch, mein Herr, die Reihe.

„Der grüne Bandmann amüsirt mich zuweilen
„wohl mit seinen Tölpeleien und seiner Zanksucht;
„aber hundert Mal am Tage finde ich, daß er der
„lästigste Mensch von der Welt ist. Was den Son-
„nettenschmied —

(Zu Oront.)

Jetzt kommt Eu'r Päckchen, Herr.

„Was den Sonnettenschmied betrifft, der auf den
„Schöngeist losstürmt und aller Welt zum Trotz
„ein Dichter seyn will, so kann ich mich nicht ent-
„schließen, auf das zu hören, was er faselt, und
„seine Prosa ist mir so widerwärtig, wie sein Vers.
„Sie sehen also wohl ein, daß ich mich nicht
„immer so gut unterhalte, wie Sie denken, und
„daß ich an all den Gesellschaften, in die man mich
„hineinzieht, mehr, als ich wünschte, auszusetzen
„finde, und endlich, daß das Vergnügen, das uns

„Leute, die wir lieben, durch ihre Nähe gewähren,
„die Würze aller Freuden ist, die wir genießen.

Clitander.

Nun komme ich daran.

„Ihr Clitander, von dem Sie so viel sprechen und „der stets den Süßen spielt, ist der Letzte von „Allen, für die ich Freundschaft fühlen könnte. Er „ist so närrisch, sich einzubilden, daß man ihn „liebt, und Sie sind so närrisch, zu glauben, daß „man Sie nicht liebt. Tauschen Sie doch, sey'n „Sie vernünftig, Ihre Meinungen gegen die „seinigen aus, und kommen Sie, so oft Sie „können, zu mir, um mir die Last seiner Belage-„rung tragen zu helfen."—

Ein köstliches Modell, vortrefflich, excellent!
Sie wissen wohl, Madam', wie man dergleichen nennt?
Genug! Wir eilen fort, um Ihr glorreiches Bild,
Der Welt zu konterfei'n, von Staunen ganz erfüllt.

Acast.

Ich hätte Ihnen wohl noch Manches zu vertrauen;
Doch unwerth meines Zorns, will ich Sie nicht mehr schauen.
Doch sehen sollen Sie, der winzige Markis
Besitzt zum Trost ein Herz von höherm Werth, wie Sie!

(Ab.)

Fünfte Scene.

Celimene. Eliante. Arsinoë. Alcest. Oront. Philint.

Oront.

Auf diese Art also, Madam', zerreißt man mich,
Nach dem, was man mir schrieb, und was der Liebe glich.
Und Euer Herz, voll Trugs und falschen Scheins der Güte,
Verspricht sich so zugleich der ganzen Welt? Behüte,
Daß ich so thöricht sey, wie ich so lang' gewesen,
Es leistet großen Dienst, in Eurer Seele lesen;
Das Herz, das Sie zurück mir geben so mit Lust,
Ich nehm's und finde mich gerächt in dem Verlust.
(Zu Alcest.)
Mein Herr, ich hind're nun nicht weiter Eure Flammen
Und wünsche, schließen Sie nur Frieden bald zusammen.

Sechste Scene.

Celimene. Eliante. Arsinoë. Alcest. Philint.

Arsinoë
(zu Celimenen).

Es ist ein schwarzer Streich gewiß und ohne Gleichen,

Entrüstet fühl' ich mich und kann dazu nicht schweigen.
Nein, ein Verfahren sah man niemals wie das Ihre,
Nicht, daß von fremdem Streit ich gerne profitire;
Doch dieser Herr, Madam', der seine Seligkeit
In Ihrer Liebe fand, ein Mann der Ehr' geweiht,
Der mit Vergötterung sich Ihnen hingegeben —
Ist es erlaubt —

Alcest.

Madam', ich bitt', bei meinem Leben,
Die Angelegenheit ist mein; laßt mich sie wahren,
Und habt die Güte nur, Euch Eure Müh' zu sparen.
Umsonst verfechtet Ihr hier die gerechte Sache,
Ihr müht Euch ohne Lohn, ich liebe nicht aus Rache;
Und nicht an Euch, Madam', ich darf es Euch versprechen,
Dächt' ich, wollt ich jemals durch and're Wahl mich rächen.

Arsinoë.

Wie? Glaubt Ihr, werther Herr, man hab' es so gemeint,
Und daß nach dem Besitz man so sich drängt, mein Freund!
Ihr seyd ein kleiner Geist, voll Stolz und Eitelkeit,
Wenn der Gedanke je das Herz Euch hat erfreut,
Der Wegwurf dieser Frau ist eine Jammerwaare,
Von der entzückt zu seyn, der Himmel mich bewahre!

Mit Gunst, enttäuschet Euch, und flieget minder hoch,
Ihr wollt doch Damen nicht, wie ich, begehren noch?
Nein, nein, Ihr habt ganz recht, zu seufzen für Madam',
Und sehen möcht' ich's, daß der Bund zu Stande kam.
(Ab.)

Siebente Scene.

Celimene. Eliante. Alcest. Philint.

Alcest
(zu Celimenen).

Wohlan, ich schwieg so lang, trotzdem was hier geschehen,
Ich ließ die Leute schrei'n und ließ voran sie gehen.
Hab' ich mich lang genug beherrscht, sagt selber, sagt?
Und kann ich —

Celimene.

Ja, Ihr könnt jetzt thun, was Euch behagt.
Ihr seyd im vollsten Recht, wie sehr Ihr Euch beschweret;
Vorwürfe macht mir nur, es ist Euch unverwehret.
Ich that Euch Unrecht, ja, und ich gesteh' es ein,
Und leere Ausflucht soll Euch nicht betrügen, nein!
Der Zorn der Übrigen, ihn konnt' ich dreist verlachen,
Die Schuld nur gegen Euch, sie darf mir Kummer machen.

Eu'r Zürnen ist gerecht, es ist vernünftig, ja,
Ich weiß, als Schuldige steh' ich vor Euch jetzt da.
Wohl, alles klagt mich an; ich habe Euch verrathen,
Und Ihr habt vollen Grund, in Eifer zu gerathen.
Haßt mich, mir ist es recht! —

Alceſt.

Vermag ich's denn, Grausame,
Kann ich die Zärtlichkeit besiegen, meine Flamme?
Wollt' ich Euch hassen auch, wo fände ich ein Herz,
Das mir gehorchen mag in meinem Todesschmerz.

(Zu Eliante und Philint.)

Unwürd'ge Zärtlichkeit, Sie seh'n, was sie vermag,
Zu Zeugen mach' ich Sie von meiner Schwachheit. Ach!
Es ist noch nicht genug damit, es ist nicht Alles,
Sie seh'n in meiner Schmach die Schuld des tiefen Falles,
Daß man mit Unrecht uns klar und besonnen nennt,
Und daß in jeder Brust menschliche Schwachheit brennt.

(Zu Celimenen.)

Wohlan, vergessen sey, Treulose, Eure Schuld,
Ich will's in meiner Brust ertragen mit Geduld:
Und mit dem Namen will ich sie der Schwäche decken,
Mit der die Macht der Zeit konnt' Eure Jugend necken;
Ich will's, wenn Eu'r Herz mir Hülfe nur gelieh'n,

In dem Entschluß, die Welt, der Menschen Reich zu
flieh'n,
Wenn nun die Einsamkeit, für die ich mich entschieden,
Zu theilen, unverweilt, Ihr Euch erklärt zufrieden.
Nur dadurch sühnet Ihr die Schuld vor aller Welt,
Die wegen dieses Briefs Euch streng zur Rede stellt.
O, macht, daß Euch ein Herz, das solche Thaten
scheut,
Noch Liebe bieten darf, für Euch zu glüh'n bereit.

Celimene.

Der Welt entsagen — ich? Und vor den grauen
Haaren?
In Eure Wüste mich verbergen vor den Jahren?

Alcest.

Wenn Eure Neigung nur entspräche meiner Gluth,
Was wäre dann die Welt und alles Erdengut:
Sagt, wäre Euer Herz mit mir allein zufrieden?

Celimene.

Mit zwanzig Jahren, Freund, wird Einsamkeit ge-
mieden!
Ich fühle mich nicht stark, nicht groß genug dafür,
Grau'nhaft ist der Entschluß, zu hart, zu schwierig
mir.
Beglückt Euch meine Hand, und kann sie Euch ge-
nügen,

Vielleicht entschlöß ich mich, der Werbung mich zu
fügen;
Und dieses Band —

Alcest.

Mein Herz, mein Herz verstößt
Euch jetzt.
Die Weig'rung heilet mich, die mich so schwer verletzt.
Da Ihr in diesem Bund, so süß, so reich für mich,
Nicht alles finden könnt', nicht alles so, wie ich —
So schlag' ich Euch nun aus, und dieser blut'ge
Schmerz,
Von Euren Fesseln löst auf immer er mein Herz.

Achte Scene.

Eliante. Alcest. Philint.

Alcest
(zu Eliante).

Von hundert Reizen wohl erglänzet Ihr geschmückt,
Ich hab' in Euch allein stets Offenheit erblickt;
Bewundernd sah' ich lang', Madam', zu Euch empor,
Doch lasset stets mich Euch nur schau'n durch diesen
Flor.

Die Brust, so schwer geprüft, das Herz, so schwer verirrt,
Ist noch nicht reif, daß es in Eure Netze schwirrt.
Unwürdig bin ich noch und muß mich still bescheiden,
Dies Band ist nicht für mich, obwohl ich's kann beneiden.
Es wäre ja für Euch ein zu geringer Preis,
Der Wegwurf einer Frau, die sich Euch gleich nicht weiß.
D'rum —

Eliante.

Gut, so fahrt nur fort, dies ferner zu bedenken,
Ich bin so eilig nicht, die Hand hier zu verschenken;
Doch Euer Freund, glaub' ich, stånd' sicherlich nicht an;
Wenn man ihn båte, topp, er hielte sich daran!

Philint.

Ach, diese Ehre ist mein glühendstes Bestreben,
Ich opf're ihr mein Blut, ich weihe ihr mein Leben!

Alcest.

O, möchtet immer Ihr der Freuden froh genießen,
Die aus vereinter Gluth in unserm Busen sprießen.
Ich aber, schwer getäuscht, vom Unrecht fast erdrückt,
Ich weich' aus diesem Schlund, wo nur das Laster glückt.

Ich such' mir einen Ort, ein Plätzchen still auf
Erden,
Wo man der Redlichkeit, der Ehre froh kann wer=
den.
(Ab.)

Philint.

Auf, eilen wir, Madam'; laßt alle Minen springen,
Um ihn von dem Entschluß schnell wieder abzubringen.

Ende.

Die

Fürstin von Elis.

Lustspiel mit Ballet.

Übersetzt

von

G. v. Hohenhausen.

Personen des Prologs.

Aurora.
Lyciscas, Hundewärter.
Drei singende Hundewärter.
Tanzende Hundewärter.

Personen des Lustspiels.

Iphitas, Fürst von Elis, Vater der Fürstin.
Die Fürstin von Elis.
Euryales, Fürst von Ithaka.
Aristomenes, Fürst von Messina.
Theocles, Fürst von Pylos.
Aglante, Cousine der Fürstin.
Cynthia, Cousine der Fürstin.
Arbates, Hofmeister des Fürsten von Ithaka.
Philis, im Gefolge der Fürstin.
Lycas, im Gefolge des Iphitas.

Personen der Zwischenspiele.

Erstes Zwischenspiel.

Moron.

Tanzende Jäger.

Zweites Zwischenspiel.

Philis.

Moron.

Ein singender Satyr.

Tanzende Satyren.

Drittes Zwischenspiel.

Philis.

Tyrsis, ein singender Schäfer.

Moron.

Viertes Zwischenspiel.

Die Fürstin.

Philis.

Climene.

Fünftes Zwischenspiel.

Singende Schäfer und Schäferinnen.

Tanzende Schäfer und Schäferinnen.

Prolog.

Erste Scene.

Aurora. Lyciscas und andere Hundewärter (auf dem Grase gelagert und schlafend).

Aurora
(singt).

Wenn Liebe Eurem Blick die frohe Auswahl bietet,
Laßt, junge Schönen, Euch von Liebe gern' erglüh'n;
Lacht spröden Stolzes, der erkünstelt Pläne schmiedet,
Womit er Euch verlockt, der Liebe zu entflieh'n:
    Im Alter, wo die Anmuth sieget,
    Ist reizend, was der Lieb' sich schmieget.

Seufzt unbefangen nach dem theuern Gegenstande,
Und fordert kühn heraus des Tadlers keckes Wort;

Ein zärtlich Herz gefällt, es bringt Euch keine Schande,
Werft Ihr die Hülle auch von einer Spröden fort:
So lang' der Anmuth Reiz erblühet,
Ist schön nur, was für Liebe glühet.

Zweite Scene.

Lyciscas und mehrere Hundewärter
(schlafend).

Drei Hundewärter
(singen, erweckt durch Aurora's Lied).

Holla, holla! Wacht auf, wacht auf, wacht auf!
Zur früh' bestellten Jagd beginnt des Werkes Lauf.
Holla, wacht auf! Geschwind, wacht auf!

Erster.

In's dunkelste Gebüsch verbreitet sich die Helle.

Zweiter.

Die Blumenkelche perlen frisch von Thau.

Dritter.

Schon trägt die Nachtigall des Tones Silberwelle
Harmonisch wiegend über Wald und Au.

Alle drei
(zusammen).

Auf, auf, geschwind, auf, auf!

(Zum schlafenden Lyciscas.)

Wie, was? Lyciscas, Dich kann man noch schnarchend
sehen,
Und vor Aurora noch versprachst Du aufzustehen?
Auf, auf! Geschwind', wach' auf!
Zur früh' bestellten Jagd beginn' des Werkes Lauf.
Holla, wach' auf! Geschwind'! So eile doch, auf, auf!

Lyciscas
(erwachend).

Zum Henker, Ihr verwünschten Schreier! Ihr habt schon früh' die Kehle geschmiert.

Alle drei
(zusammen).

In's dunkelste Gebüsch verbreitet sich die Helle,
Lyciscas, rühre Dich doch endlich von der Stelle!

Lyciscas.

O, laßt mich noch ein wenig schlafen, ich beschwöre Euch!

Alle drei
(zusammen).

Nein, nein, Lyciscas, auf, geschwinde auf!

Lyciscas.

Ein kleines Viertelstündchen, ich bitte!

Alle drei
(zusammen).

Nichts, nichts! Geschwind', geschwind' steh' auf!

Lyciscas.

Ach, ich bitte Euch!

Alle drei
(zusammen).

Steh' auf!

Lyciscas.

Einen Augenblick!

Alle drei
(zusammen).

Auf, auf!

Lyciscas.

Erbarmen!

Alle drei
(zusammen).

Schnell auf!

Lyciscas.

Ach! —

Alle drei
(zusammen).

Auf, auf!

Lyciscas.

Ich —

Alle drei
(zusammen).

Steh' auf!

Lyciscas.

Sogleich bin ich bereit.

Alle drei
(zusammen).

Nein, nein! Steh' auf, Lyciscas, auf, auf!
Zur früh' bestellten Jagd beginnt des Werkes Lauf!
Steh' auf, geschwind'! So eile doch, auf, auf!

Lyciscas.

Wohlan, laßt mich, ich werde aufstehen; Ihr seyd kuriose Leute, mich so zu quälen. Ihr werdet schuld seyn, daß ich mich den ganzen Tag übel befinde; denn seht, der Schlaf ist der Menschen Bedürfniß, verschläft man nicht seine Mahlzeit, so wird, — daß — man — ist — (er schläft wieder ein).

Erster.

Lyciscas!

Zweiter.

Lyciscas!

Dritter.

Lyciscas!

Alle drei
(zusammen).

Lyciscas!

Lyciscas.

Zum Teufel mit Euch Schreiern! Ich wollte, Ihr hättet die Kehle voll heißem Brei.

Alle drei
(zusammen).

Steh' auf, steh' auf!
Geschwind', steh' auf! So eil' Dich doch, auf, auf!

Lyciscas.

Ach! Welche Anstrengung, sich nicht nach Herzenslust auszuschlafen!

Erster.

Holla, ho!

Zweiter.

Holla, ho!

Dritter.

Holla, ho!

Alle drei
(zusammen).

Ho, ho!

Lyciscas.

Ho, ho! Die Pest fahre in dieser Leute Hunde-geheul! Hol' mich der Teufel, wenn ich Euch nicht überschreie! Welche Teufelswuth befällt sie nur, mir die Ohren so voll zu singen? Ich —

Alle drei
(zusammen).

Auf, auf!

Lyciscas.

Noch immer?

Alle drei
(zusammen).

Auf, auf!

Lyciscas.

Hol' Euch der Teufel!

Alle drei
(zusammen).

Auf, auf!

Lyciscas.

Was, noch immer? Hat man je solche Singwuth gesehen? Zum Kukuk, ich werde zornig! Da ich nun wach bin, will ich auch die Andern necken und quälen, wie man mich gequält hat.

Wacht auf, Ihr Herren! Wacht auf, wacht auf! Geschwind'! Ist das geschlafen? Ich will überall einen Teufelslärm machen.

(Er schreit aus allen Kräften.)

Wacht auf! Auf, auf! Auf, auf! Geschwind', wacht auf! Ho, ho, ho! Auf, auf, auf, auf!

Zu der bestellten Jagd beginnt des Werkes Lauf! Auf, auf! Auf, auf! Lyciscas, auf! Ho, ho, ho, ho, ho!

(Man hört mehrere Jagdhörner und Trompeten, während die Hundewärter, welche Lyciscas geweckt, tanzend eintreten.)

Ende des Prologs.

Die Fürstin von Elis.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Euryales. Arbates.

Arbates.

Der träumerische Ernst, dem finster hingegeben
Ihr jeden Augenblick, versuchet nachzustreben,
In tiefe Einsamkeit des Herzens Seufzer tragend,
Im starr getrübten Blick der Sehnsucht Wunden klagend,
Dies Alles spricht beredt, wenn man in meinen Jahren;
Und Euren Schmerz versteht ein Kopf mit grauen Haaren.
Doch wenn Ihr's nicht erlaubt, o Herr, so werd' ich schweigen,
Nur wenn Ihr es befehl't, das eig'ne Bild Euch zeigen.

Euryales.

Erklär's, Arbates, nur nach Deinem Wohlgefallen,
Warum vom stummen Mund die dumpfen Seufzer
schallen;
Ja, ich erlaube Dir, es deutlich auszusprechen,
Daß Liebe mich besiegt, um sich an mir zu rächen;
Sogar gestatt' ich Dir, der Schande mich zu zeihen,
Der stets ein Herz erliegt, will es der Lieb' sich weihen.

Arbates.

Euch tadeln sollt' ich, Fürst, um der Gefühle willen,
Die nun zum ersten Mal die Seele Euch erfüllen?
Des Alters herber Gram hat nicht mein Herz versteinet,
Daß es des Liebeglück's entzückend Seyn verneinet;
Und naht sich mein Geschick auch seinen letzten Sonnen,
Gönn' ich mit Freuden doch der Jugend ihre Wonnen.
Auch ist ja der Tribut, den man der Schönheit bringet,
Des Glanzes Widerschein, der aus dem Herzen dringet.
Wie selten nur bewährt sich Tapferkeit und Größe
In junger Fürsten Brust, bevor sie Liebe löse.
An einem Herrscher muß die Zärtlichkeit sich zeigen,
Sie wird zu And'rer Glück den hohen Busen neigen.
Sehr viel verspricht die Gluth bei Eurer zarten Jugend,
Sie leistet Bürgschaft mir für jede and're Tugend:
Ja diese Leidenschaft, vor Allen auserwählet,
Im innigsten Gefolg' das Edle, Große, zählet.
Sie rufet jedes Herz empor zu hohen Thaten,

Und jeder wahre Held fand Muth auf ihren Pfaden.
Mein Auge hat, o Herr, die Kindheit Euch bewachet,
Hat jeder Tugend Keim voll Hoffnung angefachet.
Mein Blick bemerkte bald, daß große Eigenschaften,
Und hoher Stammes-Werth an Eurem Blute haften.
In Eurem Geist war Licht, und ich bemerkt' in Freude,
Daß Eu're Schönheit, Stolz und Seelenadel kleide.
An jedem Tage prangt' Gewandtheit, Herzensgüte;
Besorgt vermißt' ich stets die süße Liebesblüthe.
Da nun der Sehnsucht Schmerz den Busen Euch erfüllet,
Und Ihr Empfänglichkeit für ihren Pfeil enthüllet,
So triumphire ich; mein Herz, in Lust entglommen,
Betrachtet Euch als Prinz, der nun erst ganz voll-
kommen.

Euryales.

Wenn ich in meinem Trotz mich glaubt' unüberwindlich,
Arbates, theurer Freund, rächt' Liebe sich empfindlich,
Und wüßtest Du, wie tief mein Herz in Weh ver-
sunken,
Du selbst verwünschtest wohl den heißen Feuerfunken.
Sieh doch den Unstern nur, der mein Geschick um-
hüllet;
Denn Elis Fürstin hat mich ganz mit Gluth erfüllet;
Sie, ach, die ja ihr Herz im Stolze nur erquicket,
Der Liebe Hochgefühl in junger Brust ersticket!
Du siehst, wie sie so kalt der Feste Glanz vermeidet,

Wo sich ein ganzer Schwarm anbetend um sie streitet.
Wie wenig ist es wahr, daß, wo wir lieben sollen,
Der Gegenstand entzückt, wenn wir es selbst nicht wollen,
Und daß der erste Blick in uns das Feuer zündet,
Dem das Geschick uns weih't, wenn's unser Daseyn kündet.
Als ich von Argos kam, sah ich zum ersten Male
Im Glanz die Fürstin hier in ihrer Schönheit Strahle,
Doch sah ich jeden Reiz, der ihre Anmuth schmücket,
Wie man bewundernd hin nach einem Bilde blicket.
Nach ihrer Jugend Schmuck, mit Muße hier betrachtet,
Hat keinen Augenblick die Seele mir geschmachtet.
In Ithaka begrüßt' ich ruhig das Gestade,
Zwei Jahre war ihr Bild verwischt von meinem Pfade;
Doch nun ward bald der Ruf an meinem Hof verbreitet,
Daß ihr der Liebe Glück erstaunenswerth verleidet;
Von ihrer Seele Stolz verkünden alle Lande,
Wie ihr so sehr verhaßt der Ehe zarte Bande:
Den Bogen in der Hand, den Köcher auf dem Rücken,
Dianen völlig gleich, ist sie im Forst zu blicken.
Nichts liebt sie, als die Jagd, läßt alle edle Griechen,
Die seufzend sich ihr nah'n, zu ihren Füßen liegen.

Bewund're unser Herz und des Geschickes Walten;
Was ihre Schönheit nie von dem Geschmack erhalten,
Mußt' ihres Stolzes Ruhm in meiner Brust erreichen,
Und ungekannte Lust fühlt' ich mein Herz beschleichen.
Ihr vielgerühmt Verschmäh'n ließ mit verborg'nen Strahlen
Die Holde Zug für Zug sich in mein Herze malen:
So, daß mein Geist auf's Neu' sein Auge nach ihr wandte,
Ihr halbvergess'nes Bild in frischem Zauber brannte,
Mir Glück und Ruhm verhieß, wenn ich sie doch besiegte,
Wenn ihres Starrsinns Frost sich meinem Willen schmiegte:
Bis sich mein Herz zuletzt in diesem Sieg berauschte,
Und seiner Freiheit Glück um diesen Preis vertauschte.
War auch der Lockung Reiz mir etwas noch zuwider,
Die Lieblichkeit der Lust kämpft alle Gegner nieder.
Ja, eine blinde Macht hat mich hieher gezogen,
Daß ich von Ithaka in Eil' durchschnitt die Wogen.
Der Wünsche wahres Ziel versteck' ich im Gewühle,
Zum Vorwand dienen mir die weitberühmten Spiele,
Wo Iphitas, der Held, der jungen Fürstin Vater,
Die Griechenfürsten all' berief auf's Welttheater.

Arbates.

Doch wozu sind, mein Prinz, die Sorgen, die Ihr heget?

Thut das Geheimniß Noth, das Ihr so ängstlich pfleget?
Der holden Fürstin Ruhm konnt' Euer Herz umstricken,
Bewähren Eure Kunst wollt Ihr vor ihren Blicken,
Und keine Huldigung, nicht Seufzer und nicht Worte,
Bezeichnen Eure Gluth bisher an diesem Orte?
Den Grund der Politik vermag ich nicht zu fassen,
Die fest darauf besteht, das Herze stumm zu lassen;
Ich weiß nicht, welche Frucht die Liebe kann verlangen,
Die jedes Mittel flieht, in ihrem Glanz zu prangen?

Euryales.

Arbates, wenn ich nun ihr meinen Schmerz erklärte,
Und dann ihr stolzer Sinn Verachtung nur gewährte,
Der Masse beigesellt von unterworf'nen Fürsten,
Die sie für Feinde hält, weil sie nach Liebe dürsten —
Von Pylos und Messen' siehst Du hier die Gebieter,
Sie legen ihr umsonst ihr Herz zu Füßen nieder;
Umringt vom hellen Strahl der hoch erhab'nen Tugend,
Verschönt sich das Gefühl der ehrfurchtsvollen Jugend:
Doch ihr verschmäht' Bemüh'n zwingt zu des Schweigens Hülle
Mein heißes inn'res Glüh'n und meiner Liebe Fülle.
Ich sehe mich verdammt im Herzen der Rivalen,
Und lese mein Geschick in ihres Busens Qualen.

Arbates.

In der Verachtung blüht, in ihrem stolzen Muthe,
Ja eben Eurem Wunsch das nah' geleg'ne Gute:

Weil Euch das Loos bestimmt, ein Herz nur zu be-
kriegen,
Wo Ihr nichts nöthig habt, als Kälte zu besiegen,
Da keine Zuneigung zu anderm Gegenstande
Ein Hinderniß Euch ist durch ihre festen Bande:
Das eingenomm'ne Herz ist schwer zu überwinden,
Doch in dem leeren Raum läßt sich ein Plätzchen
finden.
Ob dem erhab'nen Stolz, womit sie imponiret,
Noch etwas mehr Geduld gewiß auch triumphiret;
D'rum berg't ihr länger nicht, wie tief sie Euch ver-
wundet,
Und rühmet Euch des Pfeils, der diesen Schuß be-
kundet.
Der Andern Beispiel soll vom Kampfe Euch nicht
schrecken,
Daß sie zurückgescheucht, muß Hoffnung in Euch
wecken.
Vielleicht steh'n eben Euch, dies strenge Herz zu
rühren,
Die Mittel zu Gebot, die Jene grad' nicht führen.
Läßt dann ihr Herrschersinn und ihre Eigenheiten
Der Zuversicht nicht Raum, zum Ziele vorzuschreiten,
So bleibt es noch ein Trost, vom Schicksal so ver-
lassen,
Die Nebenbuhler auch im Sturze mitzufassen.

Euryales.

Ich freue mich, daß Du noch sporneſt meine Liebe,
Beſtreitend die Vernunft, und ſchmeichelſt meinem
Triebe.
Mit Allem, was ich ſprach, wollt' ich zuerſt erproben,
Ob Du, was ich gethan, beifällig würdeſt loben.
Doch will ich Dir nun auch die Wahrheit frei ver-
trauen:
Die Fürſtin wird belehrt durch dieſen Schleier ſchauen;
Vielleicht liegt eben jetzt, indem ich Dir es ſage,
Was meine Bruſt verbirgt, vor ihrem Ohr zu Tage.
Um dem Anbeter-Schwarm gewiſſer zu entfliehen,
Sahſt Du vor Tagesſchein ſie in die Wälder ziehen:
Dies iſt nun jene Zeit, die Moron ſich erwählte,
Um ſie —

Arbates.

Moron, mein Fürſt?

Euryales.

Glaubſt Du, daß ich verfehlte
Den Boten? Nein. Du denkſt, der Narrennamen
Bezeichne ihn? Du irr'ſt, er wählt ſich nur den Rahmen
Und iſt, trotz ſeinem Amt, das ihn zum Narren machet,
Dies oft nicht halb ſo ſehr, als der, der ihn belachet.
Die junge Fürſtin freut ſich ſeiner Narrenpoſſen,
Und ihre Gunſt erwarb er ſich durch tauſend Gloſſen.
Er kann in dieſem Scherz ihr manche Dinge ſagen,

Die nie ein And'rer darf vor ihren Ohren wagen.
Ich halte ihn geschickt zu dem, was ich verlange;
Er sagt, daß er an mir mit wahrer Freundschaft hange,
Und hat sich, da er just in meinem Staat geboren,
Gen der Rivalen Schaar auf immer mir verschworen.
Der Eifer ward durch Gold, das ich zur Stärkung schickte —

Zweite Scene.

Euryales. Arbates. Moron.

Moron
(hinter der Bühne).

O, helft mir von dem Thier, das ich in Wuth erblickte!

Euryales.

Ich höre seinen Ton.

Moron
(hinter der Bühne).

O, helft mir aus Erbarmen!

Euryales.

Ja, ja, er ist es selbst! Was fehlt denn nur dem Armen?

Moron

(tritt auf, ohne Jemand zu bemerken).

Ach, jener Eber naht, wie soll ich ihm entfliehen?
Ihr Götter, helft mir doch, dem Zahne mich entziehen!
Zum Opfer will ich Euch, sollt' er mich nicht ver=
schlingen,
Vier Pfunde Weihrauch und zwei fette Kälber bringen!
(Er begegnet Euryales, den er aus Furcht für den Eber hält.)
Ach, ich bin todt!

Euryales.

Was ist?

Moron.

Ja, daß ich's nicht verhehle,
Ich hielt Euch für das Schwein mit aufgesperrter
Kehle.
Ach, Herr, ich kann vor Angst noch gar nicht zu mir
kommen!

Euryales.

Was hast Du?

Moron.

Wenn, mein Prinz, die Fürstin, lustentglommen,
Zu schweifen auf der Jagd nach ausgelass'nen Streichen,
Mußl, leider, Unsereins der tollen Laune weichen.
Welch' eig'ne Teufelslust treibt Jäger nur zum Jagen,
Das Leben tausendfach so in die Schanze schlagen! —
Und wär's nur eine Jagd von Haasen und Kaninchen,

Wo auch ein Dammhirsch fällt und hie und da ein
Hühnchen;
Die kleinen Bestien sind von friedlichen Naturen,
Ja, sie entfliehen gleich vor allen Menschenspuren;
Doch grade auszugeh'n nach solchen wilden Thieren,
Die vor dem Menschenaug' gar keine Ehrfurcht spüren,
Verfolgend Leute auch, die gerne sie vermeiden, —
So dummen Zeitvertreib, den mag ich gar nicht
leiden.

Euryales.

Sag' an doch, was Dir fehlt.

Moron.

Dies schauderhafte Jagen,
Wozu die Fürstin nur so tolle Launen tragen!
Ich dachte wohl, daß sie auf Streiche würde sinnen,
Das Wagenrennen wird ja balde nun beginnen.
Indessen man die Jagd unzeitig affektiret,
Daß von den Spielen man mit Grazie sich verlieret;
Dann zeigt sich auch — doch still! wo blieb ich im Erzählen?
Laßt mich den Faden nur von der Geschichte wählen.
Was sagt' ich denn?

Euryales.

Von schauderhaften Jagden.

Moron.

Ach ja, wie Müh' und Last mich unterliegen machten.

Im Waidwerk hochberühmt hatt' ich mich stolz gebrüstet,
Vor Tagesanbruch schon zur Arbeit ausgerüstet:
Allein ich tapf'rer Mensch entfernte mich von Allen,
Weil mir ein stiller Ort zum Schlafen wohlgefallen.
Schon legt' ich mich zurecht, und wollt' mich just bequemen,
Nach guter Schnarcher Art die Stellung einzunehmen,
Als scheußliches Gebrumm' mich zwang, umherzuschauen;
Aus einem alten Strauch — ermesset nur mein Grauen —
Sprang nun ein wildes Schwein von ungeheu'rer Größe;
Es —

Euryales.

Nun, was ist?

Moron.

Ach, nichts! Zeigt nicht des Schreckens Blöße!
Doch laßt mich zwischen Euch, so kann ich besser stehen,
Um zu erzählen ganz, wie Alles ist geschehen:
Ich sah den Eber, der, von Treibern aufgeschrecket,
In grausenhafter Art die Borsten aufgerecket;
Der Augen Feuerblick versandte drohend Gluthen,
Und aus dem weiten Schlund sah man die Zunge bluten.

Der Rachen war durchaus mit weißem Schaum ge-
tränket,
Und Hauer ragten d'rin — ich bitte Euch, bedenket!
Von diesem Blick entsetzt, griff rasch ich nach den
Waffen,
Doch dem verruchten Thier macht dieses nichts zu
schaffen.
Flugs schoß es auf mich los, der doch kein Wort
ihm sagte.

Euryales.

Du harrtest seiner kühn?

Moron.

Ein Thor, der Solches wagte!
Nein, Alles warf ich weg, und lief, als wären's
Viere?

Arbates.

Wie, wenn man Waffen hat, entflieh'n vor solchem
Thiere?
Das ist kein tapf'rer Zug, Freund Moron!

Moron.

Ich bekenn' es:
Ein Heldenstreich war's nicht, allein vernünftig nenn' es.

Arbates.

Durch einen kühnen Streich wird hoher Ruf be-
gründet.

Moron.

Ergeb'ner Diener, Herr! Doch besser ist's, man kündet:
„An dieser Stelle war's, wo Moron ungebeten
„Den wilden Eber floh, der hier ihn wollte tödten,"
Als wenn die Nachwelt sagt: „Hier am berühmten Orte,
„Wo Moron einst, der Held, bei eines Keilers Morde,
„Den er mit Wuth verfolgt, doch leider nicht gebändigt,
„Zerfleischt von seinem Zahn das Leben hat geendigt."

Euryales.

Sehr gut.

Moron.

Zwei Tage sind, wenn mich der Ruhm auch richte,
Mir lieber auf der Welt, als tausend Jahr' Geschichte.

Euryales.

Auch würden den Verlust die Freunde schmerzlich fühlen.
Doch, wenn vom Schrecken jetzt Dein Herz sich mochte kühlen,
Dann frag' ich, konntest Du auch meiner Gluth gedenken?

Moron.

Ich will Euch, lieber Herr, nur reinen Wein einschenken;
Noch hab' ich nichts gesagt, die Zeit war nicht gelegen,
Die ich beachten muß, um unsern Zweck zu pflegen;
Dem Narrenamt kann man oft große Freiheit danken,
Doch wagen wir zu viel, so zeigt man uns die Schranken.
Ein Wort von Eurer Lieb' muß sittig man bewachen,
Die Fürstin wird es sich zum Staatsgeschäfte machen.
Ihr kennt den Titel ja, mit dem sie renommiret,
Und wie ihr Köpfchen stets barock philosophieet:
„Es sey dem Eheband der off'ne Krieg erkläret,
„Weil diese Gottheit sich als reines Nichts bewähret."
Um ihre Tigerwuth nicht gegen mich zu reizen,
Muß bei der Sache ich mit meiner Klugheit geizen.
Wer mit den Großen spricht, zahlt theuer oft die Freude,
Ihr seyd doch allzumal gar sehr fatale Leute!
Laßt das Gewebe mich nur langsam vorwärts spinnen,
Ihr könnt für Euern Zweck nicht fester mich gewinnen,
Ihr, mein geborner Fürst, an den noch das Verwandte
Mich unauflöslich knüpft mit ganz besond'rer Bande.
Denn meine Mutter war sehr schön in ihrer Jugend,

Und, wie natürlich ist, nicht gar zu streng von Tugend.
Eu'r seel'ger Vater war ein Fürst von großer Güte,
Und seine Galant'rie gefährlich jeder Blüte;
Elpenor selbst erzählt's, den man mir Vater nannte,
Weil man als Gatte ihn von meiner Mutter kannte,
Den Hirten um sich her, was er zur Ehr sich schätzte.
Wie dieser Fürst sich sonst in seinem Haus ergötzte,
Erinn're ich mich wohl: auch daß man dann ihn grüßte,
Im Dorfe um ihn her ihm jene Zeit versüßte.
Genug; wie dem auch sey, die That soll für mich strahlen.
Doch seht, die Fürstin naht mit zwei von den Rivalen.

Dritte Scene.

Die Fürstin. Aglante. Cynthia. Aristomenes. Theocles. Euryales. Philis. Arbates. Moron.

Aristomenes.

O Fürstin, könnt Ihr uns gerechtem Vorwurf weihen,
Daß wir aus der Gefahr Euch wagten zu befreien?
Ich hätte mir gedacht, daß, wenn auch unsern Streichen
Der wilde Eber fiel, der leicht Euch konnt' erreichen,

Daß es ein Zufall war, da uns die Jagd nicht ahnte,
Durch den ein guter Stern den Weg zum Glücke bahnte.
Doch Eure Kälte zeigt es leider gar zu offen
Wie bitter sich getäuscht mein allzukühnes Hoffen;
Und ich beklage nur, daß mich das Schicksal sandte
Zu jener raschen That, die Euren Zorn entbrannte.

Theocles.

Prinzessin, wie das Glück so freudig mir erblühte,
Und zu dem schnellen Stoß mein klopfend Herz erglühte,
So geb' ich es nicht zu, seyd Ihr gleich ungehalten,
Daß das Geschick uns zürnt durch dieses Zufall's Walten.
Mißfällt uns Alles doch von denen, die wir hassen!
Doch wüßte Euer Zorn sich wen'ger noch zu fassen,
Es bleibt die höchste Lust in heißer Liebe Ketten,
Den theuern Gegenstand aus der Gefahr zu retten.

Fürstin.

Und glaubet Ihr, mein Fürst, weil mich's doch drängt zu sprechen,
Da die Gefahr so nah, erschütternd loßzubrechen,
Daß Bogen mir und Speer, an denen ich so hänge,
Mir gar nichts weiter sind, als leerer Waffen Klänge?
Ja, daß ich ein Geschäft mit so viel Lust ergreife,
Wie über Berg und Thal, wie durch den Wald ich schweife,
Damit auf meinem Pfad ich nicht zu hoffen wage,

Daß Selbstvertheid'gung mir auch glücke, wenn ich jage?
Wohl hätte ich die Zeit sehr schlecht nur angewendet,
Die Mühe, die mein Stolz so ungenützt verschwendet,
Wenn nicht mein Arm geschickt, in diesen Waldrevieren
Ob einem schwachen Thier' sehr leicht zu triumphiren.
Zum wenigsten vergönnt, wenn oft zu starken Streichen
Des weiblichen Geschlecht's beschränkte Kräft' nicht reichen,
Daß mir der Ruhm gebührt, da ich, auf höh'rer Stufe,
Den Glauben fodern kann, wenn ich mich d'rauf berufe:
Daß, meine Herr'n, so sehr der Eber Furcht erregte,
Ich doch viel Wild're noch, selbst ohne Euch, erlegte.

Theocles.

Allein Prinzessin —

Fürstin.

Wohl, Ihr traget groß Verlangen,
Als Lebensretter heut' entgegen mir zu prangen?
Mir ist es recht, ja, ja: daß für die Jugendtage,
Die Ihr gefristet mir, den schönsten Dank ich sage.
Zum Fürsten eil' ich hin, ihm schnell zu hinterbringen,
Was Eure Lieb' zu mir Euch Großes ließ vollbringen.

Vierte Scene.

Euryales. Arbates. Moron.

Moron.

Wie! hat man jemals wohl solch' bösen Geist gesehen?
Daß dieser Eber fiel, scheint ihr gar ein Vergehen!
Ich hätte wahrlich gern' dem, der mich so befreiet,
Ein rundes Sümmchen Geld als süßen Lohn geweihet.

Arbates
(zu Euryales).

Nachdenkend seh' ich Euch, o Herr, daß sie so spröde,
Doch find' ich darin nichts, das Eure Wünsche tödte:
Ihr Stündchen schlägt gewiß, vielleicht seyd Ihr bestimmet
Den Funken anzufah'n, der im Verborg'nen glimmet.

Moron.

Noch vor den Spielen muß von Eurer Gluth sie hören.
Ich will —

Euryales.

Nein, das nicht mehr. Du sollst sie nicht belehren.
Verrathe ihr nur nichts und lasse mich dann machen,
Auf ganz verschied'nem Weg betreib' ich nun die Sachen;
Ich sehe immer mehr, wie sie verharrt im Weigern,
Je mehr sich Huldigung und tiefe Ehrfurcht steigern;
Und jener Gott, der mich begeistert, sie zu lieben,

Hat eine neue List mir in das Herz geschrieben:
Ja, ihm verdank' ich nur die plötzliche Bewegung,
Und ganz vertrau' ich nun der glücklichen Erregung.

Erstes Zwischenspiel.

Erste Scene.

Moron.

Auf Wiederseh'n! Ich bleibe noch etwas hier um mich ein wenig mit diesen Bäumen und Felsen zu unterhalten:

Ihr Wälder, Wiesen, Quell'n, ihr Blumen seht wie bleich ich,
Und wißt Ihr nicht, warum? Ach, liebesehnend schleich' ich
Der holden Philis nach: Mein Herz gefesselt schmachtet,
Es stöhnt ein tiefes Ach! wenn's melkend sie betrachtet.
Viel weißer, als die Milch, sind ihre Lilienhände;
Und wie sie so graziös die hübschen Kühe streichelt!
Ach daß ich Ruhe fände,
Wie der Gedank' mir schmeichelt!
Ach Philis! Philis! Philis!

Zweite Scene.

Moron. Ein Echo.

Echo.

Philis!

Moron.

Ach!

Echo.

Ach!

Moron.

Hem!

Echo.

Hem!

Moron.

Ha, ha!

Echo.

Ha!

Moron.

Hi, hi!

Echo.

Hi!

Moron.

Ho!

Echo.

Ho!

Moron.

Das Echo ist ein Narr!

Echo.

Narr!

Moron.

Hon!

Echo.

Hon!

Moron.

Ha!

Echo.

Ha!

Moron.

Hu!

Echo.

Hu!

Moron.

Das Echo ist ein Narr.

Dritte Scene.

Moron.

(sieht einen Bär auf sich zu kommen).

Ach, Herr Bär, ich bin Ihr ganz ergebenster Diener. Verschonen Sie mich aus Erbarmen! Ich ver=

sichere Sie, daß ich zum Fressen nichts tauge: ich bin nur Haut und Knochen, und bemerke dort gewisse Leute, die ein besserer Bissen wären. He, he, he! Euer Hochwohlgeboren! Langsam, wenn's beliebt! (Er schmeichelt dem Bären und zittert vor Angst.) La, la, la, la! Euer Gnaden! Was sind Euer Hoheit so schön und wohlgebaut! Ihr habet den edelsten Anstand und die zierlichste Taille von der Welt. Ach! Herrlicher Pelz, himmlischer Kopf! Liebliche, strahlende Augen, wie gut seyd ihr gespaltet! O, schönes Näschen, niedliches Mäulchen, allerliebste Zähnchen! Ach, zarte Kehle, herzige Pfötchen, schön geformte Krallchen! (Der Bär setzt sich auf die Hinterfüße.) Zu Hülfe! Ich bin todt! Barmherzigkeit! Armer Moron! Ach, mein Gott! Ha, geschwind kommt herbei! Ich bin verloren! (Er steigt auf einen Baum.)

Vierte Scene.

Moron. Jäger.

Moron
(vom Baume herab).

Ach, meine Herren, habt Mitleid mit mir! Tödtet mir die abscheuliche Bestie! O Himmel, steh' ihnen bei!

Gut, da flieht er! Wie, er steht still! Jetzt wirft er sich auf sie. Gut, da gibt ihm einer einen Stoß in den Rachen. Sie versammeln sich alle um ihn. Muth! Standhaft! Auf, meine Freunde! Gut! Hau't zu! Noch einmal! Ach, da liegt er auf der Erde! Es ist geschehen, er ist todt! Laßt uns nun hinab steigen, um ihm hundert Stiche zu versetzen. (Er steigt vom Baume.) Ihr Diener, meine Herren! Ich bin Ihnen sehr dankbar, daß Sie mich von diesem Thiere befreiten. Da Sie ihn nun getödtet haben, so will ich ihm den letzten Stoß geben und mit Ihnen triumphiren. (Er gibt dem todten Bären eine Menge Stiche.)

Anfang des Ballets.

Die Jäger tanzen, um ihre Freude über den errungenen Sieg zu bezeichnen.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

—

Erste Scene.

Die Fürstin. Aglante. Cynthia.

Fürsin.

Mein liebster Aufenthalt sind diese stillen Thale,
Wo Alles rings umher belebt vom Schönheitsstrahle:
Selbst der gelehrte Bau, der den Pallast gestaltet,
Verschwindet an dem Reiz, den hier Natur entfaltet.
Und Bäume, Felsen, Quell'n, des Rasens grünes Wiegen,
Gewähren eine Lust, die nimmer kann versiegen.

Aglante.

Auch mich kann's, so wie Euch, zum stillen Haine ziehen,
Wo dem Geräusch der Stadt man freudig mag entfliehen.
Mit tausendfachem Glanz ist dieser Platz geschmücket,
Und, was vor allem mich bei seiner Lust entzücket,
Ist, daß an Elis Thor der Ort so nah' gelegen,
Daß man der Einsamkeit ganz ungestört kann pflegen.
Doch, offen zu gesteh'n, kann mir in diesen Tagen,

So voll von jeder Pracht, die Flucht hier nicht be-
hagen.
Zu kalt behandelt Ihr das köstliche Gepränge,
Das jeder Prinz geweiht dem festlichen Gedränge:
Des Schauspiels hohem Glanz bei diesem Wagenrennen
Mög't Ihr die Ehre wohl von Eurem Anblick gönnen.

Fürstin.

Was haben sie für Recht, mich bei dem Spiel' zu
wollen?
Und aller dieser Pracht, was soll ich ihr denn zollen?
Denn ihre Sorge glüht doch nur, mich zu erlangen;
Mein Herz nur ist der Preis, den Alle dort verlangen.
Doch welche Hoffnung auch dem Plan sich schmeichelnd
neiget,
So irrte ich mich sehr, wenn Einer ihn erreichet.

Cynthia.

Wie lange will dies Herz sich noch dem Zorn ergeben,
Wenn Wünsche unschuldvoll es zu erwärmen streben?
Daß alle Sorgfalt Ihr mit einem Blick verachtet,
Als wär's ein Meuchelmord, der Euch zu tödten trachtet!
Ich weiß wohl, daß man Euch, statt zu erfreu'n,
beleidigt,
Wenn man die Liebe nur mit einem Wort vertheidigt,
Doch weil ich, blutsverwandt, Euch gar so nahe
stehe,
Empört es sich in mir, wenn ich so hart Euch sehe.

D'rum nähr' ich schmeichelnd nie durch mein Gespräch die Triebe,
Die den Entschluß erzeugt, zu fliehen edle Liebe.
Was gibt es Schön'res wohl, als jenes reine Feuer,
Das das Verdienst erzeugt, weil es dem Herzen theuer?
Nur darum ist's ein Glück, des Tages Licht zu trinken,
Weil Sterblichen zum Lohn der Liebe Freuden winken.
Nein, nein, nur Der genießt, der völlig ihr ergeben,
Und leben ohne sie ist gar kein wahres Leben.

Bemerkung. Der Plan des Verfassers war, das Lustspiel in Versen zu bearbeiten; aber der König beeilte durch ein Gebot die Sache, welches ihn zwang, den Rest in Prosa zu beendigen, und leicht über Scenen wegzugleiten, die er mehr ausarbeiten wollte, wenn er Muße gehabt hätte.

Aglante. Ich glaube, daß diese Leidenschaft das schönste Geschäft des Lebens, daß es nöthig sey, zu lieben, um glücklich zu seyn, und daß jede Freude nüchtern ist, worin nicht etwas Liebe im Spiele.

Fürstin. Könnt Ihr Beide in Eurer Stellung solche Worte aussprechen? Müßt Ihr nicht erröthen, eine Leidenschaft zu unterstützen, die nichts ist, als Irrthum, Schwäche und Hingebung, und deren Verirrungen nur den Ruhm unseres Geschlechts bekämpfen? Ich will seine Ehre bis zum letzten Augenblicke meines Lebens vertheidigen, und werde mich nie den Leuten unterwerfen, welche unsere Sclaven spielen,

um später unsere Tyrannen zu werden. Alle diese Thränen, Seufzer, Huldigungen sind Fallen, die man unsern Herzen stellt, welche es oft zur Schwachheit verführen. Wenn ich manche Beispiele betrachte, und die Verworfenheit, worin diese Leidenschaft Personen verstrickt, die sie mit ihrer Allgewalt umgarnt hat, so empört sich mein Herz, und ich kann nicht zugeben, daß eine Seele, die etwas Stolz besitzt, keine entehrende Schande in dieser Schwäche finde.

Cynthia. Ach, Fürstin, es gibt gewisse Schwächen, die nicht verächtlich sind, und die selbst im Glanz des höchsten Ruhmes noch schön bleiben. Ich hoffe, daß Ihr einst Eure Meinung ändert, und der Himmel gebe, daß wir Euer Herz in kurzer Frist—

Fürstin. Halt! Sprecht diesen sonderbaren Wunsch nicht aus. Ich habe zu großen Abscheu vor dieser Art Erniedrigung, und wenn ich je fähig wäre, mich zu ihr herabzuwürdigen, so würde ich es mir, ohne Zweifel, selbst nie vergeben.

Aglante. Nehmt Euch in Acht, Prinzessin! Die Liebe weiß solche Verachtung zu rächen, und vielleicht —

Fürstin. Nein, nein, ich trotze ihren Pfeilen! Die große Macht, die man ihr zuschreibt, ist bloß eine Chimaire zur Entschuldigung schwacher Herzen, welche

sie unüberwindlich nennen, um ihre Blöße zu rechtfertigen.

Cynthia. Aber die ganze Welt erkennet diese Macht, und Ihr seht selbst die Götter ihr unterworfen. Man sagt uns, daß Jupiter nicht nur einmal liebte, daß Diana selbst, deren Beispiel Ihr nachahmet, nicht erröthete, sich Liebesseufzern hinzugeben.

Fürstin. Öffentliche Meinungen sind immer mit Irrthum vermischt. Götter sind nicht nach gewöhnlichem Maaßstabe gebildet, und man versagt ihnen die Ehrfurcht, wenn man sie mit menschlicher Schwachheit bekleidet.

Zweite Scene.

Fürstin. Aglante. Cynthia. Philis. Moron.

Aglante. Komm' herbei, Moron! Hilf uns, der Liebe Gefühle gegen die Fürstin vertheidigen.

Fürstin. Ihr habt Eure Sache mit einem tüchtigen Vertheidiger verstärkt.

Moron. Wahrlich, Gnädigste, ich glaube, daß nichts mehr zu sagen ist, nachdem ich dies Beispiel gab, und jeder Zweifel gegen der Liebe Macht verschwindet. Ich trotzte ihren Pfeilen lange genug, und machte Capriolen, wie Andere; doch endlich neigte

mein Stolz sein Ohr, und Ihr habt hier eine Verrätherin (er zeigt auf Philis), die mich sanfter als ein Lamm gemacht. Nach solchen Thatsachen braucht man sich kein Gewissen mehr daraus zu machen, daß man liebt; da ich den Weg gebahnt, mögen Andere leicht nachfolgen.

Cynthia. Wie? Moron liebt?

Moron. Gehörig.

Cynthia. Und wünscht, geliebt zu seyn?

Moron. Warum nicht? Ist man nicht schön genug dafür? Ich denke, dies Gesicht ist ganz erträglich; und was den edlen Anstand anbelangt, so weichen wir, Gottlob, vor Niemand!

Cynthia. Ohne Zweifel, man hätte Unrecht —

Dritte Scene.

Die Fürstin. Aglante. Cynthia. Philis.
Moron. Lycas.

Lycas. Fürstin, Euer Vater sucht Euch hier auf, und bringt die Fürsten von Pylos, von Ithaka und Messene mit.

Fürstin. O Himmel! Was glaubt er zu bewirken, indem er sie mir zuführt? Hat er mein Ver-

derben beschlossen, und will mich vielleicht zu einer Wahl unter ihnen zwingen?

Vierte Scene.

Vorige. Iphitas. Euryales. Aristomenes. Theocles.

Fürstin (zu Iphitas). Mein Vater, ich bitte um Erlaubniß, mit zwei Worten der Absicht zuvorzukommen, die Ihr haben könntet. Zwei Wahrheiten gibt es, Herr, Eine so fest wie die Andere, und Beider versichere ich Euch zugleich: die Erste, daß Ihr ein unbedingtes Recht über mich habt, und daß Ihr mir nichts befehlen werdet, dem ich nicht blind gehorchte; die Zweite, daß ich die Heirath gleich dem Tode betrachte, und daß es mir unmöglich ist, meine natürliche Abneigung zu bezwingen. Mir einen Mann zu geben, oder den Tod, ist ganz gleich; doch Euer Wille überwiegt, und Gehorsam steht mir höher, als das Leben. Nun sprechet, Vater, sagt frei, was Ihr befehlet.

Iphitas. Meine Tochter, Du hast Unrecht, Dich zu beunruhigen, und es kränkt mich, daß Du glaubst, ich wäre ein so böser Vater, Deine Gefühle zwingen zu

wollen, und mich tyrannisch der Gewalt zu bedienen, die mir der Himmel über Dich gab. Ich wünsche wirklich, daß Dein Herz Jemand lieben könnte. Wenn dies möglich, wäre jeder meiner Wünsche erfüllt; darum habe ich Feste und Spiele angeordnet, daß Alles Ruhmwürdige aus Griechenland sich hier versammele, damit Du unter seiner edeln Jugend den Gegenstand fändest, der Deine Augen fesseln, Deine Gedanken bestimmen möge. Ich verlange vom Himmel keine andere Gnade, als einen Gemahl für Dich. Um diese Gunst zu erhalten, habe ich noch diesen Morgen der Venus ein Opfer gebracht, und wenn ich die Sprache der Götter deuten kann, so hat sie mir ein Wunder versprochen. Wie dem auch sey, ich werde Dich wie ein liebender Vater behandeln. Wenn Du Dein Verlangen bestimmst, so sey Deine Wahl die meinige; ich werde weder Staats-Interessen, noch Verbindungs-Vortheile beachten; bleibt Dein Herz unbewegt, so zwinge ich es nicht; aber sey wenigstens artig gegen die Höflichkeiten, die man Dir bezeigt, und mache, daß ich nicht Deine Kälte entschuldigen muß.

Behandele diese Prinzen mit schuldiger Achtung, empfange dankbar die Opfer ihres Eifers und sieh das Wettrennen an, wo ihre Geschicklichkeit glänzen wird.

Theocles (zur Fürstin). Alle Welt wird sich anstrengen, den Preis dieses Wettrennens davon zu tragen; aber offen gestanden, fühle ich wenig Eifer für den

Sieg, weil man dort nicht um Euer Herz kämpft.

Aristomenes. Für mich, Prinzessin, seyd Ihr der einzige Preis, den ich überall gewinnen möchte. Ich glaube nur um Euch in diesem Wettstreite zu ringen, und trachte jetzt nur die Ehre dieses Wettlaufes zu gewinnen, um dem Ruhme eine Stufe näher zu stehen, der mich Eures Herzens würdig macht.

Euryales. Mich, Prinzessin, begleiten diese Gedanken nicht dahin. Ich habe in meinem Leben noch Nichts geliebt. Alle Mühe, die ich mir gebe, bezieht sich nicht auf Andere; Euer Herz verlange ich nicht, und bloß die Ehre der Bahn ist der Gewinn, den ich begehre.

Fünfte Scene.

Die Fürstin. Aglante. Cynthia. Philis. Moron.

Fürstin. Woher dieser unerwartete Stolz? Fürstinnen, was sagt Ihr zu diesem jungen Prinzen? Habt ihr bemerkt, welche Saiten er aufspannt?

Aglante. Wahrlich, das ist etwas stark.

Moron (bei Seite). Da hat er einen tüchtigen Hieb gethan.

Fürstin. Findet Ihr nicht, daß es eine Lust wäre,

seinen Stolz herabzustimmen und dieses Herz zu bändigen, das sich so muthig bäumt?

Cynthia. Da Ihr gewohnt seyd, nichts als Huldigung und Anbetung zu empfangen, muß eine derartige Höflichkeit Euch wirklich überraschen.

Fürstin. Ich gestehe Euch, daß sie mich aufgeregt, und ich wünsche herzlich, Mittel zu finden, diesen Übermuth zu strafen. Ich hatte wenig Lust, dem Wettrennen beizuwohnen, aber nun werde ich geflissentlich hingehen, um Alles anzuwenden, was ihn verliebt machen kann.

Cynthia. Nehmt Euch in Acht, Fürstin! Es ist ein gefährliches Unternehmen, und will man Liebe einflößen, so läuft man Gefahr, sie zu empfangen.

Fürstin. Pah! Fürchtet nichts, ich bitte. Kommt, ich bürge für mich!

Zweites Zwischenspiel.

—

Erste Scene.

Philis. Moron.

Moron. Philis, bleib' hier.

Philis. Nein, laß mich den Übrigen folgen.

Moron. Ach, Grausame, wenn Tyrsis Dich darum bäte, so bliebest Du gleich.

Philis. Das ist möglich, und ich gestehe gern, daß ich lieber bei dem Einen, als bei dem Andern bleibe; denn er belustigt mich mit seiner Stimme, und Du betäubst mich mit Deinem Geplauder. Singe einmal so gut, wie er, so verspreche ich, Dir zuzuhören.

Moron. He, bleibe ein wenig!

Philis. Ich kann nicht.

Moron. Bitte, bitte!

Philis. Nein, sage ich.

Moron (Philis zurückhaltend). Ich lasse Dich nicht gehen!

Philis. Ach, welche Umstände!

Moron. Ich will nur einen Augenblick mit Dir zusammen seyn.

Philis. Wohlan, ja, ich bleibe, wenn Du mir etwas versprichst.

Moron. Was?

Philis. Gar nicht mit mir zu sprechen.

Moron. Wie, Philis?

Philis. Wenn Du das nicht willst, bleibe ich nicht bei Dir.

Moron. Willst Du mir —

Philis. Laß mich gehen!

Moron. Nun, so bleibe, ich will Dir kein Wort sagen.

Philis. Gib nur recht Acht, denn bei dem kleinsten Wort entfliehe ich.

Moron. Wohl. (Nachdem er eine Scene mit Geberden dargestellt.) Nun, Philis — ja? —

Zweite Scene.

Moron
(allein).

Sie flieht, und ich kann sie nicht einholen. So geht es Einem. Könnte ich singen, so machte ich bessere Geschäfte. Die meisten Frauen lassen sich heutzutage durch die Ohren fangen, sie sind schuld daran, daß Jeder musizirt, und man hat nur Glück bei ihnen, wenn man kleine Gedichte vorsingt. Ich muß singen lernen, um den Andern gleichzukommen. Gut, da kömmt der rechte Mann.

Dritte Scene.

Ein Satyr. Moron.

Satyr (singt). La, la, la!

Moron. Ach, Freund Satyr, weißt Du was Du mir einst versprochen? Lehre mich singen, ich bitte Dich.

Satyr (singend). Das will ich. Aber höre zuerst ein Lied, das ich eben gemacht habe.

Moron (leise bei Seite). Er ist an's Singen so gewöhnt, daß er nicht anders sprechen kann. (Laut.) So singe nur, ich höre.

Satyr (singt). Ich trug —

Moron. Ein Lied sagst Du?

Satyr. Ich tru —

Moron. Ein Lied zum Singen?

Satyr. Ich tru —

Moron. Ein verliebtes Lied? Saperlot!

Satyr.

Ich trug, im Käfig sitzend,
Zwei Spatzen, just geraubt,
Als Cloris, dicht umlaubt,
Der Wangen Blüthen schützend,
Mein Augenlicht geraubt,
Mit Schönheitszauber blitzend.

»Ha,« sagt' ich zu den Spatzen, als ich den Schuß empfing,
Von jenen schönen Augen, im Treffen wohlgeübt,
»Ihr armen kleinen Thierchen, seyd nicht so sehr betrubt,
»Dem, der euch eingefangen, es noch viel schlimmer ging!«

Moron (verlangt vom Satyr, daß er ein leidenschaftlicheres Lied singe, und bittet um dasjenige, was er einige Tage früher von ihm gehört).

Satyr
(singt).

Trage in süßen Tönen
Meine Liebespein,
Zu der holden Schönen,
Kleine Vögelein:
Sollt' sie grausam seyn
Und das Wort verhöhnen
Von den Schmerzen mein:
Dann, von meinem bittern Sehnen
Schweigt, ihr Vögelein.

Moron. Ach, wie schön ist das! Lehre mich es doch.

Satyr. La, la, la, la!

Moron. La, la, la, la!

Satyr. Fa, fa, fa, fa!

Moron. Fade Du selbst.

Anfang des Ballets.

Der Satyr droht Moron zornig. Mehrere Satyrn tanzen eine lustige Entree.

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Die Fürstin. Aglante. Cynthia. Philis.

Cynthia. Wahr ist's, Prinzessin, daß dieser junge Fürst ungewöhnliche Geschicklichkeit zeigte, und die Art, wie er auftrat, hatte etwas Überraschendes. Er ging als Sieger aus diesem Wettrennen; aber ich zweifle sehr, ob er mit dem nämlichen Herzen daraus hervortrat, das er hineintrug. Denn Ihr habt ihn mit Pfeilen verletzt, die schwer abzuwehren sind; und, ohne das Übrige zu erwähnen, war Euer Tanz heute so graziös, Eure Stimme so sanft, daß sie das fühlloseste Herz rühren mußten.

Fürstin. Da kömmt er und unterhält sich mit Moron; wir werden erfahren, was er ihm sagte. Laßt uns ihre Unterhaltung noch nicht unterbrechen, und einen dieser Wege einschlagen, um ihnen wieder zu begegnen.

Zweite Scene.

Euryales. Arbates. Moron.

Euryales. Ach, Moron, ich gestehe es, ich war bezaubert, und nie haben so viele Reize vereinigt meine Augen und Ohren getroffen. Sie ist immer anbetungswürdig, es ist wahr: doch dieser Augenblick war hinreißender, als je, und neue Grazien haben den Glanz ihrer Schönheit verdoppelt. Nie war ihr Antlitz mit lebhafteren Farben geschmückt, noch ihre Augen mit strahlendern und treffendern Pfeilen bewaffnet. Ihre süße Stimme zeigte sich ganz in der gefälligen Melodie, die sie ihres Vortrages würdigte; die wunderbaren Töne, die sie aushauchte, drangen in die Tiefe meiner Seele, und hielten meine Sinne umstrickt, daß ich mich nicht entwinden konnte. — Dann entzückte sie durch eine göttliche Stellung, und ihre allerliebsten Füße zeichneten auf den Smaragd der zarten Wiese Figuren, die mich mir selbst entführten und mit unauflöslichen Knoten an die Bewegungen knüpften, mit denen ihr Körper dem Takt der Harmonie folgte. Nie war eine Seele gewaltiger erschüttert, als die meinige, und hundertmal fürchtete ich, meinem Entschlusse untreu zu werden, mich ihr zu Füßen zu

werfen und das aufrichtige Geständniß der Gluth zu machen, die sie mir einflößte.

Moron. Nehmt Euch ja in Acht, mein Herr, wenn Ihr mir folgen wollt. Ihr habt die beste Erfindung von der Welt gemacht, und ich müßte mich sehr täuschen, wenn sie mißglückte. Die Frauen sind Thierchen von bizarrem Geschmack; wir verderben sie mit Süßigkeiten. Ich glaube, sie würden uns nachlaufen, wenn wir sie nicht mit Unterwürfigkeit und Huldigungen verwöhnten.

Arbates. Herr, die Fürstin hat sich etwas von ihrem Gefolge entfernt.

Moron. Seyd standhaft in dem gefaßten Vorhaben; ich will sehen, was sie mir sagt. Bleibet hier auf dem Nebenwege, ohne Miene zu machen, sie einzuholen; und redet Ihr sie an, so verweilet so kurz als möglich.

Dritte Scene.

Die Fürstin. Moron.

Fürstin. Moron, Du bist ja sehr vertraut mit dem Fürsten von Ithaka.

Moron. Ach, Gnädigste, wir kennen uns lange.

Fürstin. Warum ist er nicht hieher gekommen, und schlug einen andern Weg ein, als er mich sah?

Moron. Das ist ein eigener Mensch, der sich nur in seinen Ideen gefällt.

Fürstin. Warst Du bei dem Kompliment, das er mir machte?

Moron. Ja, Prinzessin, ich war dabei und fand es etwas impertinent, wenn Hoheit es nicht übel —

Fürstin. Ich gestehe, Moron, daß diese Flucht mich entrüstete, und ich habe die größte Lust, ihn anzuziehen, um seinen Stolz etwas zu demüthigen.

Moron. Wahrlich, Fürstin, Ihr hättet nicht Unrecht; er verdiente es wohl. Aber in Wahrheit, ich zweifle, sehr, ob es Euch gelingen werde.

Fürstin. Wie!

Moron. Ja. Es ist der hoffärtigste kleine Schelm, den Ihr je gesehen! Er bildet sich ein, daß Niemand auf Erden seiner würdig sey, und die Welt verdiene nicht, ihn zu tragen.

Fürstin. Und hat er Dir nicht von mir gesprochen?

Moron. Er? Nein.

Fürstin. Sagte er nichts von meiner Stimme, meinem Tanzen?

Moron. Nicht das kleinste Wort.

Fürstin. Wahrlich, die Verachtung ist empörend, und ich kann diesen seltsamen Stolz nicht leiden, der nichts achtet.

Moron. Er achtet und liebt nur sich.

Fürstin. Alles könnte ich thun, ihn gehörig zu unterjochen.

Moron. In unsern Bergen ist kein Marmor so hart und fühllos, wie er.

Fürstin. Da ist er.

Moron. Seht Ihr, wie er vorübergeht, ohne Euch zu bemerken?

Fürstin. Ich bitte Dich, Moron, bedeute ihm, daß ich hier bin, und zwinge ihn, mich anzureden.

Vierte Scene.

Die Fürstin. Euryales. Arbates. Moron.

Moron (geht Euryales entgegen und spricht leise mit ihm). Herr, ich benachrichtige Euch, daß alles gut geht. Die Fürstin wünscht, daß Ihr sie anredet: denkt nur daran, Eure Rolle fortzusetzen, und um sie nicht zu vergessen, haltet Euch nicht lange bei ihr auf.

Fürstin. Ihr seyd sehr einsam, mein Herr; es ist eine wunderbare Laune, unser Geschlecht zu ver-

schmähen, wie Ihr thut, und in einem Alter die Galanterie zu fliehen, deren Eures Gleichen sich sonst wohl bestrebt.

Euryales. Die Laune, Fürstin, ist nicht so seltsam, daß man nicht Beispiele davon fände, ohne sich weit zu entfernen. Und Ihr könnt den Entschluß nicht verdammen, den ich gefaßt, nicht zu lieben, ohne auch Euren Gefühlen den Staab zu brechen.

Fürstin. Das ist ein großer Unterschied; und was dem einen Geschlechte gut kleidet, entstellt das andere. Es ist schön, wenn ein Weib gefühllos ist und ihr Herz vor der Liebe Flammen hütet. Doch was bei ihr Tugend ist, wird bei Männern ein Verbrechen. Wie die Schönheit das Erbtheil unseres Geschlechtes, so könnt Ihr uns die Liebe nicht versagen, ohne uns der schuldigen Huldigung zu berauben und dadurch eine Beleidigung gegen Alle zu begehen.

Euryales. Ich begreife nicht, Prinzessin, wie die, welche nicht lieben wollen, sich um diese Beleidigung kümmern.

Fürstin. Das ist kein Grund, mein Herr; man freut sich stets, geliebt zu seyn, ohne daß man selbst lieben will.

Euryales. Das ist nicht meine Meinung; da ich den Zweck habe, nichts zu lieben, so will ich auch nicht geliebt seyn.

Fürstin. Und die Ursache?

Euryales. Weil man Verbindlichkeiten gegen diejenigen hat, die uns lieben, und ich möchte nicht undankbar seyn.

Fürstin. Also um nicht undankbar zu seyn, würdet Ihr die Menschen lieben, die an Euch hingen?

Euryales. Ich, Gnädigste? Gar nicht. Ich möchte nicht undankbar seyn, doch entschlösse ich mich eher dazu, als zu lieben.

Fürstin. Vielleicht möchte irgend eine Person Euch lieben, die Euer Herz —

Euryales. Nein, Fürstin, nichts vermag mein Herz zu rühren. Meine Freiheit ist die einzige Gebieterin, der ich mein Herz weihe, und wenn der Himmel mit der größten Sorgfalt eine vollkommene Schönheit bildete, und versammelte in ihr die wunderbarsten Gaben der Seele und des Körpers; kurz, wenn er vor meinen Augen ein Bild entfaltete, das ein Wunder an Geist, Geschicklichkeit und Schönheit wäre, und wenn dieser Gegenstand mich mit undenklicher Zärtlichkeit liebte, so gestehe ich Euch offen, daß ich ihn nicht liebte.

Fürstin (bei Seite). Hat man je so was gesehen?

Moron (zur Fürstin). Verflucht sey der kleine Grobian! Ich hätte Lust, ihm mit einigen Rippenstößen zu danken.

Fürstin (bei Seite). Dieser Stolz verwirrt mich, und ich bin außer mir vor Ärger.

Moron (leise zum Fürsten). Gut! Muth, mein Herr! Es kann nicht besser gehen.

Euryales (leise zu Moron). Ach, Moron, ich kann nicht mehr, ich strenge mich fürchterlich an!

Fürstin (zu Euryales). Ihr besitzt eine große Gefühllosigkeit, da Ihr so sprechen könnt.

Euryales. Der Himmel hat mich nun einmal nicht anders geschaffen. Doch, edle Frau, ich unterbreche Euren Spaziergang, und meine Ehrfurcht sollte mich belehren, daß Ihr die Einsamkeit liebt.

Fünfte Scene.

Die Fürstin. Moron.

Moron. Prinzessin, er bleibt Euch an Verhärtung des Herzens nichts schuldig.

Fürstin. Alles auf der Welt gäbe ich für die Lust, ihn zu besiegen.

Moron. Ich glaube es.

Fürstin. Könntest Du, Moron, mir nicht dazu behülflich seyn?

Moron. Ihr wisset, Fürstin, daß ich ganz zu Euren Diensten bin.

Fürstin. Sprich ihm von mir in Deinen Unterhaltungen, rühme ihm geschickt meine Persönlichkeit und die Vortheile meiner Geburt, suche seine Gefühle mit dem Reiz einiger Hoffnung zu erschüttern. Ich erlaube Dir, Alles zu sagen, um ihn in meine Bande zu fesseln.

Moron. Laßt mich nur machen.

Fürstin. Die Sache liegt mir am Herzen. Ich verlange sehnlichst, daß er mich liebe.

Moron. Ja, er ist hübsch, der kleine Schelm! Er hat eine schlanke Gestalt und ein schönes Gesicht. Ich glaube, daß er ganz für eine Fürstin geschaffen wäre.

Fürstin. Du kannst Alles von mir fordern, wenn Du Mittel ersinnst, sein Herz für mich zu entzünden.

Moron. Alles in der Welt ist möglich! Doch, Prinzessin, wenn er Euch nun liebte, was würdet Ihr thun?

Fürstin. Ach, dann wär' es meine Lust, über seine Eitelkeit zu triumphiren, seine Verachtung mit meiner Kälte zu bestrafen, und alle Grausamkeit an ihm zu üben, die sich erdenken läßt.

Moron. Er wird sich nie ergeben.

Fürstin. O, Moron, man muß dafür sorgen, daß er sich ergibt.

Moron. Nein, er thut es nicht; ich kenne ihn. Meine Mühe wäre vergebens.

Fürstin. Man muß wenigstens Alles versuchen, und erspähen, ob sein Herz durchaus unzugänglich ist. Ich will ihn selbst sprechen, und einer Idee folgen, die mir eben aufsteigt.

Drittes Zwischenspiel.

—

Erste Scene.

Philis. Tircis.

Philis. Komm', Tircis, laß sie gehen und erzähle mir ein wenig Deine Qualen auf die Weise, die Du so gut verstehst. Lange reden Deine Augen zu mir, doch will ich lieber Deine Stimme hören.

Tircis
(singt).

Du horchest, ach, nun meiner Sehnsucht Schmerzen,
Doch nützt mir's nichts, o Schönheit ohne Gleichen!

Kann ich Dein Ohr erreichen,
Geht Dir's doch nicht zu Herzen.

Philis. Geh', geh'! Es will schon etwas sagen, das Ohr zu rühren, und die Zeit bringt Rosen. Singe mir indeß noch eine neue Klage, die Du für mich gedichtet.

Zweite Scene.

Moron. Philis. Tircis.

Moron. Ha, ha! Erwisch' ich Dich, Grausame! Du verläßt die Andern, um meinem Nebenbuhler zuzuhören.

Philis. Ja, dafür entferne ich mich! Ich wiederhole es Dir, daß ich gern bei ihm bin; man hört die Liebhaber freundlich an, wenn sie sich so angenehm, wie er, beklagen. Warum singst Du nicht so hübsch, wie Tircis? Dann hörte ich auch Dir gerne zu.

Moron. Wenn ich auch nicht singen kann, verstehe ich doch etwas Anderes; und wenn —

Philis. Schweige, ich will ihn hören! Tircis, sage, was Du Lust hast.

Moron. Ach, Grausame! —

Philis. Still, sage ich, oder ich zürne!

Tircis
(singt).

Dichte Bäume, und ihr, bunte Wiesen,
Deren Schmelz der Winter ließ zerfließen,
Frühling hat Euch neu geschmücket,
Thaut Euch frische Reize nieder:
Meiner Seele klingt nie wieder
Freude, Freude, die entzücket.

Moron. Der Tausend! Warum hab' ich keine Stimme? Ha, falsche Natur, warum hast Du mir kein Organ zum Singen gegeben, wie den Andern?

Philis. Wahrlich, Tircis, es gibt nichts Angenehmeres, und Du übertriffst alle Nebenbuhler.

Moron. Aber warum sollte ich nicht singen können? Habe ich nicht einen Magen, eine Kehle, eine Zunge, wie Andere? Ja, ja. Wohl, ich will auch singen, und Dir zeigen, daß die Liebe Alles vermag. Hier ist ein Lied, das ich für Dich komponirt habe.

Philis. Ja, singe nur, ich will Dich der Seltenheit wegen anhören.

Moron. Muth, Moron! Man braucht nur Kühnheit zu haben. (Singt.)

Deine Härte alle
Bringt mein Herz zum Falle.

Philis, ach, ich sterbe!
Hilf in meiner Noth!
Wirst nicht fett vom Erbe,
Gibst Du mir den Tod.

Vivat Moron!

Philis. Das ist ganz prächtig. Doch, Moron, ich möchte wohl die Ehre haben, daß ein Liebhaber für mich gestorben wäre. Diesen Genuß hatte ich noch nicht, und ich würde von ganzer Seele denjenigen lieben, der aus Liebe zu mir stürbe.

Moron. Du liebtest Einen, der sich für Dich tödtete?

Philis. Ja.

Moron. Nur das bedarf es, Dir zu gefallen?

Philis. Nein.

Moron. Wohlan, so sey's. Ich werde Dir zeigen, daß ich mich ermorden kann, wann ich will.

Tircis
(singt).

O, welche Göttertriebe,
Zu sterben für die Liebe!

Moron (zu Tircis). Das Vergnügen kannst Du genießen, wenn Du Lust hast.

Tircis
(singt).

Wohlan, Moron, so stirb nur schnell
Als tapf'rer Buhle auf der Stell'.

Moron. Kümmere Dich um Dich, ich bitte, und laß mich nach Wohlgefallen mich ermorden. Wohlan, ich werde alle Liebhaber beschämen! (Zu Philis.) Ich bin kein Mensch von vielen Komplimenten; sieh diesen Dolch; gib Acht, wie ich mir ihn in's Herz stoße! — Ergebenster Diener! Ein Dummkopf —

Philis. Komm', Tircis, wiederhole dem Echo, was Du mir gesungen hast.

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Die Fürstin. Euryales. Moron.

Fürstin. Mein Fürst, da wir bisher eine Übereinstimmung der Gesinnungen gezeigt, und der Himmel in uns Beide gleiche Anhänglichkeit an die Freiheit und gleichen Widerwillen gegen die Liebe gelegt, möchte ich Euch gerne mein Herz erschließen, und werde Euch einen Wechsel vertrauen, worüber Ihr

staunen sollt. Von jeher betrachtete ich die Ehe als eine abscheuliche Sache, und ich hatte mir geschworen, eher zu sterben, als mich zum Verlust der Freiheit zu entschließen, die ich so zärtlich liebte: doch ein Augenblick hat alle meine Entwürfe vernichtet! Das Verdienst eines Prinzen hat mir heute die Augen geblendet, und meine Seele ward plötzlich, wie durch ein Wunder, empfänglich für die Pfeile einer Leidenschaft, die ich immer verachtete. Außerdem fand ich Ursachen, die mich zur Umstimmung meiner Gefühle berechtigten, und ich kann sie mit dem Grund unterstützen, den eindringlichen Bitten und dem Verlangen eines ganzen Staates nachgegeben zu haben. Doch, um offen zu seyn, ich bin in Verlegenheit wegen des Urtheils, das Ihr über mich fällt, und möchte wissen, ob Ihr diesen Plan verdammt oder nicht.

Euryales. Prinzessin, Ihr könnt von meiner Genehmigung einer solchen Wahl versichert seyn.

Fürstin. Wen glaubt Ihr wohl, daß ich wählen möchte?

Euryales. Wäre ich in Eurem Herzen, so könnte ich's Euch sagen; da ich aber nicht hineinsehe, kann ich Euch kaum antworten.

Fürstin. Rathet, um zu sehen; nennet Einen.

Euryales. Ich fürchte zu irren.

Fürstin. Für wen wünscht Ihr, daß ich mich entscheide?

Euryales. Ich weiß wohl, wen ich wünsche; doch bevor ich mich erkläre, muß ich Eure Gedanken wissen.

Fürstin. Wohlan, mein Fürst, ich will sie Euch entdecken; ich bin gewiß, daß Ihr meine Wahl billiget. Um Euch nicht länger hinzuhalten: der Fürst von Messene ist derjenige, dessen Verdienste meine Wahl auf sich gezogen.

Euryales (bei Seite). O Himmel!

Fürstin (leise zu Moron). Meine Erfindung glückte, Moron. Sieh, wie er sich verwirrt!

Moron (zur Fürstin). Schön, erhabene Frau! (Zum Fürsten.) Muth, mein Prinz! (Zur Fürstin.) Laßt Euch nicht stören.

Fürstin (zu Euryales). Glaubt Ihr nicht, daß ich Recht habe, und daß dieser Fürst alle Verdienste besitzt, die man haben kann?

Moron (leise zum Fürsten). Faßt Euch doch und denkt auf eine Antwort.

Fürstin. Wie kömmt es, mein Fürst, daß Ihr kein Wort saget, und verwirrt scheint?

Euryales. Ich bin es wirklich, und bewundere, Prinzessin, wie der Himmel zwei Seelen so ähnlich in Allem bilden konnte, wie die unsrigen; zwei Seelen, in denen man die höchste Gleichförmigkeit der Gefühle findet, die im nämlichen Augenblicke den Ent=

schluß erfaßten, den Pfeilen der Liebe zu widerstehen, und auch in demselben Moment eine gleiche Leichtigkeit zeigten, den Namen der Gefühllosen aufzugeben. Denn, Fürstin, da Euer Beispiel mich berechtigt, so sage ich ganz unverholen, daß die Liebe heute als Gebieterin mein Herz eingenommen, und daß eine Eurer Basen, die liebenswürdige und schöne Aglante, mit einem Blick alle Pläne meines Stolzes zerstörte. Ich bin entzückt, hohe Frau, daß wir durch die Gleichheit unserer Niederlage uns nichts vorzuwerfen haben, und ich zweifle nicht, daß, wie ich Eure Wahl höchlichst lobe, Ihr die meinige auch gut heißet. Dieses Wunder muß vor den Augen der Welt erglänzen, und wir dürfen nicht säumen, unser Ziel zu erreichen. Ich ersuche Euch, Fürstin, mir durch Eure Fürsprache den Gegenstand meiner Wünsche zu verschaffen, und Ihr werdet damit einverstanden seyn, daß ich Euren Vater von diesem Schritte benachrichtige.

Moron (leise zu Euryales). Ha, würdiges, ha braves Herz!

Zweite Scene.

Die Fürstin. Moron.

Fürstin. Ach, Moron, ich kann nicht mehr, und

der unerwartete Schlag besiegt alle meine Standhaftigkeit.

Moron. Es ist wahr, der Stoß ist überraschend; ich glaubte Anfangs, daß Eure Kriegslist ihren Zweck erreicht hätte.

Fürstin. Ach, das ist ein Kummer zum Verzweifeln, daß eine Andere den Sieg über dies Herz gewonnen, das ich mir unterwerfen wollte!

Dritte Scene.

Die Fürstin. Aglante. Moron.

Fürstin. Fürstin, ich habe etwas von Euch zu erbitten, was Ihr mir durchaus bewilligen müßt. Der Fürst von Ithaka liebt Euch und will bei dem Fürsten, meinem Vater, um Euch anhalten.

Aglante. Der Fürst von Ithaka, Prinzessin?

Fürstin. Ja, er versicherte es mich eben selbst, und bat mich um mein Fürwort bei Euch; doch beschwöre ich Euch diesen Vorschlag zu verwerfen, und Allem, was er Euch sagen könnte, Euer Ohr zu verschließen.

Aglante. Doch, edle Frau, wenn es wahr wäre, daß der Prinz mich wirklich liebte, warum wolltet Ihr

es nicht zugeben, da Ihr keinen Wunsch hegt, Euch zu verbinden?

Fürstin. Nein, Aglante, ich verlange es von Euch, thut mir den Gefallen, ich bitte, und erlaubt, da ich ihn nicht unterwerfen konnte, daß ich ihm die Freude raube, Euch zu besitzen.

Aglante. Ich muß Euch gehorchen; aber ich glaube, daß die Eroberung eines solchen Herzens ein nicht zu verschmähender Sieg wäre.

Fürstin. Nein, nein, er soll die Freude nicht haben, mich ganz zu überwinden.

Vierte Scene.

Die Fürstin. Aristomenes. Aglante. Moron.

Aristomenes. Prinzessin, ich komme, zu Euren Füßen der Liebe für mein günstiges Geschick zu danken und Euch die Gegenempfindung mit Entzücken zu bezeugen, worin Eure überraschende Güte den unterthänigsten Eurer Gefangenen versetzt.

Fürstin. Wie?

Aristomenes. Der Fürst von Ithaka versichert mich eben, daß Euer Herz die Güte hatte, sich zu

meinen Gunsten, in Beziehung der berühmten Wahl zu erklären, welche ganz Griechenland erwartet.

Fürstin. Er hat Euch gesagt, daß er das aus meinem Munde wisse?

Aristomenes. Ja, Prinzessin.

Fürstin. Er ist ein unbedachtsamer Mensch, und Ihr seyd etwas zu leichtgläubig, mein Fürst, so schnell auf das einzugehen, was er Euch sagte. Eine solche Neuigkeit verdiente doch wohl, daß man einige Zeit zweifelte, wie mir scheint; und es wäre alles Mögliche, daß Ihr sie dann glaubtet, wenn ich sie Euch selbst sagte.

Aristomenes. Fürstin, wenn ich zu schnell war, mich zu bereden —

Fürstin. Ich bitte, mein Fürst, laßt uns diese Unterhaltung abbrechen; und wollt Ihr mich verbinden, so erlaubt, daß ich einige Augenblicke Einsamkeit genieße.

Fünfte Scene.

Die Fürstin. Aglante. Moron.

Fürstin. Ach, mit welcher seltsamen Härte behandelt mich der Himmel in dieser Angelegenheit! Er-

innert Euch wenigstens meiner dringenden Bitte, Fürstin.

Aglante. Ich sagte Euch schon, Prinzessin, daß ich gehorchen muß.

Sechste Scene.

Die Fürstin. Moron.

Moron. Aber, Fürstin, wenn er Euch liebte, würdet Ihr ihn nicht wollen; und doch mögt Ihr nicht, daß er einer Andern gehöre. Das ist präcis gehandelt, wie des Gärtners Hund.

Fürstin. Nein, ich mag nicht leiden, daß er mit einer Andern glücklich sey, und wenn sich die Sache machte, so glaube ich, daß ich vor Zorn stürbe.

Moron. Auf Ehre, Fürstin, laßt uns das Kind beim rechten Namen nennen. Ihr möchtet ihn besitzen! Denn aus allen Euren Handlungen läßt sich leicht erkennen, daß Ihr den jungen Fürsten liebt.

Fürstin. Ich, ihn lieben! O Himmel, ihn lieben! Welche Frechheit, diese Worte auszusprechen! Fort aus meinen Augen, Unverschämter, und laß Dich nie mehr vor mir sehen.

Moron. Gnädigste —

Fürstin. Weg von hier, sage ich, oder ich lasse Dich auf eine andere Art fortbringen.

Moron (bei Seite). Wahrlich, Ihr Herz hat eine volle Ladung, und — (er begegnet einem Blicke der Fürstin, der ihn zum Gehen zwingt.)

Siebente Scene.

Die Fürstin.

Von welch' unbekannter Regung fühle ich mein Herz belebt, und welche geheime Unruhe hat plötzlich die Stille meiner Seele getrübt? Wäre es vielleicht wahr, was man mir eben sagte? Und ich liebte diesen jungen Fürsten, ohne etwas davon zu wissen? Ha, wenn es das wäre, könnte ich verzweifeln! Doch es ist ja unmöglich, und ich sehe ein, daß ich ihn nie lieben könnte. Was, solcher Schwachheit wäre ich fähig? Ich sehe die ganze Welt zu meinen Füßen, ohne die kleinste Regung; die Ehrfurcht, Huldigung und Unterwürfigkeit haben nie meine Seele gerührt: nun hätten Stolz und Geringschätzung gesiegt! — Ich verachte Alle, die mich lieben, und sollte Den lieben, der mich verachtet? Nein, nein, ich weiß, daß es nicht der Fall ist; es ist ja kein Grund vorhanden. Doch wäre es keine Liebe, was ich jetzt em-

pfinde, was könnte es denn seyn? Woher kömmt das Gift, das durch alle meine Adern rollt und mir keine Ruhe gönnt? Entweiche aus meinem Herzen, wer du auch seyst, verborgener Feind! Greife mich sichtbar an und werde vor meinen Blicken das scheußlichste Thier uns'rer Wälder, damit Wurfspieß und Pfeile mich von dir befreien können.

Viertes Zwischenspiel.

—

Erste Scene.

Die Fürstin.

O Ihr, bewundernswürdige Menschen, die Ihr durch die Zartheit Eures Gesanges die Kunst besitzt, die brennendste Unruhe zu besänftigen, nähert Euch mir, ich bitte, und sucht durch Musik meinen Kummer wegzuzaubern.

Zweite Scene.

Die Fürstin. Climene. Philis.

Climene
(singt).

Geliebte Philis, sag', was hältst Du von der Liebe?

Philis
(singt).

Sag', Freundin, mir zuerst, was soll man von ihr glauben?

Climene.

Daß schlimmer, als ein Gei'r, verzehren ihre Triebe,
Und dem, der sich ergibt, sie Glück und Freude rauben.

Philis.

Mir aber sprach man nur von girrend zarten Tauben,
Und daß dem, der nicht liebt, das Leben öde bliebe.

Climene.

Doch wessen Meinung soll von beiden denn nun siegen?

Philis.

Und glauben wir davon das Gute oder Böse?

Beide
(zusammen).

So laß uns in der Liebe wiegen,
Damit sich schnell das Räthsel löse.

Philis.

Ach, Chloris rühmt so sehr der Liebe süße Gluthen.

Climene.

Und Amarante kann nur Thränen ihr vergießen.

Philis.

Doch, läßt sie nur in Qual die armen Herzen bluten,
Was gibt man ihr den Pfeil, nach wunder Brust zu schießen?

Climene.

Ja, Philis, sind voll Reiz die holden Feuerfluthen,
Warum verbeut man uns die Lust, aus der sie sprießen?

Philis.

Doch wessen Meinung soll von beiden denn nun siegen?
Und glauben wir davon das Gute oder Böse?

Beide
(zusammen).

So laß uns in der Liebe wiegen,
Damit sich schnell das Räthsel löse.

Fürstin. Endet allein, wenn Ihr wollt; ich kann nicht geduldig bleiben, und wenn Eure Gesänge auch noch so zart sind, verdoppeln sie doch nur meine Unruhe.

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Iphitas. Euryales. Aglante. Cynthia. Moron.

Moron (zu Iphitas). Ja, mein Fürst, es ist kein Scherz! Ich bin, was man „in Ungnade gefallen" zu nennen pflegt. Ich mußte mich eiligst auf die Beine machen, und nie saht Ihr eine entschiedenere Entrüstung, als die ihrige.

Iphitas (zu Euryales). Ach, Prinz, wie dankbar wäre ich dieser verliebten Kriegslist, wenn sie das Geheimniß entdeckt hätte, ihr Herz zu rühren.

Euryales. Was man Euch auch davon erzählt, mein Herr, ich wage es doch noch nicht, mir mit dieser süßen Hoffnung zu schmeicheln. Wenn es nur von mir nicht zu dreist ist, nach der Ehre einer Verbindung mit Euch zu streben; wenn meine Persönlichkeit und meine Staaten —

Iphitas. Prinz, laßt uns nicht auf solche Komplimente eingehen. Ihr seyd ganz geeignet, alle Wünsche eines Vaters zu erfüllen, und wenn Ihr das Herz meiner Tochter besitzt, so fehlt Euch nichts.

Zweite Scene.

Vorige. Die Fürstin.

Fürstin. O Himmel, was seh' ich hier?

Iphitas (zu Euryales). Gewiß, die Ehre Eurer Verbindung ist mir von unschätzbarem Werthe, und ich gebe gerne meine volle Zustimmung zu Eurer Anfrage.

Fürstin (zu Iphitas). Mein Vater, ich werfe mich Euch zu Füßen, um eine Gunst zu erflehen. Ihr habt mir immer unendliche Zärtlichkeit erzeigt, und ich glaube Euch viel mehr schuldig zu seyn, als den Dank für das Leben, das Ihr mir gegeben. Doch wenn Ihr jemals Freundschaft für mich gehabt, so bitte ich heute um den höchsten Beweis, den Ihr mir gewähren könnt; es ist der, mein Vater, niemals den Antrag dieses Fürsten zu erhören, und nicht zu dulden, daß die Fürstin Aglante ihm verbunden werde.

Iphitas. Und aus welchem Grunde, meine Tochter, wolltest Du Dich dieser Verbindung widersetzen?

Fürstin. Weil ich diesen Prinzen hasse, und weil ich seine Pläne durchkreuzen will, wenn ich kann.

Iphitas. Du hassest ihn, meine Tochter?

Fürstin. Ja, von ganzem Herzen, ich gestehe es Euch.

Iphitas. Und was that er Dir?

Fürstin. Er verachtete mich.

Iphitas. Aber wie denn?

Fürstin. Er fand mich nicht hübsch genug, um seine Wünsche nach mir zu richten.

Iphitas. Wie kann Dich das beleidigen? Du willst ja Niemand erhören.

Fürstin. Thut nichts: er sollte mich lieben, wie die Übrigen, und mir wenigstens den Ruhm lassen, ihn zu verschmähen. Seine Erklärung ist eine Zurücksetzung für mich, und es ist mir eine tiefe Schande, daß er unter meinen Augen und an Eurem Hofe eine Andere, als mich, wählen konnte.

Iphitas. Doch welches Interesse kannst Du für ihn haben?

Fürstin. Ich habe das, mich an ihm für seine Verachtung zu rächen, mein Vater. Und da ich weiß, daß er Aglanten so feurig liebt, so will ich verhindern, wenn's Euch gefällt, daß er mit ihr glücklich sey.

Iphitas. Das liegt Dir also sehr am Herzen?

Fürstin. Ja, ohne Zweifel, mein Vater; und wenn er erhält, was er verlangt, so werdet Ihr mich zu Euren Füßen sterben sehen.

Iphitas. Geh', geh', meine Tochter, gestehe frei die Sache! Das Verdienst dieses Fürsten hat Dir die

Augen geöffnet, und kurz, Du liebst ihn, was Du auch sagen magst.

Fürstin. Ich, Vater?

Iphitas. Ja, Du liebst ihn.

Fürstin. Ich liebe ihn, sagt Ihr, und diese Feigheit traut Ihr mir zu? O Himmel, welch ein Schicksal! Kann ich diese Worte hören, ohne zu sterben, und muß ich so unglücklich seyn, in Verdacht zu stehen, daß ich ihn liebte? Ach, mein Vater, wenn es ein Anderer, als Ihr, zu mir spräche, ich weiß nicht, was ich im Stande wäre zu thun.

Iphitas. Wohlan, ja! Du liebst ihn nicht, Du hassest ihn; es ist mir recht, und ich bin damit einverstanden, daß er, um Dich zufrieden zu stellen, Aglanten nicht heirathet.

Fürstin. Ach, mein Vater, Ihr gebt mir das Leben wieder!

Iphitas. Doch um zu verhüten, daß er ihr je gehöre, mußt Du ihn selbst nehmen.

Fürstin. Ihr spottet, mein Vater! Das ist es nicht, was er verlangt.

Euryales. Vergebt mir, Fürstin, ich bin verwegen genug dazu, und ich fordere den Fürsten, Euren Vater, zum Zeugen auf, ob es nur Eure Hand war, die ich erbat. Ich darf Euch nicht länger im Irrthum lassen, und muß die Larve abneh-

men, um Euch, wenn es Euch selbst gegen mich aufbringen sollte, die wahren Neigungen meines Herzens zu entdecken. Ich liebte nur Euch, und werde nie eine Andere, als Euch, lieben. Ihr seyd es, Fürstin, die mir die Empfindungslosigkeit geraubt, welche ich immer erkünstelte, und Alles, was ich Euch sagen konnte, war Verstellung, die eine geheime Regung mir einflößte, und welche ich nur mit allem Aufwand meiner Anstrengung durchsetzte. Sie mußte ohne Zweifel bald aufhören, und ich staune, daß sie nur einen halben Tag dauern konnte. Ich litt Todesschmerzen! Mir brannte die Seele, wenn ich Euch meine Gefühle entstellte, und nie hat ein Herz gleichen Zwang, wie das meinige, ertragen. Wenn diese Vorstellung, Fürstin, etwas Beleidigendes für Euch hat, bin ich bereit zu sterben, um Euch dafür zu rächen. Sprecht es nur aus, und meiner Hand wird es zur Ehre gereichen, Euer Urtheil auf der Stelle zu vollziehen.

Fürstin. Nein, nein, Fürst, ich bin Euch nicht böse, daß Ihr mich hintergangen habt; und was Ihr auch gesagt, es ist mir lieber als Verstellung, wie daß es gar nicht wäre.

Iphitas. Also, meine Tochter, willst Du gerne diesen Prinzen als Gemahl annehmen?

Fürstin. Mein Vater, ich weiß noch nicht, was ich will. Laßt mir Zeit, darüber nachzudenken, ich

bitte Euch, und vermehrt die Beschämung nicht, in der ich bin.

Iphitas. Mein Prinz, Ihr wißt, was das sagen will, und Ihr könnt darauf bauen.

Euryales. Ich werde so lange, als es Euch gefällt, Fürstin, auf den Beschluß meiner Bestimmung warten, und verdammt er mich zum Tode, so folge ich ihm ohne Murren.

Iphitas. Komm', Moron, das ist ein Tag des Friedens; ich söhne Dich mit der Fürstin wieder aus.

Moron. Mein Fürst, ein andermal werde ich ein besserer Hofmann seyn, und mich hüten zn sagen, was ich denke.

Dritte Scene.

Aristomenes. Theocles. Iphitas. Die Fürstin. Euryales. Aglante. Cynthia. Moron.

Iphitas (zu den Fürsten von Messene und Pylos). Ich fürchte sehr, meine Fürsten, daß die Wahl, welche meine Tochter getroffen, nicht zu Euren Gunsten ausgefallen; doch hier sind zwei Fürstinnen, welche Euch über dieses kleine Unglück trösten können.

Aristomenes. Mein Prinz, wir wissen uns zu fügen; und wenn diese Fürstinnen nicht zu viel Ver-

achtung gegen verstoßene Herzen hegen, so können wir durch sie zur Ehre einer Verbindung mit Euch gelangen.

Vierte Scene.

Vorige. Philis.

Philis (zu Iphitas). Mein Fürst, die Göttin Venus hat eben die Umwandlung des Herzens der Prinzessin überall bekannt gemacht. Alle Schäfer und Schäferinnen bezeugen ihre Freude durch Tanzen und Singen, und wenn Ihr dies Schauspiel nicht verachtet, so werdet Ihr die allgemeine Fröhlichkeit sich bis hieher verbreiten sehen.

Fünftes Zwischenspiel.

Schäfer und Schäferinnen.

Vier Schäfer und zwei Schäferinnen (singen abwechselnd mit dem Chor).

Übet besser, stolze Schönen,
Eures Zaubers Allgewalt;
Denn der Liebe, Mädchen, fröhnen,
Ist des Herzens schönster Halt.

Mag man ihr den Eingang wehren;
Sie besieget jede Brust,
Alles muß zuletzt verehren
Süßer Liebe Götterlust.

Suchet frühe zu gewinnen
Ihres Feuers hohe Gluth,
Denn ein Herz erlangt durch Minnen
Erst die wahre Lebensfluth.
Mag man ihr den Eingang wehren:
Sie besieget jede Brust,
Alles muß zuletzt verehren
Süßer Liebe Götterlust.

Ballet-Entree.

Vier Schäfer und vier Schäferinnen tanzen zum Gesang des Chors.

Ende.

Herr von Pourceaugnac.

Lustspiel mit Ballet in drei Aufzügen.

Übersetzt

von

Louis Lax.

Personen des Lustspiels.

Herr von Pourceaugnac.
Oront.
Julie, seine Tochter.
Erast, Juliens Geliebter.
Nerine, eine Gelegenheitsmacherin.
Luzette.
Sbrigani.
Erster Arzt.
Zweiter Arzt.
Ein Apotheker.
Ein Bauer.
Eine Bäuerin.
Erster Schweizer.
Zweiter Schweizer.
Ein Polizei-Sergeant.
Zwei Häscher.

Personen des Ballets.

Eine Sängerin.
Zwei Sänger.
Tänzer.
Zwei Tanzmeister.
Zwei Pagen.
Vier Theater-Liebhaber.
Zwei Schweizer.
Zwei groteske Ärzte.
Gaukler.
Zwei Advokaten.
Zwei Anwalte.
Zwei Gerichtsdiener.
Masken.
Eine Zigeunerin.
Ein Zigeuner.
Ein Pantalon.
Wilde. Basken.

Der Schauplatz ist zu Paris.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Erast. Eine Sängerin. Zwei Sänger. Mehrere Instrumentalisten. Tänzer.

Erast
(zu den Musikern und den Tänzern).

Befolgt genau die Befehle, die ich Euch für die Serenade ertheilt habe. Ich entferne mich, denn ich mag mich hier nicht sehen lassen.

Zweite Scene.

Die Vorigen, ohne Erast.

(Die Serenade besteht aus Spiel, Gesang und Tanz. Der Text hat Bezug auf das Verhältniß Erasts und Juliens, und drückt die Gefühle zweier Liebenden aus, deren Verbindung durch den Eigensinn der Eltern durchkreuzt wird.)

Eine Sängerin.

Auf Aller Augen laß, o süße Nacht,
Den tiefsten Schlummer jetzt herniederziehen,
Daß Niemand hier in uns'rer Nähe wacht,
Als nur die Herzen, die für Liebe glühen.
Des Tages schönstes Licht
Gewährt der Liebe nicht
So schöne Stunden, als dein dunkler Schleier.

Erster Sänger.

O himmlisch schöne Feier,
Wenn Herzen Lieb' entbrannt,
Die Wünsch' erfüllt sehn ohne Widerstand.
Jedweder sucht ein zärtlich Band;
Doch schwer sind Eltern zu erweichen.
O Wonne sonder Gleichen,
Wenn Herzen Lieb' entbrannt,
Die Wünsch' erfüllt sehn ohne Widerstand.

Zweiter Sänger.

Trotz allem diesem Widerstand
Vermag man doch nichts gegen wahre Liebe;
Fühlt man im Herzen wahre Triebe,
Wird leichtlich jedes Hinderniß gebannt.

Alle drei
(zusammen).

So wollen wir uns ewig lieben;
Der Eltern Strenge, harter Zwang,
Entfernung, Mißgeschickes Drang,
Vor treuer Gluth muß es verstieben;
D'rum wollen wir uns ewig lieben.
Denn liebt man sich bis in den Tod,
Hat es mit Allem keine Noth.

Erste Ballet-Entree.

Tanz von zwei Tanzmeistern.

Zweite Ballet-Entree.

Tanz von zwei Pagen.

Dritte Ballet-Entree.

Vier Theaterliebhaber, die während des Pagentanzes

sich mit einander entzweit haben, tanzen, indem sie sich mit den Degen schlagen.

Vierte Ballet-Entree.

Zwei Schweizer trennen die vier Streiter, und nachdem sie den Streit beigelegt, tanzen sie mit ihnen.

Dritte Scene.

Julie. Erast. Nerine.

Julie. O Gott, Erast, wenn wir nur nicht überrascht werden! Mir ist so bange, man könnte uns zusammen treffen. Alles wäre verloren, nachdem man es mir so strenge verboten hat.

Erast. Ich habe mich überall umgesehen, aber es ist keine Gefahr.

Julie. Halte Du auch Wache, Nerine, und sorge, daß Niemand kömmt.

Nerine. Verlassen Sie sich auf mich, und sagen Sie sich ruhig, was Sie zu sagen haben. (Sie zieht sich in den Hintergrund des Theaters zurück.)

Julie. Haben Sie etwas Erwünschtes für unsere Angelegenheit ersonnen? Halten Sie es für möglich,

die widerwärtige Heirath abzuwenden, die sich mein Vater in den Kopf gesetzt hat?

Eraſt. Ich arbeite wenigstens nach Kräften danach hin, und habe schon eine gute Anzahl Batterien bei der Hand, um diesen lächerlichen Plan über den Haufen zu werfen.

Nerine (läuft zu Julien). O weh, da kömmt Ihr Vater!

Julie. Fort, schnell fort!

Nerine. Nein, nein, bleiben Sie nur da! Ich habe mich geirrt.

Julie. Mein Gott, wie dumm, Einem eine solche Angst einzujagen!

Eraſt. Ja, schöne Julie, wir haben schon unsere Minen angelegt, und da wir Ihre Erlaubniß haben, stehen wir auch nicht länger an, sie spielen zu lassen. Fragen Sie nicht nach allen Fäden, die wir dabei anziehen werden, denn es würde Ihnen den Spaß halb verderben. Wie im Lustspiel, wollen wir Ihnen das Vergnügen der Überraschung lassen, und Sie von nichts im Voraus in Kunde setzen. Genug, daß wir verschiedene Listen bei der Hand haben, die ihrer Zeit zum Vorschein kommen werden, und daß die gewandte Nerine und der geschickte Sbrigani die ganze Sache übernommen haben.

Nerine. Wir wollen schon machen. Ist Ihr Vater

bei Sinnen, daß er Sie einem Advokaten von Limoges, dem Herrn von Pourceaugnac, an den Hals hängen will, den er in seinem Leben nicht gesehen hat, und der Sie uns vor unsern Augen in seiner alten Karosse entführen will? Darf man wegen drei oder vier tausend Thaler mehr einen Liebhaber zurückweisen, der Ihnen ansteht? Ist Jemand, wie Sie, für einen Limousiner geschaffen? Wenn er sich durchaus verheirathen will, soll er sich eine Limousinerin nehmen, und ehrliche Christen-Leute in Ruhe lassen. Schon der Name: Herr v o n P o u r c e a u g n a c, ist ja, um aus der Haut zu fahren! Herr von Pourceaugnac! Es ist zum Tollwerden! Und wenn's nur des Namens wegen wäre, ich setzte mein Leben daran, und litte nicht, daß Sie Frau von Pourceaugnac würden. Pourceaugnac! Wer kann denn das über die Zunge bringen? Nein, nein, ich leide den Pourceaugnac nicht, und wir wollen ihm so d'rauf sitzen, ihm so viele Streiche spielen, daß er bald nach Limoges zurück soll, der Herr von Pourceaugnac.

E r a s t. Da ist unser listiger Neapolitaner, der uns Neuigkeiten bringen wird.

Vierte Scene.

Vorige. Sbrigani.

Sbrigani. Er kommt, er kommt! Ich habe ihn drei Stunden von hier gesehen, wo seine Karosse die Nacht gehalten hat. Dann habe ich ihn noch in der Küche, in die er zum Frühstück herunter kam, so studirt, daß ich ihn in- und auswendig kenne. Von seinem Aussehen will ich gar nichts sagen; denn Sie werden schon selbst sehen, wie die Natur ihn gestaltet hat, und wie Das, was darum hängt, damit übereinstimmt. Aber so viel kann ich Ihnen im Voraus sagen, daß sein Verstand so schwerfällig, wie möglich, und ganz für unsern Zweck geeignet ist. Kurz, es ist ein Mensch, den man in jede Falle locken kann.

Erast. Ist es auch wahr?

Sbrigani. Ich müßte mich gar nicht auf Menschen verstehen.

Nerine. Mein Fräulein, er ist ein Genie. Ihre Angelegenheiten konnten in keine bessere Hände fallen; denn für solche Geschäfte ist er der Held unseres Jahrhunderts: ein Mensch, der seinen Freunden zu Liebe schon zwanzigmal den Galeeren Trotz geboten hat, der selbst auf Kosten seiner Schultern die schwierigsten

Abentheuer glücklich zu Ende zu bringen weiß, und der, wie Sie ihn da sehen, wegen, Gott weiß wie vieler ehrenvoller Handlungen, die er mit edler Aufopferung unternommen, aus seinem Vaterlande verbannt worden ist.

Sbrigani. Das Lob, mit dem Sie mich beehren, macht mich ganz verwirrt; mit weit größerm Rechte könnte ich Ihnen über die Wunderthaten Ihres Lebens mein Kompliment machen: besonders, wie Sie so rühmlich und mit so viel Manier den fremden jungen Herrn, den man Ihnen zuführte, im Spiel um zwölf tausend Thaler prellten; wie Sie so hochherzig den falschen Kontrakt machten, der eine ganze Familie zu Grunde richtete; wie Sie mit so vieler Seelengröße das Geld abläugneten, das man Ihnen anvertraut hatte, und wie Sie so schön durch Ihr Zeugniß die beiden Leute an den Galgen brachten, die es nicht verdient hatten.

Nerine. Kleinigkeiten, die nicht der Rede werth sind! Ihr Lob beschämt mich.

Sbrigani. Ich will Ihre Bescheidenheit schonen, und davon abbrechen. Jetzt an unsere Angelegenheiten, und zu unserm Landjunker, während Sie für den Nothfall die übrigen Personen der Komödie bereit halten.

Eraft. Vergessen Sie Ihre Rolle nicht, mein Fräulein, und stellen Sie sich, wie gesagt, um unser Spiel

desto besser zu verdecken, als ob Sie durchaus mit den Beschlüssen Ihres Vaters zufrieden wären.

Julie. Wenn es weiter nichts ist, soll Alles nach Wunsch gehen.

Erast. Aber, schöne Julie, wenn nun alle unsere Mittel fehlschlügen?

Julie. So erkläre ich dem Vater meine wahren Gesinnungen.

Erast. Und wenn er trotz dem nicht von seinem Plane läßt?

Julie. So würde ich ihm drohen, in ein Kloster zu gehen.

Erast. Wenn er Sie dennoch zu dieser Heirath zwingen will?

Julie. Was soll ich darauf antworten?

Erast. Was Sie darauf antworten sollen?

Julie. Ja.

Erast. Was man antwortet, wenn man wahre Liebe fühlt.

Julie. Und das ist?

Erast. Daß Nichts Sie zwingen wird, und daß Sie trotz allen väterlichen Bemühungen, doch mein seyn wollen.

Julie. Mein Gott, Erast, begnügen Sie sich doch mit dem, was ich jetzt thue, und denken Sie nicht an das, was mein Herz künftig beschließen mag. Quälen

Sie mein Pflichtgefühl nicht mit schmerzlichen Vorschlägen, da wir vielleicht nie in diese traurige Nothwendigkeit versetzt werden; und sollte es dennoch dahin kommen, so lassen Sie mich wenigstens nur durch den Drang der Umstände dazu hingerissen werden.

Eraſt. Es sey.

Sbrigani. Wahrhaftig, da kommt unser Junker schon! Jetzt an unsere Arbeit.

Nerine. Hu, wie er aussieht!

Fünfte Scene.

Herr von Pourceaugnac. Sbrigani.

Pourceaugnac (nach der Seite zu, von der er hergekommen ist, mit Leuten sprechend, die ihm folgen). Na! Nun! Was ist? Was gibt's? Der Henker hole die verrückte Stadt sammt ihren verrückten Leuten! Bei jedem Tritt stößt man auf Laffen, die Einen ansehen und auslachen. Faullenzer, die Ihr seyd, geht an Eure Arbeit, und laßt die Leute gehen, ohne ihnen in's Gesicht zu lachen! Der Teufel soll mich holen, wenn ich nicht dem Ersten, den ich lachen sehe, Eins hinter die Ohren gebe!

Sbrigani (spricht mit denselben Leuten). Was ist denn los? Was soll das heißen? Gegen wen haben Sie etwas? Spottet man so über ehrliche Fremde, die hier ankommen?

Pourceaugnac. Das ist doch noch ein vernünftiger Mensch.

Sbrigani. Wer wird sich so benehmen? Was ist denn da zu lachen?

Pourceaugnac. Sehr gut.

Sbrigani. Hat der Herr etwas Lächerliches an sich?

Pourceaugnac. Jawohl.

Sbrigani. Sieht er nicht so aus, wie Andere auch?

Pourceaugnac. Bin ich krumm oder bucklich?

Sbrigani. Sehen Sie sich die Leuten besser an.

Pourceaugnac. Sehr wahr.

Sbrigani. Der Herr sieht sehr achtungswerth aus.

Pourceaugnac. Jawohl.

Sbrigani. Wie ein Mann von Stande.

Pourceaugnac. Ein Limousinischer Edelmann.

Sbrigani. Wie ein Mann von Geist.

Pourceaugnac. Der die Rechte studirt hat.

Sbrigani. Er hat Ihnen zu viel Ehre erwiesen, daß er in unsere Stadt gekommen ist.

Pourceaugnac. Ohne Zweifel.

Sbrigani. Der Herr ist kein Mann, den man auslacht.

Pourceaugnac. Gewiß nicht.

Sbrigani. Und wer noch über ihn lacht, hat es mit mir zu thun.

Pourceaugnac (zu Sbrigani). Mein Herr, ich bin Ihnen unendlich verbunden.

Sbrigani. Es thut mir leid, daß man einen Mann, wie Sie, auf diese Art empfangen hat, und ich bitte Sie im Namen der Stadt um Verzeihung.

Pourceaugnac. Gehorsamster Diener.

Sbrigani. Ich habe Sie heute früh mit Ihrer Karosse gesehen, als Sie frühstückten. Die Grazie, mit der Sie Ihr Brod aßen, hat mir sogleich die lebhafteste Freundschaft für Sie eingeflößt, und da ich weiß, daß Sie noch nie in diese Gegend gekommen sind, und Ihnen hier Alles unbekannt ist, so freut es mich um so mehr, daß ich Ihnen begegnet bin, um Ihnen meine Dienste anbieten zu können. Wenn Sie erlauben, werde ich Sie durch dieses Volk führen, das für anständige Leute nicht immer die schuldige Achtung zeigt.

Pourceaugnac. Sie sind zu gütig!

Sbrigani. Ich habe es Ihnen schon gesagt, gleich vom ersten Augenblick an fühlte ich mich zu Ihnen hingezogen.

Pourceaugnac. Sehr verbunden.

Sbrigani. Ihr Gesicht hat mir gefallen.

Pourceaugnac. Zu viel Ehre.

Sbrigani. Es liegt etwas Braves darin.

Pourceaugnac. Diener! Diener!

Sbrigani. Etwas Liebenswürdiges.

Pourceaugnac. O, oh!

Sbrigani. Etwas Freundliches.

Pourceaugnac. O, oh!

Sbrigani. Etwas Sanftes.

Pourceaugnac. O, oh!

Sbrigani. Etwas Majestätisches.

Pourceaugnac. O, oh!

Sbrigani. Etwas Offenes.

Pourceaugnac. O, oh!

Sbrigani. Und so Herzliches.

Pourceaugnac. O, oh!

Sbrigani. Ich versichere Ihnen, daß Sie ganz über mich verfügen können.

Pourceaugnac. Ich bin Ihnen sehr dankbar.

Sbrigani. Ich spreche von Grund meiner Seele.

Pourceaugnac. Ich glaube es.

Sbrigani. Hätte ich die Ehre, länger von Ihnen gekannt zu seyn, so würden Sie überzeugt seyn, daß ich der aufrichtigste Mensch bin.

Pourceaugnac. Ich zweifle nicht daran.

Sbrigani. Ein Mensch, dem jeder Trug zuwider ist.

Pourceaugnac. Das bin ich überzeugt.

Sbrigani. Ein Mensch, der sich durchaus nicht verstellen kann. Sie betrachten meine Kleider, die einen etwas abweichenden Schnitt haben; aber ich stamme aus Neapel, Ihnen zu dienen, und ich habe die Tracht und die Aufrichtigkeit meines Landes beibehalten wollen.

Pourceaugnac. Das ist ganz recht. Ich habe mich nach der Mode gekleidet, in der sich der Hof außer der Stadt trägt.

Sbrigani. Wahrhaftig, das kleidet Sie besser als alle unsere Höflinge.

Pourceaugnac. Das hat mir der Schneider auch gesagt. Der Anzug ist sauber und reich, und wird Aufsehen machen.

Sbrigani. Ohne Zweifel! Werden Sie nicht nach dem Louvre gehen?

Pourceaugnac. Ich werde mich wohl vorstellen müssen.

Sbrigani. Der König wird entzückt seyn, wenn er Sie sieht.

Pourceaugnac. Ich glaube es selbst.

Sbrigani. Haben Sie sich schon eine Wohnung genommen?

Pourceaugnac. Nein, ich wollte mir eben eine suchen.

Sbrigani. Da ich die Lokalität kenne, will ich Ihnen gerne dabei helfen.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Eraſt.

Eraſt. Himmel, was ſehe ich! Welch glücklicher Zufall, Herr von Pourceaugnac! Wie freue ich mich, Sie wieder zu ſehen! Was? Sie ſcheinen mich nicht mehr zu kennen?

Pourceaugnac. Mein Herr, Ihr Diener.

Eraſt. Iſt es möglich? Nach fünf oder ſechs Jahren bin ich ſchon aus Ihrem Gedächtniß entſchwunden, und Sie erkennen den beſten Freund der ganzen Familie Pourceaugnac nicht mehr?

Pourceaugnac. Ich bitte um Verzeihung. (Leiſe zu Sbrigani.) Ich weiß wahrhaftig nicht, wer er iſt.

Eraſt. Es gibt gar keinen Pourceaugnac in Limoges, den ich nicht kannte, vom Größten bis zum Kleinſten. Als ich dort war, ging ich mit weiter Niemanden um, und hatte die Ehre, Sie beinahe täglich zu ſehen.

Pourceaugnac. Die Ehre iſt ganz auf meiner Seite.

Eraſt. Beſinnen Sie ſich denn nicht mehr auf mein Geſicht?

Pourceaugnac. Doch, doch! (Zu Sbrigani.) Ich kenne ihn nicht.

Eraſt. Erinnern Sie ſich nicht mehr, daß ich das Glück hatte, Gott weiß wie oft mit Ihnen zuſammen zu trinken?

Poureaugnac. Bitte um Entſchuldigung. (Zu Sbrigani.) Ich weiß kein Wort davon.

Eraſt. Wie heißt doch der Wirth, bei dem man ſo gut bedient wird?

Pourceaugnac. Petit-Jean.

Eraſt. Ganz richtig! Da ſind wir ſo oft zuſammen vergnügt geweſen. Wie nennen Sie doch den Platz in Limoges, wo man ſpazieren geht?

Pourceaugnac. Am Kirchhof.

Eraſt. Ganz recht. Was waren das für ſchöne Stunden, in denen ich dort Ihrer Unterhaltung genoß! Erinnern Sie ſich denn gar nicht mehr?

Pourceaugnac. Jawohl, jawohl! Ich erinnere mich. (Zu Sbrigani.) Der Teufel hole mich, wenn ich etwas davon weiß!

Sbrigani (leiſe zu Pourceaugnac). Es trifft ſich wohl, daß Einem ſo ewas wieder aus dem Kopf geht.

Eraſt. Umarmen Sie mich, und laſſen Sie uns unſere alte Freundſchaft wieder anknüpfen.

Sbrigani (leise zu Pourceaugnac). Der Herr scheint Sie sehr zu lieben.

Eraſt. Erzählen Sie mir doch, wie es der ganzen Verwandtschaft geht. Was macht denn Ihr Herr — Dings da — der so ein braver Mann ist?

Pourceaugnac. Mein Bruder, der Konsul?

Eraſt. Jawohl.

Pourceaugnac. Er ist sehr wohl.

Eraſt. Ey, das freut mich! Und Der, der immer so lustig war? O — Ihr Herr —

Pourceaugnac. Mein Vetter, der Assessor?

Eraſt. Ganz recht!

Pourceaugnac. Immer munter und guter Dinge!

Eraſt. Wahrhaftig, das ist mir lieb! Und Ihr Herr Onkel, der —

Pourceaugnac. Ich habe keinen Onkel.

Eraſt. Sie hatten doch damals —

Pourceaugnac. Nein, bloß eine Tante.

Eraſt. Das meinte ich ja. Wie geht's Ihrer Frau Tante?

Pourceaugnac. Vor sechs Monaten ist sie gestorben.

Eraſt. Ach! die arme, gute Frau.

Pourceaugnac. Dann haben wir noch meinen Neffen, den Kanonikus, der beinahe an den Pocken d'rauf gegangen wäre.

Eraft. Was wäre das Schade gewesen!

Pourceaugnac. Kennen Sie den auch?

Eraft. Ob ich ihn kenne! Ein großer hübscher Mensch —

Pourceaugnac. So groß nicht!

Eraft. Nein, aber gut gewachsen.

Pourceaugnac. I, ja!

Eraft. Es ist Ihr Neffe?

Pourceaugnac. Jawohl.

Eraft. Der Sohn Ihres Bruders, oder Ihrer Schwester?

Pourceaugnac. Richtig.

Eraft. Kanonikus der Kirche von — wie heißt sie doch?

Pourceaugnac. Von St. Stephan.

Eraft. Das ist sie, ganz recht!

Pourceaugnac (zu Sbrigani). Er weiß die ganze Verwandtschaft auswendig.

Sbrigani. Er kennt Sie besser, als Sie glauben.

Pourceaugnac. Ich sehe, Sie sind lange in unserer Stadt gewesen.

Eraft. Zwei ganze Jahre.

Pourceaugnac. So waren Sie auch da, als mein Vetter, der Steuerrath, den Herrn Gouverneur bei seinem Kinde Gevatter stehen ließ.

Eraſt. Freilich! Ich war Einer der Erſten, die eingeladen wurden.

Pourceaugnac. Das war ſchön.

Eraſt. Prächtig!

Pourceaugnac. Was für ein herrliches Eſſen!

Eraſt. Allerdings.

Pourceaugnac. Dann haben Sie auch den Streit geſehen, den ich mit dem Herrn aus dem Perigord'ſchen hatte?

Eraſt. Jawohl.

Pourceaugnac. Wetter, hatte der ſeinen Mann gefunden!

Eraſt. Das glaube ich.

Pourceaugnac. Er gab mir eine Ohrfeige, aber ich habe es ihm gut geſagt.

Eraſt. Gewiß! Aber jedenfalls dürfen Sie nirgends anders abſteigen, als bei mir.

Pourceaugnac. Ich darf es nicht wagen —

Eraſt. Warum nicht gar. Ich leide nicht, daß mein beſter Freund eine andere Wohnunz nimmt.

Pourceaugnac. Ich würde Sie —

Eraſt. Nein, zum Teufel! Sie müſſen bei mir wohnen.

Sbrigani. Wenn er es durchaus will, ſo nehmen Sie es doch an.

Eraſt. Wo iſt Ihr Gepäck?

Pourceaugnac. Ich habe es mit meinem Bedienten gelassen, wo ich ausgestiegen bin.

Eraſt. So wollen wir es von Jemanden holen laſſen.

Pourceaugnac. Nein, ich habe aus Furcht vor Spitzbüberei ihm befohlen, nicht vom Fleck zu gehen, bis ich selber komme.

Sbrigani. Das war klug.

Pourceaugnac. Hier zu Lande muß man vorsichtig seyn.

Eraſt. Man sieht's doch gleich, wenn Jemand Geist hat.

Sbrigani. Ich werde den Herrn begleiten und ihn Ihnen wieder zuführen.

Eraſt. Das ist gut! Ich werde unterdessen einige Befehle geben, und dann bemühen Sie sich in jenes Haus dort.

Sbrigani. Wir werden sogleich wieder bei Ihnen seyn.

Eraſt (zu Pourceaugnac). Ich erwarte Sie mit Ungeduld.

Pourceaugnac (zu Sbrigani). Das ist eine Bekanntschaft, auf die ich nicht gefaßt war.

Sbrigani. Er sieht wie ein braver Mann aus.

Eraſt (allein). Wahrhaftig, mein Herr von Pourceaugnac, wir werden Ihnen nach Möglichkeit aufspie-

len! Alles ist bereit, und ich brauche nur das Zeichen zu geben. Heda!

Siebente Scene.

Ein Apotheker. Erast.

Erast. Ich glaube, Sie sind der Doktor, an den ich etwas habe bestellen lassen.

Apotheker. Ich habe nicht die Ehre; ich bin nur Apotheker, Ihnen zu dienen, ein unwürdiger Apotheker.

Erast. Ist der Doktor zu Hause?

Apotheker. Jawohl. Er hat gerade ein Paar Kranke zu expediren, und ich werde ihm sagen, daß Sie da sind.

Erast. Bleiben Sie nur; ich kann warten, bis er fertig ist. Man hat schon mit ihm davon gesprochen, daß ich ihm einen Verwandten übergeben will, den ich bei mir habe, und den er vor seiner Heirath von einer Verrücktheit heilen soll, die ihn bisweilen befällt.

Apotheker. Ich weiß, ich weiß schon! Ich war dabei, als es ihm bestellt wurde. Sie hätten sich an keinen bessern Arzt wenden können. Er hat die Medizin am Finger, wie ich mein Vater-Unser, und würde nicht ein Jota von den Regeln der Alten ablassen, und wenn man darüber krepirte. Er geht immer den gera-

den Weg, immer den geraden Weg, und verlangt nicht, daß um zwei Uhr Mittag seyn soll. Sie können ihm bieten, was Sie wollen, so kurirt er Sie doch nicht mit andern Mitteln, als denen, die von der Fakultät erlaubt sind.

Erast. Da hat er Recht. Ein Kranker muß nicht gesund werden wollen, wenn die Fakultät etwas dagegen hat.

Apotheker. Ich sage das nicht, weil wir dicke Freunde sind; aber es ist wahrlich ein Vergnügen, sein Patient zu seyn. Ich will lieber an seinen Mitteln sterben, als an denen Anderer genesen. Denn jedenfalls weiß man doch, daß Alles in der Ordnung gegangen ist; und stürbe man ihm auch unter der Hand, so haben Einem die Erben doch nichts vorzuwerfen.

Erast. Das ist immer ein Trost für den Todten.

Apotheker. Gewiß! Man hat doch die Genugthuung, daß man methodisch gestorben ist. Überdies gehört er nicht zu den Ärzten, die den Krankheiten schmeicheln; er geht schnell, sehr schnell zu Werke, und weiß seine Patienten zu expediren. Wenn's einmal gestorben seyn muß, so ist es bei ihm so rasch abgemacht, als möglich.

Erast. Es ist immer gut, wenn man so etwas bald hinter sich hat.

Apotheker. Nicht wahr? Warum soll man so lange zappeln und um den Brei herum gehen? Es ist besser, man weiß sogleich, woran man mit der Krankheit ist.

Erast. Da stimme ich ganz bei.

Apotheker. Er war so gütig, schon drei meiner Kinder zu behandeln, und alle Drei sind in weniger als vier Tagen gestorben, während ein Anderer sie vielleicht drei Monate herumgeschleppt hätte.

Erast. Es ist ein Glück, wenn man solche Freunde hat.

Apotheker. Das will ich glauben! Ich habe nur noch zwei Kinder, für die er sorgt, als ob es seine eigenen wären, und die er regelmäßig behandelt. Ich mische mich in nichts, und bin oft verwundert, wenn ich nach Hause komme und höre, daß sie haben Ader lassen oder purgiren müssen.

Erast. Das ist eine rührende Theilnahme.

Apotheker. Da, da, da! Da kömmt er!

Achte Scene.

Erast. Erster Doktor. Apotheker. Ein Bauer. Eine Bäuerin.

Bauer (zum Doktor). Aber Herr, er kann nicht mehr.

Er sagt, er hätte die furchtbarsten Schmerzen im Kopfe.

Doktor. Der Patient ist ein Dummkopf; um so mehr, da in seiner Krankheit nicht der Kopf, sondern, nach Galenus, die Milz ihm wehe thun muß.

Bauer. Und dabei hat er nun seit sechs Monaten seinen Durchfall.

Doktor. Gut! Das ist ein Zeichen, daß er sich inwendig auflöst. Ich werde ihn in ein paar Tage besuchen. Stirbt er aber vorher, so laßt es mich wissen; denn es schickt sich nicht, daß der Arzt einen Todten besucht.

Bäuerin (zum Doktor). Mein Vater wird immer schlimmer.

Doktor. Das ist meine Schuld nicht. Ich verschreibe ihm die Mittel, warum wird er nicht gesund? Wie oft hat er zur Ader gelassen?

Bäuerin. Fünfzehnmal in drei Wochen.

Doktor. Fünfzehnmal?

Bäuerin. Ja.

Doktor. Und er wird nicht gesund?

Bäuerin. Nein.

Doktor. Das beweist, daß die Krankheit nicht im Blute steckt. Wir wollen ihn einmal eben so oft purgiren lassen, ob es nicht vielleicht in den Säften sitzt, und wenn das auch nichts hilft, so schicken wir ihn in's Bad.

Apotheker. Siehst Du, siehst Du! Das ist die wahre Kunst der Medizin.

Neunte Scene.

Eraft. Erster Doktor. Apotheker.

Eraft. Ich habe Ihnen vor einigen Tagen etwas wegen eines Verwandten ausrichten lassen, bei dem es nicht ganz gut im Kopfe aussieht, und den ich Ihnen in's Haus geben möchte, damit er bequemer kurirt werden kann, ohne daß es auffällt.

Doktor. Ich habe schon Alles eingerichtet, und werde ihn auf das Sorgsamste behandeln.

Eraft. Da kömmt er.

Doktor. Es trifft sich gerade gut, daß ein alter Freund von mir hier ist, mit dem ich gern wegen seiner Krankheit konsultiren möchte.

Zehnte Scene.

Herr von Pourceaugnac. Eraft. Erster Doktor. Apotheker.

Eraft (zu Pourceaugnac). Ich habe noch ein kleines

Geschäft, das mich auf einen Augenblick Sie zu verlassen zwingt, aber ich übergebe Sie hier einem Manne, der Sie auf das Beste behandeln wird.

Doktor. Nichts als Schuldigkeit.

Pourceaugnac (bei Seite). Das ist gewiß sein Haushofmeister. Er muß ein Mann von Stande seyn.

Doktor (zu Eraft). Ich versichere Sie nochmals, daß ich den Herrn methodisch und nach allen Regeln unserer Kunst behandeln werde.

Pourceaugnac. Mein Gott, machen Sie doch nicht so viele Umstände! Ich will Niemanden zur Last fallen.

Doktor. So ein Auftrag macht mir nur Freude.

Eraſt (zum Doktor). Nehmen Sie einstweilen diese zehn Pistolen als Abschlag auf das Versprochene.

Pourceaugnac. Das geht nicht. Ich leide nicht, daß Sie sich Unkosten machen, und etwas für mich anschaffen lassen.

Eraſt. Lassen Sie mich gewähren. Es ist für etwas ganz Anderes bestimmt, als Sie glauben.

Pourceaugnac. Sie müssen mich nur als Freund behandeln.

Eraſt. Das will ich auch. (Leise zum Doktor.) Nehmen Sie sich aber in Acht, daß er Ihnen nicht aus den

Augen kommt, denn er hat manchmal Lust zu entwischen.

Doktor. Seyen Sie ruhig.

Eraſt (zu Pourceaugnac). Entſchuldigen Sie, daß ich ſo unartig bin.

Pourceaugnac. Bitte. Sie ſind gar zu gütig.

Eilfte Scene.

Herr von Pourceaugnac. Erſter Doktor. Zweiter Doktor. Apotheker.

Erſter Doktor. Ich ſchätze es mir zu einer wahren Ehre, daß ich Sie bedienen ſoll.

Pourceaugnac. Gehorſamer Diener.

Erſter Doktor. Hier iſt mein Kollege, ein geſchickter Mann, mit dem ich über Ihre Behandlung konſultiren werde.

Pourceaugnac. Aber machen Sie doch nicht ſo viele Umſtände; ich bin ſchon mit dem Gewöhnlichen zufrieden.

Erſter Doktor. Heda! Stühle!

(Es kommen Laquaien und bringen Stühle.)

Pourceaugnac (bei Seite). Für einen jungen Mann sind das trübselige Bediente.

Erster Doktor. Nehmen Sie Platz, meine Herren.

(Die beiden Ärzte lassen Herrn von Pourceaugnac sich zwischen sie setzen.)

Pourceaugnac (indem er Platz nimmt). Unterthänigster Diener. (Die beiden Ärzte nehmen ihn jeder bei einer Hand, um ihm den Puls zu fühlen.) Was soll das heißen?

Erster Doktor. Haben Sie Appetit?

Pourceaugnac. O ja, und Durst noch mehr.

Erster Doktor. Desto schlimmer! Dieses Gelüst nach Kaltem und Feuchtem beweist innere Hitze und Trockenheit. Schlafen Sie gut?

Pourceaugnac. O ja, wenn ich gut zu Nacht gegessen habe.

Erster Doktor. Haben Sie Träume?

Pourceaugnac. Mitunter.

Erster Doktor. Wie sind sie?

Pourceaugnac. Wie Träume sind. Was sind das für verdammte Fragen?

Erster Doktor. Wie sind Ihre Ausleerungen?

Pourceaugnac. Zum Teufel, ich weiß nicht, was das heißen soll! Geben Sie mir lieber etwas zu trinken.

Erster Doktor. Nur noch etwas Geduld! Wir werden den Fall in Ihrer Gegenwart besprechen, und zwar auf Deutsch, um desto verständlicher zu seyn.

Pourceaugnac. Was braucht denn das für ein Besprechen, um ein Bischen zu essen?

Erster Doktor. Dieweil man also keine Krankheit heilen kann, wenn man sie nicht von Grund aus kennt, und man sie nicht von Grund aus kennen kann, ohne die besondere Gattung und Individualität durch ihre diagnostischen und prognostischen Symptome zu bestimmen; so werden Sie, mein Herr älterer Kollege, mir erlauben, daß ich zuvörderst die in Rede stehende Krankheit berücksichtige, ehe ich zur Therapeutik und zu den Mitteln übergehe, die zu deren vollständigen Heilung anzuwenden sind. Ich sage also, mit Dero Erlaubniß, daß unser hier anwesender Kranker unglücklicherweise von jener Art Verrücktheit befallen, eingenommen, afficirt und besessen ist, die wir sehr richtig die hypochondrische Melancholie nennen: eine sehr schlimme Verrücktheit, der nur ein Aeskulap, wie Sie, gewachsen ist, ein Mann, der ein Meister in unserer Kunst, der, wie man zu sagen pflegt, unter der Pieke ergraut und dem schon so Vieles durch die Hände gegangen ist. — Ich nenne diese Gattung hypochondrische Melancholie, um sie von zwei andern zu unterscheiden;

denn der berühmte Galenus hat in seiner gewöhnlichen Weisheit drei Gattungen der Krankheit aufgestellt, die wir Melancholie nennen, und die, nicht bloß bei den Römern, sondern auch schon bei den Griechen so geheißen hat, was sehr zu berücksichtigen ist: die erste Gattung entsteht aus einem eigenthümlichen Fehler des Gehirns; die zweite dadurch, daß alles Blut in schwarze Galle übergeht; die dritte, die hypochondrische, mit der wir es hier zu thun haben, rührt von irgend einem Fehler des Unterleibes, besonders der Milz her, deren Entzündung dem Gehirne unseres Kranken eine Menge dicker, fetter Dünste zuführt, deren schwarzer, bösartiger Schwall die Funktionen des Hauptorgans hemmt und die Krankheit hervorbringt, von der er unsern Beweisen zufolge offenbar befallen ist. Gegenbeweis: Als die unbestreitbare Diagnostik brauchen Sie nur den tiefen Ernst des Patienten, seine von Furcht und Mißtrauen begleitete Traurigkeit, die pathognomonischen und individuellen Kennzeichen dieser Krankheit, wie sie bei dem göttlichen alten Hypokrates so gut angegeben sind; ferner die Physiognomie, die rothen, starren Augen, den langen Bart, den magern, dünnen, dunkeln und haarigen Körperbau zu betrachten; lauter Zeichen, daß er sehr heftig von dieser Krankheit befallen ist, die aus dem bösen Zustand der Hypochonder hervorgegangen ist, wobei die besagte Krankheit, da sie durch die Länge

der Zeit bei ihm eingewurzelt, eingewohnt, naturalisirt und zum Bürgerrecht gelangt ist, sehr leicht in Manie, oder Schwindsucht, oder Apoplexie, oder selbst in Wuth und Raserei ausarten kann. Alles dies vorausgesetzt, und da eine gekannte Krankheit schon halb geheilt ist, denn ignoti nulla est curatio morbi, so wird es Ihnen nicht schwer fallen, mit mir über die Mittel übereinzukommen, die wir bei dem Herrn anzuwenden haben. Um zuerst dieser verstopften Vollblütigkeit und dem zu großen Andrange der Säfte abzuhelfen, so bin ich der Meinung, daß er reichlich Ader lassen muß, d. h. daß man ihm oft und viel Blut entziehe, und zwar zuerst an der Leber-Milzader, sodann an der Haupt-Blutader, und wenn das Übel hartnäckig ist, daß man ihm sogar die Stirn-Vene öffne, und zwar mit einer breiten Öffnung, damit das dicke Blut herauskömmt. Zu gleicher Zeit muß er purgiren, Luft bekommen, und durch gehörige Purganzen abführen, und zwar durch cholagogischen, melanogogische und ähnliche Mittel, und da der Hauptgrund des ganzen Übels entweder in schmutzigen, unreinen Säften oder in einem schwarzen, dichten Schwall besteht, der die Lebensgeister trübt und infizirt, so ist es zweckmäßig, daß er hiernächst ein Bad von klarem, reinem Wasser, nebst vielen Molken nimmt, um durch das Wasser das Trübe der schmuzzigen Säfte zu reinigen und durch die Milch die

Schwärze des Schwalls zu lichten; vor Allem aber halte ich es für zweckmäßig, ihn durch angenehme Unterhaltung, Spiel und Gesang zu erheitern; wobei man auch noch Tänzer hinzufügen kann, damit die Lebendigkeit ihrer Bewegungen die Trägheit seiner schlummernden Geisteskräfte erwecken kann, die wiederum sein Blut so dick macht, woraus endlich die Krankheit entsteht. Das sind die Mittel, die ich anrathen würde, welchen jedoch mein älterer Herr Kollege und Meister nach der Erfahrung, Einsicht und Kenntniß, die er sich in unserer Kunst erworben, noch viele andere und bessere hinzufügen kann. Dixi.

Zweiter Doktor. Der Himmel behüte mich, daß ich daran dächte, Ihren Worten etwas hinzufügen zu wollen. Sie haben sich so vortrefflich über alle Symptome, Kennzeichen und Ursachen der Krankheit dieses Herrn ausgelassen; ihr Raisonnement darüber ist so schön und gelehrt, daß er unmöglich etwas anders, als verrückt und melancholisch-hypochondrisch seyn kann; und wäre er es selbst nicht, so müßte er es Ihrem herrlichen Vortrage und Ihrem richtigen Raisonnement zu Liebe werden. Sie haben Alles, was in diese Krankheit schlägt, auf das Deutlichste versinnlicht, graphice depinxisti. Man kann nicht gelehrter und geistreicher denken und zusammenstellen, als wie Sie es in Bezug auf diese Krankheit gethan haben, sowohl was die Diagno-

sis, als die Prognosis und Therapie betrifft, und es bleibt mir nichts übrig, als dem Herrn Glück zu wünschen, daß er in Ihre Hände gefallen ist, und ihm zu sagen, daß er sich über seine Verrücktheit nur freuen kann, da er dadurch die Wirksamkeit und Annehmlichkeit der Mittel erfahren wird, welche Sie so weise vorgeschlagen haben. Ich billige sie alle, manibus et pedibus descendo in tuam sententiam. Alles, was ich wünschte, wäre nur, daß er die Aderlasse und Purganzen in ungleicher Zahl bekäme, numero deus impare gaudet; daß er die Milch vor dem Bade nähme; daß man ihm einen Umschlag mit Salz machte, denn das Salz ist das Symbol der Weisheit; daß man seine Zimmer weiß anstreiche, um das dunkle Gewölk seines Geistes zu zerstreuen, album est disgregativum visus; und daß man ihm ein kleines Klistier beibringe, damit dies als Vorspiel und Einleitung zu den sinnreichen Mitteln diene, die ihm, wenn er zu kuriren ist, Erleichterung schaffen müssen. Der Himmel gebe, daß diese Ihre Mittel bei dem Kranken nach unsern Wünschen anschlagen.

Pourceaugnac. Aber sagen Sie, meine Herren, jetzt höre ich Ihnen schon eine Stunde zu: spielen wir hier Komödie?

Erster Doktor. Nein, mein Herr, das spielen wir nicht.

Pourceaugnac. Was stellt denn das vor? Was wollen Sie denn mit Ihrem dummen Unsinn?

Erster Doktor. Vortrefflich! Schmähungen ausstoßen, das Symptom fehlte uns noch, um uns über sein Übel in's Klare zu bringen. Wir können uns bald auf Manie gefaßt machen.

Pourceaugnac (bei Seite). Wo bin ich denn dahingerathen? (Er spuckt ein paar Mal aus.)

Erster Doktor. Zweites Diagnostikum: häufiger Speichelfluß.

Pourceaugnac. Hören Sie auf, und lassen Sie uns gehen.

Erster Doktor. Neues Zeichen: keine Ruhe auf einer Stelle.

Pourceaugnac. Jetzt sagen Sie mir, was Sie von mir wollen!

Erster Doktor. Sie heilen, wie uns aufgetragen worden ist.

Pourceaugnac. Mich heilen?

Erster Doktor. Ja.

Pourceaugnac. Zum Teufel, ich bin ja nicht krank!

Erster Doktor. Es ist schlimm, wenn der Kranke sein Übel nicht fühlt.

Pourceaugnac. Ich sage Ihnen aber, daß ich gesund bin!

Erster Doktor. Wir wissen besser, was Sie sind. Ärzte, wie wir, können schon Ihren Zustand durchschauen.

Pourceaugnac. Wenn Sie Ärzte sind, so brauche ich Sie nicht, und kümmere mich den Henker um Ihre Medizin.

Erster Doktor. Ey, ey! Der Mensch ist verrückter, als wir glaubten.

Pourceaugnac. Mein Vater und meine Mutter haben nichts von Arzneien wissen wollen, und sind Beide ohne den Beistand von Ärzten gestorben.

Erster Doktor. Ja, dann wundert's mich nicht mehr, daß sie einen verrückten Sohn in die Welt gesetzt haben. (Zum zweiten Arzt.) Schreiten wir jetzt zur Kur, und lassen Sie uns durch eine sanfte, erheiternde Musik die Galle, die ich bei ihm aufsteigen sehe, zu mildern, zu besänftigen und zu beschwichtigen suchen.

Zwölfte Scene.

Herr von Pourceaugnac allein.

Was Teufel ist hier los? Sind die Menschen alle verrückt? So etwas ist mir noch nicht vorgekommen. Ich verstehe kein Wort davon!

Dreizehnte Scene.

Herr von Pourceaugnac. Zwei groteske Ärzte.

(Sie nehmen alle Drei Platz. Die Ärzte erheben sich häufig, um Pourceaugnac zu begrüßen, der eben so oft aufsteht und sie wieder begrüßt.)

Beide Ärzte

(zusammen).

Buon dì, buon dì, buon dì.
Non vi lasciate uccidere
Dal dolor malinconico:
Noi vi faremo ridere
Col nostro canto armonico;
Sol' per guarirvi
Siamo venuti qui.
Buon dì, buon dì, buon dì.

Erster Arzt.

Altro non è la pazzia
Che malinconia.
Il malato
Non è disperato,
Se vol pigliar un poco d'allegria,
Alto non è la pazzia
Che malinconia.

Zweiter Arzt.

Sù, cantate, ballate, ridete;
E, se far meglio volete,
Quando sentite il deliro vicino,
Pigliate del vino,
E qualche volta un poco di tabac,
Allegramente, monsu Pourceaugnac.

Vierzehnte Scene.

Herr von Pourceaugnac. Zwei groteske Ärzte. Gaukler.

Ballet-Entree.

Tanz der Gaukler um Herrn von Pourceaugnac.

Fünfzehnte Scene.

Herr von Pourceaugnac. Ein Apotheker (mit einer Klistier-Spritze).

Apotheker. Da bringe ich ein Mittelchen, wenn's beliebt, ein Mittelchen, das Sie nehmen sollen, wenn's beliebt.

Pourceaugnac. Warum nicht gar! Ich habe es nicht nöthig.

Apotheker. Es ist verschrieben, mein Herr, verschrieben.

Pourceaugnac. Lassen Sie mich in Ruhe!

Apotheker. Nehmen Sie es, nehmen Sie es! Es schadet Ihnen nichts, es schadet Ihnen gar nichts!

Pourceaugnac. Ach was!

Apotheker. Es ist ein Klistierchen, ein sanftes Klistierchen! Ganz sanft, ganz sanft! Nehmen Sie es, nehmen Sie es, nehmen Sie es! Es ist zum Reinigen — zum Reinigen!

Sechszehnte Scene.

Die Vorigen. Zwei groteske Ärzte. Gaukler (mit Klistier-Spritzen).

Beide Ärzte

(zusammen).

Piglia lo sù,
Signor monsu;
Piglia lo, piglia lo, piglia lo sù,
Che non ti fara male.

Piglia lo sù questo serviziale;
Piglia lo sù,
Signor monsu,
Piglia lo, piglia lo, piglia lo sù.

Pourceaugnac. So geht zum Teufel!

(Herr von Pourceaugnac setzt seinen Hut auf, um sich gegen die Klistier-Spritzen zu schützen, wird aber von den beiden Ärzten und den Gauklern verfolgt. Er läuft vom Theater fort, kömmt von der andern Seite zurück und wirft sich auf seinen Stuhl, bei dem ihn der Apotheker erwartet. Die beiden Ärzte und die Gaukler kommen ebenfalls zurück.)

Beide Ärzte
(zusammen).

Piglia lo sù,
Signor monsu;
Piglia lo, piglia lo, piglia lo sù,
Che non ti fara male.
Piglia lo sù questo serviziale;
Piglia lo sù,
Signor monsu;
Piglia lo, piglia lo, piglia lo sù.

(Herr von Pourceaugnac läuft mit dem Stuhle fort, der Apotheker stemmt seine Spritze dagegen, und folgt ihm mit den Übrigen.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Erster Doktor. Sbrigani.

Erster Doktor. Er hat sich mit Gewalt davon gemacht, und sich der Kur entzogen, die ich mit ihm angefangen hatte.

Sbrigani. Sich einer so herrlichen Kur entziehen, heißt gewiß, schlecht an sich selbst handeln.

Erster Doktor. Das beweist, daß es im Kopfe nicht richtig ist, daß die Vernunft gelitten hat.

Sbrigani. Sie hätten ihn ohne Weiteres kurirt.

Erster Doktor. Keine Frage, und wenn noch zwölf andere Krankheiten dahinter gesteckt hätten!

Sbrigani. Er bringt Sie da um fünfzig Pistolen.

Erster Doktor. Das soll er bleiben lassen! Ich kurire ihn, und wenn er sich auch dagegen sträubt! Er ist mir einmal verfallen, und wo ich ihn finde, lasse ich ihn als Deserteur der Medizin, als Übertreter meiner Vorschriften packen.

Sbrigani. Sie haben recht. Ihre Kur war sicher, und er stahl Ihnen das Geld aus der Tasche.

Erster Doktor. Wo kann ich mich nach ihm erkundigen?

Sbrigani. Wahrscheinlich bei dem alten Oront, dessen Tochter er heirathen will, und der am Ende die Verbindung beeilt, da er nichts von der Krankheit seines zukünftigen Schwiegersohnes weiß.

Erster Doktor. Ich gehe sogleich zu ihm.

Sbrigani. Da thun Sie sehr wohl daran.

Erster Doktor. Ich habe eine Hypothek auf ihn, und es soll nicht heißen, daß ein Kranker seinen Arzt angeführt hat.

Sbrigani. Sehr wahr, und ich rathe Ihnen, ihn nicht heirathen zu lassen, ehe Sie ihn nicht gehörig zugerichtet haben.

Erster Doktor. Lassen Sie mich nur machen!

Sbrigani (bei Seite, im Fortgehen). Und ich will jetzt eine andere Batterie auffahren, denn der Schwiegervater ist eben so einfältig, als der Eidam.

Zweite Scene.

Oront. Erster Doktor.

Erster Doktor. Ich höre, daß ein gewisser Herr von Pourceaugnac Ihre Tochter heirathen soll.

Oront. Allerdings. Ich erwarte ihn von Limoges, und er müßte eigentlich schon hier seyn.

Erster Doktor. Er ist auch schon hier, und mir aus dem Hause gelaufen, nachdem man ihn eben erst bei mir untergebracht hatte; aber im Namen der Medizin verbiete ich Ihnen, diese Heirath abzuschließen, bis ich ihn gehörig dazu vorbereitet, und ihn in Stand gesetzt habe, körperlich und geistig wohlgeartete Kinder zu zeugen.

Oront. Wie meinen Sie das?

Erster Doktor. Ihr künftiger Schwiegersohn ist mir als Patient übergeben worden; seine Krankheit, die ich kuriren soll, ist ein Möbel, das mir gehört, und das ich zu meinen Effekten zähle, und ich erkläre Ihnen daher, daß ich ihn nicht heirathen lasse, bis er der Medizin Genüge geleistet und die ihm vorgeschriebene Kur durchgemacht hat.

Oront. Fehlt ihm etwas?

Erster Doktor. Jawohl.

Oront. Und was denn?

Erster Doktor. Fragen Sie nicht.

Oront. Ist er etwa —

Erster Doktor. Die Ärzte sind verpflichtet zu schweigen. Es genügt, daß ich Ihnen und Ihrer Tochter verbiete, ohne meine Einwilligung diese Heirath zu begehen, wenn Sie nicht die Ungnade der Fakultät auf

sich ziehen, und so viel Krankheiten, als wir wollen, auf dem Halse haben wollen.

Oront. Da werde ich mich hüten, die Heirath zuzugeben.

Erster Doktor. Man hat ihn mir anvertraut, und es ist seine Schuldigkeit, mein Patient zu werden.

Oront. Versteht sich!

Erster Doktor. Wenn er mir auch entläuft, ich verschaffe mir ein Urtheil, daß er sich von mir kuriren lassen muß.

Oront. Ich habe nichts dagegen.

Erster Doktor. Er muß d'rauf gehen, oder sich von mir kuriren lassen.

Oront. Mir recht!

Erster Doktor. Und finde ich ihn nicht, so halte ich mich an Sie, und kurire Sie statt seiner.

Oront. Ich befinde mich ganz wohl.

Erster Doktor. Thut nichts. Ich brauche einen Patienten, und ich nehme, wen ich bekommen kann.

Oront. Nehmen Sie, wen Sie wollen, aber mich nicht. (Allein.) Ein schöner Grund das!

Dritte Scene.

Oront. Sbrigani (als Flamändischer Kaufmann).

Sbrigani (im harten Dialekt). Ich bin ein Flamändischer Kaufmann mit Ihrer Erlaubniß, der Sie gern etwas fragen möchte.

Oront. Was denn?

Sbrigani. Setzen Sie erst Ihren Hut auf.

Oront. Nun sagen Sie mir, was Sie wollen?

Sbrigani. Ich nichts sagen, wenn Sie nicht den Hut auf den Kopf setzen.

Oront. Nun denn, was wollen Sie?

Sbrigani. Sie nicht kennen in dieser Stadt einen gewissen Herrn Oront?

Oront. O ja, den kenne ich.

Sbrigani. Und was für ein Mann ist das?

Oront. Ein Mann, wie andere auch.

Sbrigani. Ich frage Sie, ob er ist ein reicher Mann, der Vermögen hat?

Oront. O ja.

Sbrigani. Auch sehr stark reich?

Oront. O ja.

Sbrigani. Das freut mich sehr.

Oront. Und warum denn?

Sbrigani. Wegen eines kleinen Grundes, der für uns sehr wichtig ist.

Oront. Nun?

Sbrigani. Der Herr Oront verheirathet seine Tochter mit einem gewissen Herrn von Pourceaugnac.

Oront. Weiter!

Sbrigani. Und der Herr von Pourceaugnac ist ein Mann, der sehr viel schuldig ist an zehn oder zwölf Flamändische Kaufleute, die hieher gekommen sind.

Oront. Herr von Pourceaugnac hat Schulden bei den Kaufleuten gemacht?

Sbrigani. Jawohl. Wir haben schon seit acht Monaten ein kleines Urtheil gegen ihn; er will aber Alles mit dem Gelde bezahlen, das Herr Oront seiner Tochter mitgibt.

Oront. So, so! Damit will er also seine Gläubiger befriedigen?

Sbrigani. Ja; und wir warten mit großer Sehnsucht auf diese Heirath.

Oront (bei Seite). Die Warnung kommt zur rechten Zeit. (Laut.) Ich empfehle mich Ihnen.

Sbrigani. Ich danke Ihnen für Ihre Güte.

Oront. Gehorsamer Diener.

Sbrigani. Ich bin Ihnen sehr verbunden für die Nachricht, die Sie mir gegeben haben. (So wie er allein

ist, nimmt er den falschen Bart ab, und zieht das fremde Kleid aus, das er über dem seinigen hatte.) Das geht gut! Jetzt fort mit der Flamändischen Tracht, und an andere Listen gedacht. Wir müssen so viel Argwohn zwischen Schwiegervater und Eidam ausstreuen, bis jeder Gedanke an eine Heirath aufgegeben ist. Sie sind alle Beide dazu geschaffen, jeden Köder zu verschlucken, den man ihnen vorhält, und für Schelme erster Klasse, wie wir sind, ist es nur Spielerei, wenn wir es mit so leichtgläubigem Wilde zu thun haben.

Vierte Scene.

Pourceaugnac. Sbrigani.

Pourceaugnac
(sich allein glaubend).

Piglia lo sù, piglia lo sù, piglia lo sù,
Signor monsu —

Was Teufel soll das heißen? (Er bemerkt Sbrigani.) Sieh' da!

Sbrigani. Was haben Sie?

Pourceaugnac. Es schwimmt mir vor den Augen wie lauter Klistiere!

Sbrigani. Wie so?

Pourceaugnac. Sie wissen nicht, was mir in dem Hause begegnet ist, nachdem Sie mich an der Thüre verlassen hatten?

Sbrigani. Nein, was denn?

Pourceaugnac. Sie hätten mich beinahe schön d'ran bekommen!

Sbrigani. In wie fern denn?

Pourceaugnac. Ich übergebe Sie diesen Herren! Ärzte in schwarzen Röcken. In einem Stuhle. Den Puls fühlen. Dieweil denn. Er ist verrückt. Zwei dicke Bengel. Große Hüte. Buon dì, buon dì. Tra, la, la; tra, la, la; allegramente, monsu Pourceaugnac. Apotheker. Klistiere. Nehmen Sie, nehmen Sie, nehmen Sie! Es ist sanft, ganz sanft. Es soll reinigen, reinigen. Piglia lo sù, signor monsu; piglia lo, piglia lo, piglia lo sù. Die Dummheiten gingen zu weit.

Sbrigani. Was soll denn das Alles heißen?

Pourceaugnac. Das soll heißen, daß der unbekannte Herr mit all seinen Umarmungen ein Spitzbube ist, der mich in das Haus gebracht hat, um sich über mich lustig zu machen, und mir einen Streich zu spielen.

Sbrigani. Ist es möglich?

Pourceaugnac. Jawohl. Es waren wohl ein Dutzend Besessener hinter mich her, und ich hatte Noth genug, mich aus ihren Klauen zu befreien.

Sbrigani. Nun seh Einer, wie der Schein trügen kann! Ich hätte ihn für Ihren besten Freund gehalten. Wie ist es nur möglich, daß es solche Schelme auf der Welt geben kann?

Pourceaugnac. Sehen Sie doch einmal, ob man mir nichts von dem Klistier anmerkt.

Sbrigani. So ein wenig, allerdings.

Pourceaugnac. Ich habe die Nase und den Kopf ganz voll davon. Es ist mir immer, als ob ich ein Dutzend Spritzen sähe, die auf mich angelegt sind.

Sbrigani. So eine Schlechtigkeit! Was sind doch die Menschen für Bösewichter!

Pourceaugnac. Ich bitte, sagen Sie mir doch, wo Herr Oront wohnt; ich möchte sogleich zu ihm gehen.

Sbrigani. Haha, sind Sie auch verliebter Natur? Haben Sie auch schon gehört, daß Herr Oront eine Tochter hat, die —

Pourceaugnac. Allerdings; ich soll sie heirathen.

Sbrigani. Hei — heirathen? —

Pourceaugnac. Jawohl.

Sbrigani. Förmlich?

Pourceaugnac. Wie denn sonst?

Sbrigani. O, das ist etwas Anderes; dann bitte ich um Verzeihung.

Pourceaugnac. Was wollen Sie damit sagen?

Sbrigani. Nichts!

Pourceaugnac. Heraus damit!

Sbrigani. Nichts, nichts! Ich war zu voreilig.

Pourceaugnac. Ich bitte, schenken Sie mir reinen Wein ein.

Sbrigani. Nein, nein, das ist nicht nöthig!

Pourceaugnac. Thun Sie mir den Gefallen.

Sbrigani. Dringen Sie nicht in mich.

Pourceaugnac. Sind Sie nicht mein Freund?

Sbrigani. Und wie? Ihr bester Freund!

Pourceaugnac. So müssen Sie mir auch nichts verhehlen.

Sbrigani. Es streitet gegen die Nächstenliebe.

Pourceaugnac. Öffnen Sie mir Ihr Herz, und nehmen Sie dafür, mir zu Liebe, diesen kleinen Ring an.

Sbrigani. Ich muß mich erst bedenken, ob es mein Gewissen auch zuläßt. (Er entfernt sich ein wenig von Herrn von Pourceaugnac.) Es ist ein Mann, der seine Tochter so gut als möglich unterzubringen sucht, und bei so etwas muß man Niemanden hinderlich seyn. Freilich sind die Geschichten alle bekannt; aber ich soll sie jetzt einem Manne verrathen, der noch nichts davon weiß, und es ist verboten, seinen Nächsten in Verruf zu bringen. Aber auf der andern Seite steht hier ein Fremder, den man übervortheilen, und der

mit voller Seelenruhe ein Mädchen heirathen will, das er nicht kennt und nie gesehen hat; ein offener schlichter Edelmann, zu dem ich mich hingezogen fühle, der mir die Ehre erzeigt, mich für seinen Freund zu halten, der sein Vertrauen in mich setzt, und der mir einen Ring zum Andenken gibt. (Zu Herrn von Pourceaugnac.) Ja, ich finde, daß ich Ihnen Alles sagen kann, ohne meinem Gewissen zu nahe zu treten. Doch werde ich die Sache so leicht wie möglich berühren, und die Leute, so viel ich vermag, zu schonen suchen. Wenn ich Ihnen sagte, daß das Mädchen ein unanständiges Leben führte, so wäre das etwas zu stark, und ich müßte einen gelindern Ausdruck suchen. Das Wort „galant" wäre wieder nicht genug; am passendsten scheint mir das: einer vollendeten Kokette, und ich glaube sie gut damit bezeichnen zu können.

Pourceaugnac. Man will mich also zum Narren haben!

Sbrigani. Im Grunde ist es vielleicht nicht, wie man allgemein glaubt; und dann gibt es auch Menschen, die sich über so etwas hinwegsetzen, und nicht der Meinung sind, daß ihre Ehre dabei betheiligt ist, wenn —

Pourceaugnac. Gehorsamer Diener, ich will mir so ein Ding nicht auf den Kopf setzen! In der

Familie Pourceaugnac pflegt man mit freier Stirne aufzutreten.

Sbrigani. Da kömmt der Vater.

Pourceaugnac. Der Alte da?

Sbrigani. Ja. Ich entferne mich.

Fünfte Scene.

Pourceaugnac. Oront.

Pourceaugnac. Guten Tag, mein Herr, guten Tag!

Oront. Ihr Diener, mein Herr, Ihr Diener.

Pourceaugnac. Sie sind Herr Oront, nicht wahr?

Oront. Jawohl.

Pourceaugnac. Ich bin der Herr von Pourceaugnac.

Oront. Freut mich!

Pourceaugnac. Glauben Sie, Herr Oront, daß die Limousiner Narren sind?

Oront. Und Sie, Herr von Pourceaugnac, halten Sie denn die Pariser für Dummköpfe?

Pourceaugnac. Bilden Sie sich denn ein, Herr

Oront, daß ein Mann, wie ich, so verpicht auf eine Frau wäre?

Oront. Und halten Sie denn, Herr von Pourceaugnac, eine Tochter, wie die meinige, für so versessen auf einen Mann?

Sechste Scene.

Die Vorigen. Julie.

Julie. Ich höre eben, lieber Vater, das Herr von Pourceaugnac angekommen ist. Ach, das ist er gewiß! Mein Herz kann mich nicht täuschen. Welch' schöner Mann! Was für ein freundliches Gesicht! Wie freue ich mich, solch einen Mann zu bekommen! Erlauben Sie, daß ich ihn umarme, ihm bezeige —

Oront. Sachte, mein Kind, sachte!

Pourceaugnac (bei Seite). Potz Tausend, wie verliebt! Die fängt gleich Feuer!

Oront. Ich möchte wissen, mein Herr von Pourceaugnac, wie Sie sich herausnehmen können —

Julie (nähert sich Pourceaugnac, sieht ihn schmachtend an und will seine Hand ergreifen). Wie freue ich mich, daß Sie da sind! Ich vergehe vor Ungeduld —

Oront. Geh' fort, sag' ich, geh' fort!

Pourceaugnac (bei Seite). Was für ein loses Geschöpf das ist!

Oront. Ich möchte nur wissen, wie Sie es wagen können —.

(Julie setzt dasselbe Spiel fort.)

Pourceaugnac (bei Seite). Ach, Du meine Güte!

Oront (zu Julien). Bist Du noch da! Was soll das heißen?

Julie. Darf ich denn nicht einmal mit dem Manne schön thun, dem Sie selbst meine Hand bestimmt haben?

Oront. Nein, geh' hinaus!

Julie. Lassen Sie mich ihn nur ansehen!

Oront. Hinaus sollst Du gehen!

Julie. Wenn Sie erlauben, so will ich doch lieber bleiben.

Oront. Ich will es aber nicht haben, und wenn Du nicht gleich gehst —

Julie. Ich gehe schon.

Oront. Meine Tochter ist ein dummes Ding, das noch von nichts weiß.

Pourceaugnac. Was ich ihr in die Augen steche!

Oront (zu Julien, die einige Schritte gemacht hat, und dann wieder geblieben ist). Wird es bald?

Julie. Wann ist denn unsere Hochzeit?

Oront. Es wird nichts d'raus. Er bekömmt Dich nicht.

Julie. Ich will ihn aber. Sie haben mir ihn zugesagt.

Oront. Hab' ich ihn Dir zugesagt, sag' ich ihn Dir wieder ab.

Pourceaugnac (bei Seite). Sie möchte mich gerne festpacken.

Julie. Thun Sie, was Sie wollen: wir heirathen uns doch, aller Welt zum Trotze!

Oront. Ich werde es Euch Beiden wohl zu wehren wissen. Was ihr nur in den Kopf gestiegen ist!

Siebente Scene.

Oront. Pourceaugnac.

Pourceaugnac. Mein Gott, Herr Erschwiegervater, geben Sie sich keine Mühe. Man hat gar keine Lust, Ihnen Ihre Tochter zu entführen, und mit Ihren Faxen machen Sie mir nichts weiß.

Oront. Die Ihrigen werden Ihnen auch nicht viel helfen.

Pourceaugnac. Haben Sie sich eingebildet, daß man einen Leonard von Pourceaugnac so mir nichts dir nichts in die Tasche stecken könne, und daß er nicht Verstand genug hätte, sich erst ein wenig zu erkundigen, und darnach zu sehen, ob auch seine Ehre bei der Heirath mit heiler Haut davon käme?

Oront. Ich weiß nicht, was Sie sagen wollen. Aber haben denn Sie sich eingebildet, daß ein Mann von drei und sechszig Jahren so wenig Verstand, so wenig Liebe zu seiner Tochter hätte, daß er sie einem Manne gäbe, dem, Sie wissen schon was fehlt, und der sich von einem Doktor muß kuriren lassen?

Pourceaugnac. Das war ein Streich, den man mir gespielt hat! Mir fehlt nichts.

Oront. Der Doktor hat es mir selbst gesagt.

Pourceaugnac. Der Doktor hat gelogen! Ich bin Edelmann, und will es ihm, mit dem Degen in der Hand, beweisen.

Oront. Ich weiß schon, was ich zu glauben habe, und Sie täuschen mich so wenig damit, wie mit den Schulden, die Sie von der Mitgift meiner Tochter bezahlen wollen.

Pourceaugnac. Was für Schulden?

Oront. Verstellen Sie sich nur nicht! Ich habe selbst den Flamändischen Kaufmann gesprochen, der mit Ihren andern Gläubigern sich schon seit acht Monaten ein Urtheil gegen Sie verschafft hat.

Pourceaugnac. Was für ein Flamändischer Kaufmann? Was für Schulden? Was für ein Urtheil?

Oront. Sie wissen wohl, was ich sagen will.

Achte Scene.

Die Vorigen. Luzette.

Luzette (im Dialekt des Languedoc). Aha, da bist Du ja! Finde ich Dich endlich? Kannst Du meinen Anblick ertragen, Du Bösewicht?

Pourceaugnac. Was will diese Frau?

Luzette. Was ich will, Du Taugenichts! Du stellst Dich, als ob Du mich nicht kennteſt; und schämst Dich nicht, mich hier zu sehen? (Zu Oront.) Man hat mir gesagt, daß er Ihre Tochter heirathen will, aber ich erkläre Ihnen, daß ich seine Frau bin. Als er vor zehn Jahren nach Pezenas kam, gewann er durch Schmeicheleien, in denen er so erfahren ist, mein Herz, und zwang mich, ihn zu heirathen.

Oront. Oho!

Pourceaugnac. Was Teufel ist das?

Luzette. Nach drei Jahren verließ mich der Verräther unter dem Vorwande, daß ihn Geschäfte in seine Heimath riefen, und seit der Zeit habe ich nichts mehr von ihm gehört, bis ich erst jetzt erfahren habe, daß er ein anderes junges Mädchen heirathen will, welches ihm die Eltern zugesagt haben, weil sie nichts von seiner ersten Ehe wußten. Ich habe Alles im Stich gelassen, und bin schnell hieher geeilt, um diese ver-

brecherische Verbindung zu verhindern, und vor aller Welt den schlechtesten der Menschen zu beschämen.

Pourceaugnac. Das ist ja eine freche Person!

Luzette. Schämst Du Dich nicht, mich noch zu beleidigen, statt den stillen Vorwürfen zu gehorchen, die Dein Gewissen Dir machen muß?

Pourceaugnac. Ich soll Ihr Mann seyn?

Luzette. Bösewicht, kannst Du es noch läugnen? Ach, Du weißt nur zu gut, daß es die Wahrheit ist! Wollte der Himmel, es wäre nicht so, und ich noch in dem Stande der Unschuld und Seelenruhe, aus der mich leider Deine Reize und Verführungen gerissen haben. Ich brauchte dann nicht eine so traurige Figur, wie jetzt, zu spielen; ich wäre dann nicht verlassen, und den tödtlichen Schmerzen preisgegeben, in die mich die Treulosigkeit eines Mannes gestürzt hat!

Oront. Sie rührt mich bis zu Thränen. (Zu Herrn von Pourceaugnac.) Gehen Sie, Sie sind ein schlechter Mensch.

Pourceaugnac. Ich verstehe kein Wort davon!

Neunte Scene.

Die Vorigen. Nerine.

Nerine (mit dem Dialekt der Picardie). Ich kann nicht

mehr, ich bin ganz außer Athem, so bin ich gelaufen. Warte, Schelm, Du entwischst mir nicht mehr! Mein Recht, mein Recht! Ich thue Einspruch in die Heirath! (Zu Oront.) Er ist mein Mann, und ich lasse ihn hängen, den Strick!

Pourceaugnac. Noch Eine?

Oront (bei Seite). Das ist ein verdammter Mensch!

Luzette. Was wollen Sie sagen, mit Ihrem Einspruch, und Ihrem Hängen? Ist der Mann Ihr Gatte?

Nerine. Ja, Madame, und ich bin seine Frau.

Luzette. Das ist falsch, denn ich bin seine Frau, und wenn er hängen soll, so lasse ich ihn hängen!

Nerine. Das begreife ich nicht.

Luzette. Ich sage Ihnen, daß ich seine Frau bin.

Nerine. Seine Frau?

Luzette. Ja.

Nerine. Ich sage Ihnen aber, ich bin es!

Luzette. Und ich behaupte, daß ich es bin!

Nerine. Vor vier Jahren hat er mich geheirathet.

Luzette. Und schon vor sieben hat er mich zur Frau genommen.

Nerine. Ich kann Bürgen stellen für das, was ich sage.

Luzette. Das ganze Land weiß bei mir davon.

Nerine. Unsere Stadt kann es bezeugen.

Luzette. Ganz Pezenas hat unsere Trauung gesehen.

Nerine. Ganz St. Quintin war bei unserer Hochzeit.

Luzette. Es kann nicht bestritten werden.

Nerine. Es ist so gewiß, wie der Tag.

Luzette (zu Pourceaugnac). Kannst Du es läugnen, Verräther?

Nerine. Kannst Du es abstreiten, Bösewicht?

Pourceaugnac. Eins ist so wahr, wie das Andere.

Luzette. Welche Unverschämtheit! Wie, Elender, Du erinnerst Dich nicht mehr der Früchte unserer Verbindung, des armen Fränzchens und des armen Hänschens?

Nerine. Seh' Einer die Frechheit! Wie, Du erinnerst Dich nicht mehr des armen Kindes, der kleinen Magdalene, die Du mir als Pfand Deiner Treue zurückgelassen hast?

Pourceaugnac. Das sind ja ein Paar schamlose Weiber!

Luzette. Komm herein, Fränzchen, komm herein, Hänschen. Kommt alle miteinander, und seht, wie hart der unnatürliche Vater mit uns umgeht.

Nerine. Komm herein, Magdalene, komm herein, mein Kind, daß er sich seine Unverschämtheit zu Gemüthe führe.

Zehnte Scene

Die Vorigen. Mehrere Kinder.

Kinder. Ach! Papa, Papa, Papa!

Pourceaugnac. Der Teufel hole die Bankerte!

Luzette. Wie! Du scheust Dich nicht, so mit deu Kindern zu sprechen, und Dein Herz aller väterlichen Liebe zu verschließen? Aber Du sollst mir nicht mehr entkommen! Überall verfolge ich Dich und werfe Dir Dein Verbrechen vor, bis ich mich gerächt und Dich gehenkt sehe! Ja, bis ich Dich gehenkt sehe.

Nerine. Kannst Du solche Worte in den Mund nehmen und gefühllos gegen die Liebkosungen dieses armen Kindes bleiben? Aber ich halte Dich jetzt fest! Ich will schon zeigen, daß ich Deine Frau bin, und dann mußt Du hängen!

Kinder. Papa, Papa, Papa!

Pourceaugnac. Zu Hülfe, zu Hülfe! Wo verberge ich mich? Ich kann nicht mehr!

Oront (zu Luzette und Nerine). Sie haben Recht, wenn Sie ihn bestrafen lassen; er verdient den Galgen.

Eilfte Scene.

Sbrigani, allein.

Ich habe ein Auge auf Alles, und finde, daß es gar nicht schlecht geht. Wir wollen unsern Landjunker so mürbe machen, daß er froh seyn soll, wenn er fort kann.

Zwölfte Scene.

Pourceaugnac. Sbrigani.

Pourceaugnac. Ich bin hin, ich bin hin! Verdammte Stadt! Auf allen Seiten bringen sie mich um!

Sbrigani. Was gibt's denn? Ist schon wieder etwas vorgefallen?

Pourceaugnac. Ach Gott, es regnet hier Weiber und Klistiere!

Sbrigani. Wie so?

Pourceaugnac. Zwei niederträchtige kauderwälsche Dirnen beschuldigen mich, ich hätte sie Beide geheirathet, und drohen mir mit der Justiz.

Sbrigani. Das ist eine schlimme Geschichte; denn

die Justiz ist hier verteufelt strenge gegen diese Art Verbrechen.

Pourceaugnac. Jawohl. Aber wenn die Sache auch instruirt, dekretirt und in Kontumaz abgemacht worden wäre, so kann ich noch immer die Befugnisse der Gerichtsbarkeit anfechten, um Zeit zu gewinnen, und die Annullitäts-Beweise, die in der Prozedur sind, zu Hülfe rufen.

Sbrigani. Das sind die wahren Kunstausdrücke. Man sieht, daß Sie von der Profession sind.

Pourceaugnac. Ich? Durchaus nicht! Ich bin Edelmann.

Sbrigani. Um so sprechen zu können, müssen Sie doch das Recht studiert haben.

Pourceaugnac. Bewahre! Die gesunde Vernunft gibt es ja schon, daß man meine Rechtsbeweise zulassen muß, und daß man mich nicht auf eine bloße Klage verurtheilen kann, ohne Vergleichung der Zeugen-Aussagen und Konfrontirung mit meiner Partei.

Sbrigani. Es geht immer weiter.

Pourceaugnac. Die Worte kommen mir so zu, ohne daß ich daran denke.

Sbrigani. Mir scheint, daß die gesunde Vernunft eines Edelmannes wohl das, was zum Recht und zur Ordnung der Justiz gehört, nicht aber die Kunstausdrücke der Advokaten-Kniffe wissen kann.

Pourceaugnac. Das sind so Worte, die ich einmal in Romanen gelesen habe.

Sbrigani. Das muß seyn.

Pourceaugnac. Um Ihnen zu beweisen, daß ich nichts von den Rechts-Kniffen verstehe, bitte ich Sie, mich zu einem Advokaten zu führen, um mich mit ihm über meine Angelegenheiten zu besprechen.

Sbrigani. Recht gerne. Ich will Sie zu zwei sehr geschickten Männern führen, muß jedoch bevorworten, daß Sie sich nicht über ihre Art verwundern dürfen. Sie haben vom Gericht eine gewisse Art zu deklamiren angenommen, die man fast für Gesang halten könnte. Ihre Sprache wird Ihnen wie Musik scheinen.

Pourceaugnac. Was liegt mir daran, wie sie sprechen, wenn sie mir nur sagen, was ich wissen will.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Zwei Advokaten. Zwei Anwalte. Zwei Gerichtsdiener.

Erster Advokat
(mit schleppendem Ton).

Die Polygamie ist ein Ding,
Ein Ding, das an den Galgen bringt.

Zweiter Advokat
(schnatternd).

Die Sach' ist klar
Und ganz und gar
Der Vertheid'gung baar.
Mit vollem Recht
Geht's Ihnen schlecht.
Denn also sprechen die Autoren,
Legislatoren, Glossatoren,
Justinian, Papinian,
Ulpian und Tribonian,
Ferrand, Rebuffe, Johann Imole,
Paul Castre, Julian und Barthole,
Jason, Alciat und Cujas,
Der Weiseste von fern und nah,
Die Polygamie ist ein Ding,
Ein Ding, das an den Galgen bringt.

Ballet=Entree.

Tanz zweier Anwalte und zweier Gerichtsdiener.

Zweiter Advokat
(singt während des Tanzes).

Alle Völker, die verständig,
Wahrer Bildung nicht abwendig,

Dänen, Schweden, Holländer,
Spanier, Polen, Engländer,
Aus Flamand und dem Frankenreich,
Italien und dem Deutschen Reich,
In der Sach' ist kein Widerspruch,
Sie sprechen alle klar genug,
Die Polygamie ist ein Ding,
Ein Ding, das an den Galgen bringt.

Erster Advokat.

Die Polygamie ist ein Ding,
Ein Ding, das an den Galgen bringt.

(Herr von Pourceaugnac jagt sie ungeduldig fort.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

—

Erste Scene.

Erast. Sbrigani.

Sbrigani. Es geht Alles nach Wunsch. Er ist ein so gehirnloser, beschränkter Mensch, und ich habe ihm solche Furcht vor der Strenge unserer Justiz und vor

den Anstalten eingejagt, die man schon zu seinem Tode getroffen habe, daß er die Flucht ergreifen will. Ja, um desto besser den Leuten zu entgehen, die, wie ich ihm eingeplaudert habe, ihn an den Stadtthoren anhalten sollen, will er sich, und zwar als Frau, verkleiden.

Eraſt. In dem Anzug möchte ich ihn sehen.

Sbrigani. Denken Sie daran, Ihrerseits die Komödie zu beenden, und entfernen Sie sich, während ich meine Rolle bei ihm fortspiele. (Er sagt ihm etwas in's Ohr.) Sie verstehen mich!

Eraſt. Jawohl.

Sbrigani. Und habe ich ihn erst dahin gebracht — (Er spricht ihm wieder in's Ohr.)

Eraſt. Ganz gut.

Sbrigani. Und erfährt der Vater dann von mir — (Er spricht ihm wieder in's Ohr.)

Eraſt. Vortrefflich!

Sbrigani. Da kömmt unser Dämchen! Fort, daß er uns nicht beisammen findet.

Zweite Scene.

Pourceaugnac (als Frau verkleidet). Sbrigani.

Sbrigani. Ich bin überzeugt, daß man Sie in

diesem Aufzuge nicht erkennt. Sie sehen ganz wie eine Frau von Stande aus.

Pourceaugnac. Ich wundere mich nur, daß man hier zu Lande gar nicht die Formalitäten der Justiz beobachtet.

Sbrigani. Ich habe es Ihnen ja gesagt. Hier hängen sie erst, und dann machen sie den Prozeß.

Pourceaugnac. Das ist eine sehr ungerechte Gerechtigkeit.

Sbrigani. Sie ist streng, wie der Teufel, besonders gegen solche Verbrecher.

Pourceaugnac. Aber wenn man unschuldig ist?

Sbrigani. Thut nichts, sie fragen nichts darnach; und dann haben sie hier einen wahren Haß gegen alles, was aus Ihrer Provinz kömmt. Es macht ihnen nichts mehr Freude, als wenn sie einen Limousiner hängen können.

Pourceaugnac. Was haben ihnen denn die Limousiner gethan?

Sbrigani. Es ist rohes Volk hier, das der feinen Bildung und dem Verdienste anderer Städte gram ist. Ich läugne nicht, ich zittere für Sie, und es thäte mir in der Seele weh, wenn man Sie aufhinge.

Pourceaugnac. Die Furcht vor dem Tode jagt mich nicht fort, aber ein Edelmann kann sich doch nicht

hängen lassen; ein solcher Fall wirft einen Flecken auf unsern Adel.

Sbrigani. Sie haben Recht. Man könnte Ihnen hernach den Titel eines Ritters streitig machen; aber studiren Sie sich jetzt vor Allem den Gang eines Frauenzimmers, und die Sprache und das Benehmen einer Person von Stande ein.

Pourceaugnac. Sorgen Sie nicht. Ich habe die große Welt gesehen. Es ist nur schlimm, daß ich etwas Bart habe.

Sbrigani. Das thut nichts. Ich kenne Frauen, die einen eben so starken Bart haben, wie Sie. Lassen Sie einmal sehen, wie Sie sich anstellen werden. (Herr von Pourceaugnac ahmt einer Frau von Stande nach.) Recht gut!

Pourceaugnac. Heda, mein Wagen! Wo bleibt mein Wagen? Mein Gott, was ist man schlimm mit diesen Leuten dran. Soll ich den ganzen Tag hier auf der Straße bleiben? Wird man bald mit dem Wagen kommen?

Sbrigani. Vortrefflich!

Pourceaugnac. Heda! Kutscher, Jockei! Warte, kleiner Schlingel, die Peitsche soll Dir nicht entgehen! Jockei, Jockei! Wo steckt denn der Jockei? Ist der Jockei verschwunden? Wird der Jockei bald kommen? Wofür habe ich denn einen Jockei?

Sbrigani. Sie machen es herrlich. Eins gefällt mir nur nicht: Ihr Haarputz ist etwas zu leicht. Ich besorge Ihnen einen größern, der Ihnen im Nothfall das Gesicht besser verbirgt.

Pourceaugnac. Was fange ich indeß an?

Sbrigani. Ich komme sogleich zurück. Gehen Sie nur so lange auf und ab.

(Pourceaugnac geht auf dem Theater herum, indem er die Manieren einer Frau von Stande kopirt.)

Dritte Scene.

Pourceaugnac. Zwei Schweizer. (Beide sprechen im Dialekt.)

Erster Schweizer (ohne Herrn von Pourceaugnac zu sehen). Komm schnell, Kamerad, damit wir zur rechten Zeit auf dem Greve-Platz ankommen, um die Hinrichtung des Herrn von Pourceaugnac nicht zu versäumen, der zum Galgen verurtheilt worden ist.

Zweiter Schweizer (ohne Herrn von Pourceaugnac zu sehen). Wir wollen uns ein Fenster miethen, um es besser sehen zu können.

Erster Schweizer. Es heißt, man hat einen großen neuen Galgen aufgerichtet, um den Pourceaugnac daran zu hängen.

Zweiter Schweizer. Es muß eine wahre Lust seyn, den Limousiner baumeln zu sehen.

Erster Schweizer. Ja, und mit den Füßen nach oben muß er hängen.

Zweiter Schweizer. Es ist ein verdammter Spaßvogel! Dreimal soll er sich verheirathet haben.

Erster Schweizer. Drei Frauen für sich allein? Eine ist schon genug.

Zweiter Schweizer (bemerkt Pourceaugnac). Guten Tag, Mamsell!

Erster Schweizer. Was machen Sie denn hier so allein?

Pourceaugnac. Ich warte auf meine Leute.

Zweiter Schweizer. Wahrhaftig, sie ist hübsch!

Pourceaugnac. Lassen Sie mich in Ruhe, meine Herren.

Erster Schweizer. Mamsell, wollen Sie zum Spaß mit uns nach dem Greve-Platz gehen? Es ist eine prächtige Hinrichtung zu sehen.

Pourceaugnac. Ich danke.

Zweiter Schweizer. Ein Limousinischer Edelmann wird an einen großen Galgen gehängt.

Pourceaugnac. Ich bin nicht neugierig.

Erster Schweizer. Was das für ein hübscher Busen ist!

Pourceaugnac. Bleiben Sie mir vom Leibe!

Erster Schweizer. Ich möchte wohl heute Nacht zu Ihnen kommen.

Pourceaugnac. Das geht zu weit! Solche Unanständigkeiten sagt man keiner Frau von meinem Stande.

Zweiter Schweizer. Geh' Du weg, ich will zu ihr.

Erster Schweizer. Das leide ich nicht!

Zweiter Schweizer. Ich will aber!

(Die beiden Schweizer ziehen Herrn von Pourceaugnac mit Gewalt herüber und hinüber.)

Erster Schweizer. Ich lasse sie nicht!

Zweiter Schweizer. Prahle Du nur!

Erster Schweizer. Prahlhans selber!

Pourceaugnac. Gewalt, Gewalt! Zu Hülfe!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Ein Polizei-Sergeant. Zwei Häscher.

Sergeant. Was gibt's? Wer thut hier Gewalt an? Was habt Ihr mit der Dame vor? Gleich fort, oder ich lasse Euch Beide einstecken!

Erster Schweizer. Etsch, jetzt hast Du sie doch nicht!

Zweiter Schweizer. Etsch, Du hast sie doch auch nicht!

Fünfte Scene.

Pourceaugnac. Sergeant.

Pourceaugnac. Ich bin Ihnen sehr verbunden, daß Sie mich aus den Händen dieser wüsten Menschen befreit haben.

Sergeant. Ey, ey! Das Gesicht gleicht ganz dem Signalement, das man mir gegeben hat.

Pourceaugnac. Ich gebe Ihnen mein Wort, ich bin es nicht.

Sergeant. So, so! Was wollen Sie denn damit sagen?

Pourceaugnac. Ich weiß nicht.

Sergeant. Sie müssen doch etwas damit gemeint haben?

Pourceaugnac. Gar nichts.

Sergeant. Da steckt etwas dahinter, und ich nehme Sie in Verhaft.

Pourceaugnac. Um's Himmelswillen!

Sergeant. Das hilft nichts! Nach Ihrem Gesicht und Ihren Reden zu schließen, sind Sie der

Herr von Pourceaugnac, den wir suchen, und Sie wandern sogleich in's Gefängniß.

Pourceaugnac. Wehe mir!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Sbrigani. Zwei Häscher.

Sbrigani (zu Pourceaugnac). Himmel! was geht hier vor?

Pourceaugnac. Ich bin erkannt.

Sergeant. Jawohl, und es ist mir sehr lieb.

Sbrigani (zum Sergeanten). Ich bitte Sie, lassen Sie ihn, unserer alten Freundschaft zu Liebe, nicht fest setzen.

Sergeant. Ich muß.

Sbrigani. Sie sind ein Mann, der mit sich sprechen läßt. Kann man es nicht mit einigen Pistolen abmachen?

Sergeant (zu seinen Häschern). Tretet etwas bei Seite.

Siebente Scene.

Pourceaugnac. Sbrigani. Sergeant.

Sbrigani (zu Pourceaugnac). Sie müssen ihm Geld

geben, damit er Sie durchläßt. Machen Sie schnell!

Pourceaugnac (gibt Sbrigani Geld). O, du verdammte Stadt!

Sbrigani. Nehmen Sie das.

Sergeant. Wie viel ist es?

Sbrigani. Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn.

Sergeant. Es geht nicht; ich habe zu strenge Ordre.

Sbrigani (zu dem Sergeanten, der sich entfernen will). So warten Sie doch. (Zu Pourceaugnac.) Geschwind! Geben Sie ihm noch einmal so viel.

Pourceaugnac. Aber —

Sbrigani. Geschwind, sage ich; verlieren Sie keine Zeit! Denken Sie, wie es Ihnen zu Muthe wäre, wenn Sie gehängt würden.

Pourceaugnac. O weh! (Er gibt Sbrigani noch mehr Geld.)

Sbrigani (zum Sergeanten). Hier, nehmen Sie.

Sergeant (zu Sbrigani). Ich muß jetzt mit ihm entfliehen, denn hier wäre keine Sicherheit mehr für mich. Bleiben Sie hier, ich bringe ihn selbst fort.

Sbrigani. Aber ich bitte Sie, haben Sie gut Acht auf ihn.

Sergeant. Ich gebe Ihnen mein Wort, ich ver-

lasse ihn nicht eher, als bis ich ihn in Sicherheit gebracht habe.

Pourceaugnac (zu Sbrigani). Leben Sie wohl! Sie sind der einzige ehrliche Mensch, den ich in der Stadt gefunden habe.

Sbrigani. Verlieren Sie keine Zeit! Ich habe Sie so lieb, daß ich Sie schon weit weg wissen möchte. (Allein.) Der Himmel geleite Dich! Wahrhaftig, Du bist ein großer Tölpel. Aber sieh' da —

Achte Scene.

Oront. Sbrigani.

Sbrigani (stellt sich, als ob er Oront nicht sähe). Ach, was ist das für eine Geschichte! Was muß das einen Vater kränken! Armer Oront, wie bedauere ich Dich! Was wirst Du dazu sagen? Wie wirst Du den Schmerz ertragen?

Oront. Was gibt es? Was ist mir für ein Unglück begegnet?

Sbrigani. Ach, dieser verrätherische Limousiner, dieser schändliche Herr von Pourceaugnac, hat Ihnen Ihre Tochter entführt!

Oront. Meine Tochter entführt?

Sbrigani. Ja. Sie ist so vernarrt in ihn, daß sie Sie verläßt, um ihm zu folgen. Er soll eine Manier haben, alle Frauenzimmer in sich verliebt zu machen.

Oront. Geschwinde auf's Gericht! Es muß sogleich Polizei nach.

Neunte Scene.

Oront. Eraft. Julie. Sbrigani.

Eraft (zu Julien). Sträuben Sie sich nicht, Sie müssen mit, ich führe Sie Ihrem Vater zurück. Hier, mein Herr, ist Ihre Tochter, die ich dem Menschen, mit dem sie entfliehen wollte, mit Gewalt entrissen habe. Ich habe es nicht aus Liebe zu ihr, sondern nur aus Rücksicht für Sie gethan; denn nach dem, was geschehen, bin ich von meiner Liebe geheilt, und kann sie nur verachten.

Oront. Du abscheuliches Geschöpf, das Du bist!

Eraft (zu Julien). Wie konnten Sie nach so vielen Beweisen meiner Liebe mich so behandeln? Ich mache Ihnen keinen Vorwurf darüber, daß Sie sich dem Willen Ihres Herrn Vaters unterworfen haben; er weiß, was er thut, und ich beklage mich nicht, daß er mich wegen

eines Andern zurückgesetzt hat. Hat er sein Wort gebrochen, das er mir gegeben, so muß er seine Gründe dazu haben; man hat ihm vielleicht eingeredet, daß der Andere um vier oder fünf tausend Thaler reicher sey, als ich, und vier bis fünf tausend Thaler ist ein schönes Geld, und lohnt schon die Mühe, daß man darum sein Wort bricht. Aber in einem Augenblick die Liebe zu vergessen, die ich Ihnen erklärt habe, sich von einem Andern, gleich bei seinem ersten Auftreten, hinreißen zu lassen, und ihm ohne die Einwilligung Ihres Herrn Vaters, und trotz der Verbrechen, die man ihm Schuld gibt, schamlos zu folgen, das ist zu viel! Das muß die ganze Welt verdammen! Darüber kann ich Ihnen nicht bittere Vorwürfe genug machen!

Julie. Nun ja. Ich habe mich in ihn verliebt, und ich habe ihm folgen wollen, weil mein Vater ihn mir zum Manne bestimmt hatte. Sagen Sie, was Sie wollen, er ist doch ein braver Mann, und alle Verbrechen, die man ihm vorwirft, sind schändlich erlogen.

Oront. Schweig, Du loses Ding! Ich weiß besser, was daran ist.

Julie. Man hat sicher nur Komödie gespielt, und er selbst vielleicht (auf Eraſt zeigend) hat das Ganze ersonnen, um ihn Ihnen zuwider zu machen.

Eraſt. Was, das wäre ich im Stande?

Julie. Ja, Sie!

Oront. Schweige, sage ich, einfältiges Mädchen!

Erast. O nein, glauben Sie nicht, daß ich Lust habe, diese Heirath zu hintertreiben, und daß ich aus Liebe Ihnen nachgelaufen bin. Ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich es nur aus Rücksicht für Ihren Herrn Vater gethan habe. Ich konnte es nicht über's Herz bringen, einen so braven Mann all' den schimpflichen Reden preisgegeben zu sehen, die nach einer Handlung, wie die Ihrige, nicht ausbleiben konnten.

Oront. Ich bin Ihnen unendlich verbunden, Herr Erast.

Erast. Leben Sie wohl, mein Herr. Es war mein sehnlichster Wunsch, in Ihre Familie zu treten, und ich habe Alles gethan, mir diese Ehre zu verschaffen; aber ich bin unglücklich gewesen, und Sie haben mich dieser Gunst nicht würdig gehalten. Nichts desto weniger hege ich noch immer für Sie die Achtung und Verehrung, die Ihr Karakter mir einflößt, und konnte ich auch nicht Ihr Schwiegersohn seyn, so dürfen Sie doch immer auf meine Ergebenheit rechnen.

Oront. Bleiben Sie, Herr Erast! Ihr Benehmen rührt mich, und ich gebe Ihnen meine Tochter zur Frau.

Julie. Ich will keinen andern Mann, als den Herrn von Pourceaugnac.

Oront. Und ich will, daß Du auf der Stelle den Herrn Erast nimmst! Gib die Hand her!

Julie. Ich thue es nicht.

Oront. Es setzt etwas hinter die Ohren!

Erast. Nein, nein. Ich bitte, keine Gewalt.

Oront. Sie soll mir gehorchen! Ich will ihr zeigen, wer hier Herr ist!

Erast. Sehen Sie nicht, wie sie den Menschen liebt? Was soll ich mit einem Körper, dessen Herz ein Anderer besitzt.

Oront. Er hat es ihr angethan: geben Sie Acht, sie ändert bald ihre Gesinnungen. Gib mir Deine Hand; schnell! —

Julie. Ich kann —

Oront. Keine Umstände gemacht! Die Hand her, sag' ich! Endlich.

Erast (zu Julien). Glauben Sie nicht, daß ich Ihnen aus Liebe zu Ihnen meine Hand gebe: in Ihren Herrn Vater bin ich verliebt, und mit ihm verbinde ich mich.

Oront. Ich bin Ihnen sehr verpflichtet und lege der Mitgift meiner Tochter noch zehn tausend Thaler zu. Der Notar soll sogleich kommen, und den Kontrakt aufsetzen.

Erast. Bis er da ist, wollen wir an den Lustbarkeiten, die jetzt an der Zeit sind, Theil nehmen,

und die Masken eintreten lassen, die das Gerücht von der Hochzeit des Herrn von Pourceaugnac aus allen Enden der Stadt herbeigelockt hat.

Zehnte Scene.

Masken (singend und tanzend).

Eine Maske als Zigeunerin.

Weicht aus diesen Räumen,
Sorgen und Verdruß:
Sprudeln soll und schäumen
Freude und Genuß.
Dem Vergnügen ganz geweiht!
Das allein verlohnt die Zeit.

Chor der singenden Masken.

Dem Vergnügen ganz geweiht!
Das allein verlohnt die Zeit.

Die Zigeunerin.

Eifrig folgt Ihr mir
Durch die dichte Menge,
Prophezeihet Ihr
Selbst in dem Gedränge.

Wollt Ihr immer glücklich seyn?
Seyd verliebt Jahr aus, Jahr ein.

Eine Maske als Zigeuner.

Bis das Herze bricht,
Seyd der Lieb' ergeben;
Wär' die Liebe nicht,
Was wär' dann das Leben?
Will man uns die Lieb' entzieh'n,
Fahr' das Leben lieber hin.

Der Zigeuner.

Vermögen,

Die Zigeunerin.

Ruhm

Der Zigeuner.

Und Glanz,

Die Zigeunerin.

Die Kronen so von Neid umsponnen,

Der Zigeuner.

Sind eitel ohne Liebeskranz,

Die Zigeunerin.

Die Liebe schafft die höchsten Wonnen.

Beide
(zusammen).

Seyd immer verliebt,
Und nimmer betrübt.

Chor.

Lustig, lustig, Chor gesungen,
Frisch getanzt und brav gesprungen.

Eine Maske als Pantalon.

Wenn zum Vergnügen man vereint,
Ist der Klügste, wie mir scheint,
Der's am tollsten weiß zu treiben.

Alle
(zusammen).

Dem Vergnügen ganz geweiht,
Das allein verlohnt die Zeit.

Erste Ballet-Entree.

Tanz der Wilden.

Zweite Ballet-Entree.

Tanz der Masken.

Ende.

Scapin's Schelmenstreiche.

Lustspiel in drei Aufzügen.

Übersetzt

von

Louis Lax.

Personen.

Argant.

Octav, sein Sohn, und Hyacinthens Geliebter.

Geront.

Leander, sein Sohn, und Zerbinettens Geliebter.

Zerbinette, Tochter Argant's, die für eine Zigeunerin gehalten wird.

Hyacinthe, Tochter Geront's.

Scapin, Leander's Diener.

Sylvester, Octav's Diener.

Nerine, Hyacinthens Amme.

Karl, Scapin's Freund.

Zwei Träger.

Der Schauplatz ist zu Neapel.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Octav. Sylvester.

Octav. Ach, das sind böse Nachrichten für ein liebendes Herz! In welcher traurigen Lage bin ich jetzt! Du hast also am Hfen gehört, Sylvester, daß mein Vater zurückkömmt?

Sylvester. Jawohl.

Octav. Und zwar noch diesen Morgen?

Sylvester. Allerdings.

Octav. Und daß er mit dem Entschluß zurückkömmt, mich zu verheirathen?

Sylvester. So ist's.

Octav. Mit einer Tochter des Herrn Geront?

Sylvester. Mit eben der.

Octav. Und daß sie deshalb von Tarent hieher berufen ist?

Sylvester. Ganz recht.

Octav. Und Du hast es von meinem Oheim vernommen?

Sylvester. Ja.

Octav. Dem es mein Vater schriftlich angezeigt hat?

Sylvester. Wie Sie sagen.

Octav. Und der Onkel weiß um alle unsere Verhältnisse?

Sylvester. Er weiß Alles.

Octav. So sprich doch, und laß Dir nicht jedes Wort aus dem Munde reißen!

Sylvester. Was soll ich denn noch sagen? Sie vergessen ja nichts, und beschreiben genau Alles, wie es sich gehört.

Octav. So rathe mir wenigstens, und sage mir, wie ich mir in dieser schrecklichen Lage helfen soll?

Sylvester. Ich bin wahrhaftig in so großer Verlegenheit, wie Sie, und es thäte Noth, daß mir selbst Jemand einen Rath gäbe.

Octav. Diese verdammte Rückkehr bringt mich um.

Sylvester. Mich auch.

Octav. Wenn mein Vater Alles erfährt, so sehe

ich schon das ganze Ungewitter der furchtbarsten Vorwürfe über mich losstürmen.

Sylvester. Die Vorwürfe sind das Wenigste, und ich wollte, ich käme so billig davon. Aber ich fürchte, ich werde Ihre Thorheiten theurer bezahlen müssen. Ich sehe schon in der Ferne sich eine Wolke von Stockprügeln aufthürmen, die sich über meine Schultern ergießen werden.

Octav. Himmel, wie komme ich aus dieser Verlegenheit!

Sylvester. Da hätten Sie daran denken sollen, ehe Sie sich hinein gebracht haben.

Octav. Du bringst mich um mit Deiner unzeitigen Moral.

Sylvester. Sie bringen mich noch mehr um mit Ihren tollen Handlungen.

Octav. Was soll ich thun? Zu was mich entschließen? Wie helfe ich mir?

Zweite Scene.

Octav. Scapin. Sylvester.

Scapin. Was gibt es, Herr Octav? Was fehlt Ihnen? Sie sind ja ganz außer sich.

Octav. Ach, mein lieber Scapin, ich bin verloren, ich bin in Verzweiflung, ich bin der unglücklichste Mensch von der Welt!

Scapin. Wie so?

Octav. Hast Du nicht gehört, was mir widerfährt?

Scapin. Nein.

Octav. Mein Vater kömmt mit Herrn Geront zurück, und sie wollen mich verheirathen.

Scapin. Ist das so schlimm?

Octav. Ach, Du weißt nicht, warum ich so verlegen bin.

Scapin. Nein; aber Sie dürfen es mir nur sagen. Ich tröste gern, und nehme warmen Antheil an dem Schicksal junger Herren.

Octav. Ach, Scapin, könntest Du irgend etwas ersinnen, irgend eine List schmieden, die mich aus der Noth risse: ich wäre Dir mein ganzes Leben lang dankbar.

Scapin. Aufrichtig gesagt, ich wüßte nicht viel, was mir unmöglich wäre, wenn ich einmal Hand anlege. Ich muß vom Himmel ein eigenes Genie für all diese Kniffe und Ränke erhalten haben, die der unwissende Pöbel Schelmenstreiche nennt, und ich darf ohne Schmeichelei bekennen, daß mich schwerlich Jemand in der Erfindung und Behandlung von In-

triguen und Anschlägen übertroffen, und daß so leicht Niemand meinen Ruhm in diesem edlen Handwerk erreicht hat. Aber man geht jetzt zu schlecht mit dem Verdienste um, und seit meinem letzten Verdrusse habe ich auf diese Sachen Verzicht geleistet.

Octav. Was für einen Verdruß, Scapin?

Scapin. Ich habe mich mit der Justiz überworfen.

Octav. Mit der Justiz?

Scapin. Ja, wir hatten einen kleinen Handel miteinander.

Sylvester. Du und die Justiz?

Scapin. Ja, und sie hat sich schlecht gegen mich benommen! Diese Undankbarkeit des Jahrhunderts hat mich so aufgebracht, daß ich mir vorgenommen habe, keine Hand mehr zu rühren. Aber basta! Erzählen Sie mir deshalb doch Ihre Geschichte.

Octav. Du weißt, daß Herr Geront und mein Vater wegen eines Geschäftes, das Beider Interessen berührt, vor zwei Monaten zur See gegangen sind.

Scapin. Das weiß ich.

Octav. Und daß unsere Väter Leandern unter Deiner Leitung und mich unter der Sylvesters zurückgelassen haben.

Scapin. Auch das; und ich habe mein Amt gut versehen.

Octav. Bald darauf begegnete Leander einer jungen Zigeunerin und verliebte sich in sie.

Scapin. Alte Geschichten.

Octav. Da wir die besten Freunde sind, so vertraute er mir sogleich seine Liebe, und führte mich zu dem Mädchen, das ich allerdings schön, aber doch nicht so schön fand, wie er es wünschte. Tagtäglich sprach er nur von ihr, pries in einem fort ihre Schönheit und Anmuth, lobte ihren Geist und war in einem Entzücken über den Reiz und die Liebenswürdigkeit ihrer Unterhaltung, von der er mir jedes Wort wieder erzählte, das ich durchaus für ein Muster von Witz halten sollte. — Er schalt mich sogar, daß ich nicht Theil genug an seinen Reden nahm, und tadelte mich unaufhörlich über meine Gleichgültigkeit gegen seine Liebe.

Scapin. Ich sehe noch nicht ab, wo das hinaus will.

Octav. Als ich ihn eines Tages wieder zu den Leuten begleitete, die den Gegenstand seiner Zärtlichkeit hüten, hörten wir in einem kleinen Hause in einer entlegenen Straße Jemanden klagen und schluchzen. Wir fragten, was vorginge, und eine Frau antwortete uns seufzend, es sey eine Fremde, und wenn wir hineingingen, würden wir etwas so Kläg-

liches, sehen, daß wir, wenn wir nicht ganz unempfindlich wären, davon ergriffen werden müßten.

Scapin. Aber das Ende vom Liede!

Octav. Aus Neugierde bewog ich Leander, mit mir hineinzugehen. Wir traten in ein Zimmer, wo wir eine alte Frau am Sterben, eine Dienerin, die ihr klagend beistand, und ein junges Mädchen fanden, das in Thränen schwamm. Es war das schönste, reizendste Geschöpf, das man sehen kann.

Scapin. Aha!

Octav. Eine Andere hätte in diesem Zustande abschreckend ausgesehen; denn sie hatte nur einen kurzen, schlechten Rock und ein Nachtkamisol von einfachem Barchent an. Auf dem Kopfe trug sie ein gelbliche, zurückgeschobene Haube, unter der die Haare unordentlich über die Schultern herabfielen: und dennoch und trotzdem war sie mehr als reizend, und ihre ganze Erscheinung zum Bezaubern.

Scapin. Jetzt merke ich Etwas.

Octav. Scapin, hättest Du sie in dem Zustande gesehen, Du hättest sie himmlisch gefunden!

Scapin. O, ich zweifle nicht! Ungesehen weiß ich, daß sie göttlich war.

Octav. Sie vergoß keine solche häßlichen Thränen, die das Gesicht entstellen. Sogar ihr Schmerz

war schön, und ihr Weinen voll der rüh. Grazie.

Scapin. Das kann ich mir vorstellen.

Octav. Alles zerfloß in Thränen, als sie sich über die Sterbende hinwarf, die sie ihre liebe Mutter nannte. Wer ihr tiefes Gefühl sah, dem drang es in die Seele.

Scapin. Das ist wirklich rührend, und ich sehe schon, ihr tiefes Gefühl hat Sie verliebt gemacht.

Octav. Ach, Scapin, ein Barbar hätte sie geliebt!

Scapin. Gewiß! Wie wäre es auch anders möglich?

Octav. Nachdem ich mit einigen Worten den Schmerz der Armen zu lindern gesucht hatte, entfernten wir uns, und als ich Leander fragte, was er von ihr hielte, antwortete er mir ganz kalt, er finde sie ziemlich hübsch. Ich war so ärgerlich darüber, daß ich ihm den Eindruck nicht entdecken konnte, den ihre Schönheit auf mein Herz gemacht hatte.

Sylvester (zu Octav). Wenn Sie Ihre Geschichte nicht abkürzen, so dauert sie bis übermorgen; ich will sie mit ein Paar Worten zu Ende bringen. (Zu Scapin.) Also sein Herz fängt Feuer, und er hält es nicht aus, die schöne Betrübte ohne Trost zu lassen; aber die Dienerin, die nach dem Tode der

Mutter die Aufsicht übernommen hat, weist jeden Besuch zurück. Der junge Herr ist in Verzweilung. Er drängt, bittet, beschwört; nichts da! — Man erklärt ihm, daß das Mädchen, wenn auch ohne Stütze und Vermögen, doch von guter Familie sey, und daß man, wenn er sie nicht heirathen wollte, seine Bewerbungen nicht dulden dürfte. Die Schwierigkeiten vermehren seine Liebe. Er besinnt sich, überlegt, schwankt, entschließt sich endlich, und seit drei Tagen ist er mit ihr verheirathet.

Scapin. So ist das?

Sylvester. Dazu nimm nun die unvermuthete Rückkehr des Vaters, den man erst in zwei Monaten erwartete. Ferner, daß der Onkel das Geheimniß unserer Heirath entdeckt hat, und daß man ihn mit der Tochter des Herrn Geront und seiner zweiten Frau, die er in Tarent geheirathet haben soll, verbinden will.

Octav. Nimm noch dazu, daß das liebenswürdige Weib Noth leidet, und ich außer Stande bin, zu helfen.

Scapin. Ist das Alles? Und wegen einer solchen Lappalie sind Sie Beide in Verlegenheit. Das ist der Mühe werth, sich den Kopf warm zu machen! Schämst Du Dich nicht, bei einer solchen Kleinigkeit nicht zu wissen, wo aus noch ein. So ein großer Bengel, und findet nicht eine List, einen feinen Kniff, Alles in's Geleise zu bringen! Pfui, über den Tölpel! Ich wollte,

ich hätte früher unsere beiden Alten anzuführen gehabt, ich hätte ihnen ein Bein gestellt, das sich hätte sehen lassen können. Ich war noch nicht so groß, und man konnte schon hundert allerliebste Streiche von mir aufzählen.

Sylvester. Ich gestehe, daß mir der Himmel Deinen Geist nicht verliehen hat, und daß ich kein solches Talent habe, wie Du, mich mit der Justiz zu überwerfen.

Octav. Da kommt meine reizende Hyacinthe.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Hyacinthe.

Hyacinthe. Ach, Octav, ist es wahr, was Sylvester so eben Nerinen erzählt hat? Daß Ihr Vater zurück ist, und Sie verheirathen will?

Octav. Ja, schöne Hyacinthe, und diese Nachricht hat mich schmerzlich ergriffen. Aber, was seh' ich, Sie weinen? Warum diese Thränen? Können Sie mir eine Treulosigkeit zutrauen? Sind Sie nicht meiner Liebe gewiß?

Hyacinthe. Ich weiß wohl, daß Sie mich lieben, aber nicht, ob Sie mich immer lieben werden.

Octav. Kann man Sie anders lieben, als für das ganze Leben?

Hyacinthe. Ich habe gehört, daß Ihr Geschlecht, Octav, nicht so lang liebt, wie das unsrige, und daß die Gluth der Männer so leicht erlischt, als sie sich entzündet.

Octav. Ach theuere Hyacinthe, dann gleicht mein Herz nicht dem anderer Männer, denn ich fühle, daß ich Sie bis in das Grab lieben werde.

Hyacinthe. Ich glaube, daß Sie so fühlen, wie Sie sagen, und zweifle nicht an der Aufrichtigkeit Ihrer Versicherungen. Aber ich fürchte eine Gewalt, welche die zärtlichen Gesinnungen in Ihrem Herzen bekämpfen wird. Sie hängen von einem Vater ab, der Sie mit einer Andern verheirathen will, und ich bin überzeugt, ich stürbe, wenn das Schreckliche geschähe.

Octav. Es gibt keinen Vater, der mich zwingen könnte, Ihnen mein Wort zu brechen; lieber verließ ich auf der Stelle mein Vaterland, als Sie. Ungesehen habe ich schon einen Abscheu gegen die Person, die er mir bestimmt hat. Ich bin nicht grausam, aber ich wünsche, daß das Meer mich von ihr befreite. Weinen Sie nicht, theuere Hyacinthe, Ihre Thränen bringen mich um, und zerreißen mir das Herz.

Hyacinthe. Sie wollen es, und ich trockene meine

Thränen. Ich will heitern Auges abwarten, was der Himmel über mich beschließen will.

Octav. Der Himmel wird uns günstig seyn!

Hyacinthe. Er ist mir nicht entgegen, wenn Sie mir treu bleiben.

Octav. Das werde ich bestimmt.

Hyacinthe. So werde ich auch glücklich seyn.

Scapin (bei Seite). Die ist wahrhaftig nicht dumm. Sie scheint mir ganz passabel.

Octav (auf Scapin zeigend). Der könnte uns, wenn er wollte, aus aller Noth helfen.

Scapin. Ich habe es mir zwar verschworen, mich in Etwas zu mischen; aber wenn Sie mich Beide recht schön bitten, so könnte ich vielleicht —

Octav. Ach, wenn Dein Beistand nur von Bitten abhängt, so beschwöre ich Dich, unser Schiff in den Hafen zu leiten.

Scapin (zu Hyacinthen). Und Sie, sagen Sie nichts?

Hyacinthe. Ich beschwöre Sie ebenso bei Allem, was Ihnen theuer ist, unserer Liebe förderlich zu seyn.

Scapin. Man muß menschlich seyn, und sich überreden lassen. Es ist gut; ich werde für Sie arbeiten.

Octav. Sey versichert —

Scapin (zu Octav). Still! (Zu Hyacinthen.) Gehen Sie jetzt, und seyen Sie ganz ruhig.

Vierte Scene.

Octav. Scapin. Sylvester.

Scapin (zu Octav). Und Sie, bereiten Sie sich vor, den väterlichen Sturm mit Festigkeit zu bestehen.

Octav. Ich muß bekennen, daß ich schon im Voraus davor zittere, und daß ich die mir angeborne Schüchternheit nicht zu überwinden vermag.

Scapin. Und doch müssen Sie den ersten Stoß fest aushalten, sonst fußt er auf Ihrer Schwäche, und geht mit Ihnen um, wie mit einem Kinde. Studiren Sie sich eine Haltung aus, fassen Sie etwas Muth, und sinnen Sie auf entschlossene Antworten für Alles, was er Ihnen sagen kann.

Octav. Ich werde es so gut als möglich machen.

Scapin. Versuchen wir es einmal, damit Sie sich daran gewöhnen. Wir wollen Ihre Rolle probiren, und sehen, ob Sie es recht anfangen. Fangen Sie an. Eine entschlossene Miene, den Kopf hoch, und einen festen Blick.

Octav. So?

Scapin. Noch etwas mehr.

Octav. So?

Scapin. Das ist besser! Denken Sie sich jetzt,

Ihr Vater käme, und antworten Sie mir mit Festigkeit, als ob ich er wäre. „Wie, Du Taugenichts, Du Nichtswürdiger, der einen Vater, wie ich, gar nicht verdient! Wagst Du es noch nach Deiner abscheulichen Aufführung, nach dem schändlichen Streiche, den Du mir während meiner Abwesenheit gespielt hast, Dich vor mir sehen zu lassen? Ist das die Frucht meiner Sorgen? Schlingel! ist das die Frucht meiner Sorgen? Ist das die Ehrfurcht, die mir gebührt, die Du für mich hegst?" So rühren Sie sich doch! „Du hast die Frechheit, Spitzbube, und verheirathest Dich ohne die Einwilligung Deines Vaters? Gehst eine heimliche Verbindung ein? So antworte mir, Schelm! Antworte, antworte mir! Laß mich Deine saubern Gründe hören!" Aber, was Teufel, Sie stehen ja da ganz erstarrt!

Octav. Ich glaubte meinen Vater selbst zu hören.

Scapin. Freilich! Aber eben darum sollten Sie nicht wie ein Kind thun.

Octav. Ich werde mehr Entschlossenheit zu zeigen suchen, und ihm mit Festigkeit antworten.

Scapin. Gewiß?

Octav. Gewiß.

Sylvester. Da kömmt Ihr Vater.

Octav. Himmel, ich bin verloren!

Fünfte Scene.

Scapin. Sylvester.

Scapin. Herr Octav, so bleiben Sie doch! — Da läuft er hin. Armseliger Mensch! — Wir müssen auf den Alten warten.

Sylvester. Was soll ich ihm sagen?

Scapin. Laß mich nur reden, und richte Dich nach mir.

Sechste Scene.

Argant. Scapin und Sylvester (im Hintergrunde).

Argant (ohne die Beiden zu sehen). Hat man je so etwas erlebt?

Scapin (zu Sylvester). Er weiß die Geschichte schon, und sie liegt ihm so im Kopfe, daß er selbst allein laut davon spricht.

Argant. So eine Frechheit!

Scapin. Wir wollen ein wenig zuhören.

Argant. Ich möchte nur wissen, was sie mir über diese saubere Heirath werden sagen können.

Scapin (immer bei Seite). Wir haben schon gesorgt dafür.

Argant. Werden sie es abläugnen?

Scapin. Wir denken nicht daran.

Argant. Oder werden sie es zu entschuldigen suchen?

Scapin. Das wäre möglich.

Argant. Glauben sie vielleicht, sie können mir etwas weiß machen?

Scapin. Warum nicht?

Argant. All' ihr Reden ist umsonst.

Scapin. Das wird sich finden.

Argant. Sie führen mich nicht an.

Scapin. Schwören Sie nicht darauf.

Argant. Ich werde meinen Schlingel von Sohn in Sicherheit bringen lassen.

Scapin. Wenn wir nicht da wären.

Argant. Und den Schurken Sylvester schlage ich todt.

Sylvester (zu Scapin). Es hätte mich gewundert, wenn er mich vergessen hätte.

Argant (bemerkt Sylvester). Aha, da bist Du ja, Du sauberer Hofmeister! Du prächtiger Führer der Jugend.

Scapin. Herr Argant, es freut mich unendlich, Sie glücklich wieder hier zu sehen.

Argant. Guten Tag, Scapin. (Zu Sylvester.) Du hast meine Befehle schön befolgt! Mein Sohn hat sich während meiner Abwesenheit allerliebst aufgeführt —

Scapin. Sie befinden sich wohl, wie ich sehe.

Argant. Ziemlich. (Zu Sylvester.) Warum sprichst Du nicht, Schurke, warum sprichst Du nicht?

Scapin. Ist Ihre Reise glücklich abgelaufen?

Argant. Ja doch, ja! Aber störe mich nicht, ich habe hier zu zanken.

Scapin. Sie wollen zanken?

Argant. Jawohl.

Scapin. Mit wem?

Argant (auf Sylvester zeigend). Mit dem Schlingel da!

Scapin. Warum denn?

Argant. Hast Du nicht gehört, was in meiner Abwesenheit geschehen ist?

Scapin. Ich habe so eine kleine Geschichte gehört.

Argant. Was! Eine kleine Geschichte! Eine solche Handlung?

Scapin. Sie haben nicht Unrecht.

Argant. Eine solche Verwegenheit!

Scapin. Es ist wahr.

Argant. Ein Sohn, der sich ohne Einwilligung seines Vaters verheirathet!

Scapin. Allerdings, darüber läßt sich wohl reden! Aber ich wäre doch der Meinung, sie machten keinen Lärm deshalb.

Argant. Ich bin aber nicht der Meinung, und ich will Lärm machen, wie es sich gehört. Wie! findest Du nicht, daß ich mehr als zu viel Grund habe, in Harnisch zu gerathen?

Scapin. O ja! Ich bin selber böse geworden, als ich die Geschichte erfuhr, und ich habe mich aus Interesse für Sie sogar mit Ihrem Sohn darüber gezankt. Fragen Sie ihn einmal, was ich ihm für Vorwürfe gemacht, und wie ich ihm den Text gelesen habe, daß er so wenig Achtung für einen Vater zeigt, dem er die Sohlen küssen sollte. Sie selbst hätten nicht besser sprechen können; aber was wollte man machen? Ich habe der Vernunft nachgegeben, und gefunden, daß er doch im Grunde so großes Unrecht nicht gehabt hat.

Argant. Was soll das heißen? Er hatte nicht Unrecht, sich so mir nichts Dir nichts mit einer Unbekannten zu verheirathen?

Scapin. Was half's? Es war der Drang des Schicksals.

Argant. Das ist ein schöner Grund! Am Ende kann man alle möglichen Verbrechen begehen, kann betrügen, stehlen, morden und sich hernach damit entschuldigen: es sey der Drang des Schicksals gewesen.

Scapin. Mein Gott, Sie nehmen die Sache zu

philosophisch! Ich wollte nur sagen, daß er durch sein Verhängniß in diese Sache verwickelt worden ist.

Argant. Warum hat er sich verwickeln lassen?

Scapin. Soll er so verständig seyn, wie Sie? Jugend ist Jugend, und ist nicht besonnen genug, um nichts, wie Vernünftiges zu thun. Da haben Sie einen Beweis an unserm Leander, der, trotz aller meiner guten Lehren und Vorstellungen, es noch schlimmer gemacht hat, als Ihr Sohn. Und dann möchte ich wissen, ob Sie nicht auch jung gewesen sind, und zu Ihrer Zeit so gut Ihre Streiche gemacht haben, wie jeder Andere. Ich habe mir sagen lassen, daß Sie sonst den Weibern auch nachgegangen sind, daß Sie überall, wo sich nur die Cour machen ließ, obenauf waren, und, wo Sie sich sehen ließen, immer auch zum Ziel zu kommen suchten.

Argant. Das ist Alles wahr; aber ich bin bei Galanterien stehen geblieben, und habe mich gehütet, so Etwas zu thun.

Scapin. Was sollte er machen? Er sieht eine junge Person, sie will ihm wohl — das hat er von Ihnen, daß alle Frauenzimmer ihn gern haben. — Er findet sie allerliebst, besucht sie, macht ihr den Hof, seufzt, thut als ob er in hellen Flammen wäre. Sie erhört ihn. Er treibt sein Glück weiter. Da überraschen

ihn die Verwandten bei ihr, und zwingen ihn mit gewaffneter Hand, sie zu heirathen.

Sylvester (bei Seite). Der verschmitzte Schelm!

Scapin. Sollte er sich tödten lassen? Besser doch noch verheirathet, als todt.

Argant. Man hat mir nicht gesagt, daß es so hergegangen sey.

Scapin (auf Sylvester zeigend). Fragen Sie nur Den, er wird mir nicht widersprechen.

Argant (zu Sylvester). Sie haben ihn mit Gewalt verheirathet?

Sylvester. Jawohl.

Scapin. Als ob ich Ihnen etwas vorlügen würde!

Argant. Dann hätte er sogleich bei einem Notar protestiren sollen.

Scapin. Das hat er nicht gewollt.

Argant. Ich hätte dann die Verbindung leichter können auflösen lassen.

Scapin. Die Verbindung auflösen?

Argant. Jawohl.

Scapin. Das thun Sie nicht.

Argant. Das thue ich nicht?

Scapin. Nein!

Argant. Wie? Habe ich nicht meine väterlichen

Rechte und die Gewalt für mich, die man meinem Sohne angethan hat?

Scapin. Er wird es nicht eingestehen.

Argant. So?

Scapin. Gewiß nicht! Soll er erklären, daß er furchtsam ist? Und daß man durch Drohungen ihn dazu gebracht hat? Er wird sich hüten, sich selbst so zu beschimpfen, und sich eines Vaters, wie Sie, unwürdig zu zeigen.

Argant. Da frage ich den Henker darnach!

Scapin. Im Gegentheil, seiner und Ihrer Ehre zu Liebe, muß er vor aller Welt erklären, daß er freiwillig geheirathet hat.

Argant. Ich will aber, daß er seiner und meiner Ehre zu Liebe, das Gegentheil erkläre.

Scapin. Ich bin überzeugt, er thut es nicht.

Argant. Ich werde ihn schon dazu zwingen.

Scapin. Ich sage Ihnen, er thut es nicht.

Argant. Er thut es, oder ich enterbe ihn.

Scapin. Sie?

Argant. Ja, ich.

Scapin. Ach, Spaß!

Argant. Wie, Spaß?

Scapin. Sie enterben ihn doch nicht.

Argant. Ich enterbe ihn nicht?

Scapin. Nein!

Argant. Nicht?

Scapin. Nein, nein!

Argant. Nun, das ist zu komisch. Ich enterbe meinen Sohn nicht?

Scapin. Nein, sage ich.

Argant. Wer wird mir's wehren?

Scapin. Sie selbst.

Argant. Ich?

Scapin. Ja! Sie haben das Herz nicht dazu.

Argant. Ich werde es schon haben.

Scapin. Es ist Ihr Ernst nicht.

Argant. Mein völliger Ernst.

Scapin. Ihre väterliche Zärtlichkeit tritt dazwischen.

Argant. Das läßt sie bleiben.

Scapin. Doch, doch!

Argant. Ich sage Dir, es geschieht!

Scapin. Kinderei!

Argant. Sage nicht Kinderei!

Scapin. Mein Gott, ich kenne Sie ja! Sie haben ein viel zu gutes Herz.

Argant. Ich bin nicht gut, ich kann auch böse seyn. Aber genug davon; ich will mir die Galle nicht aufregen. (Zu Sylvester.) Geh, Strick, und hole meinen Schlingel von Sohn. Ich will unterdessen Herrn Geront mein Unglück mittheilen.

Scapin. Kann ich Ihnen sonst in etwas dienen, so stehe ich ganz zu Befehl.

Argant. Ich danke. (Bei Seite.) Ach, warum ist er mein einziger Sohn! Hätte der Himmel mir doch meine Tochter gelassen, daß ich sie zur Erbin einsetzen könnte!

Siebente Scene.

Scapin. Sylvester.

Sylvester. Ich muß sagen, Du bist wirklich ein großer Mann. Die Sache ist gut eingeleitet; aber ohne Geld können wir nicht bestehen. Von allen Seiten sitzen uns die Leute auf den Fersen.

Scapin. Laß mich nur machen. Ich habe schon ein Mittel dafür. Ich suche nur noch nach einem zuverlässigen Menschen, der eine Rolle spielen kann, die ich dazu brauche. Aber warte. Halte Dich einmal etwas gerade, setze die Mütze etwas liederlich auf, schiebe das eine Bein vor, stemme die Hand in die Seite, mache recht wüthende Augen, tritt wie ein Coulissen-König auf. Ganz gut! Komm jetzt mit. Ich will Dir lehren, Dein Gesicht und Deine Stimme zu verstellen.

Sylvester. Thue mir nur Eins zu Liebe, und überwirf mich nicht auch mit der Justiz.

Scapin. Ach, was! Wir theilen brüderlich jede Gefahr. Drei Jahre Galeere mehr oder weniger können ein edles Herz nicht abschrecken.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Geront. Argant.

Geront. Allerdings; bei diesem Wetter können unsere Leute noch heute eintreffen. Ein Matrose, der von Tarent gekommen ist, versichert mich, er habe gesehen, wie mein Geschäftsmann sich eben einschiffen wollte. Aber wenn meine Tochter auch kömmt, sind unsere Pläne ja doch gestört. Die Geschichte, die Sie mir von Ihrem Sohn erzählen, macht alle Maßregeln zu nichte, die wir zusammen getroffen haben.

Argant. Sorgen Sie nicht. Ich gehe sogleich daran, dies Hinderniß aus dem Wege zu räumen.

Geront. Soll ich Ihnen die Wahrheit sagen, Herr Argant? Die Erziehung der Kinder ist ein Ding, das man ernstlich betreiben muß.

Argant. Freilich! Aber was soll das jetzt?

Geront. Nur so viel, daß die schlechte Aufführung der Kinder gewöhnlich von der schlechten Erziehung herrührt, die ihre Väter ihnen gegeben.

Argant. Das kömmt wohl. Aber was wollen Sie damit sagen?

Geront. Was ich damit sagen will?

Argant. Jawohl.

Geront. Ich meine, wenn Sie als braver Vater Ihren Sohn gut gezogen hätten, so hätte er Ihnen jetzt nicht den Streich gespielt.

Argant. Schön! Daß heißt also, Sie haben den Ihrigen besser gezogen?

Geront. Das glaube ich. Es thäte mir leid, wenn er sich dergleichen könnte zu Schulden kommen lassen.

Argant. Und wenn der Sohn nun, den Sie, als braver Vater, so gut gezogen haben, es noch schlimmer gemacht hätte, als der meinige? He?

Geront. Wie?

Argant. Ja, ja!

Geront. Was soll das heißen?

Argant. Das soll heißen, mein Herr Geront, daß man Andere nicht zu schnell verurtheilen soll; daß man oft über Splitter bei Andern lacht, aber den Balken im eigenen Auge vergißt.

Geront. Ich verstehe keine Räthsel.

Argant. Man wird sie Ihnen auflösen.

Geront. Haben Sie etwas von meinem Sohn gehört?

Argant. Das wäre möglich.

Geront. Was denn?

Argant. Ich war zu ärgerlich, um Scapin lange anzuhören. Er oder Jemand anders kann Ihnen die Geschichte weitläufiger erzählen. Ich will schnell mich mit einem Advokaten besprechen, und die nöthigen Schritte einleiten. Auf Wiedersehen!

Zweite Scene.

Geront, allein.

Was mag das seyn? Noch schlimmer als sein Sohn? Ich begreife nicht, was man Schlimmeres thun kann. Sich ohne die Einwilligung des Vaters verheirathen ist das Ärgste, was sich denken läßt.

Dritte Scene.

Geront. Leander.

Geront. Ach, da bist Du ja!

Leander (läuft auf Geront zu, um ihn zu umarmen). Ach, Vater, wie freue ich mich, Sie wieder zu sehen.

Geront (stößt Leander zurück). Sachte! Wir haben erst von Geschäften zu reden.

Leander. Lassen Sie sich umarmen, und —

Geront. Sachte, sage ich!

Leander. Wie! Sie wollen nicht, daß ich meine Freude an den Tag lege?

Geront. Nein! Wir haben ein Hühnchen mit einander zu pflücken.

Leander. Wie so?

Geront. Laß Dich einmal ansehen.

Leander. Nun?

Geront. Sieh mir gerade in's Gesicht.

Leander. Was gibt's denn?

Geront. Was ist hier vorgegangen?

Leander. Was vorgegangen ist?

Geront. Jawohl. Was hast Du während meiner Abwesenheit gethan?

Leander. Was soll ich gethan haben?

Geront. Es ist nicht davon die Rede, was Du gethan haben solltest, sondern davon, was Du wirklich gethan hast.

Leander. Ich habe nichts gethan, worüber Sie böse seyn könnten.

Geront. Nichts?

Leander. Nein!

Geront. Du bist sehr keck.

Leander. Weil ich mich unschuldig fühle.

Geront. Scapin hat mir Deine Streiche verrathen.

Leander. Scapin?

Geront. Aha! Der Name treibt Dir das Blut in's Gesicht.

Leander. Er hat Ihnen etwas von mir gesagt?

Geront. Es ist hier der Ort nicht, die Sache abzumachen; wir werden sie wo anders untersuchen. Geh' nach Hause; ich komme sogleich nach. Hast Du mich entehrt, Bösewicht, so verstoße ich Dich, und Du trittst mir nie wieder unter die Augen.

Vierte Scene.

Leander, allein.

Mich so zu verrathen! Ein Spitzbube, der aus hundert Gründen Alles, was ich ihm vertraue, zu allererst verborgen halten sollte, entdeckt es gerade zu allererst meinem Vater! Aber ich schwöre beim Himmel, daß dieser Verrath nicht ungestraft bleiben soll.

Fünfte Scene.

Octav. Leander. Scapin.

Octav. Was verdanke ich Deinen Bemühungen nicht Alles, mein lieber Scapin! Es war eine Gunst des Himmels, daß er mir einen so bewundernswürdigen Menschen zu Hülfe geschickt hat.

Leander. Ach, da bist Du ja! Es ist mir lieb, daß ich Dich finde, Du Hauptschurke!

Scapin. Gehorsamer Diener! Sie erweisen mir zu viel Ehre.

Leander (zieht den Degen). Ich will Dir den schlechten Spaß vertreiben!

Scapin (niederkniend). Gnädiger Herr!

Octav (stellt sich zwischen Beide, damit Leander Scapin nicht treffen könne). Aber, Leander —

Leander. Ich bitte Sie, halten Sie mich nicht zurück.

Scapin (zu Leandern). Ach, gnädiger Herr! —

Octav (Leandern zurückhaltend). Ich bitte Sie —

Leander. Lassen Sie meinen Zorn gewähren.

Octav. Bei unserer Freundschaft, thun Sie ihm nichts!

Scapin. Was habe ich denn gemacht?

Leander (der immer Scapin schlagen will). Was Du gemacht hast? Spitzbube!

Octav. Beruhigen Sie sich.

Leander. Nein, Octav; er soll selbst bekennen, wie treulos er gegen mich gehandelt hat. Ja, Schurke! ich weiß, wie Du mir mitgespielt hast. Du hast vielleicht geglaubt, man würde mir Dein Geheimniß nicht verrathen; aber ich habe es doch erfahren, und Du sollst es mir jetzt selbst gestehen, oder ich durchbohre Dich auf der Stelle!

Scapin. Ach, gnädiger Herr, könnten Sie das über's Herz bringen?

Leander. So sprich!

Scapin. Ich soll Ihnen etwas gethan haben?

Leander. Ja, Schuft, und Dein Gewissen sagt Dir schon, was!

Scapin. Ich versichere Ihnen, ich weiß nichts.

Leander (auf Scapin losgehend). Du weißt nichts?

Octav (Leandern zurückhaltend). Aber, Leander —

Scapin. Wenn Sie es denn durchaus befehlen, so gestehe ich Ihnen, daß ich mit meinen Freunden das Ankerchen spanischen Wein ausgetrunken habe, das man Ihnen neulich geschenkt hat; und daß ich auch die Spalte in's Faß gemacht und Wasser davor ausgeschüttet habe, damit Sie glauben sollten, der Wein sey ausgelaufen.

Leander. Also Du Strick hast meinen spanischen

Wein getrunken und bist Schuld, daß ich so mit der Magd gezankt habe, der ich den Streich zutraute?

Scapin. Ach ja, gnädiger Herr, ich bitte um Verzeihung!

Leander. Es ist mir lieb, daß ich das erfahre; aber das meinte ich nicht.

Scapin. Das nicht?

Leander. Nein! Es ist etwas Anderes, das mich näher angeht, und das sollst Du mir sagen.

Scapin. Ich besinne mich auf weiter nichts.

Leander (er will Scapin schlagen). Du willst nicht bekennen?

Scapin. O weh!

Octav (hält Leandern zurück). Nur ruhig!

Scapin. Ja, es ist wahr; vor drei Wochen befahlen Sie mir einmal, der jungen Zigeunerin, Ihrer Geliebten, eine kleine Uhr zu bringen. Ich kam zurück, die Kleider mit Koth bedeckt, das Gesicht voller Blut, und sagte Ihnen, ich wäre auf Diebe gestoßen, die mich durchgeprügelt und mir die Uhr geraubt hätten: ich hatte Sie für mich eingesteckt.

Leander. Du hast die Uhr behalten?

Scapin. Ach ja, gnädiger Herr, damit ich weiß, was die Glocke geschlagen hat.

Leander. Ey, da erfahre ich ja saubere Geschich-

ten! Ich habe einen treuen Diener! Aber das ist es nicht.

Scapin. Das ist es nicht?

Leander. Nein, Schlingel! Es ist etwas Anderes, das Du mir bekennen sollst.

Scapin (bei Seite). Teufel!

Leander. Schnell! Ich habe keine Zeit.

Scapin. Gnädiger Herr, weiter habe ich nichts gethan.

Leander (will Scapin schlagen). Weiter nichts?

Octav (hält Leandern zurück). Nicht doch!

Scapin. Doch ja! Denken Sie noch an den Kobold, der Ihnen vor einem halben Jahre so viel Prügel gab? Und wie Sie auf der Flucht in einen Keller fielen und beinahe den Hals brachen?

Leander. Nun?

Scapin. Der Kobold war ich.

Leander. Wie, Nichtswürdiger! Du machtest den Kobold?

Scapin. Ach ja, gnädiger Herr! Aber nur, damit Sie etwas Furcht bekämen, und die Lust verlören, uns jede Nacht hinauszuschicken.

Leander. Seiner Zeit werde ich an das Alles denken; aber jetzt zur Sache! Gestehe, was hast Du meinem Vater gesagt.

Scapin. Ihrem Vater?

Leander. Ja, Spitzbube, meinem Vater.

Scapin. Ich habe ihn seit seiner Rückkehr nicht einmal gesehen.

Leander. Du hast ihn nicht geseheu?

Scapin. Nein, gnädiger Herr!

Leander. Gewiß nicht?

Scapin. Gewiß nicht! Er selbst soll es Ihnen bezeugen.

Leander. Und doch weiß ich es aus seinem eigenen Munde.

Scapin. Da hat er, mit Ihrer Erlaubniß, nicht die Wahrheit gesagt.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Karl.

Karl. Gnädiger Herr, ich habe Ihnen eine für Ihre Liebe schlimme Nachricht zu bringen.

Leander. Wie?

Karl. Die Zigeuner sind im Begriff, Ihnen Zerbinetten zu entführen. Sie selbst hat mir mit weinenden Augen den Auftrag gegeben, Ihnen schleunigst zu melden, daß, wenn Sie den Leuten nicht binnen zwei Stunden das Geld bringen, was für sie verlangt worden ist, sie Ihnen auf immer entrissen wird.

Leander. Binnen zwei Stunden?

Karl. Jawohl.

Siebente Scene.

Die Vorigen, ohne Karl.

Leander. Ach, lieber Scapin, stehe mir bei!

Scapin (steht auf und geht stolz bei Leandern vorüber). Ach, lieber Scapin! Jetzt bin ich der liebe Scapin, weil man mich nöthig hat.

Leander. Ich verzeihe Dir Alles, was Du mir gesagt hast, und wenn Du es auch noch ärger getrieben hättest.

Scapin. Nein, nein, verzeihen Sie mir nichts! Durchbohren Sie mich! Es ist mir lieb, wenn Sie mich umbringen.

Leander. Nein, Du kannst mir das Leben wiedergeben, wenn Du meiner Liebe beistehest.

Scapin. Nichts da! Bringen Sie mich nur um.

Leander. Du bist mir zu theuer dazu! Ich beschwöre Dich, hilf mir mit Deinem herrlichen Genie, das Alles durchzusetzen weiß.

Scapin. Nein, sage ich, bringen Sie mich um.

Leander. Ich bitte Dich, denke nicht mehr daran und leihe mir Deinen Beistand.

Octav. Scapin, Du mußt etwas für ihn thun.

Scapin. Kann man das nach solch einem Schimpfe?

Leander. Vergiß meine Aufwallung und hilf mir aus der Noth.

Octav. Ich bitte mit ihm.

Scapin. Die Beleidigung liegt mir auf dem Herzen.

Octav. Laß Deinen Groll fahren.

Leander. Kannst Du mich in der schrecklichen Lage verlassen, in der sich meine Liebe befindet?

Scapin. Mir so unversehens eine solche Schmach anzuthun!

Leander. Ich gestehe es, ich habe Unrecht.

Scapin. Mich einen Schurken, Spitzbuben, einen Strick, einen Nichtswürdigen zu nennen!

Leander. Es thut mir wirklich leid.

Scapin. Mir den Degen durch den Leib rennen zu wollen!

Leander. Ich bitte um Verzeihung, und verlangst Du, daß ich es auf den Knien thun soll? Hier liege ich und beschwöre Dich noch einmal, mich nicht zu verlassen!

Octav. Wahrhaftig, Scapin, da darf man nicht länger widerstehen.

Scapin. Stehen Sie auf; aber ein andermal seyen Sie nicht so vorschnell.

Leander. Wirst Du Dich für mich bemühen?

Scapin. Ich werde daran denken.

Leander. Aber Du weißt, daß Eile Noth thut.

Scapin. Sorgen Sie nicht. Wie viel brauchen Sie?

Leander. Fünf hundert Thaler.

Scapin. Und Sie?

Octav. Zwei hundert Pistolen.

Scapin. Ihre Väter sollen das Geld herausrücken. (Zu Octav.) Für den Ihrigen ist die Mine schon angelegt. (Zu Leandern.) Und mit dem Ihrigen braucht es noch weniger Umstände, wenn er auch verteufelt geizig ist. Sie wissen, daß er, Gott Lob, keinen Überfluß an Geist hat: man kann ihm weiß machen, was man Lust hat. Sie brauchen das nicht übel zu nehmen; denn zwischen Ihnen Beiden ist kein Funken von Ähnlichkeit, und die ganze Welt glaubt ja ohnehin, daß er nur dem Namen nach Ihr Vater ist.

Leander. Still!

Scapin. Ach was! Wer macht sich da ein Gewissen d'raus? Thun Sie nicht so! Aber ich sehe da Octav's Vater kommen. Da er sich uns zuerst zeigt, wollen wir auch mit ihm anfangen. Gehen Sie Beide fort. (Zu Octav.) Und Sie, sagen Sie Ihrem Sylvester, daß er schnell kömmt, um seine Rolle zu spielen.

Achte Scene.

Argant. Scapin.

Scapin (bei Seite). Er überlegt.

Argant (glaubt sich allein). So wenig Einsicht und Vernunft zu haben, sich in eine solche Verbindung einzulassen! O über die verkehrte Jugend!

Scapin. Ihr Diener.

Argant. Guten Tag, Scapin.

Scapin. Sie denken gewiß an die Geschichte von Ihrem Sohne.

Argant. Ich gestehe, sie macht mir furchtbaren Kummer.

Scapin. Ja, das Leben ist mit Widerwärtigkeiten verbunden, und es ist gut, wenn man immer darauf vorbereitet ist. Ich habe einmal vor langer Zeit den Spruch eines Alten gehört, den ich seitdem immer behalten habe.

Argant. Der ist?

Scapin. Daß ein Familienvater, wenn er von Hause abwesend ist, sich mit allen bösen Zufällen vertraut machen muß, auf die er bei seiner Rückkehr stoßen kann. Daß er sich sein Haus niedergebrannt, sein Geld gestohlen, seine Frau todt, seinen Sohn verkrüppelt, seine Tochter verführt denken, und Al=

les, was nicht davon geschehen, als einen Glücksfall ansehen muß. Ich habe es in meiner schlichten Philosophie immer so gehalten, und bin nie nach Hause gekommen, ohne darauf gefaßt zu seyn, daß meine Herren mir zürnten, mir Vorwürfe machten, mich schimpften, mir Fußtritte gäben, oder mich prügeln und striegeln ließen. Was davon ausblieb, dafür habe ich meinem guten Geschicke gedankt.

Argant. Das ist Alles gut; aber ich kann die verwünschte Heirath nicht zugeben, durch welche die andere, die wir im Plane hatten, verhindert wird, und ich habe mich schon mit Advokaten besprochen, um sie kassiren zu lassen.

Scapin. Wenn Sie mir folgen, so suchen Sie die Sache lieber auf einem andern Wege auszugleichen. Sie wissen, was ein Prozeß hier zu Lande heißen will, und Sie setzen sich dadurch nur in die Nesseln.

Argant. Du hast Recht, ich weiß wohl; aber was soll ich thun?

Scapin. Ich wüßte schon. Ich hatte vorhin so viel Mitleid mit Ihrem Kummer, daß ich auf ein Mittel sann, Ihnen aus der Verlegenheit zu helfen. Ich kann einmal nicht sehen, daß brave Eltern von Ihren Kindern gekränkt werden, und habe von jeher für Sie eine besondere Zuneigung gehabt.

Argant. Ich bin Dir sehr verbunden.

Scapin. Ich bin also zu dem Bruder des Mädchens gegangen, das Ihr Sohn geheirathet hat; er gehört zu den Raufbolden, zu den Leuten, die nichts als Rappier sind, die von nichts, als von Hauen und Stechen reden, und sich nicht mehr Gewissen daraus machen, einen Menschen umzubringen, als ein Glas Wein herunterzuschlucken. Ich habe ihn auf das Kapitel von dieser Heirath gebracht, und ihm gezeigt, wie leicht sie, wegen der angewendeten Gewalt, zu kassiren sey; ich habe ihn auf Ihre väterliche Rechte und auf die Unterstützung aufmerksam gemacht, die Ihnen Ihre gute Sache, Ihr Geld und Ihre Freunde bei der Justiz verschaffen würden; kurz, ich habe ihn so lange bearbeitet, bis er meinem Antrag, die Sache mit Geld auszugleichen, Gehör geschenkt hat, und er willigt in die Auflösung der Ehe, wenn Sie ihm eine Summe dafür bieten.

Argant. Wie viel verlangt er?

Scapin. O! zuerst forderte er in's Blaue hinein.

Argant. Nun?

Scapin. Ganz unverschämt.

Argant. Wie viel denn?

Scapin. Er wollte nicht weniger als fünf bis sechs hundert Pistolen.

Argant. Fünf bis sechs hundert Fieber an seinen Hals! Will er uns zum Besten haben?

Scapin. Das habe ich ihm auch gesagt. Ich habe diese Vorschläge sogleich zurückgewiesen, und ihm zu verstehen gegeben, daß Sie kein Narr wären, dem man fünf bis sechs hundert Pistolen abfordern könnte. Nach vielem Hinundherreden hat unsere Verhandlung endlich folgendes Resultat gegeben: Ich muß jetzt zur Armee abgehen, sagte er, ich bin noch nicht equipirt, und nur, weil ich dazu Geld brauche, willige ich wider Willen in den Vorschlag. Ich muß ein Dienstpferd haben, das man, wenn es ein Bischen ordentlich seyn soll, nicht unter sechszig Pistolen stellen kann.

Argant. Gut! Ich gebe die sechszig Pistolen.

Scapin. Geschirr und Pistolen wird noch zwanzig Louisd'or machen.

Argant. Zwanzig und sechszig macht achtzig.

Scapin. Ganz recht!

Argant. Es ist viel; aber es soll hingehen. Ich gebe auch das zu.

Scapin. Dann ein Pferd für den Diener, das wohl dreißig Pistolen kosten kann.

Argant. Was Henker! Er kann sich packen, ich gebe ihm gar nichts!

Scapin. Gnädiger Herr —

Argant. Nichts da! Es ist ein unverschämter Mensch.

Scapin. Aber soll dann sein Diener zu Fuß gehen?

Argant. Er soll gehen, wie er Lust hat, und sein Herr auch.

Scapin. Mein Gott, lassen Sie sich doch nicht von einer solchen Lumperei abschrecken, ich bitte Sie! Klagen Sie nicht, und suchen Sie sich auf alle mögliche Weise von der Justiz frei zu halten.

Argant. Nun denn, ich will auch noch die dreißig Pistolen geben.

Scapin. Dann, sagte er, brauche ich noch für das Gepäck ein Maulthier.

Argant. Er soll zum Teufel mit seinem Maulthier gehen! Das ist zu arg! Lieber gehe ich vor Gericht.

Scapin. Aber, gnädiger Herr —

Argant. Daraus wird nichts!

Scapin. Nur ein kleines Maulthier.

Argant. Nicht einmal einen Esel soll er haben.

Scapin. Denken Sie —

Argant. Nein, ich plaidire lieber.

Scapin. Ach, bedenken Sie, was Sie thun! Erwägen Sie alle die Winkelzüge der Justiz; erinnern Sie sich, wie viel Appellen und Stufen der Gerichtsbarkeit, wie viel verdrießlichen Prozeduren, wie die Raubthieren von Sachwaltern, Advokaten, Schreibern, Substituten, Berichterstattern, Richtern und ihren Sekretairen Sie in die Klauen fallen müssen. Da ist

Keiner, der nicht für ein Geringes im Stande wäre, dem besten Rechte eine Ohrfeige zu geben: Ein Gerichtsdiener legt falsche Mandate vor, und Sie werden darauf verurtheilt, ohne daß Sie eine Ahnung davon haben; Ihr Sachwalter verständigt sich mit der Gegenpartei und verkauft Sie für klingende Münze; Ihr Anwalt läßt sich ebenfalls bestechen, und bleibt aus, wenn Ihr Prozeß plaidirt wird, oder bringt Sachen vor, die nichts, als Redensarten, nicht gehauen und nicht gestochen sind; der Gerichtsschreiber stellt per Contumaz Urtheile gegen Sie aus; der Schreiber des Berichterstatters unterschlägt Aktenstücke, oder der Berichterstatter sagt gar nicht, was er gesehen hat; und wenn Sie wirklich auch mit aller Mühe dieses abgewendet haben, so sind zuletzt zu Ihrer großen Verwunderung die Richter durch Fromme, oder durch Frauen, in die sie verliebt sind, gegen Sie eingenommen. Ach, gnädiger Herr, wenn Sie können, so retten Sie sich vor dieser Hölle. Wer klagt, ist schon hienieden verdammt! Der bloße Gedanke eines Prozesses könnte mich bis in's Pfefferland treiben.

Argant. Wie theuer schlägt er das Maulthier an?

Scapin. Für das Maulthier, für sein Pferd, für das seines Dieners, für das Geschirr und die Pistolen, für Deckung einiger kleinen Schulden, die er

bei seiner Wirthin gemacht hat, verlangt er Alles in Allem zwei hundert Louisd'or.

Argant. Zwei hundert Pistolen?

Scapin. Ja.

Argant (zornig herumgehend). Pah, pah! Wir klagen.

Scapin. Bedenken Sie —

Argant. Ich klage!

Scapin. Stürzen Sie sich nicht —

Argant. Ich klage!

Scapin. Aber zum Klagen brauchen Sie Geld. Sie brauchen Geld zum Mandat, Geld zur Kontrasignirung, Geld zur Vollmacht, Geld zur Vorlage, Konsultirung, und für die Mühe des Sachwalters. Geld für die Berathungen und Plaidoyers der Anwalte, für das Recht, die Aktenstücke zurückzunehmen, und für die Ausfertigungen; Geld für die Berichterstattung der Substituten, für die Sporteln des Conclusums, für die Einregistrirung des Gerichtsschreibers, für die Abfassung des Bescheides, für die Urtheile und Verordnungen, und für die Expedirungen der Schreiber, ohne die Geschenke zu rechnen, die Sie machen müssen. Geben Sie dem Manne sein Geld, so ist Alles abgemacht.

Argant. Wie, zwei hundert Pistolen?

Scapin. Jawohl, und Sie gewinnen offenbar dabei. Ich habe mir einmal die Gerichtskosten überschla-

gen, und dabei gefunden, daß Sie mit diesen zwei hundert Pistolen, abgerechnet von den Sorgen, Läufen und Verdrießlichkeiten, die Sie ersparen, noch hundert fünfzig Louisd'or gewinnen. Wenn ich nur daran denke, was für schlechte Witze die Advokaten vor dem ganzen Publikum loslassen würden, so gäbe ich lieber drei hundert Pistolen, ehe ich klagte.

Argant. Das ist dummes Zeug, und ich möchte wissen, was die Advokaten von mir sagen könnten.

Scapin. Thun Sie, was Sie wollen. Aber wenn ich wie Sie wäre, ich ließe das Prozessiren bleiben.

Argant. Ich gebe keine zwei hundert Louisd'or.

Scapin. Da kommt der Mann selber.

Neunte Scene.

Vorige. Sylvester (als Raufbold verkleidet).

Sylvester. Scapin, führe mich einmal zu Argant, dem Vater Octav's.

Scapin. Warum das?

Sylvester. Ich erfahre so eben, daß er mit mir prozessiren und durch die Justiz die Heirath meiner Schwester kassiren lassen will.

Scapin. Ich weiß nicht, ob das seine Absicht

ist; aber er will Ihnen die verlangten zwei hundert Pistolen nicht geben, weil es ihm zu viel scheint.

Sylvester. Was Bomben! Zum Donner und Wetter! Wenn ich ihn finde, so schinde ich ihn, und würde ich auch dafür lebendig gerädert.

(Argant versteckt sich zitternd hinter Scapin.)

Scapin. Mein Herr, der Vater Octav's hat Muth und fürchtet Sie vielleicht gar nicht.

Sylvester. Zum Henker! Wenn er hier wäre, ich stieße ihm auf der Stelle meinen Degen durch den Leib. (Er bemerkt Argant.) Wer ist der Mensch?

Scapin. Das ist er nicht.

Sylvester. Ist es vielleicht ein Freund von ihm?

Scapin. Im Gegentheil, es ist sein größter Feind.

Sylvester. Sein größter Feind?

Scapin. Jawohl.

Sylvester. Wahrhaftig, das freut mich. (Zu Argant.) Sie sind also ein Feind von dem schurkischen Argant? Wie?

Scapin. Ja, ja! Ich stehe Ihnen dafür.

Sylvester (schüttelt Argant derb die Hand). Schlagen Sie ein! Ich gebe Ihnen mein Wort, und schwöre Ihnen bei meiner Ehre, bei dem Degen, den ich trage, bei Allem, was ich nur anrufen kann, ich befreie Sie noch vor Tagesende von diesem Erzschelm, von diesem spitzbübischen Argant! Verlassen Sie sich auf mich.

Scapin. Gewaltthätigkeiten werden hier zu Lande nicht geduldet.

Sylvester. Ich frage den Henker darnach, ich habe nichts zu verlieren.

Scapin. Er wird sich vorsehen, und sich durch seine Verwandten, Freunde und Diener gegen Ihren Zorn zu schützen wissen.

Sylvester. Desto besser, Element! Desto besser! (Zieht den Degen.) Donnerwetter, warum habe ich ihn nicht hier mit allen seinen Leuten? Warum kömmt er nicht mit ihrer dreißig? Rückte er nur auf mich los mit den Waffen in der Hand! (Er stellt sich in Positur.) Wie, Ihr Schurken, Ihr untersteht Euch, mit mir anzubinden? D'rauf zu, d'rauf zu! (Er stößt nach allen Seiten, als ob er mehre Personen zu bekämpfen hätte.) Keine Gnade! Ausgefallen! Fest! Zugestoßen! Standhaft, und scharf zugesehen! Aha, Ihr Schurken, Ihr Schelme! Ihr Gesindel, kommt Ihr mir so, will ich Euch Euer Theil geben. Parirt den! D'rauf los! Und den Stoß, und den! (Er wendet sich nach der Seite, wo Argant und Scapin stehen.) Und den da! Und den da! Was? Ihr weicht? Fest gestanden! Zum Wetter! Fest gestanden!

Scapin. Sachte, sachte! Das geht ja uns nichts an.

Sylvester. Jetzt untersteht Euch noch, mir wieder so mitzuspielen.

Zehnte Scene.

Argant. Scapin.

Scapin. Nun! Sehen Sie jetzt, wie viel Leuten die zwei hundert Pistolen das Leben kosten? Ich wünsche Ihnen viel Glück.

Argant (zitternd). Scapin!

Scapin. Sie befehlen?

Argant. Ich will doch die zwei hundert Pistolen geben.

Scapin. Das freut mich für Sie.

Argant. Wir wollen ihm nachgehen, ich habe sie bei mir.

Scapin. Geben Sie sie mir nur. Sie dürfen sich um Ihrer Ehre willen nicht sehen lassen, nachdem Sie sich hier für jemand Anders ausgegeben haben. Auch fürchte ich, daß, wenn Sie sich zu erkennen geben, er noch mehr fordert.

Argant. Das ist wohl wahr, aber ich hätte doch gern mit angesehen, wie ich mein Geld gebe.

Scapin. Trauen Sie mir nicht?

Argant. Doch wohl, aber —

Scapin. Zum Henker, eins von beiden, entweder ich bin ein Spitzbube, oder ein ehrlicher Kerl! Werde ich Sie betrügen? Kann ich ein anderes Interesse, als das Ihrige, oder das meines Herrn vor Augen haben, mit

dem Sie in Familien-Verbindung treten wollen? Bin ich Ihnen verdächtig, so mische ich mich in Nichts mehr, und Sie können sich jemand Anders suchen, der Ihre Sache in Ordnung bringt.

Argant. Da nimm!

Scapin. Nein, nein! Vertrauen Sie mir Ihr Geld nicht an; es ist mir lieb, wenn Sie jemand Anders dazu nehmen.

Argant. Mein Gott, so nimm!

Scapin. Nein, sage ich. Vertrauen Sie mir nur nicht! Wer weiß, ob ich Ihnen nicht Ihr Geld abnehmen will?

Argant. So nimm doch und laß Dich nicht lange nöthigen. Aber vergiß auch nicht, Dich recht sicher mit ihm zu stellen.

Scapin. Das lassen Sie meine Sorge seyn; er hat es mit keinem Dummkopf zu thun.

Argant. Ich erwarte Dich zu Hause.

Scapin. Ich werde nicht ausbleiben. (Allein.) Nummer Eins! Jetzt muß ich den Andern aufsuchen; aber wahrhaftig, da kömmt er schon! Es scheint fast, als ob der Himmel mir Einen nach dem Andern in's Netz führte.

Eilfte Scene.

Scapin. Geront.

Scapin (stellt sich, als ob er Geront nicht sähe). O Himmel, welch unerwartetes Unglück! Bedauernswerther Vater! Armer Geront, was wirst Du anfangen?

Geront (bei Seite). Was will er denn mit seinem traurigen Gesichte?

Scapin. Kann mir Niemand sagen, wo ich Herrn Geront treffe?

Geront. Was gibt es, Scapin?

Scapin (läuft über das Theater, ohne Geront sehen und hören zu wollen). Wo finde ich ihn, um ihm die Schreckensbotschaft mitzutheilen?

Geront (läuft Scapin nach). Was gibt es denn?

Scapin. Umsonst suche ich ihn in allen Ecken.

Geront. Da bin ich ja!

Scapin. Er muß sich versteckt haben, daß man ihn nicht ausfindig machen kann.

Geront (packt Scapin). He! Bist Du blind, daß Du mich nicht siehst?

Scapin. Ach, gnädiger Herr, Sie müssen sich unsichtbar gemacht haben.

Geront. Ich stehe schon eine Stunde hier. Was ist denn los?

Scapin. Gnädiger Herr —

Geront. Was denn?

Scapin. Ihr Herr Sohn —

Geront. Nun, mein Sohn —

Scapin. Ein eigener Unfall hat ihn getroffen —

Geront. Was denn?

Scapin. Er war eben ganz traurig über etwas, was Sie ihm gesagt, und worin Sie mich, ganz zur unrechten Zeit, hineinmischten. Um etwas Zerstreuung zu suchen, gingen wir ein wenig nach dem Hafen; dort fiel uns unter andern eine türkische Galeere auf, die ziemlich hübsch ausgerüstet war. Ein junger Türke von gutem Aussehen lud uns ein, sie zu besteigen, und reichte uns dazu die Hand. Wir gingen hinauf; er war außerordentlich artig, und bewirthete uns mit den herrlichsten Früchten und den trefflichsten Weinen.

Geront. Da sehe ich noch nichts Trauriges dabei.

Scapin. Warten Sie nur, es kömmt schon! Während wir so essen, läßt er die Galeere in See stechen, und wie wir aus dem Hafen hinaus sind, wirft er mich in einen Nachen und schickt mich mit der Botschaft zu Ihnen, daß er, wenn Sie ihm nicht durch mich auf der Stelle fünf hundert Thaler schickten, Ihren Sohn nach Algier schleppen würde.

Geront. Was Henker, fünf hundert Thaler?

Scapin. Jawohl, und nur zwei Stunden Zeit hat er mir dazu gelassen.

Geront. Der verdammte Türke! Er bringt mich um.

Scapin. Sie müssen jetzt schnell dazu thun, Ihren Sohn, den Sie so zärtlich lieben, aus den Ketten zu befreien.

Geront. Was Teufel trieb ihn in die Galeere?

Scapin. Er konnte nicht denken, daß es solche Folgen haben würde.

Geront. Gehe, Scapin, sage dem Türken, daß ich ihm die Justiz nachschicke.

Scapin. Die Justiz? Auf offener See? Sie spaßen!

Geront. Was Teufel trieb ihn in die Galeere?

Scapin. Der Mensch wird oft durch ein böses Geschick verleitet.

Geront. Scapin, Du mußt Dich jetzt als treuen Diener zeigen.

Scapin. Wie denn das?

Geront. Du mußt dem Türken sagen, er solle mir meinen Sohn zurückschicken, Du würdest so lange seine Stelle einnehmen, bis ich die verlangte Summe aufgetrieben hätte.

Scapin. Träumen Sie? Glauben Sie, der Türke

wäre so unvernünftig, daß er einen gemeinen Menschen, wie mich, an die Stelle Ihres Sohnes annähme?

Geront. Was Teufel trieb ihn in die Galeere?

Scapin. Er ahnte das Unglück nicht. — Bedenken Sie, daß man mir nur zwei Stunden Zeit gelassen hat.

Geront. Er verlangt also? —

Scapin. Fünf hundert Thaler.

Geront. Fünf hundert Thaler? Hat der Mensch kein Gewissen?

Scapin. Wie käme ein Türke zu Gewissen?

Geront. Weiß er, was das heißt, fünf hundert Thaler?

Scapin. O ja! Er weiß, daß das fünfzehn hundert Livres macht.

Geront. Glaubt der Bösewicht, daß man fünfzehn hundert Livres auf der Straße findet?

Scapin. Solch Volk läßt sich nicht auf Gründe ein.

Geront. Aber was Teufel trieb ihn auch in die Galeere?

Scapin. Es ist wahr! Aber wer konnte das vorhersehen? Ich bitte, machen Sie schnell.

Geront. Da hast Du den Schlüssel zu meinem Schranke.

Scapin. Gut.

Geront. Du machst ihn auf.

Scapin. Sehr wohl.

Geront. Links findest Du einen großen Schlüssel, der den Söller aufschließt.

Scapin. Schön.

Geront. Dort findest Du einen großen Korb mit alten Kleidungsstücken, und die verkaufst Du an Trödler und zahlst damit das Lösegeld für meinen Sohn.

Scapin (gibt ihm den Schlüssel zurück). Wo denken Sie hin? Nicht hundert Franken bekäme ich dafür! Und dann wissen Sie ja auch, wie wenig Zeit mir bleibt.

Geront. Aber was Teufel trieb ihn in die Galeere?

Scapin. Das sind unnütze Redensarten! Lassen Sie die Galeere ruhen, und bedenken Sie, daß die Zeit drängt, und daß Sie Gefahr laufen, Ihren Sohn zu verlieren. Ach, mein armer Herr! Vielleicht sehe ich Dich nie wieder, vielleicht führen sie Dich in diesem Augenblick schon als Sclaven nach Algier! Aber der Himmel ist mein Zeuge, daß ich Alles für Dich gethan habe, was ich konnte, und daß, wenn Du nicht losgekauft wirst, Du nur Deinen lieblosen Vater anzuklagen hast.

Geront. Warte, Scapin, ich hole das Geld.

Scapin. So machen Sie schnell! Ich bin in einer Angst, daß die Stunde schlägt.

Geront. Sagtest Du nicht, es wären vier hundert Thaler?

Scapin. Nein, fünf hundert.

Geront. Fünf hundert Thaler?

Scapin. Ja.

Geront. Was Teufel trieb ihn in die Galeere?

Scapin. Sie haben Recht; aber beeilen Sie sich.

Geront. Konnte er nicht irgendwo anders spaziren gehen?

Scapin. Allerdings; aber machen Sie schnell.

Geront. Verdammte Galeere!

Scapin (bei Seite). Die Galeere drückt ihm das Herz ab.

Geront. Da, Scapin; ich besinne mich, daß ich eben diese Summe in Gold empfangen habe. Aber ich dachte nicht, daß ich so bald wieder darum kommen sollte. (Er zieht seine Börse aus der Tasche und reicht sie Scapin hin.) Da, kaufe meinen Sohn damit los.

Scapin (hält die Hand hin). Sogleich, gnädiger Herr!

Geront (thut, als ob er Scapin die Börse geben wollte, zieht sie aber immer wieder zurück). Aber sage dem Türken, daß er ein nichtswürdiger Mensch ist.

Scapin (hält immer die Hand hin). Jawohl.

Geront (erneuert dasselbe Spiel). Ein Schurke —

Scapin. Jawohl.

Geront. Ein gewissenloser Räuber —

Scapin. Ich werde es ausrichten.

Geront. Daß er mich gegen alles Recht um fünf hundert Thaler prellt —

Scapin. Jawohl.

Geront. Daß sie ihm aber nicht geschenkt sind —

Scapin. Sehr wohl.

Geront. Und daß ich, wenn ich ihn je erwische, mich an ihm rächen werde.

Scapin. Schön.

Geront (steckt die Börse wieder in die Tasche und geht fort). Nun gehe und hole schnell meinen Sohn zurück.

Scapin (läuft Geront nach). Aber gnädiger Herr!

Geront. Was gibt's?

Scapin. Wo ist denn das Geld?

Geront. Hab' ich es Dir nicht gegeben?

Scapin. Durchaus nicht! Sie haben es ja wieder eingesteckt.

Geront. Ach, der Schmerz macht mich ganz verwirrt.

Scapin. Das sehe ich.

Geront. Was Teufel trieb ihn in die Galeere? Verdammte Galeere! Schurkischer Türke, daß Dich der Teufel hole.

Scapin (allein). Er kann die fünf hundert Thaler nicht verdauen, die ich ihm herausgerissen habe; aber wir sind noch nicht quitt miteinander, und er soll mir noch in einer andern Münze den Streich bezahlen, den er mir bei seinem Sohne gespielt hat.

Zwölfte Scene.

Octav. Leander. Scapin.

Octav. Nun, Scapin, hast Du etwas Gutes für mich ausgerichtet?

Leander. Hast Du etwas gethan, meine Liebe aus ihrer Verlegenheit zu ziehen?

Scapin (zu Octav). Da sind zwei hundert Pistolen, die Ihr Vater herausgerückt hat.

Octav. Ach, was machst Du mich glücklich!

Scapin (zu Leander). Für Sie habe ich nichts thun können.

Leander (will sich entfernen). So muß ich sterben! Ich mag nicht leben, wenn Zerbinette mir entrissen wird.

Scapin. He, sachte! Zum Henker, was haben Sie für Eile!

Leander (sich umwendend). Was bleibt mir sonst übrig?

Scapin. Seyen Sie ruhig, ich habe hier Alles, was Sie brauchen.

Leander. Ach, Du gibst mir das Leben wieder!

Scapin. Aber nur unter der Bedingung, daß Sie mir für den Streich, den mir Ihr Vater gespielt hat, eine kleine Rache gegen ihn erlauben.

Leander. So viel Du Lust hast.

Scapin. Sie versprechen es mir vor Zeugen?

Leander. Ja.

Scapin. So nehmen Sie die fünf hundert Thaler.

Leander. Schnell die Geliebte damit losgekauft!

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

—

Erste Scene.

Zerbinette. Hyacinthe. Scapin. Sylvester.

Sylvester. Es ist so; Ihre Geliebten haben be-

schlossen, daß Sie zusammen wohnen sollen, und wir erfüllen nur die Befehle, die sie uns ertheilt haben.

Hyacinthe (zu Zerbinette). Ein solcher Befehl kann mir nur schmeichelhaft seyn. Ich nehme eine solche Gefährtin mit Freuden an, und es wird nicht meine Schuld seyn, wenn die Freundschaft, die zwischen unsern Geliebten besteht, sich nicht auch auf uns Beide ausdehnt.

Zerbinette. Auch ich nehme den Vorschlag gerne an, und bleibe gewiß nicht zurück, wo man mir mit Freundschaft entgegen kömmt.

Scapin. Wenn man aber mit Liebe kömmt?

Zerbinette. Das ist etwas Anderes; man läuft mehr Gefahr dabei und ich bin nicht kühn genug dazu.

Scapin. Sie sind es ja jetzt doch gegen meinen Herrn, und was er für Sie gethan hat, muß Ihnen Muth geben, seine Liebe gebührend zu erwiedern.

Zerbinette. Ich traue noch nicht so recht; denn was er bisher gethan, genügt noch keinesweges, mich ganz zu beruhigen. Ich habe einen heitern Sinn, und lache beständig; aber trotz meinem Lachen meine ich es doch sehr ernsthaft in gewissen Punkten, und Dein Herr würde sich sehr irren, wenn er glaubte, ich wäre ganz sein, weil er mich gekauft hat. Dazu braucht er mehr als Gold, und wenn ich seine Liebe auf die Art erwiedern soll, wie er es wünscht, so muß er mir erst

noch seine Treue schenken, und zwar mit Hinzufügung gewisser Zeremonien, die man dabei für nöthig hält.

Scapin. So meint er es auch: er wünscht Sie nur in allen Ehren zu besitzen; auch bin ich der Mann nicht, der sich in die ganze Sache gemischt hätte, wenn das nicht seine Absicht gewesen wäre.

Zerbinette. Da Sie es sagen, will ich es glauben; aber ich sehe von Seiten des Vaters großen Hindernissen entgegen.

Scapin. Wir werden Mittel finden, das auszugleichen.

Hyacinthe (zu Zerbinetten). Die Ähnlichkeit unserer Schicksale muß unsere Freundschaft noch befestigen. Wir sind Beide in derselben Noth, Beide demselben Unglück ausgesetzt.

Zerbinette. Sie haben wenigstens den Vortheil vor mir voraus, daß Sie Ihre Eltern kennen, und daß deren Unterstützung, wenn Sie sie nennen, Alles in Ordnung bringen, Ihr Glück sichern, und der Heirath, wenn sie einmal zu Stande gebracht ist, die Zustimmung verschaffen wird. Ich aber finde keine Hülfe in meiner Abstammung, und mein Stand wird nicht dazu beitragen, einen Vater, der nur auf Geld sieht, milder zu stimmen.

Hyacinthe. Dagegen haben Sie wieder den Vor=

theil, daß man Ihren Geliebten nicht durch eine andere Partie in Versuchung führt.

Zerbinette. Daß das Herz eines Geliebten wandelbar werde, ist die geringste Furcht: man darf sich schon Verdienst genug zuschreiben, daß man eine Eroberung zu behaupten vermag. Das Ärgste bei so Etwas scheint mir die våterliche Gewalt, bei der alles Verdienst nichts hilft.

Hyacinthe. Ach, warum müssen so schöne Neigungen sich so gehemmt sehen? Wie süß ist die Liebe, wenn diesen Zauberketten, die zwei Herzen mit einander verbinden, keine Hindernisse im Wege sind.

Scapin. Das kann Ihr Ernst nicht seyn. Ruhe in der Liebe ist ein mißlich Ding. Ein einförmiges Glück wird bald langweilig, und das Barometer des Lebens muß bald steigen, bald fallen. Gerade die Schwierigkeiten erwecken die Gluth und vermehren den Genuß.

Zerbinette. O, Scapin, erzähle uns doch — es soll so spaßhaft gewesen seyn — die List, mit der Du Deinem alten Geizhals das Geld abgelockt hast. Du weißt, daß bei mir eine Geschichte nicht umsonst angebracht ist, und daß ich sie mit der Freude, die sie mir macht, reichlich bezahle.

Scapin. Sylvester hier kann es eben so gut wie

ich. Ich habe eine kleine Rache im Sinne, an der ich mich jetzt weiden will.

Sylvester. Warum suchst Du nur aus bloßem Übermuth Dir böse Händel zuzuziehen?

Scapin. Verwegene Streiche machen mir Spaß.

Sylvester. Wenn Du mir folgst, gibst Du die Geschichte auf.

Scapin. Das glaube ich; aber ich werde mir folgen.

Sylvester. Zum Henker, wie kann Dir das Freude machen?

Scapin. Zum Henker, was geht das Dich an?

Sylvester. Ohne alle Noth setzt Du Dich der Gefahr aus, eine Tracht Schläge zu bekommen.

Scapin. So büßt es mein Rücken, und nicht der Deine.

Sylvester. Du bist freilich Herr Deines Buckels und kannst damit machen, was Du Lust hast.

Scapin. Solche Gefahren haben mich nie abgehalten. Ich hasse die kleinmüthigen Seelen, die aus zu großer Bedenklichkeit wegen der Folgen nie etwas zu unternehmen wagen.

Zerbinette (zu Scapin). Wir werden Deiner noch bedürfen.

Scapin. Gehen Sie nur; ich komme bald nach. Es soll nicht gesagt werden, daß man mich ungestraft

dazu gebracht hat, mich selbst zu verrathen und Geheimnisse auszuplaudern, die besser verborgen geblieben wären.

Zweite Scene.

Geront. Scapin.

Geront. Nun, Scapin, wie geht es mit meinem Sohne?

Scapin. Ihr Sohn ist in Sicherheit, aber Sie befinden sich jetzt in größerer Gefahr, und ich wollte, Sie wären schon zu Hause.

Geront. Wie so?

Scapin. Man sucht Sie an allen Ecken, um Ihnen das Lebenslicht auszublasen.

Geront. Mir?

Scapin. Jawohl.

Geront. Wer denn?

Scapin. Der Bruder der Person, die Octav geheirathet hat. Er glaubt, daß Ihr Plan, Ihre Tochter an die Stelle zu setzen, die seine Schwester einnimmt, am meisten dazu beiträgt, daß man diese Verbindung auflösen will. Er hat deshalb laut erklärt, daß er seine Verzweiflung an Ihnen auslassen und Sie umbringen will, um seine Ehre zu rächen. Alle

seine Freunde, ebenfalls Militairs, suchen Sie überall auf, und fragen nach Ihnen. Ich bin sogar an verschiedenen Orten Soldaten von seiner Kompagnie begegnet, die sich bei Jedem, auf den sie treffen, nach Ihnen erkundigen. Pelotonweise haben sie alle Zugänge zu Ihrem Hause besetzt, so daß Sie nicht nach Ihrem Hause und nicht rechts, noch links gehen können, ohne in ihre Hände zu fallen.

Geront. Bester Scapin, was fange ich an?

Scapin. Ich weiß nicht, gnädiger Herr; es ist eine kuriose Geschichte. Ich zittere am ganzen Leibe für Sie, und — warten Sie. (Scapin geht nach den Hintergrunde, und thut, als sähe er sich um, ob Niemand da sey.)

Geront (zitternd). Nun?

Scapin. Nein, nein! Es ist nichts.

Geront. Weißt Du kein Mittel, mir aus der Noth zu helfen?

Scapin. Ich wüßte wohl eins, aber ich laufe dabei Gefahr, daß man mich todt schlägt.

Geront. Ach! Scapin, zeige Dich als treuen Diener. Ich bitte Dich, verlaß mich nicht!

Scapin. Es sey. Ich habe Sie so lieb, daß ich Sie nicht in Stich lassen kann.

Geront. Ich versichere Dich, Du sollst belohnt dafür werden. Ich verspreche Dir den Anzug hier, wenn ich ihn erst ein wenig abgetragen habe.

Scapin. Warten Sie. Hier habe ich etwas, womit ich Sie retten will. Sie müssen sich in diesen Sack stecken, und —

Geront (glaubt Jemand zu sehen). Ach!

Scapin. Nein, nein, nein! Es ist nichts! Sie müssen, sage ich, sich hier hineinstecken, und sich gar nicht rühren. Ich nehme Sie dann, wie ein Pack auf die Schultern, und trage Sie so mitten durch Ihre Feinde, bis in Ihr Haus, wo wir, wenn wir einmal da sind, uns verrammeln, und bewaffnete Macht können zu Hülfe rufen lassen.

Geront. Der Gedanke ist gut.

Scapin. Er ist vortrefflich! Geben Sie nur Acht. (Bei Seite.) Du sollst mir den Streich bezahlen.

Geront. Wie?

Scapin. Ich sage, daß wir Ihre Feinde schön anführen wollen. Stecken Sie sich jetzt tief hinein, zeigen Sie sich gar nicht, und rühren Sie sich nicht, was auch geschehe.

Geront. Ohne Sorgen! Ich werde nicht mucksen.

Scapin. Verstecken Sie sich. Da kommt schon so ein Raufbold, der Sie sucht. (Er verstellt seine Stimme und spricht, mit scharfem gaskognischen Accente.) „Wie! soll ich das Vergnügen nicht haben, diesen Geront todt zu stechen? Will sich Niemand meiner erbarmen, und mir sagen, wo er steckt? (Zu Geront, mit seiner gewöhnlichen

Stimme.) Rühren Sie sich nicht. „Sadedis, ich finde ihn und verkröche er sich im Mittelpunkte der Erde.“ (Zu Geront.) Zeigen Sie sich nicht. „Heda! Ihr mit dem Sacke.“ Mein Herr! „Du bekommst einen Louis, wenn Du mir sagst, wo der Geront ist.“ Sie suchen den Herrn Geront? „Sapperlot, freilich suche ich ihn.“ Und weshalb, wenn man fragen darf? „Weshalb?“ Jawohl. „Sadedis, ich will ihn mit diesem Stocke zu Tode prügeln.“ O, einem Manne, wie er, kömmt man nicht mit Stockschlägen, er läßt sich so nicht behandeln. „Wer? So ein Narr, so ein Lump, so ein Schuft.“ Herr Geront ist weder ein Narr, noch ein Lump, noch ein Schuft, und mit Ihrer Erlaubniß, Sie sollten anders von ihm sprechen. „Was! unterstehst Du Dich, frech gegen mich zu werden?“ Ich vertheidige nur, wie es meine Schuldigkeit ist, einem Manne von Ehre, den man beleidigt. „Bist Du etwa ein Freund von dem Geront?“ Allerdings, mein Herr. „Sadedis! Du bist ein Freund von ihm, das freut mich.“ (Er schlägt mit dem Stock auf den Sack.) „Da! nimm das für ihn.“ (Er schreit, als ob er selbst die Schläge bekäme.) Au, au, au! Lieber Herr, Au, au! Hören Sie auf! Au, au! Lassen Sie mich gehen! Au, au, au! „Nun lauf, und sage ihm, ich schickte ihm das.“ Au! der Teufel hole den Gaskogner. Au!

Geront (steckt den Kopf aus dem Sack). Ach, Scapin, ich bin hin!

Scapin. Ach, ich bin gerädert, und der Rücken thut mir furchtbar weh.

Geront. Was? Auf mich hat er ja geschlagen!

Scapin. Warum nicht gar! Mein Rücken hat Alles abbekommen.

Geront. Was fällt Dir ein? Ich habe die Schläge gespürt, und spüre sie noch.

Scapin. Ach, was! Höchstens die Spitze des Stockes kann Sie getroffen haben.

Geront. Da hättest Du Dich etwas mehr zurückziehen, und mir ersparen sollen —

Scapin (drückt Geront in den Sack zurück). Nehmen Sie sich in Acht, da kömmt ein Anderer, der wie ein Fremder aussieht. (Gebrochen sprechend.) „Der Teufel! Laufe ich wie ein Baske und kann nicht den ganzen Tag finden den verdammten Geront." Verstecken Sie sich. „Sage er mir, Herr Mensch, er nicht wissen, wo der Geront ist, den ich suche?" Nein, ich weiß es nicht. „Sage er es mir offen, ich ihm nicht viel thun will, nur ihm eine kleine Tracht geben auf den Rücken von ein Dutzend Stockschlägen und drei oder vier kleine Degenstiche durch seine Brust." Ich versichere Sie, ich weiß nicht, wo er ist. „Mir scheint, ich sehen Etwas bewegen in diese Sack." Verzeihen Sie — „Es stecken

gewiß etwas darin.“ Durchaus nichts. „Ich habe Lust, mit dem Degen durch diesen Sack zu stoßen.“ Ich bitte Sie, thun Sie das nicht. „Zeige er mir, was darin ist.“ Lassen Sie das. „Warum das lassen?“ Wozu wollen Sie sehen, was ich trage? „Ich wollen es sehen.“ Sie werden es aber nicht sehen. „Keine Umstände!“ Es sind Kleider, die mir gehören. „Zeige er mir, sage ich.“ Ich will nicht. „Du nicht wollen?“ Nein. „Ich den Stock auf Dein Rücken zerschlage.“ Kommen Sie nur heran! „Aha, Du seyn frech!“ (Er schlägt auf den Sack und schreit.) Au, au! hören Sie auf. Au, au, au! „Auf Wiedersehen! Ist das eine kleine Lektion, um ihn zu lehren, unhöflich zu sprechen.“ Au! Daß der Henker den kauderwelschen Kerl holte! Au! —

Geront. Ach, ich bin gerädert!

Scapin. O weh, ich bin todt!

Geront. Zum Teufel, was haben sie immer auf meinen Rücken zu schlagen!

Scapin (drückt ihm den Kopf in den Sack zurück). Nehmen Sie sich in Acht, da kömmt ein halbes Dutzend Soldaten auf einmal. (Er ahmt die Stimmen mehrer Personen nach.) „Nur vorwärts, wir müssen den Geront finden. Nur überall gesucht. Schont keine Mühe. Die ganze Stadt laufen wir durch. Überall nachgespürt! Wo gehen wir jetzt hin? Zuerst dorthin. Nein, hierher. Links. Rechts. Nichts da! Doch!“ (Zu Geront mit

seiner gewöhnlichen Stimme.) Verstecken Sie sich gut. „He, Kameraden, hier ist sein Bedienter. Gestehe, Schurke, wo Dein Herr ist.“ Ach, meine Herren, thun Sie mir nichts zu Leide. „Gleich sage, wo er ist! Sprich! Eile Dich! Mach' schnell! Wird's bald?“ Haben Sie Erbarmen! (Geront steckt sacht den Kopf aus dem Sack und bemerkt die Schelmerei Scapin's.) „Wenn Du uns nicht gleich Deinen Herrn verräthst, so schlagen wir Dich todt.“ Ich will lieber Alles dulden, als meinen Herrn angeben. „Wir bringen Dich um.“ Thun Sie, was Sie nicht lassen können. „Juckt Dir das Fell?“ Ich verrathe meinen Herrn nicht. „Du willst durchaus, so nimm“ — o weh! (Indem er zuschlagen will, steigt Geront aus dem Sack, und Scapin entflieht.)

Geront (allein). O, Du nichtswürdiger Schurke! Schuft Du! Also so bringst Du mich um?

Dritte Scene.

Zerbinette. Geront.

Zerbinette (lachend, ohne Geront zu sehen). Ha, ha, ha! Ich muß Luft schöpfen.

Geront (bei Seite, ohne Zerbinette zu sehen). Aber verlaß Dich darauf, Du sollst es mir entgelten.

Zerbinette. Ha, ha! Das ist zu lustig! Und daß der Alte sich so anführen läßt!

Geront. Ich sehe nichts Lustiges dabei, und Sie haben gar nicht darüber zu lachen.

Zerbinette. Wie? Wie meinen Sie das?

Geront. Ich meine, daß Sie sich gar nicht über mich zu mockiren brauchen.

Zerbinette. Über Sie?

Geront. Jawohl.

Zerbinette. Wem fällt das denn ein?

Geront. Warum lachen Sie mir denn in's Gesicht?

Zerbinette. Das geht Sie nichts an. Ich lache für mich über eine lustige Geschichte, die ich eben gehört habe. Ich weiß nicht, ob ich sie bloß so finde, weil ich selbst dabei betheiligt bin; aber es ist mir wirklich noch nichts so spaßhaft vorgekommen, als der Streich, den eben ein Sohn seinem Vater gespielt hat, um ihm Geld abzulocken.

Geront. Ein Sohn seinem Vater, um ihm Geld abzulocken?

Zerbinette. Ja, ja! Wenn Sie mich recht bitten, so erzähle ich es Ihnen. Es kitzelt mich ohnehin immer, eine Geschichte sogleich wieder anzubringen.

Geront. Ich bitte Sie darum.

Zerbinette. Es ist mir recht; ich wage nicht

viel dabei, denn lange kann es doch nicht verschwiegen bleiben. Das Schicksal hat mich unter eine Bande Zigeuner geführt, die von Land zu Land wandern, sich mit Wahrsagen und wohl noch mit manchem Andern abgeben. Als wir in diese Stadt kamen, sah mich ein junger Mann und verliebte sich in mich. Von Stunde an folgte er mir auf Tritt und Schritt, und glaubte Anfangs, wie die jungen Herren alle, er brauchte nur den Mund aufzuthun, und die Sache sey in Ordnung. Aber er fand einen Stolz, der ihn etwas von seinem ersten Gedanken abbrachte. Er machte die Leute, bei denen ich war, mit seiner Leidenschaft bekannt, und fand sie geneigt, mich ihm gegen eine gewisse Summe zu überlassen. Aber das Unglück war, daß mein Geliebter sich in dem Zustande befand, der bei Söhnen von guter Familie so gewöhnlich ist, ohne Geld nämlich. Sein Vater ist zwar reich, aber ein Erzgeizhals und ein durch und durch widerwärtiger Mensch. Warten Sie einmal, sein Name muß mir einfallen — so helfen Sie doch nach. Können Sie mir nicht Jemand aus der Stadt nennen, der als ein rechter Filz bekannt ist?

Geront. Nein.

Zerbinette. Es ist etwas in seinem Namen von — ront. O — Oront. Nein! Ge — Geront. Richtig, Geront, jetzt besinne ich mich! Das ist der schmuz=

zige Knicker, den ich meine. Um auf unsere Geschichte zurückzukommen: Unsere Leute wollten heute die Stadt verlassen, und mein Geliebter hätte mich verloren, wenn er nicht in der Gewandtheit seines Dieners Mittel gefunden hätte, seinem Vater das nöthige Geld abzupressen. Den Namen des Dieners weiß ich besser; er heißt Scapin, und ist ein unvergleichlicher Mensch, der alles mögliche Lob verdient.

Geront (bei Seite). O Du Spitzbube!

Zerbinette. Denken Sie sich nur, wie er es gemacht hat, den Dummkopf zu überlisten. Ha, ha, ha! Wenn mir die Geschichte einfällt, muß ich schon lachen. Ha, ha, ha! Er geht zu dem geizigen Hunde, ha, ha, ha! und sagt ihm, er sey mit seinem Sohne nach dem Hafen gegangen, ha, ha, ha! wo sie eine türkische Galeere gesehen hätten, auf die man sie eingeladen habe. Ein junger Türke habe sie bewirthet, ha, ha, ha! aber während sie gegessen, wären sie in See gegangen, und der Türke hätte ihn allein in einem Nachen an's Land geschickt, um dem Vater seines Herrn anzuzeigen, daß er seinen Sohn nach Algier schleppen würde, wenn er nicht sogleich fünf hundert Thaler erhielte. Ha, ha, ha! Der schmutzige Knicker besteht den furchtbarsten Kampf: die Liebe zum Sohne ringt mit seinem Geize. Ihm fünf hundert Thaler abfordern, heißt, ihm fünf hundert Dolchstöße geben. Ha, ha, ha!

Er kann sich nicht entschließen, sich diese Summe aus dem Leibe zu schneiden, und in der Qual verfällt er auf hundert lächerliche Mittel, sich seinen Sohn wieder zu schaffen. Ha, ha, ha! Er will auf offener See der Galeere die Justiz nachschicken. Ha, ha, ha! Er beschwört den Diener, die Stelle seines Sohnes einzunehmen, bis er das Geld aufgetrieben, das er nicht hergeben will. Ha, ha, ha! Für die fünf hundert Thaler will er ein halbes Dutzend alter Kleidungsstücke opfern, die keine dreißig werth sind. Ha, ha, ha! Der Diener macht ihm ein Mal um's andere die Untauglichkeit seiner Vorschläge begreiflich, und auf jede dieser Bemerkungen folgt der schmerzliche Ausruf: „Aber was Teufel trieb ihn auf die Galeere? Verdammte Galeere! Nichtswürdiger Türke!" Endlich, nachdem er sich lange genug gewunden, gestöhnt und geseufzt hat — Aber Sie lachen ja gar nicht? Was sagen Sie dazu?

Geront. Ich sage, daß der junge Mensch ein Schlingel, ein Taugenichts ist, den sein Vater für diesen Streich bestrafen wird; daß die Zigeunerin eine unverschämte, ausgelassene Person ist, die man lehren wird, einem Ehrenmann Beleidigungen sagen, und Kinder ordentlicher Eltern verführen, und daß der Diener ein Schurke ist, den Geront noch vor dem morgenden Tage an den Galgen bringen wird.

Vierte Scene.

Zerbinette. Sylvester.

Sylvester. Wo sind Sie denn hin? Wissen Sie wohl, daß Sie eben mit dem Vater Ihres Geliebten gesprochen haben?

Zerbinette. Ich habe es gemerkt. Ich habe ihm eben selbst, ohne es zu ahnen, seine ganze Geschichte erzählt.

Sylvester. Wie!

Zerbinette. Ja, ja! Ich konnte es nicht halten. Aber was thut's? Desto schlimmer für ihn. Mit unserer Angelegenheit wird es darum nicht besser und nicht schlechter stehn.

Sylvester. Welche Plaudersucht! Was gehört für eine Zunge dazu, wenn man nicht einmal über seine eigenen Verhältnisse schweigen kann!

Zerbinette. Er hätte es doch erfahren.

Fünfte Scene.

Vorige. Argant.

Argant (hinter der Scene). He, Sylvester!

Sylvester (zu Zerbinetten). Gehen Sie in das Haus. Mein Herr ruft mich.

Sechste Scene.

Argant. Sylvester.

Argant. Ihr habt Euch also verabredet, ihr Spitzbuben, Scapin, Du und mein Sohn! mich zu betrügen. Und Ihr glaubt, ich werde das leiden?

Sylvester. Wenn Scapin Sie betrügt, so wasche ich meine Hände. Ich versichere Sie, ich weiß nichts davon.

Argant. Es wird sich finden, Du Spitzbube, es wird sich finden. Ihr sollt mich nicht an der Nase herumführen.

Siebente Scene.

Geront. Argant. Sylvester.

Geront. Ach! Herr Argant, das Unglück hat mich schwer getroffen.

Argant. Auch ich bin furchtbar gebeugt.

Geront. Scapin, der Strick, hat mich durch einen Schelmenstreich um fünf hundert Thaler geprellt.

Argant. Derselbe Scapin, der Strick, hat mich auch durch einen Schelmenstreich um zwei hundert Pistolen geprellt.

Geront. Nicht genug, daß er mich um fünf hundert Thaler gebracht, hat er mich noch behandelt, daß ich es mich zu sagen schäme. Aber er soll es mir bezahlen.

Argant. Er soll mir den Streich entgelten, den er mir gespielt hat.

Geront. Eine exemplarische Rache will ich an ihm nehmen.

Sylvester (bei Seite). Der Himmel gäbe nur, daß nichts davon auf mich abfällt.

Geront. Aber das ist noch nicht Alles, Herr Argant, denn ein Unglück kommt nie allein. Ich freute mich heute, meine Tochter wieder zu erhalten, die meinen ganzen Trost ausmacht, und jetzt erfahre ich von meinem Geschäftsmanne, daß sie schon längst von Tarent abgereist ist, und daß man dort glaube, das Schiff, mit dem sie gefahren, sey untergegangen.

Argant. Aber warum haben Sie sie nur in Tarent gelassen? Warum haben Sie sich die Freude versagt, sie immer bei sich zu haben?

Geront. Ich hatte meine Gründe dazu. Familien-

Interessen zwangen mich bisher, diese zweite Verbindung geheim zu halten. Aber was seh ich!

Achte Scene.

Vorige. Nerine.

Geront. Bist Du es, Amme?

Nerine (sich Geront zu Füßen werfend). Ach, Herr Pandolf, wie —

Geront. Nenne mich Geront und bediene Dich jenes Namens nicht mehr. Die Gründe, die mich nöthigten, ihn bei Euch in Tarent anzunehmen, sind verschwunden.

Nerine. Ach, dieser Namenwechsel hat uns viele Sorgen und Unruhe gemacht, denn es war uns nicht möglich, Sie aufzufinden.

Geront. Wo ist meine Tochter und ihre Mutter?

Nerine. Ihre Tochter ist nicht weit von hier. Aber ehe ich Sie zu ihr führe, muß ich Sie erst um Verzeihung bitten, daß ich sie in der Noth, in der ich mit ihr lebte, da wir Sie nicht finden konnten, verheirathet habe.

Geront. Meine Tochter verheirathet?

Nerine. Jawohl.

Geront. Und mit wem?

Nerine. Mit einem jungen Manne, Namens Octav, dem Sohne eines gewissen Herrn Argant.

Geront. Himmel!

Argant. Welches Zusammentreffen!

Geront. Führe uns schnell zu ihr.

Nerine. Sie dürfen nur in dies Haus treten.

Geront. Geh voraus. Kommen Sie mit, kommen Sie mit, Herr Argant.

Sylvester (allein). Das trifft sich merkwürdig.

Neunte Scene.

Scapin. Sylvester.

Scapin. Nun, Sylvester! Was machen unsere Leute?

Sylvester. Ich habe Dir zweierlei zu melden. Erstens: daß die Sache Octav's in Ordnung ist, denn es hat sich ergeben, daß unsere Hyacinthe die Tochter des Herrn Geront ist, und daß so der Zufall ausgeführt hat, was von der Weisheit der Väter beschlossen worden. Das Andere ist: daß die beiden Alten, besonders

aber Herr Geront, die furchtbarsten Drohungen gegen Dich ausstoßen.

Scapin. Kinderei! Drohungen thun nicht weh. Das sind Wolken, die hoch über unsere Köpfe wegziehen.

Sylvester. Nimm Dich in Acht, die Söhne möchten sich mit den Vätern vertragen, und Dich in der Patsche lassen.

Scapin. Laß mich nur machen. Ich werde schon ein Mittel finden, ihren Zorn zu beschwichtigen, und wenn —

Sylvester. Fort, fort! Da kommen sie schon.

Zehnte Scene.

Geront. Argant. Hyacinthe. Zerbinette. Nerine. Sylvester.

Geront. Komm mit mir, meine Tochter. Meine Freude wäre vollkommen, wenn ich Deine Mutter hätte bei Dir sehen können.

Argant. Da kommt Octav gerade recht.

Eilfte Scene.

Vorige. Octav.

Argant. Komm, mein Sohn, und freue Dich mit uns, über den Glücksfall Deiner Heirath. Der Himmel —

Octav. Nein! Vater, alle Ihre Heiraths-Anträge können mir nichts helfen. Ich muß die Maske fallen lassen, man hat Ihnen meine Verbindung mitgetheilt —

Argant. Jawohl, aber Du weißt nicht —

Octav. Ich weiß genug.

Argant. Aber nicht, daß die Tochter des Herrn Geront —

Octav. Die Tochter des Herrn Geront kann mir nie etwas mehr seyn —

Geront. Sie ist es —

Octav. Nein, ich bitte um Verzeihung. Mein Entschluß ist gefaßt —

Sylvester (zu Octav). Hören Sie doch nur!

Octav. Schweig, ich will nichts hören.

Argant. Deine Frau —

Octav. Nein, Vater, lieber sterben, als meine theuere Hyacinthe verlassen. Thun Sie, was Sie wollen, hier — (er stellt sich neben Hyacinthe.) hier ist meine Treue verpfändet, ich werde sie ewig lieben, und nie eine Andere zur Frau nehmen.

Argant. Freilich, die sollst Du ja auch haben. Teufelskopf! der immer oben hinaus ist.

Hyacinthe (auf Geront zeigend). Ja, Octav, hier ist der Vater, den ich wiedergefunden habe, und wir sind jetzt aus aller Noth.

Geront. Kommen Sie zu mir, dort können wir uns besser aussprechen.

Hyacinthe (auf Zerbinette zeigend). Ach, Vater, ich beschwöre Sie, trennen Sie mich nicht von diesem liebenswürdigen Mädchen. Wenn Sie sie erst kennen, werden Sie sie gewiß auch achten.

Geront. Wie! Ich soll eine Person zu mir nehmen, die Dein Bruder liebt, und die mir eben erst eine Grobheit über die andere gesagt hat?

Zerbinette. Ich bitte um Entschuldigung. Ich hätte es nicht gethan, wenn ich gewußt hätte, daß Sie es waren. Ich kannte Sie nur dem Rufe nach.

Geront. Wie, dem Rufe nach?

Hyacinthe. Die Liebe meines Bruders zu ihr hat nichts Strafbares, und ich stehe für ihre Tugend.

Geront. Das ist schön! Am Ende soll ich noch meinen Sohn mit ihr verheirathen, mit einem unbekannten Mädchen, das vom Herumstreichen lebt. —

Zwölfte Scene.

Vorige. Leander.

Leander. Sie dürfen sich nicht mehr beschweren, Vater, daß ich ein Mädchen ohne Geburt und Vermögen liebe. Die Leute, von denen ich sie losgekauft habe, entdeckten mir so eben, daß sie aus dieser Stadt und von guter Familie sey, und daß sie selbst sie hier in einem Alter von vier Jahren gestohlen hätten. Sie haben mir dieses Armband gegeben, das uns vielleicht auf die Spur ihrer Eltern bringen wird.

Argant. Ach, nach diesem Armbande wäre es meine Tochter, die ich in jenem Alter verloren habe.

Geront. Ihre Tochter?

Argant. Ja, sie ist es. Jeder Zug beweist es mir.

Hyacinthe. Himmel, welch ein wunderbarer Zufall!

Dreizehnte Scene.

Vorige. Karl.

Karl. Ach, meine Herren, ich habe Ihnen ein trauriges Ereigniß zu melden.

Geront. Was gibt es?

Karl. Der arme Scapin —

Geront. Das ist ein Spitzbube, den ich hängen lasse.

Karl. Das ist Ihnen erspart. Als er vorhin an einem Hause vorbeiging, fiel ihm der Hammer eines Steinmetzen auf den Kopf, und schlug ihm das ganze Gehirn auf. Er ist am Sterben, und hat sich hierher bringen lassen, um Sie vor seinem Tode noch einmal zu sprechen.

Argant. Wo ist er?

Karl. Da kömmt er.

Vierzehnte Scene.

Vorige. Scapin.

Scapin (wird, den Kopf mit Tüchern umwunden, von zwei Männern getragen). Ach, ach! — Meine Herren, Sie sehen mich — ach! — in einem traurigen Zustande. Ach! — Ich habe nicht sterben wollen, ohne mir vorher die Verzeihung Aller zu erflehen, die ich vielleicht gekränkt habe. Ach! — Ja, meine Herren, ehe ich von hinnen scheide, beschwöre ich Sie, mir Alles zu vergeben,

was ich Ihnen gethan haben mag, besonders den Herrn Argant und den Herrn Geront. Ach!

Argant. Ich verzeihe Dir. Stirb in Frieden.

Scapin (zu Geront). Ihnen, gnädiger Herr, habe ich am ärgsten mit den Schlägen mitgespielt, die —

Geront. Laß gut seyn, ich verzeihe Dir auch.

Scapin. Es war eine große Frechheit von mir, daß ich die Schläge —

Geront. Schon gut.

Scapin. Noch auf dem Todtbette bedaure ich die Schläge, die —

Geront. Mein Gott, so höre doch auf davon.

Scapin. Die unglückliche Schläge, die ich Ihnen —

Geront. Schweige, sage ich, es ist Alles vergessen.

Scapin. Ach, welche Güte! Aber kömmt es Ihnen auch vom Herzen, daß Sie mir die Schläge verzeihen, die —

Geront. Ja doch! Höre nur auf davon, ich verzeihe Dir Alles, und damit abgemacht.

Scapin. Ach, gnädiger Herr, diese Versicherung richtet mich ordentlich wieder auf.

Geront. Ja, ich verzeihe Dir; aber nur unter der Bedingung, daß Du stirbst.

Scapin. Wie!

Geront. Wenn Du davon kömmst, nehme ich mein Wort zurück.

Scapin. Ach, ach! — Mir wird wieder ohnmächtig.

Argant. Um unseres Glückes willen, Herr Geront, sey ihm ohne Rückhalt verziehen.

Geront. Nun, es sey.

Argant. Wir wollen jetzt zu Tische gehen, um unsere Freude besser zu genießen.

Scapin. Und mich tragt an das Ende der Tafel, dort will ich meinen Tod abwarten.

Ende.

Der Sizilianer,

oder

der Maler aus Liebe.

Lustspiel mit Ballet in einem Aufzug.

Übersetzt

von

Louis Lax.

Personen.

Don Pedro, sizilianischer Edelmann.

Adrast, französischer Edelmann, Isidorens Geliebter.

Isidore, eine Griechin, und Don Pedro's Sclavin.

Zaïde, eine junge Sclavin.

Ein Senator.

Hali, ein Türke, Adrast's Sclave.

Zwei Laquaien.

Musiker, Sclaven, Mauren und Maurinnen.

Der Schauplatz ist auf einem Marktplatze von Messina.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Hali. Musiker.

Hali (zu den Musikern). Still! bleibt zurück, und wartet dort, bis ich Euch rufe.

Zweite Scene.

Hali.

Es ist finster wie in einem Sack! Der Himmel hat sich heut Abend als Scaramouche gekleidet, und ich sehe keinen Stern, der nur ein Spitzchen von seiner Nase

zeigte! Was ist es langweilig, Sclave zu seyn, nicht für sich zu leben, immer nur den Leidenschaften eines Herrn anzugehören, sich nach seinen Launen zu richten, und sich um seine Sorgen kümmern zu müssen! Stets muß ich die Unruhe des Meinigen theilen, und Tag und Nacht auf den Beinen seyn, bloß weil er verliebt ist; aber da kommen Fackeln. Das wird er seyn.

Dritte Scene.

Adrast. Hali.

(Zwei Laquaien, jeder mit einer Fackel.)

Adrast. Bist Du das, Hali?

Hali (sprechend). Und wer soll das anders seyn zu solcher Zeit? Außer Ihnen und mir wird sich schwerlich Jemand jetzt auf der Straße herumtreiben.

Adrast. Auch wird Niemanden ein solcher Kummer drücken, wie mich. Mit der Gleichgültigkeit oder Sprödigkeit einer geliebten Schönen zu kämpfen, das ist nichts; man kann sich doch beklagen, man kann seufzen, und das ist schon eine Linderung. Aber schrecklich ist es, wenn man keine Gelegenheit finden kann, mit ihr zu sprechen, wenn man nicht weiß, ob die Liebe, die sie einflößt, ihr gefällt oder nicht: und in der Lage bin

ich eben durch die Schuld des lästigen und eifersüchtigen Menschen, der meine reizende Griechin so sorgsam hütet, und keinen Schritt thut, ohne sie nachzuschleppen.

Hali. Verliebte, dünkt mich, können auf mannigfache Weise mit einander reden, und Ihre Augen sind seit zwei Monaten wahrlich nicht stumm gewesen.

Adrast. Freilich nicht; aber woher weiß ich, ob wir Beide diese Sprache richtig gedeutet haben? Wer versichert mich, ob sie Alles verstanden hat, was ihr meine Blicke sagen, und ob die ihrigen wirklich das sagen, was ich manchmal darin zu lesen glaube?

Hali. So muß man Mittel suchen, wie Sie sich auf andere Weise sprechen können.

Adrast. Hast Du Deine Musiker bei der Hand?

Hali. Jawohl.

Adrast. So laß sie herkommen. Sie sollen mir bis an den Morgen singen: vielleicht veranlaßt das meine Schöne, sich am Fenster zu zeigen.

Vierte Scene.

Adrast. Hali. Die Musiker.

Hali. Hier sind sie. Was sollen sie singen?

Adrast. Was ihnen am besten scheint.

Hali. So sollen sie das Trio vortragen, was sie bei mir neulich gesungen haben.

Adrast. Nein, nein, das ist nichts.

Hali. Es ist ein so schönes B-dur.

Adrast. Was Teufel willst Du mit Deinem B-dur?

Hali. Ich bin einmal für das B-dur; Sie wissen, daß ich mich darauf verstehe. Das B-dur entzückt mich; ohne B-dur ist kein Heil in der Harmonie. Hören Sie nur das Trio.

Adrast. Nein, ich will etwas Zärtliches, Leidenschaftliches haben, was mich in süße Freuden wiegt.

Hali. Ich sehe, Sie sind mehr für das B-moll, aber wir können Beide befriedigt werden. Ich kenne eine Scene aus einem kleinen Stück, die ich sie habe probiren hören. Es sind zwei schmachtende Schäfer, die Jeder für sich in einem Busche ihre verliebten Klagen in B-moll aushauchen, sich darauf gegenseitig die Grausamkeit ihrer Geliebten entdecken, bis ein munterer Schäfer mit einem wunderbaren B-dur dazwischen kömmt, und sich über ihre Schwäche lustig macht.

Adrast. Ich bin es zufrieden; laßt hören.

Hali. Der Platz hier paßt ganz vortrefflich und die beiden Fackeln beleuchten die Bühne.

Adrast. Stelle Dich hier an dieses Haus, damit

ich bei dem geringsten Geräusch d'rinnen das Licht verstecken lassen kann.

Bruchstück der Operette.

Erste Scene.

Philen. Tircis.

Erster Musiker
(der Philen vorstellt).

Felsen, stört mein lautes Lied
Eure stille Einsamkeit,
Ach, so zürnt mir nicht!
Säh't ihr das Übermaß der Pein,
Euch rührte selbst mein Schmerzgesicht,
Und ihr seyd nur von Stein.

Zweiter Musiker
(der Tircis vorstellt).

Die Vögel jubeln, kommt die Sonne wieder,
Und singen durch die Wälder ihre Lieder:
Und mit jedem Morgen
Bring' ich neue Seufzer wieder, neue Sorgen.
Ach, theurer Philen!

Philen.

Mein theurer Tircis, ach!

Tircis.

Wie hart muß mir's ergehen!

Philen.

Wie stellet mir das Schicksal nach!

Tircis.

Climene bleibet taub bei meinem heißen Flehen.

Philen.

Für mich hat Chloris keinen süßen Blick.

Beide
(zusammen).

O grausames Geschick!
Vermagst Du, Amor, nicht zur Liebe sie zu zwingen,
Nimm ihnen auch die Macht, womit sie uns umschlingen.

Zweite Scene.

Philen. Tircis. Ein Hirt.

Dritter Musiker
(der einen Hirten vorstellt).

Warum die Zeit, Ihr armen Blöden,
Mit Kieselherzen denn verpraßt?

Ein halb verständ'ger Mann befaßt
Sich nicht mit stolzen Spröden.
Die Gunst nur, die man mir bezeigt,
Ist eine Fessel, die mich bindet;
Wohl hundert Schönen, die Ihr findet,
Zeig' ich mich freundlich und geneigt.
Mein eifrigstes Bemüh'n ist dann,
Recht zärtlich seyn mit Vielen;
Doch will die Tigerin man spielen,
So stimm' ich selbst den Tiger an.

Philen und Tircis
(zusammen).

Ach, glücklich, wer so lieben kann!

Hali. Ich höre Geräusch drinnen.

Adrast. Schnell fort und löscht die Fackeln aus.

Fünfte Scene.

Don Pedro. Adrast. Hali.

Don Pedro (kömmt in Nachtmütze und Schlafrock, einen Degen unter dem Arm, heraus). Ich höre hier vor der Thüre singen; da steckt gewiß etwas dahinter. Ich muß im Finstern herauszubringen suchen, was das für Leute sind.

Adrast. Hali!

Hali. Hier.

Adrast. Hörst Du nichts mehr?

Hali. Nein.

(Don Pedro schleicht sich hinter sie und lauscht.)

Adrast. Wie? So sollen denn alle unsere Anstrengungen mir nicht zu einer augenblicklichen Unterredung mit dieser liebenswürdigen Griechin verhelfen? Soll denn dieser verdammte eifersüchtige Sizilianer mir immer den Zutritt zu ihr versperren?

Hali. Ich wollte auch, der Teufel holte den verhenkerten Griesgram für die Mühe, die er uns macht. Hätte ich ihn nur hier, wie wollte ich ihm auf seinem Rücken all die unnützen Wege bezahlen, die wir seiner Eifersucht wegen haben machen müssen.

Adrast. Und doch müssen wir irgend ein Mittel, eine List ersinnen, um den Tölpel in eine Falle zu locken. Ich bin zu weit gegangen, um abziehen zu können, und sollte ich auch —

Hali. Ich weiß nicht, was das bedeutet; aber die Thür ist offen, und wenn Sie erlauben, so schleiche ich mich hinein, und sehe mich um, wie das zugeht.

(Don Pedro zieht sich nach der Thür zurück.)

Adrast. Thu' das, aber mache es leise; ich bleibe in der Nähe. Der Himmel gebe, daß es die reizende Isidore ist.

Don Pedro (gibt Hali eine Ohrfeige). Wer da?

Hali (gibt Don Pedro eine Ohrfeige). Gut Freund!

Don Pedro. Heda! Franz, Dominik, Simon, Martin, Peter, Thomas, Georg, Karl, Bartholomäus: schnell meinen Degen, meinen Schild, meine Hellebarden, meine Pistolen, meine Musketen, meine Flinten! Kommt heraus! D'rauf los! Alles todt gemacht! Kein Pardon!

Sechste Scene.

Adrast. Hali.

Adrast. Niemand rührt sich. Hali! Hali!

Hali (in einer Ecke versteckt). Hier!

Adrast. Wo steckst Du denn?

Hali. Sind die Leute alle herausgekommen?

Adrast. Nein, es regt sich nichts.

Hali (hervortretend). Wenn sie kommen, werden sie gewichst.

Adrast. Alle unsere Mühe vergebens! Immer stört der eifersüchtige Teufel unsere Pläne.

Hali. Nur ruhig, jetzt geräth mein Ehrgefühl in Zorn. Es soll nicht heißen, daß meine Gewandtheit unterlegen sey! Der Spitzbube in mir ergrimmt über alle diese

Hindernisse, und wird die Talente an den Tag legen, die mir vom Himmel verliehen worden.

Adrast. Für's Erste wünschte ich weiter nichts, als daß ihr Jemand mündlich oder durch ein Billet meine Gefühle für sie offenbarte, und daß ich ihre Gesinnungen darüber erführe; dann fänden sich schon Mittel —

Hali. Lassen Sie mich gewähren; ich werde mich drehen und wenden, bis es mir auf die eine oder die andere Weise gelingt. Aber der Tag bricht an; ich gehe zu meinen Leuten, und warte dann hier ab, bis der eifersüchtige Teufel ausgeht.

Siebente Scene.

Don Pedro. Isidore.

Isidore. Ich weiß nicht, was Sie für Vergnügen darin finden, mich so früh zu wecken. Sie wollen mich heute malen lassen; aber wenn man so früh aufsteht, verlieren Teint und Augen ihren Glanz.

Don Pedro. Ich habe Geschäfte und muß sogleich ausgehen.

Isidore. Die Geschäfte, dünkt mich, hätten Sie auch ohne mich abmachen können.

Don Pedro. Ich habe Dich doch lieber bei mir. Es ist gut, wenn man sich ein wenig gegen die Nachstellungen sichert; erst heute Nacht war ein Ständchen unter unserm Fenster.

Isidore. Die Musik war wunderschön.

Don Pedro. Ja, und sie galt Dir.

Isidore. Da Sie es sagen, so muß ich es glauben.

Don Pedro. Du weißt doch, wer die Serenade veranstaltet hat?

Isidore. Nein; aber jedenfalls bin ich ihm sehr verbunden.

Don Pedro. Verbunden?

Isidore. Gewiß, da er mir eine Freude zu machen sucht.

Don Pedro. Du hast es also gern, wenn man Dich liebt?

Isidore. Allerdings, es ist immer schmeichelhaft.

Don Pedro. Und Du bist ihm auch gut dafür?

Isidore. Ganz gewiß.

Don Pedro. Das heißt aufrichtig gesprochen.

Isidore. Warum soll ich mich verstellen? Man mag sagen, was man will, es freut Einen doch immer, wenn man geliebt wird. Es mißfällt uns nie, wenn man unsern Reizen huldigt; denn der größte Ehrgeiz der Frauen bleibt immer, Liebe zu erwecken. All' ihr Streben geht nur

dahin, und selbst die Stolzeste freut sich innerlich über die Eroberungen, die sie macht.

Don Pedro. Es mag Dir Spaß genug machen, Dich lieben zu lassen; aber mir, bei meiner Liebe zu Dir, macht es gar keinen.

Isidore. Das begreife ich nicht. Wenn ich Jemanden liebte, so machte es mir die größte Freude, wenn die ganze Welt ihn liebte. Beweist das nicht eben, daß man die beste Wahl getroffen hat? Ist es nicht Ehre für uns, wenn Andere das, was wir lieben, auch liebenswürdig finden?

Don Pedro. Jeder liebt auf seine Art. Mein Geschmack ist es nicht; ich wäre froh, wenn man Dich nicht so schön fände, und ich wünsche, Du gäbest Dir nicht so viel Mühe, es auch vor andern Leuten zu scheinen.

Isidore. Wie kann man über so Etwas eifersüchtig seyn?

Don Pedro. Ich bin es aber, und dazu wie ein Tiger, oder wie der Teufel; meine Liebe will Dich ganz allein für sich besitzen; sie ärgert sich über ein Lächeln, über einen Blick, den man Dir entlockt, und mein ganzes Streben geht nur dahin, die hochfahrenden Herren abzuwehren, und mir den Besitz eines Herzens zu sichern, von dem ich nicht das Geringste ablassen kann.

Isidore. Soll ich Ihnen etwas sagen? Sie fan-

gen es schlecht an. Man sichert sich den Besitz eines Herzens nicht, wenn man es gewaltsam festhält: wenn mir eine Frau gefiele, die in irgend Jemandes Gewalt wäre, so würde ich diesen Jemand eifersüchtig machen, und ihn zwingen, Tag und Nacht meine Geliebte im Auge zu behalten. Es gibt kein besseres Mittel, um zum Ziele zu kommen. Über kurz oder lang macht man sich den Ärger und den Zorn zu Nutze, in den dieser Zwang die Frau versetzt.

Don Pedro. Wenn Dich also Jemand fände, so würdest auch Du seine Anträge nicht zurückweisen?

Isidore. Ich lasse mich auf keine Antwort ein. Ich sage nur, daß die Frauen keine Fesseln lieben, und daß man sich selbst im Lichte steht, wenn man ihnen Argwohn zeigt, oder sie gar einsperrt.

Don Pedro. Eine schöne Dankbarkeit! Mich dünkt, daß eine Sclavin, der man die Freiheit schenkt, und die man zu seiner Frau machen will —

Isidore. Soll ich Ihnen erkenntlich dafür seyn, daß Sie meine frühere Sclaverei in eine noch härtere verwandelt haben? Daß Sie mir keine Freiheit lassen, und ewig Wache bei mir stehen?

Don Pedro. Aber das geschieht ja Alles nur aus übermäßiger Liebe.

Isidore. Wenn Sie auf die Art lieben, so wünschte ich, Sie haßten mich.

Don Pedro. Du bist heute in übler Laune, weil Du so früh aufgestanden bist.

Achte Scene.

Die Vorigen. Hali (der, als Türke verkleidet, Don Pedro eine Menge Verbeugungen macht).

Don Pedro. Genug der Höflichkeit; was wollt Ihr?

Hali (tritt zwischen Don Pedro und Isidoren; bei jedem Worte, das er spricht, wendet er sich zu Isidoren, um sie durch Zeichen mit den Absichten seines Herrn bekannt zu machen). Signor, (wenn Signora erlauben) ich muß Ihnen sagen, (wenn Signora erlauben) daß ich zu Ihnen gekommen, (wenn Signora erlauben) um Sie zu bitten, (wenn Signora erlauben) Sie möchten die Gefälligkeit haben, (wenn Signora erlauben) —

Don Pedro. Wenn Signora erlauben, so tretet auf diese Seite herüber. (Er stellt sich zwischen Hali und Isidoren.)

Hali. Signor, ich bin ein Künstler.

Don Pedro. Ich gebe nichts.

Hali. Ich verlange ja nichts. Da ich mich etwas mit Musik und Tanz abgebe, so habe ich einige Sclaven darin unterrichtet, die gerne einen Herrn

finden möchten, der auf so etwas Werth legt. Ich hätte gerne, daß ein so angesehener Mann sie sähe und hörte, sie entweder selbst zu kaufen, oder sie vielleicht einem Ihrer Freunde zu empfehlen.

Isidore. Das muß man sehen, es wird uns zerstreuen.

Hali. Chala bala. Sie werden eine neue Arie vortragen, die ganz passend ist. Chala bala.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Zwei türkische Sclaven.

Ein Sclave
(singend zu Isidoren).

Ein Ritter folgt mit Liebesgluth
Der Schönen nach auf jedem Steg,
Doch tritt zum Unglück in den Weg
Ein Mensch mit eifersücht'ger Wuth.

Sie können sich nicht sprechen,
Als nur mit Aug' und Blick;
Es möcht' das Herz ihm brechen
Ob solchem Mißgeschick.

(Zu Don Pedro.)

Chiribirida ouch alla,
Star bon Turca,
Non aver d'anara,
Ti voler comprara:
Mi servir à ti,
Se 'pagar per mi,
Far bona coucina,
Mi levar matina,
Far boller caldara.
Parlara, parlara:
Ti voler comprara.

Erste Ballet-Entree.

Tanz der Sclaven.

Der Sclave
(singend zu Isidoren).

Wohl ist es arges Herzeleid,
Das den Verliebten quält und drückt;
Doch wenn mit etwas Freundlichkeit
Auf seinen Gram die Schöne blickt:
Und sie ihm so gewähret
Das Müh'n um ihre Gunst,
Der Eifersücht'ge wehret
Es nicht troß aller Kunst.

(Zu Don Pedro.)

Chiribirida ouch alla,
Star bon Turca,
Non aver danara,
Ti voler comprara:
Mi servir à ti,
Se pagar per mi,
Far bona coucina,
Mi levar matina,
Far boller caldara.
Parlara, parlara:
Ti voler comprara.

Zweite Ballet-Entree.

Tanz der Sclaven.

Don Pedro

(singt).

Wißt Ihr nun auch, Ihr Diebe,
Wonach das Liedchen schmeckt?
Daß drin 'ne Portion Hiebe
Für Euren Rücken steckt?
Chiribirida ouch alla,
Mi ti non comprara,

Ma ti bastonara,
Sì, si non andara,
Andara, andara,
O ti bastonara.

(Zu Isidoren.)

Diese Schlingel! Komm' herein, ich habe mich anders besonnen; der Himmel überzieht sich ohnehin.

(Zu Hali, der wiederkömmt.)

Wart, Spitzbube, treffe ich Dich!

Hali. Nun ja: mein Herr betet sie an; sein höchster Wunsch ist, ihr seine Liebe zu beweisen, und ihr, wenn sie einwilligt, seine Hand zu reichen.

Don Pedro. Natürlich! Ich werde sie für ihn aufheben.

Hali. Wir bekommen sie trotz Ihnen.

Don Pedro. Wie, Schurke?

Hali. Ich sage Ihnen: und wenn Sie sich auf den Kopf stellen, wir bekommen sie doch.

Don Pedro. Wenn ich je —

Hali. Bewachen Sie sie nur. Ich habe es geschworen, sie muß unser werden.

Don Pedro. Verlaß Dich d'rauf, ich fange Dich noch.

Hali. Wir fangen Sie! Die Sache ist beschlos-

sen, und sie wird unsere Frau. (Allein.) Jetzt setze ich meinen Kopf darauf, es durchzusetzen.

Zehnte Scene.

Adrast. Hali. Zwei Laquaien.

Adrast. Nun, Hali, wie stehen unsere Sachen?

Hali. O, ich habe schon einen kleinen Versuch gemacht, aber —

Adrast. Gib Dir keine Mühe. Ich habe zufällig ein Mittel gefunden, zu meiner Schönen zu kommen: ich begegnete vorhin dem Maler Damon, der mir erzählte, daß er heute das Portrait dieses himmlischen Mädchens malen soll, und da er schon lange einer meiner besten Freunde ist, so will er meine Liebe unterstützen, und mich an seiner Stelle mit einigen empfehlenden Worten abschicken. Du weißt, daß mir die Malerei immer viel Freude gemacht, und daß ich noch zuweilen den Pinsel zur Hand nehme, obgleich nach der französischen Sitte ein Edelmann Nichts können sollte. Auf diese Weise werde ich meine Schöne nach Herzenslust sehen können; ich zweifle jedoch nicht, daß ihr Argus immer zugegen seyn, und eine Unterredung verhindern wird. Die Wahrheit zu sagen, so habe ich auch schon vermittelst einer jungen Sclavin

eine List zur Hand, um die schöne Griechin, wenn sie sonst einwilligt, ihrem Wächter zu entführen.

Hali. Überlassen Sie es mir, und ich schaffe Ihnen Gelegenheit, sich mit ihr zu besprechen. Es soll nicht heißen, daß ich gar nichts bei der Sache gethan habe. Wann gehen Sie hin?

Adrast. Gleich jetzt; ich habe schon Alles vorbereitet.

Hali. Gut, dann will ich mich auch fertig machen.

Adrast (allein). Ich will keine Zeit verlieren. — Holla! — Ich sehne mich nach der Wonne ihres Anblicks.

Eilfte Scene.

Don Pedro. Adrast. Zwei Laquaien.

Don Pedro. Was suchen Sie in diesem Hause?

Adrast. Ich wünsche, den Signor Don Pedro zu sprechen.

Don Pedro. Er steht vor Ihnen.

Adrast. So bitte ich Sie, diesen Brief zu lesen.

Don Pedro (liest). „Ich schicke Ihnen für das be-
„wußte Portrait statt meiner einen Franzosen,
„der es sich zum Vergnügen macht, braven Leu-
„ten einen Dienst zu erzeigen, und der auf mei-

„nen Vorschlag diese Arbeit übernommen hat.
„Er ist ohne Widerrede der Erste in diesem Fach,
„und ich glaube Ihnen keinen größern Gefallen
„thun zu können, als wenn ich Ihnen auf diese
„Art zu einem vollendeten Portrait der Person
„verhelfe, die Sie so lieben. Vor Allem rathe
„ich Ihnen, kein Wort von einer Belohnung
„fallen zu lassen; denn es würde ihn böse ma-
„chen, da er nur für die Ehre und den Ruhm
„arbeitet."

Mein Herr Franzose, Sie erweisen mir einen großen Dienst, und ich bin Ihnen sehr dankbar dafür.

Adrast. Es ist mein einziges Streben, mich Männern von Ruf und Verdienst gefällig zu zeigen.

Don Pedro. Ich werde die Person, von der die Rede ist, herausholen.

Zwölfte Scene.

Isidore. Don Pedro, Adrast. Zwei Laquaien.

Don Pedro (zu Isidoren). Damon schickt uns diesen Herrn, der sich die Mühe geben will, Dich zu malen. (Zu Adrast, der Isidoren bei der Begrüßung umarmt.) Heda,

Herr Franzose! Auf die Art begrüßt man sich hier zu Lande nicht.

Adrast. Es ist französische Sitte.

Don Pedro. Die Sitte mag ganz gut bei Ihren Frauen seyn, für die unsrigen ist sie etwas zu vertraulich.

Isidore. Ich nehme die Ehre mit großer Freude an. Ich bin etwas überrascht, denn die Wahrheit zu sagen, ich war nicht gefaßt auf einen so ausgezeichneten Maler.

Adrast. Es muß sich Jeder zum Ruhme rechnen, ein solches Werk unternehmen zu dürfen. Ich bin nicht geschickt, aber mit einem solchen Originale läßt sich wohl etwas Schönes machen.

Isidore. Das Original will nicht viel sagen; aber die Kunst des Malers wird die Fehler zu verdecken wissen.

Adrast. Der Maler findet keinen, und wünscht nur diese Reize so wiedergeben zu können, wie er selbst sie sieht.

Isidore. Wenn Ihr Pinsel ein solcher Schmeichler ist, wie Ihre Zunge, so wird es ein Portrait geben, das mir nicht ähnlich sehen dürfte.

Adrast. Der Himmel, der das Original schuf, raubte uns die Kraft zu einem Portrait, das noch schmeicheln könnte.

Isidore. Der Himmel hat trotz Ihrer Behauptung —

Don Pedro. Um des Himmels Willen, hören Sie auf mit Ihren Komplimenten, und denken Sie an das Portrait.

Adrast (zu den Laquaien). Bringt Alles her.

(Sie bringen Alles, was zum Malen nöthig ist.)

Isidore (zu Adrast). Wo soll ich Platz nehmen?

Adrast. Hier; das wird die Stelle seyn, wo wir das günstigste Licht erhalten.

Isidore (setzt sich). Bin ich gut so?

Adrast. Ja. Ich bitte, stehen Sie doch etwas auf; etwas mehr nach dieser Seite zu; wenden Sie den Körper so; heben Sie den Kopf etwas auf, damit die Schönheit des Nackens mehr hervortritt. Das muß freier seyn. (Er entblößt den Hals mehr.) So ist es gut. Noch etwas mehr; noch ein wenig.

Don Pedro (zu Isidoren). Es wird ihm schwer, Dich zurecht zu setzen. Kannst Du Dich nicht halten, wie es sich gehört?

Isidore. Es ist mir neu, und überdies muß der Herr mich ja so setzen, wie er es wünscht.

Adrast (sitzend). Jetzt ist Alles gut und Ihre Haltung vortrefflich. (Er wendet sie etwas mehr zu sich hin.) So, wenn ich bitten darf. Beim Malen hängt Alles von der Stellung ab.

Don Pedro. Allerdings.

Adrast. Etwas mehr nach dieser Seite her. Ihre Augen müssen immer nach mir gerichtet seyn.

Isidore. Ich gehöre nicht zu den Frauen, die unzufrieden mit dem Künstler sind, wenn er sie malt, wie sie sind, und nicht schöner. Um es ihnen recht zu machen, müßte es eigentlich nur ein Portrait für sie Alle geben; denn Alle verlangen ein und dasselbe: einen Teint von Lilien und Rosen, eine wohlgebildete Nase, einen kleinen Mund, große feurige Augen, und besonders ein Gesicht, das nicht größer als eine Faust ist, wenn sie es auch fußlang haben. Ich verlange, daß das Portrait mir gleiche, und daß man nicht zu fragen brauche, wen es vorstelle.

Adrast. Darnach könnte wohl Niemand fragen. Es gibt wenig Gesichter, die dem Ihrigen gleichen. Welche Lieblichkeit, welche Reize! Es ist gefährlich, Sie zu malen.

Don Pedro. Mir scheint die Nase doch etwas zu dick.

Adrast. Ich habe irgendwo gelesen, daß Apelles einstmals eine wunderschöne Geliebte Alexanders malte, und während des Malens sich so in sie verliebte, daß er fast darüber gestorben wäre, wenn nicht Alexander ihm großmüthig den Gegenstand seiner Sehnsucht abgetreten hätte. (Zu Don Pedro.) Ich könnte hier wohl

das Schicksal des Apelles haben, aber ich weiß nicht, ob Sie in die Fußtapfen Alexanders treten würden.

(Don Pedro verzieht das Gesicht.)

Isidore (zu Don Pedro). Man merkt doch gleich den Franzosen: sie haben einen Schatz von Galanterie, der sie nie im Stich läßt.

Adrast. Bei so etwas irrt man sich selten, und Sie haben zu viel Verstand, um nicht die Quelle zu erkennen, der diese Reden entströmen. Ja, wäre selbst Alexander hier und er wäre Ihr Geliebter: ich könnte es nicht verschweigen, daß ich nie etwas Schöneres gesehen habe, als was ich jetzt sehe, und daß —

Don Pedro. Mein Herr Franzose, Sie sollten nicht so viel reden; das stört Sie ja bei der Arbeit.

Adrast. Nicht doch; ich spreche immer beim Malen. Unterhaltung ist durchaus nöthig, um den Geist Derer, die man malen will, zu wecken, und den Gesichtern die nöthige Heiterkeit zu geben.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Hali (als Spanier gekleidet).

Don Pedro. Wer ist der Mensch? Wer läßt die Leute hereinkommen, ohne sie anzumelden?

Hali (zu Don Pedro). Ich komme ohne Umstände herein; aber Kavaliere nehmen sich so etwas nicht übel. Ich weiß nicht, ob Sie mich kennen?

Don Pedro. Nein.

Hali. Ich bin Don Gilles d'Avalos, und die Geschichte Spaniens wird Sie mit meinen Verdiensten bekannt gemacht haben.

Don Pedro. Wünschen Sie etwas von mir?

Hali. Nur Ihren Rath über eine Ehrensache. Ich weiß, daß man für solche Fälle keinen vollkommnern Kavalier finden kann, als Sie. Nur muß ich Sie bitten, etwas bei Seite mit mir zu gehen.

Don Pedro. Wir sind ja schon weit genug ab.

Adrast (zu Don Pedro, der ihn überrascht, während er leise mit Isidoren spricht). Ich sah mir nur die Farbe ihrer Augen in der Nähe an.

Hali (zieht Don Pedro von Adrast und Isidoren weg). Denken Sie sich, ich habe eine Ohrfeige bekommen! Sie wissen, was das heißt, eine Ohrfeige mit der flachen Hand mitten in's Gesicht. Die Ohrfeige liegt mir auf dem Gewissen, und ich weiß nicht, wie ich mich wegen der Beschimpfung am besten räche: ob ich mich mit meinem Gegner schlagen, oder ihn ermorden lassen soll.

Don Pedro. Das Kürzeste und Sicherste ist: ermorden lassen. Wer ist Ihr Feind?

Hali. Leiser, wenn ich bitten darf. (Er hält Don Pedro, mit dem er weiter spricht, so, daß dieser Adrast nicht sehen kann.)

Adrast (zu Isidorens Füßen). Ja, reizende Isidore, schon seit zwei Monaten haben meine Blicke es Ihnen gesagt, und Sie haben es verstanden, daß ich Sie über Alles liebe, daß ich keinen andern Gedanken, keinen andern Wunsch habe, als Ihnen für das Leben zu gehören.

Isidore. Ich weiß nicht, ob es Ihr Ernst ist, aber Sie könnten mich schon bereden.

Adrast. Könnte ich Sie auch bereden, sich mir etwas geneigt zu zeigen?

Isidore. Ich fürchte, ich bin es schon zu sehr.

Adrast. Und ginge dies so weit, daß Sie in den Plan willigten, den ich Ihnen mitgetheilt habe?

Isidore. Darüber lasse ich mich noch nicht aus.

Adrast. Und worauf warten Sie?

Isidore. Bis ich mich entschlossen habe.

Adrast. Ach, wenn man recht liebt, entschließt man sich schnell.

Isidore. Ja! Ich willige ein.

Adrast. Auch, daß es gleich geschehe?

Isidore. Wenn man die Sache will, ist die Zeit gleichgültig.

Don Pedro (zu Hali). Das sind meine Ansichten, und nun empfehle ich mich Ihnen.

Hali (zu Don Pedro). Wenn Sie einmal eine Ohrfeige bekommen sollten, so stehe ich zu Befehl und vergelte gern Gleiches mit Gleichem.

Don Pedro. Ich lasse Sie allein gehen; aber Kavaliere nehmen sich so etwas nicht übel.

Adrast (zu Isidoren). Nein, nie sollen Sie aus meinem Herzen die zärtlichen Beweise — (Zu Don Pedro, der ihn leise mit Isidoren sprechen sieht.) Ich betrachte nur das Grübchen am Kinn, das ich für einen Flecken hielt. Aber für heute ist es genug; wir werden das nächste Mal zu Ende kommen. (Zu Don Pedro, der das Portrait betrachten will.) Nein, nein, Sie dürfen es noch nicht sehen, und ich muß bitten, es einzuschließen. (Zu Isidoren.) Und Sie beschwöre ich, Ihre jetzige Stimmung zu bewahren, und sich für unsern Zweck munter zu halten.

Isidore. Ich werde es an nichts fehlen lassen.

Vierzehnte Scene.

Don Pedro. Isidore.

Isidore. Was sagen Sie zu ihm? Ist Ihnen

schon etwas Höflicheres vorgekommen? Man muß gestehen, in der Galanterie übertreffen doch die Franzosen alle Nationen.

Don Pedro. Allerdings. Das Schlimme ist nur, daß Sie etwas zu weit gehen, und in ihrem Leichtsinn allen Frauen ohne Unterschied den Hof machen.

Isidore. Sie wissen, daß man damit den Damen gefällt.

Don Pedro. Desto mehr mißfallen sie den Männern, denen es gar keinen Spaß macht, wenn man vor ihren Augen ihrer Frau oder ihrer Geliebten Galanterien sagt.

Isidore. Es ist ja Alles nur Scherz.

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen. Zaïde.

Zaïde. Ach, Herr Kavalier, retten Sie mich aus den Händen meines wüthenden Mannes, der mich verfolgt. Seine Eifersucht ist unglaublich, und überschreitet alles Maß. Er verlangt, daß ich immer verschleiert seyn soll, und weil ich das Gesicht nur etwas enthüllt hatte, hat er den Degen gezogen, und

mich gezwungen, bei Ihnen Schutz zu suchen. Aber da ist er! Um Gotteswillen, retten Sie mich!

Don Pedro (zu Zaïden, und auf Isidoren zeigend). Gehen Sie mit ihr hinein und fürchten Sie nichts.

Sechszehnte Scene.

Adrast. Don Pedro.

Don Pedro. Wie, Sie sind es? Ein Franzose, und so eifersüchtig? Ich glaubte, das sey nur unser Fehler.

Adrast. Die Franzosen treiben Alles in's Große, und wenn sie einmal eifersüchtig sind, so sind sie es auch zehnmal ärger, als die Sizilianer. — Die Verrätherin glaubt bei Ihnen ein sicheres Asyl gefunden zu haben; aber Sie sind zu vernünftig, als daß Sie meine gerechte Entrüstung tadeln könnten. Erlauben Sie, daß ich sie behandele, wie sie es verdient.

Don Pedro. Halten Sie ein; das Vergehen ist zu gering, um solches Aufheben davon zu machen.

Adrast. Die Größe eines Vergehens liegt nicht in der Wichtigkeit der Sache selbst, sondern darin, daß man erhaltene Befehle übertritt. Darum wird bei solchen Gelegenheiten eine Kleinigkeit zum Verbrechen.

Don Pedro. Nach ihren Reden zu schließen, hat sie nicht die Absicht gehabt, etwas Unrechtes zu thun, und ich wünschte, Sie versöhnten sich wieder.

Adrast. Wie! Sie nehmen ihre Partie, und sind doch selbst so kitzlich in diesem Punkte?

Don Pedro. Das thue ich; und wenn Sie mir einen Gefallen erzeigen wollen, so lassen Sie Ihren Zorn fahren. Ich bitte Sie darum, und würde es als einen Beweis der Freundschaft ansehen, die künftig zwischen uns bestehen soll.

Adrast. In dem Falle darf ich nicht nein sagen. Ihr Wunsch soll erfüllt werden.

Siebenzehnte Scene.

Zaide. Don Pedro. Adrast (in einer Ecke des Theaters).

Don Pedro (zu Zaiden). Kommen Sie nur, ich habe schon Frieden gestiftet. Es war ein Glück, daß Sie sich an mich gewendet.

Zaide. Ich bin Ihnen unendlich dankbar. Ich hole nur meinen Schleier, ohne den ich mich ihm nicht zeigen darf.

Achtzehnte Scene.

Don Pedro. Adrast.

Don Pedro. Da kommt sie; und ich versichere Ihnen, sie war voll Freude, als sie erfuhr, daß ich die Versöhnung zu Stande gebracht hätte.

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen. Isidore (unter Zaïdens Schleier).

Don Pedro (zu Adrast). Da Sie mir zu Liebe Ihren Zorn aufgegeben haben, so erlauben Sie mir auch, daß ich Ihre Hände in einander lege, und Sie Beide beschwöre, von nun an in Einigkeit und Harmonie zu leben.

Adrast. Ich verspreche es Ihnen. Ihnen zu Liebe will ich in gutem Einverständniß mit ihr leben.

Don Pedro. Sie erweisen mir eine wahre Freundschaft, und ich werde es Ihnen nie vergessen.

Adrast. Ich gebe Ihnen mein Wort, Don Pedro, daß ich aus Rücksicht für Sie, sie stets auf das Beste behandeln werde.

Don Pedro. Sie sind zu gütig. (Allein.) Es ist doch nichts schöner, als Frieden stiften. He! Isidore!

Zwanzigste Scene.

Zaïde. Don Pedro.

Don Pedro. Wie! Was bedeutet das?

Zaïde (ohne Schleier). Das bedeutet, daß ein Eifersüchtiger ein Ungeheuer ist, das von der ganzen Welt gehaßt wird, und dem Jeder, wenn er sonst auch kein Interesse dabei hat, mit Vergnügen zu schaden sucht. Das bedeutet, daß Schlösser und Riegel Niemand zu halten vermögen, und daß man Herzen durch Sanftmuth und Freundlichkeit fesseln muß. Das bedeutet endlich, daß Isidore in den Händen eines von ihr geliebten Kavaliers ist, und daß Sie der Betrogene sind.

Don Pedro. Soll Don Pedro diesen Schimpf auf sich sitzen lassen? Nein! Ein Mann von Muth, wie ich, wendet sich an die Justiz, um den Verräther auf das Äußerste zu treiben. Hier wohnt gerade ein Senator.

Ein und zwanzigste Scene.

Ein Senator. Don Pedro.

Senator. Ihr Diener, Signor Don Pedro. Sie kommen eben recht.

Don Pedro. Ich habe mich über einen Schimpf zu beklagen, der mir widerfahren ist.

Senator. Ich habe eine wunderschöne Maskerade veranstaltet.

Don Pedro. Ein nichtswürdiger Franzose hat mir einen Streich gespielt —

Senator. Sie haben in Ihrem Leben so etwas Schönes nicht gesehen.

Don Pedro. Er hat mir ein Mädchen entführt, daß ich losgekauft hatte —

Senator. Die Leute sind als Mauren gekleidet, und tanzen unübertrefflich.

Don Pedro. Ich frage Sie selbst, ob ich das so kann hingehen lassen? —

Senator. Prächtige Kleider, ausdrücklich dazu gemacht!

Don Pedro. Ich nehme die Hülfe der Justiz in Anspruch.

Senator. Sie müssen es sehen! Man wird sogleich Probe halten, ehe man das Volk zuläßt.

Don Pedro. Wovon sprechen Sie denn?

Senator. Von meiner Maskerade.

Don Pedro. Und ich spreche von meiner Angelegenheit.

Senator. Ich will heute von keiner Angelegenheit etwas wissen, die nicht das Vergnügen betrifft. Kommen Sie, mein Herr, lassen Sie uns sehen, ob Alles gut geht.

Don Pedro. Der Teufel hole den Narren, mit seiner Maskerade!

Senator. Der Henker hole den lästigen Menschen mit seiner Angelegenheit!

Zwei und zwanzigste Scene.

Ein Senator. Tänzer.

Ballet.

Mehre als Mauren gekleidete Tänzer führen einen Tanz vor dem Senator auf.

Ende.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Verzeichniſs der Stücke des zweiten Bändchens.

Seite.

Der Geizige. (L'avare.) Vom Jahre 1668. 3

Der Menſchenfeind. (Le misanthrope.) V. J. 1666. 121

Die Fürſtin von Elis. (La princesse d'Elide.) V. J. 1664 251

Herr von Paurceaugnac. (Monsieur de Pourceaugnac.) V. J. 1669. 333

Scapin's Schelmenſtreiche. (Les fourberies de Scapin.) V. J. 1671. 419

Der Sizilianer, oder der Maler aus Liebe. (Le Sicilien.) V. J. 1667 505

Molière, / Braunfels, Ludwig, / Lax, Louis,

Molière's sämmtliche Werke

Bd.: 2. Der Geizige. Der Menschenfeind. Die Fürstin von Elis. Herr von Pour
ceaugnac. Scapin's Schelmenstr

Aachen u.a. 1837

P.o.gall. 1487 c-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10094727-7